Kreisbibliothek Regensburg
8° Med.
5/2

Cullen

[illegible]

[illegible] Arzneywissenschaft.

Zweyter Theil,

[illegible]

Mit Churfürstl. Sächsischem allergnädigsten Privilegio.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch [illegible]

William Cullen,
der Arzneykunst Doctors und öffentlichen Lehrers der praktischen Arzneykunst zu Edinburg,

Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft.

Zweyter Theil,

welcher die Fieber mit Ausschlägen auf der Haut, die Blutstürzungen und die widernatürlichen Ausleerungen wässerichter Feuchtigkeiten mit fieberhaften Bewegungen begreifet.

Mit Churfürstlich Sächsischer allergnädigster Freyheit.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch 1780.

Kreisbibliothek Regensburg

Inhalt

der in dem zweyten Bande abgehandelten Krankheiten.

Drittes Buch.

Fieber mit Ausschlägen auf der Haut Seite 3

Erstes Hauptstück.

Von dem Rothlaufsfieber 4

Zweytes Hauptstück.

Von der Pest 14

Erster Abschnitt. Von den Erscheinungen bey der Pest 14

Zweyter Abschnitt. Von der Verhütung der Pest 17

Drtter Abschnitt. Von der Heilung der Pest 26

Drittes Hauptstück.

Von den Blattern oder Pocken 31

Viertes

Viertes Hauptstück.

Von den Wasser- oder Spitzpocken 66

Fünftes Hauptstück.

Von den Masern 68

Sechstes Hauptstück.

Von dem Scharlachfieber 78

Siebentes Hauptstück.

Von dem Frieselfieber 88

Achtes Hauptstück.

Von den übrigen Arten der Ausschlagsfieber, dem Nesselfieber, Blasenfieber und Schwämmchenfieber 101

Viertes Buch.

Von den Blutstürzungen mit fieberhaften Bewegungen 105

Erstes Hauptstück.

Von den Blutstürzungen oder den Blutflüssen mit fieberhaften Bewegungen überhaupt 105

Erster Abschnitt. Von den Erscheinungen bey den Blutstürzungen 107

Zweyter Abschnitt. Von der nahen Ursache der Blutstürzungen 110

Dritter Abschnitti Von den entfernten Ursachen der Blutstürzungen 134

Vierter Abschnitt. Von der Heilung der Blutstürzungen 137

Zweytes Hauptstück.

Von dem Nasenbluten 155

Drittes Hauptstück.

Von dem Blutspeyen oder der Blutstürzung aus der Lunge 167

Erster Abschnitt. Von den Erscheinungen bey dem Blutspeyen und den Ursachen dieser Blutstürzung 167

Zweyter Abschnitt. Von der Heilung des Blutspeyens 177

Viertes Hauptstück.

Von der Lungensucht oder derjenigen Abzehrung, die von einem Geschwüre der Lungen entstehet 181

Erster Abschnitt. Von den Erscheinungen und Ursachen der Lungensucht 181

Zweyter Abschnitt. Von der Heilung der Lungensucht 221

Fünftes Hauptstück.

Von den Hämorrhoiden oder der blinden und fliessenden güldenen Ader 238

Erster Abschnitt. Von den Erscheinungen und Ursachen der Hämorrhoiden 238

Zweyter Abschnitt. Von der Heilung der Hämorrhoidalbeschwerden 151

Sechstes Hauptstück.

Von dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung oder der Blutstürzung aus der Gebärmutter 261

Siebentes Hauptstück.

Von dem weissen Fluß 272

Achtes Hauptstück.

Von dem Mangel der monatlichen Reinigung 277

Fünftes Buch.

Widernatürlich starke Ausleerungen nicht blutiger Feuchtigkeiten die mit fieberhaften Bewegungen verknüpft sind. 292

Erstes Hauptstück.

Von dem Catarrh 293

Zweytes Hauptstück.

Von der Ruhr 308

Anfangsgründe
der
ausübenden
Arzneywissenschaft.

Zweyter Band.

Anfangsgründe
der
ausübenden
Arzneywissenschaft.
Erster Theil.

Drittes Buch.
Fieber mit Ausschlägen auf der Haut
(Exanthemata).

548.

Die Krankheiten, die mit diesem Namen belegt werden, und welche die dritte Ordnung der fieberhaften Krankheiten (Pyrexiae), oder die erste Classe in meiner methodischen Nosologie ausmachen *), entstehen gemeiniglich nicht anders, als durch eine specifische Ansteckung, die, wenn sie an den Körper gebracht wird, zuerst ein Fieber, und sodann einen Ausschlag auf der Oberfläche des Körpers verursacht. Dieses Fieber und Ausschlag befallen aber gemeiniglich eine Person in ihrem ganzen Leben nur einmal.

 549.

*) Siehe den ersten Band S. 412. u. f.

549.

Ich will jetzt nicht bestimmen, ob die hier gegebene Beschreibung (Character) der zu dieser Ordnung gehörigen Krankheiten blos die Ausschlagsfieber (Eruptiue feuers) unter sich begreifet, die durch eine specifische von aussen an den Körper gebrachte Ansteckung entstehen, oder ob man darunter auch diejenigen Fieber von dieser Art, die von einer in dem Körper selbst erzeugten Materie hervorgebracht werden, ingleichen solche Fälle rechnen kann, die von gar keiner Ansteckung oder von der von dem Fieber erzeugten Materie abhängen, sondern sich blos als Zufälle, unter gewissen Umständen und bey einer gewissen Beschaffenheit der Fieber zu zeigen pflegen. Ich werde mich mit dieser nosologischen Untersuchung zu einer andern Zeit beschäftigen, und will vorjetzo gleich zu den Gattungen der Krankheit fortschreiten, die man unter die Ordnung der mit einem Ausschlage verknüpften Fieber zu zählen pflegt.

Erstes Hauptstück.

Von dem Rothlaufsfieber (Erysipelas.)

550.

Ich habe in der 269 Abtheilung (siehe den ersten Theil S. 180. u. f.) den Unterschied angezeiget, den ich zwischen den zwey Gattungen von Krankheiten mache, die im lateinischen Erythema

und

und Erysipelas genennt werden. Ich belege nämlich diejenige rosenartige Entzündung, die eine bloße Hautkrankheit ist, und wobey der ganze Körper wenig leidet, oder wo doch dessen Uebelbefinden blos von der schon vorher sich zeigenden Hautkrankheit entstehet, mit dem Namen Erythema oder der Rose, oder des Rothlaufs; da hingegen die Fälle, wo die Hautentzündung ein fieberhafter Ausschlag (Exanthema) und ein Zufall einer Gattung des ganzen Körpers ist, von mir mit dem Namen Erysipelas bezeichnet wird. Man sieht hieraus, daß diese letzte Gattung unter diejenigen Krankheiten gehört, von welchen wir hier reden müssen.

551.

Das Rothlaufsfieber entstehet, wie ich glaube, von einer in dem Körper selbst erzeugten Materie, die, wie alle andere exanthematische Ausschläge, zu Folge eines vorhergegangenen Fiebers, auf die Haut geworfen wird. Ich gestehe gern, daß sich in Ansehung dessen, was ich hier sage, bey einigen Fällen Schwierigkeiten finden; allein ich habe hier hauptsächlich dasjenige angeführet, was von der gewöhnlichsten Art dieser Krankheit, nämlich von der im Gesichte entstehenden Rose, gilt, von welcher ich hier ausführlicher handeln will.

552.

Die Rose im Gesichte nimmt gemeiniglich mit einem Frost und andern fieberhaften Zufällen

ihren Anfang, auf welche eine Hitze folgt, wobey dem Kranken der Kopf oft sehr eingenommen ist, und derselbe etwas phantasirt. Fast allemal aber ist derselbe sehr schläfrig, oder hat gar eine Art von Schlafsucht. Der Puls ist in solchen Kranken jederzeit geschwind, und dabey fast immer voll und hart.

553.

Wenn diese Zufälle ein, zwey, oder auf das längste drey Tage, angehalten haben, so zeigt sich an einigen Stellen des Gesichts eine Röthe, welche derjenigen ähnlich ist, die ich in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten (S. 386. der deutschen Uebersetzung des ersten Theils) unter dem Namen Erythema der Rose oder des Rothlaufs, beschrieben habe, und worunter ich eine Hautentzündung verstehe, die eine dunkelrothe Farbe hat, deren Umkreis nicht bestimmt ist, die sich immer weiter ausbreitet, und ihre Stelle verändert, wobey aber keine Geschwulst, hingegen ein brennender Schmerz vorhanden ist, und die sich gemeiniglich dadurch endiget, daß sich die Haut abschuppet, und Blüthen oder Bläschen entstehen. Im Anfange ist diese Röthe im Gesichte von keinem großen Umfange, sie breitet sich aber an der Stelle, wo sie sich zuerst anfieng, nach und nach zu den andern Theilen des Gesichts, und dieses so lange aus, bis sie endlich das ganze Gesicht eingenommen hat; ja sie gehet sogar oft von dem Gesichte bis zu den mit Haaren bedeckten Theilen des Hauptes fort, oder steigt zu einigen Stellen des Halses herab. So

wie sich aber diese Röthe weiter herumziehet, so verläßt sie auch gemeiniglich den Ort, wo sie vorher ihren Sitz hatte, gänzlich, oder vermindert sich doch zum Theil daselbst. Im übrigen pflegen alle die Theile, die roth geworden sind, gleichfalls etwas aufzuschwellen, und diese Geschwulst hält auch, wenn gleich die Röthe sich vermindert hat, doch nachher noch einige Zeit an. Das ganze Gesicht tritt dabey ziemlich stark auf, und die Augenlieder schwellen zuweilen so auf, daß die Augen selbst ganz zugeschlossen werden.

554.

Wenn die Röthe und Geschwulst einige Zeit gedauert hat, so entstehen gemeiniglich bald eher oder später Blasen an verschiedenen Stellen des Gesichtes, deren Größe auch verschieden ist. Es enthalten solche eine dünne Feuchtigkeit, die ohne alle Farbe ist, und aus diesen Bläschen früher oder später herausläuft. An den Stellen, wo die Blasen entstehen, wird die Haut zuweilen blau oder schwärzlicht; es geschiehet aber nur selten, daß diese Schwärze tiefer, als die Oberfläche eindringet, oder der kalte Brand sich an der Haut zeiget. An denjenigen Theilen des Gesichts hingegen, wo keine Blasen vorhanden sind, schuppet sich gegen das Ende der Krankheit die Oberhaut sehr stark ab.

Zuweilen gehet auch die Geschwulst der Augenlieder in die Vereiterung über.

555.

Die im Gesichte entstehende Entzündung verursacht keine Remission des Fiebers, welches vorher zugegen war, ja zuweilen nimmt dasselbe sogar zu, wenn die Entzündung sich weiter ausbreitet und stärker wird.

556.

Die Entzündung hält gemeiniglich acht oder zehn Tage an, und eben so lange pflegen auch das Fieber und die mit demselben verknüpften andern Zufälle fortzudauern.

557.

Zuweilen vermehren sich auch in dem Fortgange der Krankheit das Phantasiren und die Schlafsucht, und der Patiente stirbt den siebenten, neunten oder eilften Tag der Krankheit an einem Schlagfluß. Man hält in diesem Falle gemeiniglich dafür, daß eine Versetzung der Entzündung von den äußern Theilen nach den innerlichen geschehen sey. Allein ich habe in allen Fällen dieser Art, die ich gesehen, deutlich bemerket, daß die Krankheit des Gehirns blos von der äußerlichen Entzündung abhieng, indem diese letztere, so wie die Zufälle des Gehirns zunahmen, sich auch selbst immer mehr und mehr vermehrete.

558.

In den Fällen aber, wo der Ausgang nicht so schlimm ist, pflegt die Entzündung, nachdem solche

solche das ganze Gesicht, und zuweilen auch noch andere Stellen des Hauptes befallen hat, zu vergehen, wobey zu gleicher Zeit auch das Fieber plötzlich aufhöret, worauf denn der Kranke, ohne daß sonst eine Crisis erfolgt, seine vorige Gesundheit wiederbekömmt.

559.

Diese Krankheit ist nur selten ansteckend; da sie unterdessen davon entstehet, wenn eine scharfe Materie äußerlich an die Haut gebracht wird, so ist es allerdings möglich, daß sie zuweilen von einer Person der andern mitgetheilt werden kann.

Noch ist anzumerken, daß Personen, die bereits einmal diese Krankheit gehabt, dieselbige leicht noch mehrere male wieder zu bekommen pflegen.

560.

Man kann von dem Ausgang dieser Krankheit im voraus aus der Beschaffenheit dererjenigen Zufälle urtheilen, welche zeigen, daß das Gehirn mehr oder weniger leidet. Wenn der Kranke nicht phantasirt oder schlafsüchtig ist, so ist die Krankheit selten mit einiger Gefahr verknüpft. Zeigen sich aber die hier genannten Zufälle bald im Amfange der Krankheit, und sind sie in einem ziemlich heftigen Grade vorhanden, so hat man Ursache, den allerschlimmsten Ausgang zu befürchten.

561.

Da bey dieser Krankheit oft die Röthe und Entzündung in dem leidenden Theile zugleich mit dem Fieber entstehet: da die Erfahrung zeiget, daß solche mit allen bey ihr gewöhnlicher Weise vorhandenen Zufällen von einer äußerlich an die Haut gebrachten Schärfe verursachet wird: da solche von der bloßen Rose (Erythema) dadurch sich unterscheidet, daß sie mit einem vollen und öfters harten Pulse verknüpft ist: da ferner das in dieser Krankheit aus der Ader abgezapfte Blut oft mit einer solchen Haut bedeckt ist, als man bey den entzündungsartigen Krankheiten gemeiniglich zu finden pflegt, und da endlich auch die Geschwulst der Augenlieder, die bey dieser Krankheit vorhanden ist, öfters in eine Vereiterung über zu gehen pflegt; so ist es aus allen diesen Gründen zweifelhaft, ob diese Krankheit so, wie ich es in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten gethan habe, schicklicher Weise von den entzündungsartigen Krankheiten (Phlegmasiae) getrennet werden kann. Auf allen Fall ist die von mir hier beschriebene Krankheit dasjenige, was die Aerzte mit dem Namen der entzündungsartigen Rose (Erysipelas phlegmonodes) beleget haben, und es hat dieselbe auch viel von der Natur der Entzündungen an sich.

562.

Hieraus aber folgt, daß die Rose im Gesichte fast gänzlich wie eine mit einer Entzündungsgeschwulst

schwulst verknüpfte Entzündung (Phlegmonic Inflammation) mit Aderlässen, kühlenden Purgiermitteln, und durch die Beobachtung aller derjenigen Dinge, die zu dem sogenannten antiphlogistischen Verhalten gehören, behandelt werden muß. Ich kann auch versichern, daß ich diese Regel in meiner Praxis durch die Erfahrung bewährt gefunden habe.

563.

Was das Aderlassen nnd Purgieren anbelanget, so muß solches in einem stärkern oder schwächern Grade geschehen, nachdem die Zufälle, vornehmlich aber die Fieberzufälle (Symptoms of the Pyrexia) und diejenigen, welche anzeigen, daß das Gehirn leidet, mehr oder weniger heftig sind. Da das Fieber, wenn die Entzündung kömmt, auch noch anhält, ja oft zunimmt, so kann man die oben genannten Ausleerungen in jeder Periode der ganzen Krankheit vornehmen.

564.

Es ist bey dieser, so wie bey andern Krankheiten des Hauptes, sehr nützlich, daß man den Patienten so oft, als es derselbe nur vertragen kann, in eine etwas aufgerichtete Stellung bringet.

565.

Da bey dieser Krankheit allemal ein äußerliches Uebel (affection), ja bey vielen Personen weiter kein anderes, vorhanden ist, so hat man vielerley äußerliche Mittel, um solche unmittelbar

auf

auf die entzündeten Theile zu legen, vorgeschlagen. Unterdessen ist doch fast von allen denselben die Wirkung nur zweifelhaft. Von den narcotischen, kühlenden und zusammenziehenden äußerlichen Mitteln befürchtet man, daß solche eine Neigung zum kalten Brande hervorbringen. Die spirituösen Dinge scheinen die Entzündung zu vermehren, so wie alle öhlichte und wässerichte Mittel zu thun pflegen, und machen, daß sich die Entzündung nur noch weiter ausbreitet. Als dasjenige äußerliche Mittel, welches am unschädlichsten ist, und anitzt am meisten gebraucht wird, hat man die trocknen, mehlartigen Pulver anzusehen, von denen man zum öftern etwas auf den entzündeten Theil streuet.

566.

Die entzündungsartige Rose (Erysipelas phlegmonodes) entstehet aber außer dem Gesichte auch noch öfters an andern Theilen des Leibes, und es pflegen solche Arten von dieser Entzündung oft in die Vereiterung über zu gehen. Unterdessen ist bey den Fällen dieser Art nur selten eine Gefahr vorhanden. Bey ihrer ersten Entstehung sind die Kranken zuweilen ziemlich schlafsüchtig, ja einige fangen sogar an zu phantasiren; allein dieses geschiehet nur selten, und diese Zufälle halten, wenn die Entzündung einmal entstanden ist, nachher nicht weiter an. Ich habe nie gesehen, daß eine Entzündung aus einem der äußern Gliedmaßen nach einem innern Theil zurückgetreten wäre, und wenn auch diese Entzündungen der äußern Theile

mit einem Fieber verknüpft sind, so sind doch bey ihnen selten solche Ausleerungen, als bey der Rose im Gesichte, nöthig. Man muß im Anfange zuerst trockne, mehlichte Dinge äußerlich auflegen, alle feuchte Sachen, als Bähungen und Breyumschläge aber so lange vermeiden, bis die Fortdauer der Krankheit, die Vermehrung der Geschwulst, oder ein klopfender Schmerz und Pochen, das man in dem leidenden Theile verspürt, zu erkennen geben, daß die Krankheit in die Vereiterung übergehen will.

567.

Ich habe bisher den Rothlauf als eine solche Krankheit betrachtet, die größtentheils entzündungsartig ist, und folglich auch die Heilmethode nach dieser Idee von der Krankheit eingerichtet. Allein es wird gleichfalls der Rothlauf zuweilen von einem faulichten Fieber begleitet, oder er ist als ein Zufall eines solchen Fiebers anzusehen. In Fällen von dieser Art können vielleicht die oben vorgeschlagenen Ausleerungen unschicklich, und dagegen der Gebrauch der Fieberrinde nothwendig seyn. Ich kann mich unterdessen über diese Arten des Rothlaufes nicht weitläuftiger erklären, weil mir in meiner Praxis nie dergleichen vorgekommen sind.

Zweytes

Zweytes Hauptstück.
Von der Pest.

Erster Abschnitt.
Von den Erscheinungen bey der Pest.

568.

Die Pest ist eine Krankheit, die allemal von einer Ansteckung entstehet, die mehrere Personen zu gleicher Zeit befällt, und viele Leute hinraft, gemeiniglich ein Fieber hervorbringet, und bey welcher bey den meisten Krankheiten auch noch Pestbeulen oder Carbunkeln hervorkommen.

569.

Alles dieses zusammen genommen sind die Umstände, welche die eigenthümlichen Kennzeichen dieser Krankheit ausmachen; allein es finden sich bey der Pest auch noch viele Zufälle, die dieser Krankheit fast ganz allein eigen sind, und in verschiedenen Personen auch ihrer Anzahl und Stärke nach verschieden sind, und welche in der That genau untersucht zu werden verdienen. Ich wünschte, es wäre mir möglich, in gegenwärtiger Abhandlung einen Grund dazu zu legen. Da ich aber diese Krankheit nie selbst gesehen, so scheint es mir unschicklich, wenn ich mich unterfangen wollte, eine genaue Geschichte von der Pest zu geben. Ich muß meine Leser vielmal auf die Schriftsteller verweisen,

weisen, welche von der Pest besonders geschrieben haben. Allein ich erinnere hierbey, daß man sich nur bey solchen Raths erholen muß, welche diese Krankheit selbst, und zwar in allen ihren verschiedenen Gestalten, gesehen und behandelt haben.

570.

Nach der Erzählung solcher Schriftsteller aber zu urtheilen, scheint es mir, daß man als solche Umstände, welche diese Krankheit, besonders aber die heftigste und gefährlichste Periode derselben, von allen andern Krankheiten unterscheiden, folgende Dinge anzusehen hat:

1) Ein großer Verlust der Kräfte in den animalischen Verrichtungen oder den Sinnen und der Muskelbewegung, der sich oft bey dieser Krankheit sehr zeitig zeiget.

2) Ein Stupor, Schwindel und Herumtaumeln, welches macht, daß die Kranken trunkenen Personen ähnlich sind, ingleichen ein Kopfschmerz und Phantasiren von verschiedner Art, welches alles Zeichen sind, daß die Verrichtungen des Gehirns vieles leiden.

3) Aengstlichkeit, Herzklopfen, Ohnmachten, vornehmlich aber eine große Schwäche und Unregelmäßigkeit des Pulses; Zufälle, die alle anzeigen, daß die Verrichtungen des Herzens sehr gestöret sind.

4) Eckel und Erbrechen, vornehmlich aber ein gallichtes Erbrechen, woraus man siehet, daß eine verderbte Galle in der Gallenblase und den Gallengängen sich angehäufet hat, und daraus in die Gedärme und den Magen gebracht worden ist. Diese Zufälle aber geben, wie ich glaube, zu erkennen, daß die kleinsten Gefäße auf der Oberfläche des Körpers von einem starken Krampfe befallen sind, und ihre Spannkraft verloren haben.

5) Die Pestbeulen und Carbunkeln, die als Folgen einer in den Säften befindlichen Schärfe anzusehen sind, und endlich

6) Die Peteschen, Blutflüsse und colliquativischen Durchfälle, welche alle anzeigen, daß die ganze Masse des Blutes sehr zur Fäulniß geneigt ist.

571.

Wenn man alle diese Zufälle betrachtet, so sieht man, daß die Pest als eine Krankheit anzusehen ist, die von einer gewissen specifischen Ansteckung, oder einer Ansteckung von einer ganz eigenen und besondern Gattung entstehet, die oft plötzlich die allerstärksten Zufälle einer Schwachheit des Nervensystems oder der zur Bewegung dienenden Kräfte des Körpers, ingleichen Zufälle von einer allgemeinen Fäulniß der Säfte, hervorbringt. Nach dieser Idee von der nahen oder unmittelbaren Ursache solcher Krankheit muß man, wie

wie ich glaube, sein Verfahren sowohl bey der Verhütung als Heilung der Pest einrichten.

572.

Da, wenn ja die Pest jemals sich wieder in die nordlichen Gegenden von Europa ausbreiten sollte, wahrscheinlich um diese Zeit kein Arzt am Leben seyn wird, der gleich bey der ersten Erscheinung der Krankheit durch seine vorigen Erfahrungen in derselben geleitet werden kann: sondern da man vielmehr hierbey sich nach dem, was die Schriftsteller davon gesagt, richten, und zu der Analogie seine Zuflucht wird nehmen müssen; so hoffe ich, daß man dieserwegen auch mir verzeihen wird, wenn ich hier von der Verhütung und Heilung der Pest kürzlich meine Meinung mittheile.

Zweyter Abschnitt.

Von der Verhütung der Pest.

573.

Es ist ausgemacht, daß die Pest in den nördlichen Gegenden von Europa nie von sich selbst entstehet, sondern daß die Ansteckung allemal aus andern Ländern dahin gebracht wird. Das erste also, was man zu der Verhütung dieser Krankheit zu thun hat, bestehet darinn, daß die Obrigkeit auf alle mögliche Art verhindern muß, daß diese Ansteckung nicht in unsere Länder gebracht werden kann;

und dieses kann gemeiniglich dadurch erfüllet werden, wenn man in Ansehung der Gesundheitspässe und der Quarantaine die nöthige Aufsicht beobachtet.

574.

Nach meiner Meinung könnte man, was die Quarantaine betrift, solche auf eine viel kürzere Zeit, als auf vierzig Tage setzen. Geschähe dieses, so würde solche auch weit sorgfältiger und genauer beobachtet werden, als es jetzt zu geschehen pflegt: weil alsdenn die Versuchung, die Quarantaine zu brechen, da sie mit einer geringern Beschwerlichkeit und Zeitverlust, als jetzt, verknüpft wäre, auch größtentheils vermieden werden würde.

575.

Hingegen kann die Quarantaine, welche diejenigen Güter halten müssen, die aus einem verdächtigen Orte kommen, nicht vollkommen seyn, wofern man diese Güter nicht auspackt, eine gehörige Zeit an die freye Luft leget, und sich anderer Mittel bedienet, wodurch die ansteckende Materie, welche vielleicht in ihnen befindlich ist, zerstöret oder verbessert werden kann. Geschähe alles dieses auf eine gehörige Art, so würde wahrscheinlicher Weise auch die Zeit, welche man gemeiniglich zu der Quarantaine der Waaren bestimmt, sehr abgekürzt werden können.

576.

Ist aber die Ansteckung bereits an einen Ort gebracht worden, und hat solche daselbst wirklich

die Krankheit bey Personen, die vorher gesund waren, hervorgebracht, so muß man alle mögliche Sorgfalt anwenden, zu verhüten, daß sich solche daselbst nicht weiter ausbreitet. Dieses aber kann auf keine andere Art geschehen, als wenn man auf das sorgfältigste verhindert, daß die Einwohner oder Güter den angesteckten Ort nicht eher verlassen oder aus ihm weiter gebracht werden dürfen, als bis sie vorher gleichfalls eine gehörige Quarantaine gehalten haben.

577.

Die dritte Regel, welche man in Ansehung der Verhütung der Pest zu beobachten hat, bestehet darinnen, daß man die weitere Ausbreitung dieser Krankheit unter den Einwohnern eines Ortes, wo dieselbe entstanden ist, zu verhüten sucht. Bey den hierzu zu erwählenden Maasregeln muß man sich nach dem richten, was im vorigen Bande (§. 86. S. 60.) von der Entstehung und Ausbreitung der Ansteckung gesagt worden. Aus diesem aber folget, daß alle diejenigen, die einen genauen Umgang und Beschäfftigung mit angesteckten Personen und Gütern vermeiden können, auch von der Ansteckung frey erhalten werden mögen.

578.

Die Obrigkeit kann zu der Vermeidung dieses nähern Umgangs und Beschäftigung mit angesteckten Personen und Gütern vieles beytragen, wen sie z. B. 1) erlaubet, daß alle Einwoh-

ner eines Orts, wohin die Pest gebracht worden ist, die noch nicht angestecket sind, und die man in demselbigen nicht unumgänglich nöthig hat, denselben verlassen dürfen. — 2) Wenn sie alle öffentlichen Zusammenkünfte und andere Gelegenheiten, wo viele Leute zusammen kommen, aufhebet und vermeidet. — 3) Wenn sie es so einrichtet, daß bey denenjenigen Zusammenkünften und Arten des Umgangs, welche unvermeidlich sind, als bey Verkaufung der Nahrungsmittel u. s. w. doch alle unmittelbare Berührung zwischen den angesteckten und unangesteckten Personen vermieden wird. — 4) Wenn sie solche Veranstaltung trift, und solche Vorräthe anschaffet, daß die Familien sich leicht in ihre Häuser einschließen und allen nähern Umgang mit andern vermeiden können. — 5) Wenn sie es erlaubt, daß Personen die Häuser, worinnen sich eine Ansteckung zeiget, unter der Bedingung verlassen dürfen, daß sich solche in ein Lazareth begeben. — 6) Wenn sie dafür sorgt, daß auf öffentliche Unkosten alle angesteckte Güter der Luft eine Zeitlang ausgesetzt und gereinigt, oder wofern es die Beschaffenheit der Umstände u. s. w. erfordert, gar vernichtet werden, und endlich 7) wenn sie die angesteckten Personen nicht in gewisse grosse Hospitäler zusammen bringen, sondern solche in besondern und abgetheilten Zimmern versorgen lässet.

Um diese Anstalten auszuführen, ist es nöthig, daß die Obrigkeit sowohl viel Gewalt und Ansehen habe, als auch große Aufmerksamkeit und Wachsamkeit anwende.

wende. Ich übergehe aber das, was weiter hiervon gesagt werden kann, weil es nicht für uns gehört, uns weiter in das Besondere der öffentlichen Polizeyanstalten einzulassen.

579.

Das vierte und letzte, was die Verhinderung der Ansteckung betrifft, besteht in dem Verhalten der Personen, die nothwendiger Weise einen von der Pest angesteckten Ort nicht verlassen dürfen, besonders aber dererjenigen, die mit den angesteckten Kranken durchaus einigen Umgang haben müssen.

580.

Was diejenigen anbelanget, die zwar in einer von der Pest angesteckten Stadt bleiben müssen, es aber doch nicht nöthig haben, sich den Kranken zu nähern, so können sich solche von der Ansteckung vollkommen frey erhalten, wenn sie nur allen Umgang mit andern Personen oder den Gütern derselben vermeiden. Wahrscheinlicher Weise ist auch eine nur geringe Entfernung von solchen schon hinreichend, wofern nur zu gleicher Zeit nicht die Luft und der Wind so gehen, daß sie die Ausdünstung von den angesteckten Persönen oder Gütern auf eine gewisse Weise verbreiten und zu den nicht angesteckten Personen hinführen.

581.

Denenjenigen aber, die nothwendiger Weise einen nähern Umgang mit den Pestpatienten haben

müssen, muß man zu wissen thun, daß einige von den allerheftigsten Ansteckungen nur alsdann wirken, und die nämliche Krankheit bey andern Personen hervorbingen, wenn entweder die Körper von dergleichen Leuten sich in gewissen Umständen befinden, welche machen, daß dieselben leichter, als zu einer andern Zeit, angestecket werden können, oder wenn noch gewisse Ursachen hinzukommen, welche die Kraft und Wirkung der Ansteckung vermehren. Es können daher auch die Personen, die unumgänglicher Weise sich angesteckten Kranken nähern müssen, doch oft von der Ansteckung frey bleiben, wofern sie nur solche Umstände und Ursachen vermeiden.

582.

Es wird aber der menschliche Körper vornehmlich alsdenn sehr leicht angestecket, wenn solcher schon durch etwas auf eine beträchtliche Weise geschwächt worden ist: als z. B. durch Mangel der gehörigen Nahrung, oder doch durch den zu sparsamen Genuß der Nahrungsmittel oder die schlechte Beschaffenheit derselben; ferner durch Unmäßigkeit und Ausschweifung im Trinken, welche, wenn der Rausch und Taumel, den der Trunk erreget hat, vorüber ist, allemal den Körper sehr geschwächt lässet; durch Ausschweifungen im Beyschlaf; durch allzu große Anstrengung und Ermüdung; oder endlich durch eine heftige Ausleerung.

583.

Die Ursachen, welche, wenn sie sich mit der Ansteckung verbinden, dieselbe noch weit wirksamer machen, sind die Kälte, die Furcht, und eine zu häufige und nahrhafte Kost. — Man muß daher, um die Wirkung der ersten von diesen Ursachen zu verhüten, alle die verschiedenen Mittel, durch welche man sich für der Kälte schützen, und die Wirkung derselben vermeiden kann, sorgfältig in Erwägung ziehen.

584.

Um die Wirkungen der Furcht bey denen Personen, die mit angesteckten Kranken umgehen müssen, zu verhindern, muß man ihnen, so viel als möglich, eine günstige Idee und großes Zutrauen gegen die Vorbauungsmittel, deren sie sich bedienen, einzuflößen suchen. Man muß sie überzeugen, daß die Pest nicht so unheilbar sey, als man es sich gemeiniglich vorstellet; man muß die Gemüther mit Arbeit und Beschäfftigung unterhalten, und alle Gegenstände, welche Furcht erregen können, als Leichenbegängnisse, das Glockenläuten, oder die Benachrichtigung von dem Tode genauer Freunde, sorgfältig vermeiden.

585.

Eine häufige und nahrhafte Kost vermehret die Reizbarkeit des Körpers, und befördert hierdurch auch die Wirkung der Ansteckung. Eben dieses thut eine jede Indigestion, sie mag nun eine

Folge der allzu großen Menge, oder der Beschaffenheit der Nahrungsmittel u. s. w. seyn.

586.

Außer der Aufmerksamkeit, die man auf die verschiedenen oben (581. 582.) beschriebenen Mittel, wodurch man die Wirkungen derjenigen Ursachen, welche die Verbreitung der Ansteckungen begünstigen, verhindert, kann man auch wahrscheinlicher Weise den Körper noch durch gewisse Dinge so stärken, daß derselbe der Ansteckung widerstehen und ihre Folgen vermeiden kann.

Dieses kann, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch einen mäßigen Gebrauch des Weins oder der spirituösen Getränke, und durch Leibesübung und Bewegung des Körpers, woferne nur die Beschaffenheit der Umstände solches erlaubet, geschehen. Es muß aber diese letztere so mäßig seyn, daß der Körper dadurch weder erhitzet, noch zu sehr ermüdet wird.

Diejenigen Personen, die bereits sich sonst des kalten Bades bedienet haben, und nach dessen Gebrauch allemal eine größere Lebhaftigkeit und Stärkung empfinden, können sich durch den Gebrauch desselben, wofern sie nur gewiß versichert sind, daß sie nicht schon angestecket worden, für der Ansteckung und ihren Wirkungen wahrscheinlicher Weise in Sicherheit setzen.

Wir haben auch allerdings Ursache, mit Gewißheit zu vermuthen, daß es gewisse Mittel giebt, welche

welche den menschlichen Körper für der Wirkung der Ansteckung in Sicherheit setzen können. Man kann aber unter solche schwerlich alle die zahlreichen sogenannten Alexipharmaca oder gifttreibenden und giftwiderstehenden Mittel zählen, welche die Alten vorgeschlagen haben, oder doch wenigstens nur wenige Mittel von dieser Art daraus annehmen. Dieses werden aber hauptsächlich solche seyn, die stärkende Kräfte besitzen. Unter solche zähle ich die peruvianische Rinde, die vielleicht unter allen das wirksamste und kräftigste Mittel ist. — Kann man zur Erreichung dieser Absicht, sich etwas von denen der Fäulniß widerstehenden Mitteln versprechen, so scheint aus dieser Classe hauptsächlich der Campfer, sowohl innerlich als äußerlich gebraucht, den Vorzug zu verdienen.

Man muß einem jeden in dem Gebrauche desjenigen Verwahrungsmittels nachsehen, von welchem derselbige sich viel verspricht, es mag nun solches ein Anhängsel oder eine Arzney seyn, wofern die letztere nur nicht offenbar schädlich ist.

Ich kann aus den Bemerkungen, die ich gelesen habe, noch nicht mit Gewißheit bestimmen, ob die Fontanelle wirklich einen Nutzen zur Verhütung der Ansteckung oder in Verminderung der Wirksamkeit derselben haben.

587.

Da nie, weder die Atmosphäre überhaupt, noch auch nur ein großer Theil derselben, durch die

Materie der Ansteckung verunreiniget oder damit angefüllet ist, so kann auch das Anzünden von großen Feuern an vielen Stellen einer angesteckten Stadt, oder irgend eine allgemeine Räucherung in der freyen Luft, keinen wesentlichen Nutzen in Verhütung der Pest leisten, ja es können diese Mittel vielmehr schädlich werden.

588.

Wahrscheinlicher Weise würde es auch sehr viel zur Einschränkung der weitern Ausbreitung der Ansteckung von der Pest beytragen, wenn man dafür Sorge trüge, daß die ärmern Einwohner einer solchen Stadt oft die Kleider veränderten, und ihnen, damit solches desto besser geschehen könnte, Kleider gäbe. Zu gleicher Zeit aber muß man sie zwingen, oft frische Luft in ihre Wohnungen zu bringen, und ihr Geräthe u. s. w. der freyen Luft auszusetzen.

Dritter Abschnitt.

Von der Heilung der Pest.

589.

Bey der Heilung der Pest muß man alle diejenigen Absichten zu erreichen suchen, die man bey der Heilung aller andern Fieber hat. (Man sehe §. 120. u. f. im ersten Theile S. 84.) Es sind aber doch die an besagtem Orte angezeigten

Indica-

Indicationen bey der Heilung der Pest nicht alle so nothwendig und wichtig.

590.

Die Mittel, wodurch die Heftigkeit der Gegenwirkung gemäßiget wird, und welche dadurch wirken, daß sie die Wirkung des Herzens und der Schlagadern vermindern (§. 521. 1.), finden hier selten anders, als *nur* in so weit statt, in wie ferne das antiphlogi*sti*sche Verhalten überhaupt dienlich ist. Zwar empfehlen einige Aerzte das Aderlassen, und ich gestehe zu, daß es Fälle giebt, worinnen diese Ausleerung nützlich seyn kann. Meistentheils aber ist dasselbige doch unnöthig, ja es kann sogar bey vielen Personen großen Schaden hervorbringen.

Andere rathen die Purgiermittel an, die auch allerdings einigermaßen dadurch nützlich werden können, daß sie die Galle oder andere zur Fäulniß geneigte Unreinigkeiten abführen, welche öfters in den Gedärmen vorhanden zu seyn pflegen. Wenn aber diese Mittel eine starke Ausleerung verursachen, so schaden sie gewiß, weil sie den Körper schwächen.

591.

In so ferne die Heftigkeit der Gegenwirkung des Herzens dadurch vermindert werden kann, daß man die krampfigte Zusammenziehung der kleinen Gefäße aufhebet (man sehe §. 121. 2.), so ist solches ein bey der Heilung der Pest unumgänglich nöthi-

nöthiges Mittel, und es sind daher alle diejenigen Dinge, die zur Erreichung dieses Endzwecks an einem andern Orte (146. 1. und 147.) empfohlen worden sind, bey der Heilung der Pest sehr dienlich.

592.

Wahrscheinlicher Weise würde es von großen Nutzen seyn, wenn man gleich, sobald als sich die ersten Zufälle der Pest zeigen, dem Kranken ein Brechmittel gäbe. Es werden auch hoffentlich in andern Perioden der Krankheit die Brechmittel, entweder dadurch, daß sie die in dem Kanale der ersten Wege in einer großen Menge vorhandene Galle ausleeren, oder den Krampf in den kleinen Gefäßen wegschaffen, von gutem Nutzen seyn.

593.

Ich schließe auch aus einigen Grundsätzen der Behandlung der Fieber überhaupt, und der Pest insbesondere, daß man wohl thun wird, wenn man, sobald man das erste Brechmittel gegeben hat, einen Schweiß hervorzubringen sucht. Es muß derselbe aber nur bis zu einem mäßigen Grade verstärket, hingegen aber ganzer vier und zwanzig Stunden oder noch länger unterhalten werden, wenn solches der Patiente nur ohne große Beschwerde vertragen kann.

594.

Bey der Hervorbringung und Unterhaltung dieses Schweißes muß man sich nach denenjenigen

Regeln

Regeln richten, die ich hiervon im ersten Bande (§. 162.) gegeben habe. Man muß solche durch einen häufigen Genuß von verdünnendem Getränke befördern, die man durch beygemischte vegetabilische Säuren angenehm gemacht, oder deren Wirksamkeit man dadurch noch verstärkt hat, daß man zu ihnen etwas von einem Mittelsalze setzet.

595.

Um die Kräfte des Patientes während des Schweißes zu erhalten, so gebe man demselbigen öfters ein wenig von einer schwachen Fleischbrühe, die man mit Citronensafte säuerlich gemacht hat. Man kann ihm auch zu diesem Endzwecke, wofern nur die Hitze des Körpers nicht allzu heftig ist, zuweilen noch ein wenig Wein trinken lassen.

596.

Glaubt man, es sey nöthig, schweißtreibende Mittel zu gebrauchen, so werden die Opiate darunter im gegenwärtigen Falle die wirksamsten und sichersten seyn. Man muß aber mit solchen keine hitzigen Gewürze verbinden, und es wird wahrscheinlicher Weise ihr Nutzen noch mehr verstärket werden, wenn man etwas weniges von einem Brechmittel oder Mittelsalze hinzusetzet.

597.

Sollte unterdessen, ohnerachtet man sich der Brechmittel und der schweißtreibenden Dinge im Anfange bedienet hat, doch die Krankheit noch

immer fortdauern, so muß man bey der fernern Behandlung des Patientens alle seine Bemühungen blos darauf richten, daß man der Schwäche und Fäulniß widerstehet. Zu diesem Endzwecke aber kann man sich aller der oben im ersten Theile (von 197. bis 221. §.) angezeigten Mittel, vornehmlich aber der aus der Classe der stärkenden bedienen, unter welchen das kalte Getränke und die Fieberrinde die vornehmsten sind.

588.

Man muß bey der Cur der Pest auch einige Aufmerksamkeit auf die Behandlung der Pestbeulen (Bubones) und Carbunkeln wenden. Da aber dieses eigentlich für den Wundarzt gehört, so will ich mich nicht weiter darauf einlassen *).

Drittes

*) Nach Mertens (siehe dessen Beobachtungen der faulen Fieber, der Pest und anderer Krankheiten, davon eine Uebersetzung aus dem Lateinischen zu Göttingen 1779 herausgekommen ist), der unter die neuesten und besten Schriftsteller von dieser Krankheit gehört, empfinden die Kranken an dem Orte, wo Bubonen oder Karbunkeln hervorkommen wollen, gleich im Anfange ein Jucken; die Bubonen oder Karbunkeln aber brechen am zweyten und dritten, selten am vierten Tage hervor. — Der Bubo ist eine schmerzhafte Drüsengeschwulst, die mehr oder weniger erhaben ist, und bey der Pest ihren Sitz unterhalb der Schaambeuge

Drittes Hauptstück.

Von den Blattern.

599.

Die Blattern sind eine Krankheit, die von einer gewissen specifischen Ansteckung entstehet, die zuerst ein Fieber hervorbringt, an dessen dritten oder vierten Tage kleine entzündete Blütchen auf der

beuge und einige queer Finger breit unter der Achselhöle hat. Er ist critisch, und die Genesung desto vollkommner, je besser die Reifung und Eiterung vor sich geht. — Der Carbunkel ist ein brandigter Fleck in der Haut, der, wie verbrannte Haut aussieht. Seine Röthe ist mit blassen, gelblichten oder schwarzen Bläschen besetzt, umher entzündet, und geht bald in einen harten schwarzen Schorf über. — Der Anthrax, oder das Brandgeschwüre, ist ein schlimmerer Grad dieses Uebels, wo der Fleck mehr hervorragt und tiefer in die Fetthaut dringet, daher das darunter liegende Fleisch sehr entzündet und schmerzhaft ist. Sie brechen meist auf dem Rücken, die Karbunkeln aber an dem Halse, Wangen, Brust, Rücken, und an Armen und Beinen hervor. Wenn die Kräfte des Kranken hinreichend sind, so entzündet sich der Umfang des Karbunkels, und es wird der gangränöse Fleck losgestoßen. Es sind also letztere bloße Zufälle, und eben so, wie die bey der Pest auch zum Vorschein kommenden Peteschen, Zeichen des höchsten Grades der Fäulniß, da die Bubonen hingegen critisch werden. Man

der Haut zum Vorschein kommen. Es verändern sich solche nachher in Bläschen, die eine Materie enthalten, die sich ohngefähr acht Tage, nachdem diese Blüthchen zuerst erschienen sind, in Eiter verwandelt. Nachher trocknet die Materie ein, und fällt in Grindern ab.

600.

Man muß sie also durch Bähungen und Breyumschläge, sobald als möglich, zur Eiterung zu bringen suchen. Bleiben sie schlaff, so muß man sie reizen, und gebratene Zwiebeln mit unter die Breyumschläge mischen, oder sie mit reizenden Pflastern, dem Diachylum mit Gummi, dem Melilotenpflaster mit spanischen Fliegen, oder gar mit einem Blasenpflaster bedecken. Die reife Pestbeule muß mit dem Messer geöfnet, und wie ein ander Geschwür behandelt werden. Innerlich giebt man die Chinarinde und die mineralischen Säuren, welches die einzigen Mittel sind, die Mertens, und dieses auch nur noch bey dem gelinden Grade dieser schrecklichen Krankheit wirksam gefunden hat. — Bey den Karbunkeln hilft das von vielen angerathene Ausschneiden nichts: ihre Absonderung ist lediglich ein Werk der Natur, man kann solche aber durch kleine Einschnitte und erweichende Mittel befördern. Unschmerzhafte und zusammengefallene Karbunkeln müssen durch reizende antiseptische Bähungen und Umschläge aus Scordien, Raute und Zwiebeln belebt werden. Das Geschwüre selbst wird sodann auf die gewöhnliche Weise behandelt, und es darf auch hier der innerliche Gebrauch von denen der Fäulniß widerstehenden Mittel nicht unterlassen werden. Anm. des Ueb.

600.

Zu diesem allgemeinen Begriffe von den Blattern ist noch hinzuzusetzen, daß dieselben unter zwey verschiedenen Gestalten oder Abänderungen sich zeigen, die man durch den Namen der **einzelnen und zusammenfliessenden Blattern** (variolae discretae et confluentes) von einander unterscheidet, und deren jede eine besondere Beschreibung erfordert.

601.

Bey der ersten Art oder den **einzelnen** oder **abgesonderten** Blattern ist das Ausbruchsfieber sehr mäßig, und man sieht deutlich, daß dasselbige inflammatorischer Art ist, und zu derjenigen Gattung von hitzigen Fiebern gehöret, die ich unter dem Namen Synocha (siehe den ersten Theil S. 49.) beschrieben habe. Es entstehet dieses Fieber meistens zu Mittage, und es gehen vor demselben einige von denen Zufällen vorher, die man gemeiniglich in der Periode des Frostes zu bemerken pfleget, auch ist fast immer eine starke Mattigkeit und Schläfrigkeit damit verknüpfet. Hierauf folgt bald die Hitze, die am zweyten und dritten Tage noch heftiger wird. Diese ganze Zeit über fahren die Kinder oft im Schlafe auf, erwachsene Personen aber sind, wenn man sie diese Zeit über im Bette liegen lässet, sehr zum Schwitzen geneigt. Am dritten Tage bekommen die Kinder zuweilen ein oder zwey Anfälle von Zuckungen, und gegen das Ende des dritten Tages

kommen meistentheils die Blattern zum Vorschein, deren Anzahl während des vierten Tages nach und nach zunimmt. Sie zeigen sich zuerst im Gesichte, und kommen hierauf allmählig auch an den andern Theilen so zum Vorschein, daß sie am fünften Tage über den ganzen Körper heraus sind. Vom dritten Tage an vermindert sich das Fieber, und es hört gegen den fünften Tag der Krankheit völlig auf. Die Blattern zeigen sich zuerst als kleine rothe Flecke, die kaum über die Haut hervorragen, sich aber nach und nach in Bläschen oder kleine Geschwüre verwandeln. In den meisten Fällen sind dieselbigen im Gesichte nur in geringer Anzahl vorhanden, und wenn sie auch daselbst zahlreich zum Vorschein kommen, so sind sie doch einzeln und von einander abgesondert. Am fünften oder sechsten Tage zeigt sich auf der Spitze der Blattern ein kleines Bläschen, welches eine Feuchtigkeit enthält, die entweder ganz ohne Farbe, oder doch nur an Farbe den Molken ähnlich ist. Zwey Tage lang nehmen diese Bläschen blos in der Breite zu, und man bemerkt in ihrer Mitte noch eine kleine Grube oder Eindruck, daher sie denn erst gegen den achten Tag so in die Höhe treten, daß sie sich als runde Bläschen zeigen. Gleich von ihrer ersten Erscheinung an sind diese Blüthgen mit einem ganz runden entzündetem Rande umgeben, und es verbreitet sich daher, wenn die Blattern zahlreich sind, auch diese Entzündung über die in der Nähe liegende Haut, so daß die Zwischenräume zwischen den Blattern eine hell-

rothe

rothe Farbe annehmen. So wie die Blattern an Größe zunehmen, so schwillt, wofern die Zahl derselben im Gesichte beträchtlich ist, das ganze Gesicht gegen den achten Tag der Krankheit sehr auf: besonders aber treten die Augenlieder so in die Höhe, daß die Augen gänzlich zugeschlossen werden. Während dieses Fortgangs der Krankheit wird die in den Blattern befindliche Materie nach und nach immer dunkler und weißer, ja es nimmt dieselbe endlich gar eine gelblichte Farbe an. Am eilften Tage hat sich die Geschwulst des Gesichts gesetzt, und die Blattern scheinen nun ganz angefüllt zu seyn. Es zeigt sich sodann auf der Spitze einer jeden Pocke ein dunkler Fleck, an welcher Stelle denn am eilften Tage oder bald darauf die Blatter von freyen Stücken aufgeht, und ein Theil der Materie herausschwitzt. Dieses verursacht, daß die Blatter bald zusammen fällt und sich setzet, da unterdessen die herausschwitzende Materie eintrocknet, und auf der Oberfläche eine Borke oder Grind macht. Zuweilen schwitzt blos ein wenig von der Materie aus, und es wird das, was in der Blatter zurückbleibt, dick, ja sogar hart. Einige Tage darauf fallen sowohl die Grinder, als auch die hartgewordenen Blattern ab, und man sieht nunmehro, daß die Haut, welche sie bedeckten, eine braunrothe Farbe hat, die sie erst nach vielen Tagen gänzlich wieder verlieret. Zuweilen aber dauert es, wenn das in den Blattern befindliche Eiter flüßiger gewesen ist, auch noch einige Tage länger, ehe die Blatter abfällt, worauf denn die Stelle,

welche durch die Blatter bedeckt wurde, sich etwas abschuppt, und es bleibt an diesem Orte eine kleine Höhle oder Grube zurück.

Auf diese Art verhält es sich mit den in dem Gesichte hervorkommenden Pocken, und eben dieses geschiehet nach und nach mit allen den Blattern, die sich an dem ganzen übrigen Körper zeigen. Das Eiter, welches die Blattern auf den Armen und Beinen enthalten, wird gemeiniglich wieder eingesogen, so daß, wenn die Krankheit ihren höchsten Gipfel erreichet hat, diese Blattern sich blos als leere Blasen zeigen. Sobald sich an dem zehnten oder eilften Tage der Krankheit, die Geschwulst des Gesichts setzet, so schwellen in eben diesem Maße die Hände und Füße wieder auf; allein auch hier verschwindet die Geschwulst, so wie die Blattern zur Reife kommen.

Sind in dem Gesichte viele Blattern vorhanden, so zeigt sich am zehnten oder eilften Tage etwas Fieber, welches sich jedoch so bald wieder zu verlieren pflegt, als die Blattern zu ihrer völligen Reife gekommen sind, oder doch, und dieses noch darzu in einem sehr gelinden Grade, nur so lange fortdauert, bis die auf den Füßen befindlichen Blattern reif geworden sind. Es ist selten, daß bey abgesonderten Blattern das Fieber noch länger anhalten sollte.

Sind in dem Gesichte viel Blattern vorhanden, so pfleget der Patiente am sechsten oder siebenden

den Tage eine gewisse unangenehme Empfindung in dem Halse zu bekommen, wobey denn auch zu gleicher Zeit die Stimme heiser wird, und eine dünne Feuchtigkeit aus dem Munde herausfließet. Diese Zufälle nehmen mit der Geschwulst des Gesichts immer zu, und es wird, da die Feuchtigkeit des Mundes und Halses immer dicker wird, dieselbe auch mit einer weit größern Schwierigkeit ausgeworfen. Zu gleicher Zeit wird auch dem Patienten das Schlingen schwerer, so daß das Getränke, welches derselbe zu sich nehmen will, öfters nicht hinuntergeschlucket, sondern wieder durch den Mund oder gar durch die Nase ausgeworfen wird. Doch vermindern sich alle diese Zufälle, sobald sich nur die Geschwulst des Gesichtes setzet.

602.

Bey der andern Art der Blattern oder den sogenannten **zusammenfließenden Pocken**, ist zwar, im Ganzen genommen, der Verlauf der Krankeit auf eben die Weise beschaffen, als wir solches hier beschrieben haben; es sind aber doch in den verschiedenen Perioden derselben die Zufälle weit heftiger, und es findet sich auch noch in einigen andern Umständen zwischen beyden ein gewisser Unterschied.

Insbesondere ist hier das Ausbruchsfieber weit heftiger; der Puls gehet weit geschwinder, ist mehr zusammengezogen, und demjenigen ähnlich,

den man bey den Faulfiebern (Typhus) bemerket. Auch sind die schlafsüchtigen Zufälle weit beträchtlicher, und es ist oft ein Phantasiren bey den Patienten vorhanden. Ein eben so gewöhnlicher Zufall ist das Erbrechen, vornehmlich gleich bey dem ersten Anfalle der Krankheit. Endlich zeigen sich bey kleinen Kindern zuweilen in den ersten Tagen häufige epileptische Anfälle, wodurch denn bisweilen, noch ehe die Blattern herauskommen, der Kranke schon hingeraffet wird, oder es sind solche Zuckungen die Vorboten von sehr schlimmen und faulichten zusammenfließenden Blattern.

603.

Die Blattern selbst kommen bey dieser Art etwas zeitlicher und an dem dritten Tage heraus, und es gehet oft vor solchen ein der Rose ähnlicher Ausschlag vorher, oder kömmt zugleich mit ihnen zum Vorschein. Zuweilen zeigen sich die Blattern auch in ganzen Haufen, wie die Masern. Wenn der Ausbruch völlig geschehen ist, so sind die Blattern allemal im Gesichte weit zahlreicher, jedoch aber auch kleiner, und es stehen dieselbigen nicht so in die Höhe. Das Fieber lässet zwar bey dem Ausbruche etwas nach, es verschwindet aber nie gänzlich; ja es vermehret sich sogar nach dem fünften oder sechsten Tage wieder, und hält die ganze übrige Krankheit hindurch in einem ziemlich starken Grade an.

Die Bläschen, welche auf der Spitze der Blattern entstehen, zeigen sich früher, als bey den abgeson-

abgesonderten Blattern: es behalten auch solche, indem sie an Breite zunehmen, keine zirkelrunde Gestalt, sondern sie sind von einer ganz unregelmäßigen Figur. Viele derselben laufen untereinander zusammen, und dieses öfters in einem solchen Grade, daß das Gesichte mehr mit einer einzigen, als mit vielen Blattern bedeckt zu seyn scheinet. An den Stellen, wo die Blattern von einander abgesondert sind, treten dieselbigen nie so in die Höhe, daß sie eine runde Gestalt annehmen, sondern sie bleiben ganz platt, und oft ist das Gesicht über und über ganz eben. Sind die Blattern nur einigermaßen von einander abgesondert, so wird ihr Umfang nie von einem entzündeten Rande eingeschlossen, wie es bey der oben beschriebenen Art geschiehet, und der Theil der Haut, der ohne Blattern ist, pflegt gemeiniglich ganz blaß und erschlafft zu seyn.

Die in diesen Blattern befindliche Feuchtigkeit verändert gemeiniglich ihre helle in eine dunkele Farbe, und wird weißlich oder bräunlich. Nie aber bekömmt solche diejenige gelbe Farbe und Dicke, welche sie in den abgesonderten Blattern zu haben pfleget.

Die Geschwulst des Gesichtes, die sich bey den abgesonderten Blattern blos alsdann, wenn sie zahlreich sind, und fast nur in diesem einzigen Falle, einzustellen pflegt, ist bey den zusammenfliessenden Pocken allemal vorhanden. Es entstehet auch solche weit eher, und wird weit stärker, als sie es bey den ab-

gesonderten Blattern zu seyn pfleget, und sie vermindert sich am zehnten, oder noch öfterer am eilften Tage. Um diese Zeit gehen die Blattern oder Blasen auf, und es läuft, indem solche zusammen schrumpfen, aus denselben eine Feuchtigkeit heraus, die sich in braune oder schwarze Borken verwandelt, welche erst nach vielen Tagen abfallen. Im Gesichte schälen sich die Stellen, welche von dergleichen Grindern bedecket wurden, nachher ab, und es entstehen dadurch fast jederzeit an solchen Oertern Pockengruben.

An den übrigen Theilen des Körpers sind die Blattern der zusammenfließenden Pocken mehr als im Gesichte von einander abgesondert. Sie werden aber nie so reif, und der Eiter erlanget niemals eine solche Dichtigkeit, als solches bey den eigentlichen abgesonderten Blattern zu geschehen pflegt.

Der Speichelfluß, den man nur zuweilen bey den abstehenden Blattern findet, ist bey den zusammenfließenden Blattern fast jederzeit, und sonderlich bey Erwachsenen, eben so wie der böse Hals, dessen wir oben bereits erwähnt haben, allemal in einem weit stärkern Grade vorhanden. Bey Kindern hingegen pflegt öfters ein Durchfall die Stelle des Speichelflusses zu vertreten.

Es ist bey den zusammenfließenden Blattern oft eine große Fäulniß der Säfte zugegeen. Man siehet dieß aus den Peteschen, den wässerichten Blasen, unter welchen die Haut eine Neigung zum

Bran=

Brande zeiget, und aus dem blutigen Urine und andern Blutstürzungen, die so oft bey dieser Art der Blattern vorhanden zu seyn pflegen.

Bey den zusammenfließenden Blattern pflegt öfters das Fieber, welches nach geschehenem Ausbruche, und bis zu Zeitigung der Pocken, blos nachgelassen hatte, während oder gleich nach dieser Periode wieder auf das neue, und dieses in einem sehr heftigen Grade, zuzunehmen. Dieses ist das sogenannte zweyte oder Eiterungsfieber bey den Blattern, dessen Dauer und Ausgang in verschiedenen Fällen auch sehr verschieden zu seyn pfleget.

604.

Ich habe auf diese Art die verschiedenen bey den Blattern vorkommenden Umstände zu beschreiben gesucht, und man kann aus der Verschiedenheit derselben auch den Ausgang der Krankheit mit ziemlicher Gewißheit bestimmen. Die ganze Prognosis aber läßt sich fast gänzlich unter folgende allgemeine Regeln fassen:

Je genauer die Krankheit die Form der abstehenden Blattern behält, desto unschädlicher pflegt solche meistentheils zu seyn; je mehr sich dieselbe aber der Form der zusammenfließenden Blattern nähert, desto grössere Gefahr ist mit ihr verknüpft.

Die abgesonderten Blattern sind lediglich in dem Falle mit einiger Gefahr verbunden, wenn bey

selbigen eine sehr große Anzahl Pocken im Gesichte vorhanden ist, oder sich dieselben in Ansehung des Fiebers oder der Fäulniß den zusammenfließenden Blattern nähern.

Der Patiente befindet sich bey den zusammenfließenden Blattern allemal in einiger Gefahr, und diese ist immer desto größer und gewisser, je heftiger und anhaltender das Fieber, besonders aber je größer und deutlicher die Kennzeichen einer vorhandenen Fäulniß sind.

Ist die Neigung zur Fäulniß sehr heftig, so stirbt der Patiente zuweilen schon vor dem achten Tage. In den meisten Fällen aber erfolgt der Tod des Kranken erst an dem eilften, ja zuweilen gar erst den vierzehnten oder siebzehnten Tag.

Aber auch in denenjenigen Fällen, wo die Blattern nicht unmittelbar den Tod des Patientens verursachen, bleibt doch oft nach dieser heftigern Gattung dieser Krankheit, ein kranker Zustand des Körpers zurück, der von verschiedener Art ist, und einen sehr verschiedenen Ausgang hat. Diese Folgen können, wie ich glaube, zuweilen einer gewissen scharfen Materie zugeschrieben werden, die durch die vorhergehende Krankheit hervorgebracht und in verschiedene Theile abgesetzet worden: zuweilen aber rühren sie auch von einer gewissen Neigung zur Entzündung her, welche in verschiedenen Theilen des Körpers entstanden oder dahin gebracht worden ist.

605.

So viel ich weiß, stimmen alle praktischen Aerzte darinnen überein, daß bey den verschiedenen Blatterkranken der Unterschied der Krankheit hauptsächlich davon abhängt, ob sich solche bey dem Patienten als abstehend oder als zusammenfließend zeigen. Man wird aber aus der oben mitgetheilten Beschreibung dieser beyden Arten der Blattern, sehen, daß der Unterschied zwischen solchen hauptsächlich auf der verschiednen Zeit des Ausbruchs, der Zahl der Blattern, der Gestalt, unter welchen sich solche zeigen, der Beschaffenheit der in ihnen enthaltenen Materie, der Dauer des Fiebers, und endlich der Gefahr der Krankheit beruhet.

606.

Untersucht man die Ursachen dieses Unterschiedes, so könnte man leicht auf die Gedanken kommen, als wenn derselbe lediglich von der verschiedenen Natur derjenigen Ansteckung herrührte, welche diese Krankheit hervorbringt. Es ist dieses aber gar nicht wahrscheinlich, da unzählige Beyspiele zeigen, daß die Ansteckung der abstehenden Blattern zusammenfließende, und diese letztern wieder die erstern hervorbringen. Auch weiß man, seitdem die Einimpfung der Blattern häufiger in Gebrauch gekommen, aus der Erfahrung, daß die nämliche Blattermaterie bey einer Person die abstehenden, und bey einer andern die zusammenfließenden Blattern verursachen kann. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß der

Unterschied, der sich zwischen den verschiedenen Arten der Blattern bey verschiedenen Personen findet, nicht von einer Verschiedenheit der Ansteckung, sondern von dem verschiednen Zustande der Personen, an welche das Blatterngift gebracht wird, oder von der Beschaffenheit gewisser Umstände abhänget, welche ihre Wirkung mit dem Blatterngifte, das an den Körper gebracht wird, verbinden.

607.

Um zu bestimmen, worinnen der Unterschied in dem Zustande der Personen, an welche die Pockenmaterie gebracht wird, eigentlich bestehet, so bemerke ich, daß der Unterschied zwischen den abstehenden und zusammenfließenden Blattern, hauptsächlich auf der verschiedenen Anzahl derer Pocken beruhet, als deren in den abstehenden Blattern der Zahl nach nur wenig, bey den zusammenfließenden aber jederzeit viel gefunden werden. Ist man daher vermögend, dasjenige ausfindig zu machen, was in dem Zustande verschiedener Personen zu der größern oder geringern Anzahl der Pocken Gelegenheit geben kann, so wird uns dieses wahrscheinlicher Weise in den Stand setzen, alle die andern Verschiedenheiten zu erklären, die sich zwischen den abgesonderten und zusammenfliessenden Blattern finden.

608.

Es ist augenscheinlich gewiß, daß die Ansteckungsmaterie der Blattern in Rücksicht auf die

Säfte des menschlichen Körpers als ein Gährungsmittel wirket, und einen großen Theil derselben in diejenige Natur verkehret, welche dieser Ansteckungsmaterie eigen ist. Wahrscheinlicher Weise ist die auf diese Weise in die Natur des Blattergifts veränderte Materie, in Ansehung ihrer Menge, bey verschiedenen Personen, in Verhältniß zu ihren verschiedenen Körpern, fast gleich. Diese Materie pflegt theils durch die unmerkliche Ausdünstung, theils aber auch dadurch wieder aus dem Körper abzugehen, daß sie in die Blattern abgesetzet wird. Ist aber auch gleich die Menge der in dem Körper erzeugten Blattermaterie bey verschiedenen Personen sich gleich, so pflegt doch diejenige Menge, die davon aus dem Körper auf die beyden eben angezeigten Arten wieder abgehet, bey verschiedenen Personen sehr verschieden zu seyn. Könnte man also die Ursachen bestimmen, die da machen, daß von der Blattermaterie mehr auf die eine, als auf die andere Art aus dem Körper abgehet, so würde uns dieses dienen, die Ursache zu entdecken, warum bey einer Person mehr Blattern, als bey der andern, zum Vorschein kommen.

609.

Nach aller Wahrscheinlichkeit liegt die Ursache, welche machet, daß bey einer Person mehr von der Blattermaterie durch die Ausdünstung abgehet, bey der andern aber sich in die Blattern ergiesset, in gewissen

sen Umständen und einem verschiedenen Zustande der Haut, welcher verursachet, daß von dem Blatterngifte mehr oder weniger in der Haut stecken bleibet, oder wieder ungehindert durch solche abgehet.

610.

Die besondere Beschaffenheit der Haut, welche das Pockengift dahin zu bringen scheinet, daß solches in ihr stecken bleibet, beruhet auf einem gewissen Zustande der Entzündung, der vornehmlich viel von der Hitze der Haut abhänget. So haben wir viele Beyspiele, daß gewisse Theile des Körpers, wenn solche mehr erhitzet worden sind, auch eine grössere Anzahl von Blattern, als andere Theile, bekommen. Es scheint bey der gegenwärtigen Art einzupfropfen, bey welcher nur wenig Blattern hervorgebracht werden, sehr viel darauf anzukommen, daß man anjetzt den Körper recht kühl zu erhalten suchet. Diejenigen Theile, die mit Pflastern, hauptsächlich aber solchen, die reizender Art sind, bedecket worden, pflegen von weit mehrern Blattern, als andere Theile, befallen zu werden. Und endlich scheinen auch noch verschiedene andere Umstände, als z. B. ein erwachsenes Alter, und eine gute nahrhafte Diät, welches Dinge sind, die zu einer entzündungsartigen Mischung der Säfte Gelegenheit geben, eine grössere Anzahl von Blattern, so wie entgegengesetzte Umstände das Gegentheil hervorzubringen.

611.

Es ist daher wahrscheinlich, daß eine entzündungsartige Beschaffenheit des ganzen Körpers, besonders aber der Haut, zu einer größern Anzahl von Blattern Gelegenheit giebt. Die Ursachen dieses Zustandes können auch die meisten andern Umstände hervorbringen, die man bey den zusammenfliessenden Blattern bemerket, als z. B. den geschwindern Ausbruch derselben, die Fortdauer des Fiebers nach dem Ausbruche, die Ergießung einer mehr faulichten Materie, die weniger in ein gutes Eiter verwandelt werden kann, und die davon abhängende Gestalt und übrige Beschaffenheit der Blattern.

612.

Nachdem ich nun auf diese Weise den vornehmsten Unterschied, den man bey den Blattern in Ansehung ihrer Beschaffenheit bemerket, zu erklären gesucht habe; so will ich nunmehro die Wahrheit meiner Theorie dadurch beweisen, daß ich solche auf die Praxis anwende.

613.

Ich werde hierbey aber die Behandlung der Blattern zuerst überhaupt in so fern betrachten, als man durch solche die ganze Krankheit gutartiger und unschädlicher, und dieses zwar durch die sogenannte Einimpfung der Blattern, zu machen sucht.

614. Es

614.

Es ist hier unnöthig, die Art und Weise zu beschreiben, auf welche die Einpfropfung der Blattern vorgenommen zu werden pfleget. Ich begreife aber unter diesem Namen alle die verschiedenen Maaßregeln, die vor und nach der wirklichen Einpfropfung ergriffen und befolget werden, und von welchen man hauptsächlich die glücklichen Folgen dieser Behandlung herzuleiten pfleget.

Diese Maasregeln aber bestehen vornehmlich darinnen:

1) Daß man zu der Einpfropfung solche Personen erwählet, die sonst von andern Krankheiten frey sind, und nicht durch ihr Alter oder andre Umstände zu andern darzukommenden Krankheiten besonders geschickt gemacht werden.

2) Daß die Person, bey der man die Einpfropfung vornehmen will, sich in demjenigen Alter befindet, in welchem die Krankheit sich gemeiniglich am gelindesten zu zeigen pflegt.

3) Daß man die Einpfropfung zu einer solchen Jahreszeit unternimmt, in welcher die Krankheit meistentheils gelinde und gutartig ist.

4) Daß man die einzupfropfende Person dadurch zubereitet, daß sich solche einige Zeit

vor

vor der Einpfropfung aller Speise aus dem Thierreiche enthalten muß.

5) Daß man sich bey der Vorbereitung auch noch der Queckſilber- und Spießglasmittel bedienet.

6) Daß man zu der Zeit der Einpfropfung alle Erkältung, Unmäßigkeit, Furcht oder andere Dinge zu vermeiden sucht, wodurch die zukünftige Krankheit vermehret und gefährlicher gemacht werden kann.

7) Daß man, wenn diese Zubereitung und Vorsicht angewendet worden ist, eine solche Blattermaterie erwählet, die zu der Einpfropfung vornehmlich gut geschickt ist. Dieses geschiehet, wenn man sie von einer Person nimmt, die von einer gesunden Leibesbeschaffenheit, und von aller Krankheit oder dem Verdacht darzu, frey ist, und welche die Blattern auf die gutartigste Weise gehabt hat. Auch ist es sehr nützlich, daß man das Eiter gleich nimmt, sobald als sich solches in den Blattern an dem eingepfropften Theile, oder an andern Stellen des Körpers zeiget.

8) Daß man bey dem Einpfropfen nur wenig Blattermaterie in den Körper bringt.

9) Daß nach geschehener Einpfropfung mit der vegetabilischen Kost und dem Gebrauche der Merkurial- und Spießglasmittel noch im-

mer fortgefahren, und der Patiente dabey oft purgiret wird.

10) Daß man sowohl vor als nach der Einpfropfung alle äußerliche Hitze vermeidet, als die Sonnenhitze, warme Zimmer, allzu warme Kleidung, das viele Liegen im Bette u. s. w. und dagegen den Patienten der freyen und kühlen Luft aussetzet *).

11) Wenn sich das Ausbruchsfieber zeiget, so muß man solches durch Purgiermittel, durch kühlende und der Fäulniß widerstehende Säuren, vornehmlich aber dadurch zu mäßigen suchen, daß man die Patienten öfters einer kühlen, ja sogar einer kalten Luft aussetzet, und ihnen dabey viel kaltes Getränke geniessen lässet.

12) Endlich muß man auch nach dem Ausbruche den Patienten noch immer an die frische Luft bringen, und mit dem Gebrauche der Purgiermittel so lange fortfahren, bis die Blattern völlig reif geworden sind.

615.

Dieses sind die Maasregeln, die bey den neuesten und am meisten verbesserten Zustande der Blatter-

*) Wobey man sich aber doch auch für der Erkältung, dem Luftzuge u. s. w. hüten muß. Anm. des Uebers.

Blattereinimpfung vorgeschlagen und ausgeübet worden sind. Es sind die Vortheile, welche das ganze hier empfohlne Verfahren, oder doch wenigstens einige der gegebenen Regeln, zu verschaffen pflegen, anitzt durch eine häufige Erfahrung bestimmt worden. Dem ohnerachtet aber halte ich es doch für nützlich, die Wichtigkeit und Nutzbarkeit der verschiedenen hier gegebenen Maasregeln in Erwägung zu ziehen, damit man hieraus desto besser die Umstände bestimmen könne, von welchen eigentlich der mit der Einpfropfung verknüpfte Vortheil abhänget.

616.

Da, wenn die gewöhnliche Blatteransteckung eine schon vorher kranke Person befällt, hierdurch die Heftigkeit dieser Krankheit noch mehr vermehret wird, so erlangt man allerdings bey der Einpfropfung schon dadurch einen Vortheil, daß man eine solche Verbindung der Blattern mit einer schon vorhandenen andern Krankheit vermeiden kann. Weil man unterdessen hierdurch die Personen, bey denen man sich die Einpfropfung nicht vorzunehmen getrauet, der natürlichen Ansteckung aussetzet, so verlohnt es sich der Mühe zu untersuchen, welches eigentlich diejenigen verschiednen Arten eines kranken Zustandes des Körpers sind, die uns von der Einpfropfung abhalten müssen. Es ist dieses noch nicht genugsam durch Erfahrungen bestätiget worden, und ich habe häufige Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die Blattern oft, wenn sie gleich eine

ungesunde Person befallen haben, doch dadurch keinesweges heftiger gemacht worden sind. Vornehmlich habe ich wahrgenommen, daß eine zu den Scropheln geneigte Leibesbeschaffenheit, ja selbst die wirkliche Gegenwart der Scropheln, die Menge der Blattern niemals vermehrt hat; und eben dieses habe ich auch in Ansehung verschiedener Hautkrankheiten wahrgenommen. Ich bin daher der Meinung, daß man blos die fieberhaften Krankheiten, oder diejenigen Uebel, welche leicht einen fieberhaften Zustand hervorbringen oder verstärken können, als diejenigen anzusehen hat, welche die Blattern, wenn sie sich mit ihnen verbinden, so gefährlich machen. Ich getraue mir nicht, hierüber allgemeine Regeln zu geben, ich bin aber doch geneigt, zu behaupten, daß, wenn gleich bey jemanden der Körper sich in einem widernatürlichen Zustande befindet, es doch, wofern man in Ansehung der Natur und Wirkungen dieses Zustandes in einer Art von Ungewißheit ist, und die Blattern zu gleicher Zeit so stark herumgehen, daß besagte Person nur schwer der Gefahr der Ansteckung entgehen kann, es allemal weit sicherer ist, besagter Person die Blattern einzupfropfen, als sie von solchen natürlicher Weise anstecken zu lassen.

617.

Ohngeachtet man die Blattern Personen von allen Altern eingepfropfet hat, so haben wir doch aus dem, was die Erfahrung bey der natürlichen Ansteckung lehret, und aus verschiedenen andern Grün-

den Ursache zu schließen, daß diese Krankheit allemal bey erwachsenen Personen weit heftiger, als bey Kindern ist. Man bemerket aber auch, daß die Blattern bey Kindern um die Zeit, da solche ihre ersten Zähne bekommen, wegen der dabey vorhandenen Reizung, weit schlimmer sind, und daß, wenn Kinder vor der Zeit, da die Zähne ausbrechen, natürlicher Weise angestecket werden, leicht bey solchen epileptische Anfälle entstehen, die öfters den Tod der Patienten verursachen. Nimmt man dieses beydes zusammen, so sieht man daraus, daß ob gleich gewisse Umstände die Einpfropfung bey Personen von allen Altern erlauben, und empfehlen, es doch meistentheils am besten seyn wird, wenn man zur Einpfropfung solche Kinder erwählet, die sich zwischen der Zeit des ersten Zahnens und den Jahren der Mannbarkeit befinden.

618.

Obgleich ferner, wie die Erfahrung zeiget, die Einpfropfung zu einer jeden Zeit des Jahres vorgenommen werden kann, so ist es doch, da die Kälte des Winters die inflammatorische, so wie die Sommerhitze die faulichte Beschaffenheit der Blattern vermehren kann, höchst wahrscheinlich, daß es bey der Einpfropfung allemal einigen Vortheil bringen wird, wenn man sowohl die allzu große Hitze, als heftige Kälte vermeidet.

619.

Der Genuß der Fleischspeisen kann sowohl den inflammatorischen, als faulichten Zustand des

Körpers vermehren, und es verursacht daher derselbe, daß wenn Personen, die sich einer solchen Kost bedienen, von den Blattern angesteckt werden, dieselbigen leichter diese Krankheit in einem weit heftigern Grade bekommen können. Es kann also allerdings bey der Einpfropfung der Blattern einigen Vortheil bringen, wenn man die Personen, bey denen man solche vornehmen will, sich einige Zeit vorher der Fleischspeisen enthalten lässet. Nach meiner Meinung aber muß, wenn solches von einigem Nutzen seyn soll, dasselbe eine weit längere Zeit vorher geschehen, als man es gemeiniglich zu thun pfleget.

620.

Daß die Quecksilber- und Spießglasmittel, in so ferne solche eine stärkere Ausdünstung hervorbringen, auch einigen Nutzen bey der Vorbereitung zu den Blattern haben können, läugne ich gar nicht. Es mangelt aber doch nicht an vielen Beobachtungen, welche die Wirkung dieser Mittel zweifelhaft machen. Es ist die Menge, deren man sich von diesen beyden Mitteln, besonders aber von dem Spießglase gemeiniglich zu bedienen pfleget, zu klein, als daß solche eine Wirkung hervorbringen könnte. Man hat zwar die Quecksilbermittel oft in einer stärkern Dosis gebraucht, allein es werden die heilsamen Wirkungen derselben nicht durch die Erfahrung bestätigt, da sie hingegen zuweilen wirklich schädliche Folgen zu haben pflegen, und ich bin daher geneigt, zu glauben,

ben, daß alle diese Vorbereitungsmittel in der That bey der Einpfropfung der Blattern wenigen Nutzen schaffen.

621.

Da, wie häufige Erfahrungen zeigen, fast bey allen ansteckenden Krankheiten, die Erkältung, Unmäßigkeit, Furcht und einige andere Umstände, wenn sie sich mit der Ansteckung verbinden, die künftige Krankheit weit gefährlicher machen, so wird auch eben dieses bey den Blattern geschehen, und es muß daher außer allem Zweifel bey der Einpfropfung zu einem sehr großen, ja vielleicht zu dem vornehmsten Nutzen gereichen, daß bey solcher die eben erzählten Umstände vermieden werden.

622.

Viele stehen in der Meinung, als wenn bey der Einpfropfung auch die Auswahl der Blattermaterie einigen Nutzen schaffte; da aber, wie wir oben (606) bemerket haben, der Unterschied zwischen den verschiedenen Arten der Blattern nicht von der Verschiedenheit der ansteckenden Blattermaterie, sondern von dem verschiedenen Zustande des Körpers u. s. w. abhänget, so hat man allerdings Ursache zu zweifeln, daß eine Auswahl der Blattermaterie nöthig sey, oder auf die Beschaffenheit der Blattern selbst einigen Einfluß haben könne.

623.

Andere sehen es als einen für die Einpfropfung besonders günstigen Umstand an, daß bey solcher nur eine ganz kleine Menge von Blattermaterie in den Körper gebracht wird. Allein es beruhet dieses auf einem sehr ungewissen Grundsatze. Man weiß nicht, wie viel Blattermaterie bey der natürlichen Ansteckung in den Körper gebracht wird, und es kann solches vielleicht nur eine geringe Menge seyn. Gesetzt aber, daß diese Menge auch beträchtlicher, als diejenige wäre, die bey der künstlichen Ansteckung, oder der Einimpfung der Blattern in den Körper gebracht wird, so weiß man doch noch nicht mit Gewißheit, ob dieses die Krankheit wirklich vermehret. Allerdings wird zu der Hervorbringung der Gährung in einer gewissen bestimmten Masse eine gewisse Menge von einem Gährungsmittel erfordert. Ist aber diese Menge einmal der Masse beygemischt worden, so verbreitet sich die Gährung ganz durch die letztere auf eine gleichförmige Weise, und man findet gar nicht, daß, wenn man etwas mehr von dem Gährungsmittel hinzuthut, als so eben zu der Hervorbringung der Gährung nöthig ist, dieses die Wirksamkeit der Gährung vermehret, oder daß dadurch die ganze Masse desto gewisser die Natur des Gährungsmittels annimmt. Es zeigt auch wirklich die Erfahrung, daß eine sehr beträchtliche Verschiedenheit in der Menge der in den Körper gebrachten Blattermaterie, gar keinen wesentlichen Einfluß auf die Größe oder Schwä-

che der daraus erfolgenden Krankheit zu haben pfleget.

624.

Das Purgieren hat die Wirkung, daß es die Wirksamkeit des Systems der Blutgefäße verändert, und dadurch den inflammatorischen Zustand desselben verhindert. Und daher kann wahrscheinlich der häufige Gebrauch kühlender Purgiermittel, deren man sich bey der Einpfropfung der Blattern bedienet, allerdings einen sehr großen Vortheil verschaffen, zumal da hierdurch auch noch der Trieb der Säfte gegen die Haut verhindert wird. Der Nutzen, den die Spießglas- und Quecksilbermittel, so wie man sich solcher gemeiniglich bedienet, bey der Einpfropfung schaffen, beruhet nach meiner Meinung blos darauf, daß selbige als Purgiermittel wirken.

625.

Da die Beschaffenheit der Blattern aller Wahrscheinlichkeit nach, sehr von der Beschaffenheit des Ausbruchsfiebers und vornehmlich davon abhänget, daß die Entzündung der Haut vermindert wird, so sind ohne Zweifel die Maasregeln, durch die man bey der Einpfropfung der Blattern die Stärke des Ausbruchsfiebers und den entzündungsartigen Zustand der Haut zu mäßigen sucht, als die größten Verbesserungen anzusehen, die man bey der Einpfropfung der Blattern gemacht hat. Man weiß, wie sehr der Gebrauch der Purgiermittel und Säuren die hier gemeldete Absicht zu

befördern dienen, und aus eben diesem Grunde würde nach meiner Meinung das Aderlassen nützlich seyn, dessen man sich aber gemeiniglich nicht zu bedienen pfleget. Es können auch wahrscheinlich mehrere der hier erwähnten Mittel eben so gut hintangesetzet werden, da die kalte Luft und die kalten Getränke uns ein weit kräftigeres und wirksameres Mittel darbieten. So viele Zweifel und Schwierigkeiten wir uns auch gegen dieses Verfahren aus der Theorie machen können, so sind doch solche alle ganz ungegründet, indem man in Indostan seit langer Zeit, und bey uns in England, seit einigen Jahren, durch häufige und oft wiederholte Erfahrungen die Unschädlichkeit und Wirksamkeit dieser Methode außer allen Zweifel gesetzt hat. Da man sich nun bey der Einpfropfung der freyen kühlen Luft und des kalten Getränkes weit leichter, als bey der natürlichen Ansteckung, bedienen kann, so vermehret dieses allerdings den Vorzug der künstlichen Ansteckung für den natürlichen Blattern.

616.

Die meisten von den Aerzten und Wundärzten, die sich mit der Einpfropfung der Blattern beschäfftigen, pflegen auch, nachdem die Blattern ausgebrochen sind, ihre Kranken noch immer der freyen Luft auszusetzen, und sich der Purgiermittel zu bedienen. Ich muß aber gestehen, daß nach meiner Meinung der Vorzug der künstlichen für den natürlichen Blattern keinesweges vermehret wird;

ja

ja es kann sogar, wenn ich mich nicht irre, der Gebrauch der Purgiermittel nach dem Ausbruche der Blattern wirklich Schaden bringen. Ist die Beschaffenheit des Ausbruches einmal bestimmt, ist die Anzahl der hervorgekommenen Blattern klein, und hat das Fieber gänzlich aufgehört, so kann man versichert seyn, daß die Krankheit ohne alle Gefahr ist, und daß alle weitere Mittel überflüßig sind, daher denn die Purgiermittel bey diesen Umständen überflüßig zu seyn pflegen, ja öfters gar Schaden bringen können.

627.

Ich hoffe, daß diese kurze Untersuchung der verschiedenen Umstände und Stücken des Verfahrens bey der Einpfropfung der Blattern, dabey ich den Nutzen und Wichtigkeit von jedem Stücke genau zu bestimmen bemühet gewesen bin, zureichen wird, den großen Nutzen und Vortheil zu beweisen, den die Einimpfung der Blattern verschaffet. Es bestehet solcher besonders darinnen, daß man alle die Vorschläge, Zubereitungen und Mittel, die nur irgend auf den glücklichen Ausgang der Blattern einen gewissen Einfluß zu haben pflegen, bey der Einpfropfung weit sicherer und gewisser, als bey den natürlichen Blattern, anwenden kann.

Es ist nun noch übrig, daß ich über die Behandlung der durch die natürliche Ansteckung entstandenen, ja auch selbst der künstlichen Blattern,

wenn

wenn solche von heftigen Zufällen begleitet werden, einige Anmerkungen mache. Es ereignet sich zuweilen, daß auch bey der Einimpfung der Blattern, ohnerachtet alle mögliche Vorsicht und alle dienliche Mittel angewendet worden sind, doch zuweilen eine gefährliche Krankheit erfolget. Man weiß die Ursache hiervon nicht, ich bin aber der Meinung, daß solches gemeiniglich von einer Neigung der Säfte zur Fäulniß herrühret. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß man nicht nur bey der Behandlung der natürlichen, sondern auch selbst der künstlichen Blattern, Gelegenheit haben kann, die Art und Weise zu studieren, auf welche diese Krankheit unter allen möglichen verschiedenen Umständen behandelt werden muß, unter denen sich solche, nur in einer veränderten Gestalt, darzustellen pfleget.

628.

Wenn zu einer Zeit, da die Blattern epidemisch herrschen, vornehmlich aber, wenn wir wissen, daß eine Person, welche die Blattern noch nicht gehabt hat, der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt gewesen ist, dieselbe von einem Fieber befallen wird, so hat man alle mögliche Ursache zu vermuthen, daß dieses der Anfang der Blatternkrankheit sey, und es muß daher der Patiente auf alle Art so behandelt werden, als wenn ihm die Blattern eingepfropfet wären. Man muß ihn nämlich viel in einer kühlen Luft sich aufhalten lassen, ihn purgieren, und dabey kühlende Säuren in großer Menge nehmen lassen.

629.

Mäßigen diese Dinge das Fieber, so ist weiter nichts nöthig. Wenn aber die Natur des Fiebers, welches den Patienten befallen hat, ungewiß ist, oder bey einem Kranken, wo man die Blattern nur vermuthen kann, doch die Zufälle des Fiebers sehr heftig sind, oder wenn endlich bey einem Kranken, wo man es schon mit Gewißheit weiß, daß es die wirklichen Blattern werden wollen, doch die oben (624) angegebenen Dinge das Fieber nicht zureichend genug mäßigen, so wird es sehr dienlich seyn, daß man etwas Blut weglässet. Ein solcher Aderlaß wird desto nothwendiger, wenn der Patiente eine erwachsene Person von einer vollblütigen Leibesbeschaffenheit ist, und derselbe sich vorher einer stark nährenden Kost, spirituöses Getränkes u. s. w. bedienet hat.

630.

Nach meiner Meinung wird es auch bey diesen Umständen allemal dienlich seyn, dem Patienten ein Brechmittel zu geben, da solches bey dem Anfange aller Fieber dienlich ist, und hauptsächlich bey dem gegenwärtigen Fieber dienlich seyn muß, wo der Magenschmerz und das freywillige Erbrechen deutlich anzeigen, daß hier der Magen vorzüglich leidet.

631.

Es pflegen öfters, zumal bey Kindern während des Ausbruchsfiebers, Zuckungen zu entstehen. Hat

Hat der Kranke den Abend vorher, ehe die Blattern herauskommen, nur einen oder zwey Anfälle von Zuckungen, so ist dieses ein Zeichen, daß die Blatternkrankheit nicht heftig seyn wird, und es ist daher bey derselben gar kein Hülfsmittel nöthig. Entstehen sie aber eher, und gleich im allerersten Anfange, sind sie heftig, und kommen sie öfters wieder, so bringen sie dem Patienten große Gefahr, und erfordern eine schleunige Hülfe. Das Aderlassen leistet hierbey fast niemals Dienste, die Blasenpflaster aber wirken zu langsam, und das einzige Mittel, das ich bey diesem Zufalle durch die Erfahrung bewährt gefunden habe, ist ein Opiat, davon man aber eine starke Dosis geben muß.

632.

Dieses sind alle die Mittel, welche bey dem Ausbruchsfieber nothwendig sind. Wenn aber bey dem Ausbruche im Gesichte nur wenig und abstehende Blattern zum Vorschein kommen, so ist mit der Krankheit gar keine weitere Gefahr verknüpft; es erfordert solche gar kein anderes Mittel, und die Purgiermittel, welche viele praktische Aerzte auch nach geschehenem Ausbruche noch fortzubrauchen pflegen, sind oft schädlich.

Erscheinen hingegen viel Blattern im Gesichte, die nicht abstehend sondern zusammenfließend sind, besonders aber, wenn das Fieber am fünften Tage der Krankheit nicht sehr remittirt; so ist bey der Behandlung solcher

Blattern noch immer viel Vorsicht und Behutsamkeit nöthig.

633.

Dauert, auch nachdem die Blattern heraus sind, das Fieber noch immer fort, so muß man die Wärme vermeiden, und fortfahren, den Patienten einer kühlen Luft auszusetzen. Ist das Fieber stark und der Puls voll und hart, so wird es bey einem erwachsenen Kranken nöthig, einen Aderlaß zu machen; noch nothwendiger aber ist es, ihm ein kühlendes Purgiermittel zu geben. Die Fälle, wo ein zweyter Aderlaß nothwendig wird, sind nur selten, da der Patiente gemeiniglich sehr bald seine Kräfte verlieret. Meistens aber ist es in diesem Falle nöthig, die Purgiermittel zu wiederholen, oder öfters laxirende Klystiere zu geben.

634.

Nimmt man bey dem Kranken einen großen Verlust der Kräfte und andere Kennzeichen einer in den Säften vorhandenen Neigung zur Fäulniß wahr, so muß man die Fieberrinde in Pulver, und zwar in einer ziemlich starken Dosis verordnen. Auch ist der Gebrauch der Säuren und des Salpeters, ingleichen ein ziemlich häufiger Genuß des Weins gemeiniglich unter diesen Umständen nützlich.

635.

Man thut wohl, wenn man von dem fünften Tage der Krankheit an, die ganze übrige Zeit hindurch,

durch, täglich ein oder zweymal ein Opiat giebt; man muß aber zu gleicher Zeit auch die Verstopfung durch Purgiermittel oder laxirende Klystiere zu verhüten suchen.

636.

Ist die Krankheit sehr heftig, so ist es vom achten bis zu dem eilften Tage dienlich, nach und nach Blasenpflaster auf verschiedene Theile des Körpers zu legen. Man muß es sich dabey nicht abschrecken lassen, wenn schon diese Theile mit Blattern bedecket sind.

637.

Wenn der Hals inwendig sehr verschwollen, das Hinunterschlingen der Speise beschwerlich, und der Speichel und Schleim sehr zähe sind, und letztere daher nur mit Schwierigkeit ausgeworfen werden, so lege man äußerlich Blasenpflaster auf den Hals, und lasse den Kranken sich fleißig reinigender Gurgelwasser bedienen.

638.

Die Erfahrung zeiget, daß in den Fällen, wo das Fieber sehr heftig ist, die ganze Krankheit hindurch ein öfterer Gebrauch der Spießglasmittel, die man aber in einer solchen Dosis geben muß, daß sie blos Eckel erregen, dem Patienten Nutzen schaffet. Diese Mittel haben zu gleicher Zeit dabey noch gemeiniglich den Nutzen, daß sie die Stelle der Purgiermittel vertreten.

639.

639.

Die oben vom 631 bis zum 636sten Abschnitte angezeigten Mittel sind gemeiniglich vom fünften Tage bis zu derjenigen Zeit nöthig, wo die Vereiterung zu Stande gebracht ist. Da aber auch nach dieser Periode das Fieber noch bisweilen anhält, ja sich gar vermehret, oder zuweilen, wenn kein Fieber vorher vorhanden war, um diese Zeit ein Fieber entstehet, das zu nicht geringer Gefahr des Patientens fortdauert, so wird dieses mit dem Namen des zweyten oder Vereiterungsfiebers beleget, und es erfordert dasselbe eine besondere Behandlung.

640.

Folgt dieses zweyte Fieber auf abstehende Blattern, und ist der Puls voll und hart, so muß man die Krankheit als eine inflammatorische behandeln, und sich des Aderlassens und der Purgiermittel bedienen. Waren aber die vorhergegangenen Blattern zusammenfließend, und ist das jetzige Fieber nur eine Fortdauer oder Vermehrung des bereits vorhandenen Fiebers, so ist es als ein Faulfieber anzusehen, in welchem Falle denn das Aderlassen ganz unschicklich ist. Zuweilen sind hier einige Purganzen dienlich, die Fieberrinde und Säuren aber müssen doch allemal als diejenigen Mittel angesehen werden, deren man sich in diesem Falle vorzüglich zu bedienen hat.

Auch ist es nützlich, wenn man, sobald sich dieses zweyte Fieber zeigt, gleich im Anfange des-

selben, die Blattern mögen nun vorher abstehend oder zusammenfließend gewesen seyn, ein Brechmittel aus dem Spießglase in zwar kleinen, aber doch solchen Dosen giebt, daß dadurch etwas Erbrechen verursacht wird.

641.

Ohnerachtet man zur Verhütung der Gruben, die so oft nach den Blattern in der Haut zurückzubleiben pflegen, vielerley Mittel empfohlen hat, so ist doch bis jetzt noch keines darunter durch die Erfahrung bewährt gefunden worden.

Viertes Hauptstück.

Die Wasser- oder Spitzpocken (Chicken-pox, Varicella).

642.

Diese Krankheit scheint von einer specifischen Ansteckung herzurühren, und eine Person nur einmal in ihrem Leben zu befallen *). Es ist dieselbige fast niemals mit einer Gefahr verknüpft; da sie aber wahrscheinlicher Weise öfters die Ursache gewesen ist, daß man behauptet, als hätte jemand die ordentlichen Blattern zweymal bekommen,

*) Es ist gewiß, daß man mehr als einmal falsche Pocken bekommen kann. Die Verschiedenheit der Arten dieser falschen Pocken, und ob dieselben sich einpfropfen lassen, ist aber noch unbekannt.
Anm. des Uebers.

kommen, so muß man diese Krankheit genau beobachten, und solche von den wahren Blattern gut unterscheiden lernen.

643.

Es kann dieses aber gemeiniglich geschehen, wenn man nur auf folgende Umstände Acht hat.

Diese Spitzpocken kommen meistentheils mit sehr wenig Fieber zum Vorschein, oder es gehet vor ihnen ein Fieber vorher, dessen Dauer ganz unbestimmt ist.

Die Blattern verwandeln sich bey den Wasser- und Spitzpocken weit geschwinder, als bey den wahren Blattern, in kleine Bläschen.

Es bleibt aber die in diesen Bläschen enthaltene Materie ganz flüßig, und es nimmt solche nie die Farbe oder Consistenz desjenigen Eiters an, das in den Blattern der wahren Pocken befindlich ist.

Die Wasser- oder Spitzpocken verwandeln sich allemal in drey oder vier Tagen nach ihrer ersten Erscheinung, in Grinder.

Man sehe auch von diesen Pocken Heberdens Anmerkungen in den arzneykundigen Abhandlungen (Medical Transactions) T. I. No. 17. S. 333. der deutschen Uebersetzung *).

*) Man vergleiche hiermit das, was im ersten Bande S. 416 und 417 dieser Uebersetzung erinnert worden ist. Anm. des Uebers.

Fünftes Hauptstück.

Von den Masern (Rubeola, Morbilli).

644.

Diese Krankheit hängt auch, wie die vorhergehenden von einer specifischen Ansteckung ab, und es bekömmt solche niemand in seinem Leben mehr als einmal.

645.

Sie befällt am häufigsten die Kinder, unterdessen sind aber doch auch erwachsene und selbst alte Personen noch immer in Gefahr, diese Krankheit zu bekommen, wofern sie solche nicht vorher schon einmal gehabt haben.

646.

Diese Krankheit zeigt sich gemeiniglich im Monat Januar zuerst, und hält sodann bis nach der Mitte des Sommers an. Unterdessen können doch auch oft verschiedene Zufälle, die zu der Ansteckung Gelegenheit geben, diese Krankheit zu andern Jahreszeiten hervorbringen.

647.

Diese Krankheit fängt sich gemeiniglich mit einem Froste an, auf welchen eine Hitze folgt, die mit den gewöhnlichen Zufällen des Durstes, einem Mangel des Appetits, einer Aengstlichkeit, Uebelkeit und Erbrechen verknüpft ist, welche Zufälle bey

verschie-

verschiedenen Patienten auch mehr oder weniger heftig zu seyn scheinen. Zuweilen ist gleich von dem ersten Anfange an das Fieber sehr stark und heftig; bey andern Patienten aber ist es die zwey ersten Tage über so geringe, daß man es kaum bemerket; allemal aber wird dasselbe heftiger, ehe die Masern selbst herauskommen, welches sich gemeiniglich am vierten Tage der Krankheit zu ereignen pfleget *).

648.

Bey diesem Ausschlagsfieber (Eruptiue fever) ist jederzeit gleich von dem ersten Anfall der Krankheit an, eine Heischerkeit, ein häufiger heischer, trockner Husten, und eine gewisse Engbrüstigkeit und Schwierigkeit des Athemholens, vorhanden. Zu gleicher Zeit sind auch die Augenlieder etwas aufgeschwollen, die Augen selbst sind einigermaßen entzündet, und thränen stark, und es ist dabey öfters ein Schnupfen und Niesen vorhanden. Gemeiniglich sind auch die meisten Patienten, gleich von dem ersten Anfange an, sehr schläfrig und hinfällig.

649.

Es zeigen sich, wie wir bereits oben erwähnt haben, die Masern gemeiniglich am vierten Tage, und zwar zuerst im Gesichte, worauf sie denn nach

*) Zuweilen zeigen sich die Flecke gleich im Anfange. Anm. des Uebers.

und nach auch auf den übrigen Theilen des Leibes zum Vorschein kommen. Sie kommen zuerst als kleine rothe Punkte heraus, und bald darauf erscheinen sie in kleinen Haufen beysammen; sie heben sich nicht wie Blattern in die Höhe, man kann aber doch durch das Gefühl entdecken, daß sie im Gesichte ein wenig hervorragen, an andern Stellen des Körpers aber ist dieses weniger merklich. Der Ausschlag behält im Gesicht seine rothe Farbe, ja sie wird zuweilen zwey Tage lang vermehret, allein am dritten Tage verändert sich das lebhafte in ein bräunliches Roth, und nach zwey Tagen und länger verschwindet der Ausschlag gänzlich, indem sich die Oberhaut in mehlartigen Schuppen absondert. So lange als die Masern vorhanden sind, ist das Gesicht etwas aufgetreten, selten aber stark geschwollen.

650.

Zuweilen hört, so bald die Masern heraus sind, das Fieber gänzlich auf; es geschiehet dieses aber nur selten. Gemeiniglich dauert das Fieber auch nach dem Ausbruche der Masern fort, oder wird noch vermehret, und es hört dasselbe nicht eher auf, als bis sich die Haut abgeschälet hat. Ja auch alsdenn verliert das Fieber sich nicht allemal, sondern es dauert zuweilen noch eine längere oder kürzere Zeit, und in einem verschiedenen Grade fort.

651.

Auch in den Fällen, wo das Fieber alsdenn verschwindet, wenn die Masern heraus sind, hält doch der Husten so lange, bis sich die Haut abschuppt, und zuweilen noch eine viel längere Zeit an. — Er ist bey allen Patienten, so lange das Fieber dauret, vorhanden, wobey denn meistentheils die Engbrüstigkeit vermehret wird; ja es nehmen der Husten und die Schwierigkeit bey dem Athemholen zuweilen so zu, daß man Ursache hat, eine Lungenentzündung zu befürchten. Dieses kann sich zwar zu allen Zeiten der Krankheit ereignen, sehr oft aber geschiehet es doch nicht eher, als bis der Ausschlag schon wirklich verschwunden ist, und die Oberhaut sich abgeschuppt hat. — Oft werden auch die Patienten nach dieser Periode von einem Durchfalle befallen, der gemeiniglich einige Zeit fortdauert.

652.

Es pflegen oft nach den Masern, auch wenn solche nicht eben allzu heftig und schlimm gewesen sind, inflammatorische Krankheiten zu entstehen. Hierunter gehören hauptsächlich die Augenentzündungen und die Lungensucht.

653.

Wenn man bey den Masern eine Ader öfnet, und dabey die Umstände beobachtet, welche die Absonderung des leimichten oder lymphatischen

Theiles des Blutes begünstigen, so sondert sich derselbe allemal von dem übrigen Blute ab, und bedeckt die Oberfläche desselben auf eben die Weise, wie man solches bey den inflammatorischen Krankheiten wahrzunehmen pflegt.

654.

Gemeiniglich ist bey den Masern, auch in den Fällen, wo dieselben sehr heftig sind, keine Neigung zur Fäulniß vorhanden. Unterdessen aber giebt es doch auch Beyspiele, wo sowohl in dem Verlauf der Krankheit selbst, als besonders nachdem die Masern schon ihren gewöhnlichen Lauf vollendet haben, eine solche Neigung zur Fäulniß wahrgenommen wird. — Man sehe hiervon Watson in dem vierten Bande der Londner Beobachtungen No. 11. S. 112. der deutschen Uebersetzung.

655.

Aus alle dem, was ich oben vom 644 bis zum 653sten Abschnitte von den Masern gesagt habe, wird, wie ich glaube, erhellen, daß sich solche hauptsächlich durch den mit denselben verknüpften Catarrh, und die bey ihnen in einem ziemlich heftigen Grade vorhandene Neigung zur Entzündung, von andern ähnlichen Ausschlagsfiebern zu unterscheiden pflegen. Es entstehet daher auch die größte Gefahr bey den Masern hauptsächlich davon, daß bey ihnen eine Lungenentzündung dazu kömmt.

656.

Es sind daher bey ihnen hauptsächlich solche Mittel nöthig, welche die Neigung zur Entzündung verhüten und vermindern können; besonders aber wird bey dieser Krankheit das Aderlassen nothwendig, dessen man sich zu einer jeden Zeit der Masern, und auch, nachdem die Krankheit schon ihren gewöhnlichen Lauf geendiget hat, noch bedienen kann. Die Menge des wegzulassenden Bluts und die Wiederholung des Aderlassens muß durch die Heftigkeit der Zufälle des Fiebers, des Hustens und der Engbrüstigkeit bestimmt werden; gemeiniglich aber kann man bey dieser Krankheit ohne allen Schaden des Patientens ziemlich viel Blut weglassen. Da aber die Zufälle einer Lungenentzündung selten während des Ausbruchsfiebers entstehen, und dieses letztere zuweilen unmittelbar vorher, ehe die Masern herauskommen, ziemlich heftig ist, wenn gleich die darauf folgende Krankheit sehr gelinde wird, so hat man das Aderlassen selten bey dem Ausbruchsfieber nöthig, und es kann solches so lange verspart werden, bis vielleicht in dem Fortgange der Krankheit die Gefahr noch grösser wird.

657.

Bey allen Maserkranken, bey denen keine offenbaren Kennzeichen der Fäulniß vorhanden sind, oder wo man keine Ursachen hat, aus der schon bekannten Natur der Epidemie eine Fäulniß zu befürchten, ist das Aderlassen als dasjenige Mittel

anzusehen, auf welches man sich hauptsächlich zu verlassen hat. Unterdessen aber können doch auch die kühlenden Purgiermittel, vornehmlich aber die auf die Seite und zwischen die Schultern gelegten Blasenpflaster noch einige Dienste leisten.

658.

Was den bey den Masern vorhandenen trockenen Husten anbelanget, so kann solcher durch einen häufigen Gebrauch demulcirender Brustmiteel erleichtert werden, es mögen solche nun schleimichter oder öhlichter Art seyn, oder zu den süßen Dingen gehören. Jedoch ist in Ansehung des Gebrauchs dieser demulcirenden Dinge noch zu bemerken, daß solche die Schärfe der Blutmasse nicht so sehr einwickeln und verbessern, als man es gemeiniglich zu glauben pfleget. Ihre Wirkung bestehet hauptsächlich darinnen, daß sie den Schlund und Hals inwendig überziehen, und hierdurch verhindern, daß selbiger von den scharfen Säften, die aus der Lunge heraufkommen, oder aus der Nase herabfließen, nicht so heftig gereizet werden kann.

659.

Das allerwirksamste und gewisseste Mittel aber, wodurch man den Husten bey den Masern mäßigen und beruhigen kann, ist der Mohnsaft, wofern nur die übrigen Umstände den Gebrauch desselbigen erlauben. Man könnte zwar glauben, daß die

Opiate

Opiate bey den Masern, da bey solchen die Neigung zur Entzündung in einem ziemlich heftigen Grad vorhanden ist, nicht gebraucht werden könnten. Und ich glaube auch wirklich, daß wenn ein heftiges Fieber und starke Engbrüstigkeit die wirkliche Gegenwart oder doch die Gefahr einer Lungenentzündung zu erkennen geben, die Opiate sehr unschicklich sind. Allein bey solchen Patienten, wo die Engbrüstigkeit nicht allzu stark ist, und wo man sich des Aderlassens zur Verhütung oder Verminderung der Entzündung bereits auf eine gehörige Art bedienet hat, kann man, wenn der Husten und die Schlaflosigkeit die dringenden Zufälle sind, auch die Opiate ohne Schaden, und mit großem Vortheile des Kranken, gebrauchen. Bey allen mit einem Ausschlage begleiteten Fiebern ist nach meiner Meinung eine gewisse Schärfe durch den ganzen Körper verbreitet, die einen starken Reiz verursachet. Die Opiate aber können die Wirkungen dieses Reitzes verhindern, und sie werden allemal Nutzen schaffen, wenn kein besonderer Umstand vorhanden ist, der ihren Gebrauch ausdrücklich verbietet.

660.

Die meisten Aerzte halten es für nothwendig, ihre Patienten, wenn sie die Masern völlig überstanden haben, und zwar auch in denen Fällen, wo keine Krankheit zurückbleibt, verschiedene male zu purgieren. Sie haben dabey die Absicht, die noch vorhandenen Ueberbleibsel von dieser Krankheit abzu-

führen,

führen: das ist, einen Theil der Materie der Krankheit, der, wie man gemeiniglich glaubt, noch lange Zeit darnach in dem Körper zurückbleiben kann. Ich kann diese letztere Meinung nicht gänzlich verwerfen, so wenig ich auf der andern Seite glaube, daß die Ueberbleibsel der Masermaterie, die durch die ganze Masse des Blutes vertheilet sind, durch Purgieren gänzlich aus dem Körper geschaffet werden können. Nach meiner Meinung müssen wir, wenn wir die übeln Folgen der Masern vermeiden wollen, nicht sowohl die noch in dem Körper vorhandene Masermaterie abzuführen suchen, als vielmehr den inflammatorischen Zustand des Körpers, der durch die Krankheit hervorgebracht worden ist, zu verhüten und wegzuschaffen bemühet seyn. Zu diesem letztern Endzwecke kann das Purgieren allerdings nützlich seyn, allein ein Aderlassen, das nach den vorhandenen Zufällen der Neigung zur Entzündung eingerichtet ist, wird noch weit grössern Nutzen schaffen.

661.

Da man in neuern Zeiten aus einer vielfältigen Erfahrung den großen Nutzen kennen gelernt hat, den die kalte Luft bey dem Ausbruchsfieber der Blattern zu leisten pfleget, so hat dieses einige Aerzte auf die Gedanken gebracht, daß man auch bey den Masern ein so kühles Verhalten mit eben so viel Nutzen befolgen lassen könnte. Allein es mangelt noch bis jetzt an Erfahrungen, welche

die

die Wahrheit dieser Meinung bestätigen können. So gewiß es ist, daß eine von außen an den Körper gebrachte Hitze bey den Masern, so wie bey den meisten andern inflammatorischen Krankheiten sehr schädlich werden kann, und so sehr dieses auch beweiset, daß der Körper bey diesem Ausschlag die ganze Krankheit hindurch in einem mäßigen Grade von Wärme gehalten werden muß; so wissen wir doch immer noch nicht, in wie fern in jeder Periode der Krankheit eine kalte Luft ohne Schaden des Patientens an den Körper gebracht werden kann. Die Schlüsse ans der Analogie sind, ohnerachtet die Aerzte so oft zu denselben ihre Zuflucht zu nehmen pflegen, doch fast immer trüglich; und wenn auch die Aehnlichkeit der Masern mit den Blattern uns verleiten könnte, während des Ausbruchsfiebers den Körper der freyen Luft auszusetzen, so scheinet doch die Aehnlichkeit, welche die Masern zu gleicher Zeit mit dem Catarrh haben, dieses Verfahren zu verbieten. Es mangelt nicht an Beyspielen, wo bey Personen, bey welchen die Masern schon heraus waren, die kalte Luft Gelegenheit gegeben hat, daß solche zurücktraten, und hierdurch viele Uebel in dem Körper hervorbrachten. Solche Zufälle aber können, wie eine häufige Erfahrung zeiget, dadurch wieder gehoben werden, daß man den Körper wieder erwärmet, und hierdurch es dahin bringet, daß die Masern wieder auf das neue zum Vorschein kommen.

Sechstes Hauptstück.

Von dem Scharlachfieber.

662.

Man könnte zweifeln, ob das Scharlachfieber, von dem wir in gegenwärtigem Hauptstücke handeln wollen, eine von der im vorigen Bande S. 198. u. f. beschriebenen **bösartigen Halsentzündung** (Cynanche maligna) verschiedene Krankheit sey. So wie bey der leztern fast allemal ein scharlachrother Ausschlag auf der Haut zugegen ist, so war bey allen denjenigen Kranken, die mir vorgekommen sind, und die das hatten, was man eigentlich mit dem Namen des **Scharlachfiebers** (Scarlet feuer) belegen kann, die Krankheit mit einem bösen Halse mit Geschwüren (ulcerous sore-throat) verknüpft.

663.

Ohnerachtet man nun dieserwegen allerdings zweifeln könnte, ob beydes wirklich zwey von einander verschiedene Gattungen sind, so bin ich doch noch immer der Meinung, daß es eine Art von Scharlachfieber giebt, die von der bösartigen Bräune (Cynanche maligna) wesentlich verschieden ist.

Sydenham (Opp. Edit. Geneu. Sect. VI. Cap. 2. pag. 162.) beschreibt ein Scharlachfieber, das er epidemisch herrschen sahe, und welches von allen Umständen des Fiebers und Ausschlags, die

bey

bey dem Scharlachfieber nur gewöhnlich sind, begleitet wurde, wobey aber doch der Hals ganz und gar nichts litte. Wenigstens erwähnt er dieses Zufalls nicht in seiner Beschreibung dieser Krankheit, eine Sache, die ein so sorgfältiger Beobachter, als **Sydenham** war, gewiß nicht unterlassen haben würde, wenn ihm ein solcher Zufall, der bey unsern Patienten oft das vornehmste Stück der Krankheit ausmacht, bey denen Kranken, die er beobachtete, vorgekommen wäre. Einige andere Schriftsteller haben auch das Scharlachfieber auf diese Weise beschrieben, und ich kenne Aerzte, denen dasselbe gleichfalls in dieser Gestalt vorgekommen ist. Alles dieses setzt es außer allen Zweifel, daß es wirklich ein Scharlachfieber giebt, welches nicht nothwendiger Weise mit einem bösen Halse verknüpft ist, und das man also als eine von der bösartigen Halsentzündung (Cynanche maligna) gänzlich verschiedene Krankheit anzusehen hat.

664.

Es war zwar in allen Beyspielen des Scharlachfiebers, die mir bey fünf oder sechs Epidemien, welche ich binnen vierzig Jahren in Schottland gesehen habe, vorgekommen sind, diese Krankheit jederzeit mit einem bösen Halse verknüpft, und also dasjenige, was **Sauvages** Scarlatina anginosa oder **das mit einer Halsentzündung verbundene Scharlachfieber** nennet; ja es waren bey einigen Patienten die Geschwüre im Halse faulichter und brandichter Art, und zu gleicher Zeit die ganze

Krank-

Krankheit in allen ihren Zufällen der bösartigen Halsentzündung (Cynanche maligna) vollkommen ähnlich. Allein ich bin doch noch immer der Meinung, daß nicht nur das Scharlachfieber des Sydenhams, sondern auch selbst die Scarlatina anginosa, die Sauvages beschreibt, ganz von der bösartigen Bräune unterschieden sind. Ich gründe aber diese meine Meinung auf folgende Betrachtungen.

665.

Es giebt ein Scharlachfieber, bey dem der Hals ganz und gar nichts leidet, das zuweilen epidemisch herrschet, und es ist also eine specifische Ansteckung vorhanden, die einen scharlachähnlichen Ausschlag hervorbringt, ohne daß dabey die Materie der Krankheit den Hals vorzüglich angreift.

Selbst das Scharlachfieber, welches man deswegen, weil dessen Materie vorzüglich nach dem Halse gehet, mit dem Namen der Scarlatina anginosa, oder des mit einer Halsentzündung verknüpften Scharlachfiebers, zu belegen pfleget, ist wie die Erfahrung zeiget, in vielen Fällen bey der nämlichen Epidemie doch ganz und gar nicht mit einem bösen Halse verbunden. Man kann hieraus schließen, daß in solchen Fällen die ansteckende Materie auf eine besondere Weise nach der Haut gehet, und daselbst den scharlachrothen Ausschlag hervorbringt.

Ohner=

Ohnerachtet es bey allen den Epidemien, die ich als Epidemien der Scarlatina anginosa anführen kann, einige Fälle gab, welche in Ansehung der Natur der Geschwüre und in andern Stücken der bösartigen Bräune vollkommen ähnlich waren; so fand man doch allemal unter hundert Personen, die das Scharlachfieber hatten, kaum eine oder zwey, bey denen eine solche bösartige Halsentzündung vorhanden war. Alle die übrigen Kranken hatten nur sehr leichte und gutartige Geschwüre im Halse, und es waren, wie ich nachher noch weitläuftiger anführen werde, auch ihre übrigen Umstände von denenjenigen etwas verschieden, die man bey der bösartigen Halsentzündung bemerket.

Auf der andern Seite aber habe ich bey den zwey oder drey Epidemien von der bösartigen Bräune, die mir während der Zeit meiner Praxis vorgekommen sind, allerdings auch einige Fälle gesehen, wo die Krankheit so gelinde war, als sie es bey dem mit einer Halsentzündung verknüpften Scharlachfieber (Scarlatina anginosa) nur zu seyn pfleget. Allein hier war das Verhältniß ganz umgekehrt, nnd es machte bey dieser Krankheit die Zahl der Patienten, bey denen die Krankheit gelinde war, kaum den fünften Theil des Ganzen aus, da bey allen übrigen die Krankheit von einer faulichten und bösartigen Beschaffenheit war.

Es gehört hieher noch die Bemerkung, daß bey der bösartigen Bräune (Cynanche maligna)

die meisten Patienten sterben, da hingegen das Scharlachfieber mit einem bösen Halse nur wenig Kranken tödtlich ist.

666.

Ohnerachtet nun allerdings eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandschaft zwischen beyden Krankheiten statt findet, so ist es doch nach dem, was wir hier davon gesagt haben, noch immer wahrscheinlich, daß beyde Krankheiten specifisch von einander verschieden sind. Ich habe dieses hauptsächlich deswegen zu beweisen gesucht, weil mir meine Erfahrung durchgängig gezeiget hat, daß beyde Krankheiten eine ganz verschiedene Behandlung erfordern, und also nothwendig von einander unterschieden werden müssen. Ich werde daher anjetzt fortfahren, die Umstände, die man bey dem mit einem bösen Halse verknüpften Scharlachfieber wahrzunehmen pflegt, genauer zu beschreiben.

667.

Das Scharlachfieber zeiget sich gemeiniglich zu Ende des Sommers, und hält den ganzen Winter hindurch an. Seinen Anfang nimmt es mehrentheils mit etwas Froste und den andern Fieberzufällen, mit denen sich die Ausschlagsfieber meistentheils anzufangen pflegen. Es ist aber hier kein Husten noch sonst etwas von den catarrhalischen Zufällen vorhanden, die sich bey den Masern finden; so wie auch die Aengstlichkeit

und

und das Erbrechen mangeln, die fast immer vor den zusammenfließenden Pocken, und noch gewisser vor der bösartigen Bräune vorherzugehen pflegen.

Die Patienten haben bald zu Anfange der Krankheit eine gewisse unangenehme Empfindung im Halse, und oft wird das Hinunterschlingen beschwerlich, und dieses zwar in einem weit stärkern Grade, als es in der bösartigen Halsentzündung zu geschehen pfleget. Wenn man in den Hals siehet, so entdeckt man in solchem eine Röthe und Geschwulst, die an Farbe und Größe so wie bey der Entzündung der Mandeln (Cynanche tonsillaris siehe den ersten Theil S. 195.) beschaffen ist. Allein man findet bey dem Scharlachfieber allemal mehr oder weniger von Borken, dergleichen sich selten bey der Cynanche tonsillaris zeigen, die aber doch gemeiniglich weißer, als die Borken, bey der bösartigen Bräune zu seyn pflegen.

Während der Zeit, daß dieses im Halse vorgehet, kömmt am dritten oder vierten Tage ein scharlachrother Ausschlag auf der Haut hervor, der demjenigen vollkommen ähnlich ist, den man bey der bösartigen Bräune wahrzunehmen pflegt, und den wir im ersten Bande im 306ten Abschnitte beschrieben haben. Es ist dieser Ausschlag bey dem Scharlachfieber gemeiniglich weit stärker und mehr über den ganzen Körper verbreitet, als bey der Halsentzündung; allein es verursacht seine Erscheinung selten eine Nachlassung des Fiebers, und der Ausschlag bleibt gemeini-

glich ohne Veränderung bis zum dritten oder vierten Tage nach seiner ersten Erscheinung stehen, worauf er denn vergehet, indem sich die Oberhaut dabey kleyenartig abschuppet *). Alsdann vermindert sich gemeiniglich das Fieber, und die meisten Patienten fallen zu gleicher Zeit in einen gelinden Schweiß.

Die Borken im Halse, die sich bald zu Anfange der Krankheit zeigten, bleiben einige Tage lang stehen, und wenn sie hierauf abfallen, so entdeckt man, daß sich die Geschwulst gesetzt hat, und daß nun auf einer oder auf beyden Mandeln ein Geschwüre entstanden ist, welches ein gutartiges Eiter enthält; diese Geschwüre aber heilen bald, nachdem sich das Fieber vermindert hat, gänzlich zu. Gemeiniglich ist bey dem Scharlachfieber der Schnupfen weit schwächer, als bey der bösartigen Bräune, und die Materie, die dabey abgehet, nicht so scharf; sie hat auch nicht den stinkenden Geruch, den sie bey der bösartigen Halsentzündung zu haben pfleget.

Nachdem der scharlachfärbige Ausschlag gänzlich verschwunden ist, pflegt oft nach einigen Tagen der ganze Körper mit einer allgemeinen wässerichten Geschwulst des zellichten Gewebes befallen zu werden, die sich jedoch binnen einigen Tagen nach und nach wieder verlieret.

Und dieß sind die gewöhnlichsten Erscheinungen, die man bey der Scarlatina anginosa wahrzunehmen

*) Oft gehen ganze Stücken Oberhaut auf einmal ab. Anm. des Uebers.

nehmen pfleget. Ich muß aber noch erinnern, daß es zu der Zeit, wenn diese Krankheit epidemisch herrschet, besonders aber bey dem ersten Anfange der Epidemie, allemal einige Fälle giebt, wo die Umstände der Krankheit mit denenjenigen sehr übereinkommen, die man bey der bösartigen Bräune (Cynanche maligna) wahrzunehmen pfleget. Und dieses sind blos die Fälle, bey welchen die Krankheit mit einer gewissen Gefahr verknüpft ist.

668.

Was die Heilart dieser Krankheit anbelanget, so erfordert solche in den Fällen, in welchen die Zufälle mit denen bey der bösartigen Halsentzündung sehr übereinkommen, eben die Behandlung, die wir im ersten Theile S. 198. bey der bösartigen Halsentzündung empfohlen haben.

669.

Ist bey dem Scharlachfieber gar kein böser Hals vorhanden, so ist die Behandlung desselben sehr einfach und auf die von Sydenham beschriebene Art einzurichten. Ein antiphlogistisches Verhalten ist gemeiniglich alles, was erfordert wird, wobey man jedoch auf einer Seite die kalte Luft, so wie auf der andern eine jede Vermehrung der äußerlichen Hitze zu vermeiden hat.

670.

Bey der gewöhnlichen Beschaffenheit des mit einem bösen Halse verknüpften Scharlachfiebers

ist diese Behandlung gemeiniglich schon hinreichend. Da aber in den meisten Fällen das Fieber heftiger ist, und der Hals leidet, so werden oft einige Mittel nöthig.

671.

Ist das Fieber etwas stark, der Puls voll und die Geschwulst der Mandeln beträchtlich, so ist sonderlich bey erwachsenen Personen das Aderlassen sehr dienlich, und es ist dasselbe oft mit großem Nutzen angewendet worden. So wie aber bey der Entzündung der Mandeln (Cynanche tonsillaris) selten häufige Aderlässen nothwendig sind (298); so kann man auch bey dem Scharlachfieber in denenjenigen Fällen, wo die Beschaffenheit des Fiebers und der Zustand des Halses die Natur der Krankheit zweifelhaft machen, das Aderlassen entweder gänzlich unterlassen, oder es muß dasselbe doch weder stark seyn, noch oft wiederholt werden.

672.

Ohnerachtet des entzündeten Zustandes, in welchem sich bey dieser Krankheit der Hals inwendig befindet, leisten doch, wie die Erfahrung zeiget, die Brechmittel, besonders aber alsdann, wenn man sie nur in einer so kleinen Dosis giebt, daß dadurch blos ein Eckel und kein wirkliches Erbrechen erreget wird, sehr gute Dienste. Die Krankheit mag sich aber unter einer Gestalt zeigen, unter welcher sie will, so ist es allemal dabey

sehr

sehr dienlich, wenn der Leib gehörig offen ist; daher denn auch die kleinen Dosen der Brechmittel alsdann den größten Nutzen schaffen, wenn solche zu gleicher Zeit ein wenig purgieren.

673.

Man muß bey dem mit einem bösen Halse verknüpften Scharlachfieber, es mag sich nun solches unter einer Gestalt zeigen, unter welcher es will, jederzeit dem Kranken reinigende Gurgelwasser gebrauchen lassen. Dieses Gurgeln muß in einem stärkern oder schwächern Grade geschehen, je nachdem die Borken in dem Schlunde zahlreicher, und der Schleim mehr oder weniger zähe ist.

674.

Viele Aerzte pflegen auch in den leichtern Graden des mit einem bösen Halse verknüpften Scharlachfiebers (Scarlatina anginosa) die Fieberrinde die ganze Krankheit hindurch zu geben. Allein es zeigt eine häufige Erfahrung, daß man in solchen leichten Fällen dieses gar nicht nöthig hat, und daß der Gebrauch dieses Mittels ohne den geringsten Schaden des Patientens unterlassen werden kann *). So bald aber der Fall etwas gefährlich **) zu seyn scheint, so würde es der

*) Ja es können bey einer sehr entzündungsartigen Beschaffenheit der Krankheit die Zufälle und die Gefahr durch dieses Mittel noch sehr vermehret werden. Anm. des Uebers.

**) Oder faulichter Art. Anm. des Uebers.

Klugheit nicht gemäß seyn, wenn man sich dieses Mittels nicht bedienen wollte.

675.

Was die allgemeine wässerichte Geschwulst des zellichten Gewebes anbelanget, die oft auf diese Gattung des Scharlachfiebers folgt *), so erfordert solche kein Mittel, und vergehet meist von sich selbst **). Wenigstens pflegt solche bey dem Gebrauche der hierbey so sehr empfohlnen als gewöhnlichen Purgiermittel bald wieder zu verschwinden.

Siebentes Hauptstück.

Das Frieselfieber (Febris miliaris).

676.

Man behauptet, daß diese Krankheit den Alten unbekannt gewesen sey, und daß sich solche zuerst in Sachsen in der Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts

*) Sonderlich wenn sich die Patienten zu bald der freyen Luft aussetzen, und die gehörigen Ausleerungen unterlassen werden. Anm. des Uebers.

**) Sie verursacht, wie die Beobachtungen deutscher Aerzte zeigen, wenn sie vernachläßiget wird, oft den Tod, ohnerachtet sie leicht bey dem Gebrauche gelinder abführender, vornehmlich aber urintreibender Mittel verschwindet. Anm. des Uebersetzers.

hunderts gezeigt habe *). Sie soll sich von da nach allen andern europäischen Ländern ausgebreitet, und seit der hier benannten Zeit in vielen Ländern gezeigt haben, in welchen sie vorher ganz unbekannt war.

677.

Der Friesel ist von der Zeit an, wo man ihn zuerst wahrgenommen, durch viele Schriftsteller beschrieben, von allen aber bis vor kurzer Zeit als eine idiopathische Krankheit angesehen worden.

Man behauptet, daß solcher beständig von gewissen besondern ihm eigenen Zufällen begleitet werde. Das Frieselfieber fängt sich mit einem Froste an, der oft ziemlich heftig ist; die darauf folgende Hitze aber ist mit einer großen Aengstlichkeit und öftern Seufzen verknüpft. Diese Hitze wird sehr heftig, und bringet bald einen starken Schweiß hervor, vor welchem ein Jucken in der Haut vorhergehet, als wenn solche mit Nadeln gestochen würde. Der Schweiß selbst ist von einem sehr übeln und unangenehmen Geruch. Der Friesel kömmt bey einem Kranken früher, bey einem andern aber später, jedoch nie zu einer gewissen bestimmten Zeit heraus. Er zeigt sich selten oder niemals in dem Gesichte, sondern kömmt zuerst am Halse und auf der Brust zum Vorschein, von da er sich über den ganzen übrigen Körper ausbreitet.

*) Sie soll dahin aus Ungarn oder Pohlen gebracht worden seyn. Anm. des Uebers.

678.

Man behauptet, daß es zwey Arten oder Abänderungen des Frieselausschlags giebt, davon man die eine mit dem Namen des **rothen** und die andere mit dem Namen des **weißen Friesels** beleget. Die erste, die man in England auch im genauen Verstande Rash zu nennen pfleget *), wird gemeiniglich für eine blos symptomatische Krankheit angesehen, und da also blos die weiße Art für eine idiopathische Krankheit gehalten werden kann, so will ich nur dieselbe hier genauer beschreiben, und abhandeln.

679.

Der Ausschlag, den man eigentlich **den weissen Friesel** nennet, zeigt sich, so wie der rothe Friesel, mit kleinen rothen Blütchen, die meistentheils von einander abgesondert sind, zuweilen aber auch haufenweise beysammen stehen. Daß sie über die Oberhaut ein wenig hervorragen, kann besser durch das Gefühl als durch das Gesicht erkannt werden. Bald nachdem dieser Ausschlag heraus-

*) Es wird aber auch oft die gewöhnliche Rose, wenn solche symptomatisch ist, besonders aber, wenn dabey rothe Hübelgen auf der Oberhaut befindlich sind, mit diesem Namen beleget: z. B. der Ausschlag um die Wunden bey der Einimpfung der Blattern und die scorbutischen Frieselausschläge, bey denen oft eine Rose ist. Anm. des Uebersetzers.

herausgekommen ist, wenigstens schon am zweyten Tage, zeigt sich auf der Spitze dieser kleinen Hübelchen ein kleines Bläschen, das erstlich an Farbe den Molken ähnlich ist, bald aber weiß wird, und als eine kleine Kugel über die Spitze des Blüthchens hervorraget. Es gehet nach zwey oder drey Tagen von sich selbst auf, oder wird abgerieben, worauf dann kleine Grinder entstehen, die bald als kleine Schuppen abfallen. Während der Zeit, daß eine gewisse Anzahl von Blüthchen, die auf einmal herausgekommen ist, ihren Lauf auf die hier angegebene Art vollenden, kömmt wieder ein anderer Haufen heraus, mit dem es eben so gehet, so daß die Haut oft viele Tage hinter einander vom Frieselausschlage nicht frey wird. Zuweilen entstehet, wenn ein Haufen von solchem Ausschlage vergangen ist, erst nach einiger Zeit ein neuer wieder. Man hat auch bemerket, daß manche Personen zu dieser Krankheit so besonders geneigt sind, daß sie solche in ihrem Leben verschiedene male bekommen.

680.

Man behauptet, daß dieses Frieselfieber Personen von beyderley Geschlechten und von allen Altern und Leibesbeschaffenheiten bekommen können. Es befällt aber, wie man zu allen Zeiten seit seiner Entstehung beobachtet hat, doch besonders die Wöchnerinnen *).

681.

*) In Leipzig, wo der Friesel sich zuerst bey den Sechswöchnerinnen gezeigt hat, ist diese Krankheit

681.

Es finden sich bey dieser Krankheit oft sehr gefährliche Zufälle, und sie verursacht öfters den Tod der Patienten. Unterdessen sind doch die Zufälle, von denen sie begleitet wird, sehr verschieden, und sie bestehen blos aus denen, die man bey allen andern hitzigen Fiebern wahrzunehmen pfleget. Ich kann aber auch nicht finden, daß irgend ein gewisser Zufall, oder eine Verbindung gewisser Zufälle, immer bey verschiedenen Personen auf die nämliche Art, und so vorhanden sey, daß man daraus einen specifischen Charakter der Krankheit festsetzen kann. Ist die Krankheit sehr heftig, so sind phrenitische und schlafsüchtige Zufälle gewöhnlich, die sich aber auch, wie bekannt, bey allen andern Fiebern finden, wobey man die Patienten sehr warm zu halten pflegt.

682.

Da nun die bey dieser Krankheit vorhandenen Zufälle so mannichfaltig und verschieden sind, so ist nicht zu erwarten, daß man eine besondere bey ihr vorzüglich dienliche Heilmethode vorschlagen könnte. Es werden daher auch von verschiedenen Schriftstellern verschiedene Heilarten empfohlen, doch streiten diese Schriftsteller über den Werth derselben unter einander, und die nämlichen

heit anjetzt bey veränderter Behandlung u. s. w. fast ganz ungewöhnlich. Anm. des Uebers.

lichen Methoden, welche einige befolgen und empfehlen, werden wieder von andern bestritten und verworfen.

683.

Und dieses ist kürzlich das, was ich von dem Frieselfieber bey denenjenigen Schriftstellern gefunden habe, die den Friesel meistens als eine idiopathische Krankheit ansehen. Ich muß aber gestehen, daß ich anjetzt, nachdem ich diese Krankheit oft wahrgenommen habe, sehr zweifle, daß solche ein idiopathisches Uebel sey. Ich glaube vielmehr, daß in dem, was hierüber gesagt worden, viel Irriges ist.

684.

Es ist mir zuerst sehr unwahrscheinlich, daß der Friesel zu der Zeit, wo man ihn für eine neue Krankheit hielt, wirklich eine dergleichen gewesen ist. Ich glaube bey gewissen Schriftstellern, die lange vor dieser Periode gelebt haben, deutliche Spuren des Friesels zu finden, und gesetzt, daß man auch dergleichen bey solchen nicht anträfe, so wissen wir doch, daß die Beschreibungen der Alten, sonderlich in Ansehung der Hautkrankheiten, gar nicht genau, und sehr unvollkommen sind. Es ist auch bekannt, daß man auf die Uebel, die gemeiniglich zusammen und blos symptomatisch erschienen, entweder gar keine Acht hatte, oder solche alle unter einen allgemeinen Namen begriff.

685.

Die Aengstlichkeit, das Seufzen und das Jucken der Haut, die vor dem Friesel vorhergehen, und die man als besondere dieser Krankheit eigene Zufälle angegeben hat, sind derselben mit vielen andern Krankheiten gemein, und man findet diese Zufälle vielleicht in allen denenjenigen Fällen, wo der Schweiß durch ein sehr warmes Verhalten gewaltsamer Weise herausgetrieben wird.

Unter denenjenigen Zufällen aber, die allemal den Friesel begleiten, ist kein einziger, den man für einen beständigen und dieser Krankheit eigenen Zufall ansehen könnte, als blos der Schweiß. Dieser gehet immer vor dem Ausschlage vorher, und begleitet denselbigen, und ohnerachtet der Frieselausschlag sich bey vielen und ganz verschiedenen Krankheiten zeiget, so geschiehet doch dieses niemals, als nur in solchen Fällen, wo der Patiente geschwitzt hat; ja man bemerket den Friesel bey andern Personen, die an eben dieser hitzigen Krankheit liegen, keinesweges, woferne man bey solchen nur das Schwitzen verhütet. Wahrscheinlicher Weise ist daher der Frieselausschlag lediglich eine Wirkung des Schwitzens, und also nicht die Folge einer schon vorher in dem Blute befindlichen, sondern in der Haut selbst unter gewissen Umständen erzeugten Materie. Daß derselbe von verschiedenen besondern Umständen der Haut abhänget, sieht man auch daraus, weil der Frieselausschlag selten oder nie im Gesichte zum Vorschein kömmt, wenn der-

gleichen

gleichen auch an dem ganzen übrigen Körper vorhanden ist; daß sich solcher an denenjenigen Stellen besonders zeiget, die genauer zugedecket sind, und daß man den Friesel an gewisse Stellen durch äußerliche Mittel hinlocken, und daselbst hervorbringen kann.

686.

Es ist auch dieser Ausschlag von andern Fieberausschlägen in vielen Stücken verschieden: als z. B. darinnen, daß er nicht ansteckend ist, und daher auch nie epidemisch herrschet: daß der Ausschlag in keiner gewissen Periode der Krankheit zum Vorschein kömmt: daß er keine bestimmte Zeit dauert: daß in dem nämlichen Fieber mehr als einmal Friesel herauskömmt, und daß die nämliche Person in ihrem Leben oftmals diesen Ausschag zu bekommen pfleget.

Alle diese Umstände machen es wahrscheinlich, daß bey dem Frieselfieber die Materie der Krankheit nicht eine besondere und eigene Ansteckung ist, die dem Blute mitgetheilet wird, und von da durch das Fieber, und indem sie mehrere Theile der Masse der Säfte in ihre Natur verändert hat, endlich nach der Oberfläche des Körpers hingebracht wird. Vielmehr ist der Friesel die Wirkung einer Materie, die sich nur gelegentlich in der Haut selbst durch das Schwitzen erzeuget.

687.

Diese Meinung wird auch dadurch noch wahrscheinlicher, daß der Friesel, der keine ihm beson-

besonders eigene oder ihn allemal begleitende Zufälle hat, doch sich zuweilen bey jeden Gattungen von Fiebern findet, es mögen solche inflammatorischer oder faulichter Art seyn, wofern nur die Patienten bey ihnen schwitzen. Alles dieses macht es wahrscheinlich, daß der Frieselausschlag blos ein symptomatisches Uebel ist, und auf die oben beschriebene Art hervorgebracht wird.

688.

Da unterdessen doch dieses symptomatische Uebel sich nicht bey allen und jeden Fieberpatienten zeigt, wenn sie gleich schwitzen; so scheint es allerdings sich der Mühe zu verlohnen, die besondern Umstände zu bestimmen, welche zu der wirklichen Erscheinung dieses Ausschlags Gelegenheit geben. Ich muß aber gestehen, daß ich nicht vermögend bin, diese Frage gehörig und hinreichend zu beantworten. — So wenig ich einen Umstand kenne, der bey allen und jeden Personen, wo er sich findet, jederzeit zu der Erzeugung des Friesels Gelegenheit giebt, so wenig kann ich auch die verschiedenen Ursachen bestimmen, die bey verschiedenen Personen diesen Ausschlag hervorbringen. Das einzige, was ich sagen kann, ist dieses, daß unter denen Fieberpatienten, die viel schwitzen, vornehmlich diejenigen Personen zu dem Friesel geneigt sind, die durch vorhergegangene starke Ausleerungen, sonderlich aber durch den Verlust des Blutes sehr geschwächt worden sind. Man kann hieraus erklären, warum der Friesel

bey

bey Kindbetterinnen gewöhnlicher als bey andern Kranken ist, und es wird diese Bemerkung noch dadurch bestärket, daß, wie ich beobachtet, dieser Ausschlag sich auch oftmals bey andern Frauenspersonen ereignete, die zwar nicht niedergekommen waren, jedoch aber die monatliche Reinigung öfters und allemal sehr häufig gehabt hatten, und bey denen fast immer ein weißer Fluß vorhanden war. Man findet auch den Friesel öfters bey solchen Mannspersonen, die nach einer Verwundung, wodurch sie viel Blut verloren, in ein Fieber fallen.

Endlich wird, daß der Friesel durch eine gewisse Schwäche hervorgebracht wird, auch noch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß sich derselbige so oft bey denen Fiebern findet, die faulichter Art sind, welche jederzeit mit einer großen Schwäche verknüpft zu seyn pflegen. Er entstehet zwar zuweilen gleichfalls bey entzündungsartigen Fiebern, da man ihn denn von keiner solchen Schwäche herleiten kann; allein man wird, wie ich glaube beobachtet zu haben, ihn alsdenn blos bey solchen inflammatorischen Krankheiten antreffen, wo der Schweiß lange Zeit gedauert hat, oder doch oft auf das neue herausgetrieben worden ist, und wo man also hierdurch eine Schwäche oder vielleicht eine schwächende Neigung zur Fäulniß in den Säften hervorgebracht hat *).

689.

*) Die vernachläßigte Reinigung der ersten Wege, oder gänzliche Verstopfung des Stuhls, giebt

689.

Ich bin so sehr davon überzeuget, daß dieser Ausschlag allemal symptomatisch ist, und blos durch die Kunst hervorgebracht wird, daß ich glaube, es könne derselbe in den meisten Fällen gänzlich verhütet werden, wenn man nur den Schweiß bey den Patienten vermeidet. Die freywilligen Schweiße, welche gleich bey dem Anfange einer Krankheit entstehen, pflegen selten critisch zu seyn; aller Schweiß aber, der nicht critisch ist, muß auf alle mögliche Art verhütet werden, da es allemal schädlich ist, wenn man einen solchen freywilligen Schweiß durch die äußerliche Wärme vermehret, und da selbst critische Schweiße fast nie durch solche Mittel befördert werden dürfen. Man muß also, wenn dergleichen freywillige Schweiße bey einem Patienten, der ein hitziges Fieber hat, entstehen, solche dadurch zu mäßigen suchen, daß man das Zimmer kühl hält, dem Patienten leichte Bettdecken giebt, und solche nicht fest zudecken lässet, daß derselbe ferner die Hände und Aerme nicht darunter liegen lassen darf, und daß man ihm endlich kaltes Getränke giebt. Durch dieses Verfahren glaube ich öfters einen Friesel verhütet zu haben, der sonst aller

wahrscheinlicher Weise, wenn sie mit einem sehr warmen Verhalten und hitzigen Mitteln verbunden wird, Gelegenheit zu der Erzeugung des Friesels. Wenigstens hat sich solcher anjetzt unter uns, nachdem man diese Fehler vermeidet, auch bey Kindbetterinnen gänzlich verlohren.

Anm. des Uebers.

aller Wahrscheinlichkeit nach, besonders bey Kindbetterinnen, gewiß hervorgekommen wäre.

690.

Da aber doch, wenn diese Vorsicht und die hier gegebenen Regeln vernachläßiget worden sind, oder durch eine Wirkung gewisser anderer Umstände, wirklich ein Frieselausschlag bey einem Patienten entstehen kann; so muß man natürlicher Weise die Frage aufwerfen, wie denn bey solchen Umständen der Patiente behandelt werden müßte? Diese Frage ist allerdings sehr wichtig, da die in solchem Falle erzeugte Materie, wie ich glaube, oft sehr bösartig ist. Sie ist die Folge einer Fäulniß, und wenn man bey einem solchen Kranken die Hitze des Körpers vermehret, so scheint sie eine Bösartigkeit anzunehmen, welche die oben (671) angezeigten Zufälle hervorbringt, und gewiß den Tod des Patientens verursacht.

Es sind die meisten Aerzte leider immer von der unglücklichen Meinung gewesen, als sey die Kälte bey allen Ausschlägen in Fiebern schädlich, und es müsse daher bey einem Kranken, wo dergleichen Fieber vorhanden ist, der Körper allemal gut zugedecket, und hierdurch die äußerliche Hitze vermehret werden. Allein man weiß anjetzt, daß dieses ein bloßer Irrthum ist, indem es gemeiniglich sehr schädlich ist, wenn man die äußerliche Hitze des Körpers vermehret, und daß bey verschiedenen Ausschlägen die Kälte nicht allein unschädlich, son-

dern auch so gar nützlich ist. Es ist folglich die vormals bey dem Friesel so gewöhnliche Kurart, da man den Körper sehr fest zudeckte, und den bey dem Frieselausschlage vorhandenen Schweiß, sowohl durch äußerliche Mittel, als auch durch innerliche Arzneyen zu befördern suchte, sehr schädlich, und verursacht oft den Tod des Patientens. Ich bin daher wirklich der Meinung, daß man auch alsdenn, wenn schon ein Frieselausschlag vorhanden ist, in allen denenjenigen Fällen, wo der dabey vorhandene Schweiß nicht offenbar critisch ist, sich aller der oben angeführten Mittel bedienen und den Schweiß dadurch zu verhindern suchen sollte. Ich habe in einigen Fällen gesehen, daß selbst, wenn man frische und kühle Luft in das Zimmer nur an den Patiente brachte, dieses ohne Schaden und mit wirklichem Vortheile des Kranken geschahe.

691.

Und dieses ist die allgemeine Behandlung, die man bey einem vorhandenen Friesel zu befolgen hat. Man muß aber auch zu gleicher Zeit alle die Mittel gebrauchen, die der vorhandenen Hautkrankheit gemäß sind. Ist daher der Friesel bey einer inflammatorischen Krankheit vorhanden, und zeigen die Völle und Härte des Pulses oder andere Zufälle, daß ein entzündungsartiger Zustand zugegen ist, so muß man die Krankheit durch Blutlassen, Purgieren und andere antiphlogistische Mittel behandeln.

Findet hingegen der Frieselausschlag sich bey solchen Krankheiten, worinnen die Schwäche und Fäulniß die Oberhand haben, so muß man sich vor allen Ausleerungen hüten, und sich blos tonischer und antiseptischer Mittel, vornehmlich aber der Fieberrinde, der kalten Getränke und der kalten und frischen Luft bedienen.

Ich muß zum Beschlusse dieser Abhandlung erinnern, daß der würdige achtzigjährige praktische Arzt von Fischer unter den Regeln, die er zu Behandlung des Friesels giebt, auch folgende mit anführet: „daß man bey dieser Krankheit ja nicht vorzüglich auf die Unterhaltung der Ausdünstung und „den Schweiß sehen solle." *Excretionis periphericae non primariam habere rationem* *).

Achtes Hauptstück.

Von den übrigen Arten der Ausschlagsfieber, dem Nesselfieber, Blasenfieber und Schwämmchenfieber (Vrticaria, Pemphigus und Aphtha.)

692.

Man beleget mit dem Namen des Nesselfiebers, oder Nettle Rash, zwey verschiedene Krankheiten. Die eine ist diejenige Art von einem chronischen Ausschlage, die Heberden in den arzneykundigen Abhandlungen (Medical Transactions) im

*) De febre miliari purpura alba dicta. Rigae 1767 8vo. Anm. des Uebers.

im ersten Bande N. 17. S. 338. der deutschen Uebersetzung beschreibt, und die, da sie keine fieberhafte Krankheit ist, folglich auch nicht unter diejenigen Krankheiten gehöret, von denen wir hier handeln *).

Die zweyte aber ist das eigentliche Nesselfieber oder Vrticaria meiner systematischen Nosologie (siehe den ersten Band S. 420. dieser Uebersetzung); und da diese Krankheit in allen systematischen Eintheilungen der Krankheiten unter die Ausschlagsfieber (Exanthemata febrilia) gezählet wird, so muß von derselben an diesem Orte gehandelt werden.

693.

Ich habe das Nesselfieber nie als eine ansteckende und epidemische Krankheit herrschen sehen, und in den wenigen einzelnen oder sporadischen Fällen, die mir davon in meiner Praxis vorgekommen sind, hatte die Krankheit nur selten den regelmäßigen Gang, den ihr andere Schriftsteller zuschreiben. Da nun auch zu gleicher Zeit die Nachrichten, welche die verschiedenen Schriftsteller von ihr geben, gar nicht übereinstimmend sind, so kann ich mich nicht weitläuftiger über diese Krankheit einlassen. Ich hoffe auch, daß dieses deswegen nicht sonder=

*) Heberden am besagten Orte erwähnt eines der Nesselsucht ähnlichen Ausschlags, den er für eine Art von Wasserpocken hält. — Gewisser gehören hieher diejenigen Krankheiten, die Sauvages Psydracia porcellana und Essera, heißt. Siehe Nosol. T. I. p. 135. und 454. Anm. d. Ueb.

sonderlich nothwendig seyn wird, weil es ausgemacht ist, daß das Nesselfieber eine ganz gelinde Krankheit ist, und nur selten den Gebrauch der Arzneymittel erfordert. Es ist gemeiniglich schon hinreichend, wenn man nur dem Patienten ein antiphlogistisches Verhalten verordnet, und ihn sich weder zu warm noch zu kalt halten lässet.

694.

Das sogenannte **Blasenfieber** (Pemphigus) ist eine seltene und ungewöhnliche Krankheit, von der nur wenig Beyspiele bey den Schriftstellern vorkommen (siehe den ersten Theil S. 421.). Ich selbst habe niemals Gelegenheit gehabt, solches zu beobachten, daher es denn auch unschicklich seyn würde, wenn ich davon hier handeln wollte; zumal da ich keine Lust habe, blos dasjenige zu wiederholen, was andere davon aufgezeichnet haben, und auch die ganze Krankheit so wenig noch beobachtet worden ist, daß die Kennzeichen, durch die sie von andern unterschieden werden kann, noch nicht recht gewiß bestimmt zu seyn scheinen. Man sehe unterdessen die Acta heluetica im zweyten Bande S. 260.

695.

Die **Schwämmchen** (Aphtha, und im Englischen the Thrush) sind eine bekanntere Krankheit, und da solche bey Kindern sehr gewöhnlich zu seyn pflegen, so habe ich nicht nöthig, hiervon besonders zu reden. Das eigentlich sogenannte **Schwämmchenfieber** (Febris aphtho-

sa) aber, oder die Schwämmchen als eine idiopathische Krankheit, habe ich selbst nie gesehen. Es scheint diese Krankheit in Holland weit gemeiner zu seyn, daher ich meine Leser auf das verweise, was **Boerhave** (Aphor. 978.) und dessen Commentator **van Swieten** (Tom. III. p. 196.) darüber sagen, deren Schriften in allen Händen sind *).

696.

Alle Schriftsteller, die systematische Eintheilungen von Krankheiten gegeben haben, zählen auch die **Peteschen** (Petechia) unter die fieberhaften Ausschläge. Da aber nach meiner, und wie ich glaube, nach der meisten übrigen (jetzigen) Aerzte, Meinung, die Peteschen jederzeit ein bloßer symptomatischer Ausschlag sind, so kann ich solchen auch keinen Platz an diesem Orte einräumen.

*) Man sehe den ersten Theil S. 422. die Anmerkungen. Anm. des Uebers.

Viertes Buch.

Von den Blutstürzungen mit fieberhaften Bewegungen (Haemorrhagiae).

Erstes Hauptstück.

Von den Blutstürzungen oder den Blutflüssen mit fieberhaften Bewegungen überhaupt.

697.

Die meisten Schriftsteller, welche diese Krankheit in eine systematische Eintheilung gebracht haben (Nosologists), bedienen sich, um den Charakter der Classe oder der Ordnung zu bestimmen, die sie mit dem Namen der **Blutflüsse** oder **Blutstürzungen** überhaupt (Haemorrhagia) belegen, blos des Umstandes, daß bey allen zu dieser Classe oder Ordnung gehörigen Krankheiten eine Ergießung von rothem Blute aus den Gefäßen statt fände. Hierdurch aber haben sie Krankheiten mit einander verbunden, die ihrer Natur nach sehr verschieden sind, da man doch bey einer jeden systematischen oder methodischen Eintheilung der Krankheiten, solche willkührliche und unnatürliche Verbindungen so viel als möglich vermeiden sollte. Es haben auch besagte Schriftsteller durch dieses Verfahren eine sehr nützliche Unterscheidung und Eintheilung, die man vorher angenom-

men hatte, und die in der Natur der Sache sehr gegründet ist, verworfen oder aus dem Gesichte verloren. Dieses aber ist die Eintheilung der Blutstürzungen oder Hämorrhagien in active oder passive, d. i. entweder in solche, die von einer Bewegung der Natur, oder von einer innerlichen Ursache und von freyen Stücken entstehen, und mit einem Fieber verknüpft sind, oder zweytens in solche, die blos von einer Zerreißung und Zertrennung der Gefäße oder einer äußerlichen Gewalt abhängen.

698.

Um dieses zu vermeiden, werde ich deswegen hier diese Abtheilung wieder machen, und in gegenwärtigem Buche unter dem Namen der **Hämorrhagien** oder **Blutstürzungen** blos diejenigen begreifen, die man mit dem Namen der **wirkenden** oder **activen** gemeiniglich beleget hat, d. i. die, welche mit einem Grade eines Fiebers (Pyrexia) verknüpft sind, und welche allemal von einer vermehrten Gewalt und Bewegung des in den Gefässen befindlichen Blutes, welche dasselbe mit Gewalt aus diesen Gefäßen treibet, zu entstehen pflegen. Sie entspringen hauptsächlich von einer innerlichen Ursache. Ich folge bey dieser Eintheilung den berühmten **Friedrich Hoffmann**, der die **wirkenden Blutstürzungen** (Haemorrhagias actiuas) zu den **fieberhaften Krankheiten** (morbi febriles) rechnet; daher ich denn auch in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten davon eine besondere Ordnung in der Classe der **Fieber** (Pyrexiae) gemacht habe. Ich schlies-

se

se aber aus dieser Ordnung alle die Blutergießungen aus, die entweder lediglich von einer äußerlichen Gewalt entspringen, oder wenn sie auch von einer innerlichen Ursache kommen, doch ohne alle Fieberbewegung sind, und daher blos entweder von einer fäulichten Flüßigkeit und Auflösung des Blutes, oder einer Schwäche oder Zerfressung der Gefäße, oder von einer vermehrten Bewegung des Blutes in solchen Gefässen, oder von dem Triebe des Blutes gegen einen gewissen Theil, herzurühren scheinen *).

699.

Ich werde aber hiebey zuerst von den wirkenden oder activen Blutstürzungen überhaupt, die ich zusammen unter eine allgemeine Ordnung begreife, und alsdann erst von den besondern Gattungen und Arten derselben, reden, weil dieselben alle so viele Umstände mit einander gemein haben, daß eine allgemeine Betrachtung von ihnen sowohl schicklich als nützlich zu seyn scheinet.

Erster Abschnitt.

Von den Erscheinungen bey den Blutstürzungen.

700.

Ich mache den Anfang mit den allen activen Hämorrhagien gemeinen Erscheinungen, die meistentheils in folgenden bestehen:

Sie

*) Dieses ist die 102te Gattung unsers Verfassers Profusio. Siehe den ersten Theil S. 507. A. d. Ueb.

Sie ereignen sich besonders bey vollblütigen Körpern und bey Personen, die ein sanguinisches Temperament haben, und sind im Frühlinge oder zu Anfang des Sommers am gewöhnlichsten.

Einige Zeit, und zwar bald eine längere bald eine kürzere, vorher, ehe sich die Blutstürzung wirklich ereignet, bemerket man einige Zufälle, und eine Röthe und Spannung um den Theil, aus welchen das Blut sich ergießen will. Ist es ein äußerlicher Theil, so findet man in solchem einige Röthe, Geschwulst und eine gewisse Hitze oder Jucken. In den innern Theilen aber, aus welchen das Blut fließen will, wird eine Schwere und Hitze verspüret; in beyden Fällen aber werden oft auch Schmerzen in den benachbarten Theilen empfunden.

701.

Wenn diese Zufälle einige Zeit gedauert haben, so entstehet ein gewisser Grad eines Fieberfrostes, auf den eine Fieberhitze folgt, bey welcher das Blut mit einer hellen Farbe in grösserer oder geringerer Menge, bald eine längere bald kürzere Zeit, aus den Gefäßen herausfließt. Gemeiniglich aber hört nach einiger Zeit die Blutstürzung und mit ihr auch das Fieber von freyen Stücken auf.

702.

Während der Periode der Hitze, die vor einer Blutstürzung vorhergehet, ist der Puls heftig, geschwind, voll und oft auch hart. Er wird aber

während der Blutstürzung selbst viel weicher und auch langsamer.

703.

Wenn man bey einer Blutstürzung zur Ader lässet, so sondert sich, wenn das weggelassene Blut gerinnet, der leimichte oder lymphatische Theil desselben gemeiniglich von dem übrigen Blute ab, und bildet eben eine solche Rinde, als man bey den inflammatorischen Krankheiten auf dem aus der Ader abgezapften Blute gemeiniglich zu finden pfleget.

704.

Die Blutstürzungen, die von innerlichen Ursachen entstanden sind, pflegen leicht nach einer gewissen Zeit wieder zu kommen. Zuweilen geschiehet solches sehr oft, gemeiniglich aber blos zu gewissen bestimmten Perioden.

705.

Und dieses sind die Erscheinungen, die bey allen Blutstürzungen überhaupt statt finden. Wenn man auch gleich in einigen Fällen nicht solche alle deutlich bemerken kann, oder einige darunter gänzlich mangeln sollten, so zeigt dieses doch blos, daß der Körper nach dem Unterschiede der Fälle bald mehr bald weniger angegriffen wird, und daß es in gewissen Fällen blos topische Hämorrhagien giebt, so wie man auch Entzündungen hat, die blos topisch sind.

Zweyter Abschnitt.

Von der nahen Ursache der Blutstürzungen.

706.

Die Pathologie der Blutstürzungen scheint leicht zu erklären zu seyn. Eine gewisse Ungleichheit in der Vertheilung des Blutes verursacht eine Anhäufung desselben in besondern Theilen des Systems der Gefäße; d. i. es wird in gewisse Gefäße eine größere Menge von Blute gebracht, als solche ihrer natürlichen Größe und ihrem Durchmesser nach enthalten können, daher sie denn widernatürlich erweitert werden. Diese Erweiterung aber wirket als ein Reiz auf dieselben, und verursacht dadurch, daß ihre Wirkung und Zusammenziehung stärker als gewöhnlich wird. Da nun das Blut hierdurch in die Enden der Gefäße mit weit grösserer Gewalt, als gewöhnlich, getrieben wird, so öfnen sich die Mündungen dieser Gefäße, so daß das Blut hindurch gehen kann, oder es zerreissen solche ganz und gar. Liegen aber diese Gefäße ganz nahe an der äußern Oberfläche, oder an der innern Oberfläche gewisser Höhlungen, die sich äußerlich öfnen, so fließt eine beträchtliche Menge von Blut aus dem Körper heraus.

707.

Auf diese Art wird man einigermaßen die Entstehung der Blutstürzungen erklären können; es scheint mir aber doch, als wenn in den meisten

Fällen

Fällen noch etwas anderes mit wirkte. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß durch die Anhäufung des Bluts ein gewisser Widerstand entstehet, der die Heilkräfte der Natur reizet. Hierdurch aber wird gemeiniglich ein gewisser Fieberfrost verursachet, der eine lebhaftere Wirkung der Gefässe hervorbringt, wodurch denn die Enden der Gefässe noch desto mehr geöfnet, und ein Herausfluß des Blutes verursachet wird.

708.

Was endlich den Umstand anbelangt, daß die Blutstürzungen so oft wieder zu kommen pflegen, so kann man solches, wie ich glaube, auf folgende Weise erklären. Die Anhäufung des Bluts in gewissen Theilen, und die darauf folgende Reizung werden durch den Abgang des Blutes weggenommen, daher denn auch die Blutstürzung nach einiger Zeit von freyen Stücken aufhöret. Da aber zu gleicher Zeit die innerlichen Ursachen, welche vorher eine ungleiche Vertheilung des Blutes hervorbrachten, noch fortdauern, so müssen solche anjetzt desto leichter und eher ihre Wirkung hervorbringen, weil die widernatürlich ausgedehnten und erschlafften Gefässe des Theiles nun desto mehr eine Anhäufung des Blutes in ihm verstatten und folglich die ganze obengemeldte Reihe von Begebenheiten auf das neue verursachen.

709.

Hiermit verbindet sich noch gemeiniglich ein anderer Umstand, dessen wir hier erwähnen

müssen,

müssen, und dieses ist die allgemeine Vollblütigkeit des ganzen Systems der Gefäße, die da macht, daß eine jede Ursache, welche zu der ungleichen Vertheilung des Bluts Gelegenheit giebt, eine noch weit sichtbare Wirkung hervorbringt. Obgleich die Blutstürzung oft von einem gewissen Zustande der Gefäße eines Theiles abhängt, welcher die Anhäufung des Blutes in besagtem Theile sehr unterstützt, so ist es doch, wenn dieser Zustand seine Wirkung hervorbringen soll, nothwendig, daß das ganze System der Gefäße in seiner natürlichen Vollblütigkeit ist. Sollte diese Vollblütigkeit aber grösser seyn, als sie es in dem gesunden Zustande zu seyn pfleget, so werden die Wirkungen einer topischen Anhäufung noch weit eher statt finden können. Es wird daher die Blutstürzung desto gewisser wiederkommen, wenn in dem Körper eine widernatürliche Vollblütigkeit entstehet. Die Blutstürzung aber hat allemal eine Neigung, den plethorischen Zustand des Systems der Gefäße zu vermehren, und folglich auch ihre eigene Wiederkunft zu beschleunigen.

710.

Um zu beweisen, daß eine Blutstürzung zu der Hervorbringung oder Vermehrung der Vollblütigkeit des Systems der Gefäße vieles beyträget, braucht man nur zu bemerken, daß, wenn man eine gewisse bestimmte Menge seröser Feuchtigkeiten annimmt, die Beschaffenheit der Ausleerungen von einem gewissen Gleichgewichte, zwischen der Kraft der

großen Schlagadern, welche das Blut forttreiben, und dem Widerstand der absondernden und ausleerenden Gefäße ist. Die Kraft der Schlagadern aber hängt blos von ihrer Völle und Ausdehnung ab, die hauptsächlich von den rothen Blutkügelchen und dem leimichten oder lymphatischen Theil (gluten) des Blutes hervorgebracht wird; welche Bestandtheile der Blutmasse größtentheils nur in den Schlagadern die rothes Blut enthalten, nicht aber in den kleinen Gefäßen befindlich sind. Da nun also das, was bey einer Blutstürzung verlohren gehet, hauptsächlich rothe Blutkügelchen und gerinnbare Lymphe sind, so müssen nach derselbigen die rothen Schlagadern nothwendiger Weise leerer und schwächer seyn. Die schwächere Wirkung der rothes Blut enthaltenden Schlagadern aber macht, daß auch alle Ausleerungen verhältnißweise vermindert werden. Da nun die Menge der Nahrung, die der Patieute zu sich nimmt, noch immer die nämliche ist, so werden sich in den Gefäßen mehr Säfte anhäufen. Und dieses ist die Ursache, warum ein Blutverlust, er mag nun blos von freyen Stücken erfolgen, oder durch die Kunst bewirket werden, woferne er nur nicht allzuheftig ist, gemeiniglich in kurzer Zeit wieder ersetzt wird. Weil aber die Verminderung der Ausleerung, die davon entstehet, daß eine geringere Menge von Feuchtigkeiten in die absondernden und ausleerenden Gefäße getrieben wird, Gelegenheit giebt, daß diese Gefäße sich zusammen ziehen; so werden solche endlich, wenn dieses eine Zeitlang an-

hält noch steifer, und geben der Gewalt, die das Blut in sie treibet, nicht mehr nach, wenn gleich solche Gewalt noch eben so stark ist, als sie es vorher zu seyn pflegte.

Gesetzt also, daß auch die Schlagadern, durch das neue in ihnen gesammelte Blut, wieder eben so voll, gespannt und stark seyn sollten, als sie es vorhin gewesen sind, so wird doch diese ihre Kraft nicht mit dem Widerstand, der steifern und weniger nachgebenden Ausleerungsgefäße in einem solchen Verhältniß stehen, daß die Ausleerungen in denjenigen Zustand wieder hergestellet werden, in dem sie sich vorher befanden. Es werden sich daher in den Schlagadern noch weit mehr Säfte anhäufen, und die Vollblütigkeit in ihnen noch vermehret werden. Eine jede Blutstürzung also, giebt dadurch, daß sie die Vollblütigkeit in den Gefäßen vermehret, auch zu gleicher Zeit Gelegenheit, daß sie selbst mit desto größerer Gewalt wieder kömmt; und da zu der Wiederersetzung und fernern Anhäufung des Blutes allemal eine gewisse Zeit erfordert wird; so wird diese Zeit in alle den verschiedenen Malen, da die Blutstürzung wieder kömmt, fast allemal fast gleich seyn. Und dieses macht, daß sich die Wiederkunft der Blutstürzungen auch, wie die Erfahrung bezeuget, meistentheils zu gewissen bestimmten Zeiten zu ereignen pfleget.

711.

Ich habe auf diese Weise die Blutstürzungen überhaupt dadurch zu erklären gesucht, daß ich solche

von

von einer gewissen Ungleichheit in der Verthei-
lung des Blutes herleite, welche zu einer Anhäu-
fung desselben in gewissen Theilen des Systems
der Gefäße Gelegenheit giebt. Nun ist zwar wahr-
scheinlich, daß bey den meisten Personen die ver-
schiedenen Theile des Systems der Gefäße mit ein-
ander in einem Gleichgewicht stehn, und daß die
Dichtigkeit und folglich auch der Wiederstand der
verschiedenen Gefäße allemal ein Verhältniß zu
derjenigen Menge von Blut hat, die jedes dieser
Gefäße im natürlichen Zustand enthalten soll.
Dieses ist auch die Ursache, daß bey manchen
Personen, wenn sie gleich ein hohes Alter erlan-
gen, doch ihr ganzes Leben hindurch nicht die ge-
ringste Ungleichheit in der Vertheilung des Blu-
tes bemerket wird. Allein da das System der
Blutgefäße beständig in einer Art von Vollblü-
tigkeit sich befindet: das ist, da die Gefäße be-
ständig viel stärker ausgedehnt sind, als sie seyn
würden, wenn sie keine andere auf sie wir-
kende Gewalt ausdehnte, so sieht man leicht,
daß dieser Zustand der Gefäße sich leicht ver-
ändern kann. Die Gefäße sind auf der einen
Seite elastisch, und haben daher eine beständige
Neigung sich immer weiter zusammenzuziehen, so
oft als nur die sie ausdehnende Kraft irgend in et-
was vermindert wird. Auf der andern Seite aber
sind sie nicht so spröde, daß sie nicht, wenn das
Blut in sie mit weit größerer Gewalt dringet, wider-
natürlich ausgedehnet werden könnten. Man kann
daher leicht einsehen, daß bey den meisten Personen

Ursachen einer vermehrten Zusammenziehung oder Ausdehnung in einem oder dem andern Theil des Systems der Gefäße entstehen können, oder daß eine ungleiche Vertheilung des Blutes statt finden kann. In einem Körper aber, wo die Gefäße sehr stark ausgedehnt sind, oder wo eine große Vollblütigkeit vorhanden ist, kann auch eine kleine Ungleichheit in der Vertheilung des Blutes, schon solche Anhäufungen desselben in gewissen Theilen hervorbringen, daß dieses zu Blutstürzungen Gelegenheit giebt.

712.

Und dieses ist die Art, auf welche ich zu erklären suche, wie die Blutstürzungen überhaupt, in einem jeden Alter oder aus einen jedem Theil des Körpers entstehen können. Man bemerket aber unterdessen, daß sich die Blutstürzungen aus gewissen Theilen weit häufiger und zu gewissen Zeiten des Lebens weit leichter als zu andern ereignen, und man kann also fordern, daß wir hier, wo wir die allgemeine Theorie der Hämorrhagien vortragen, auch die verschiednenUrsachen angeben sollen, die zu diesem besondern Umstande Gelegenheit geben. Ich werde daher hierüber noch einige Anmerkungen mittheilen.

713.

Es wächset der menschliche Körper, der bey seiner Entstehung sehr klein war, nachher allmählich so an, daß er eine beträchtliche Größe erlan-

get.

get. Diese Vermehrung seiner Größe aber bestehet größtentheils in einer Vermehrung der Menge der in den Körper befindlichen Feuchtigkeiten, und in einer damit in Verhältniß stehenden Erweiterung der Gefäße, die diese Feuchtigkeiten enthalten. Zu gleicher Zeit aber wird auch die Menge der festen Materie, aus welcher die Gefäße und Theile bestehn, nach und nach vermehret, und wir mögen nun die Art, wie solches geschiehet, auf eine Weise erklären, auf welche wir wollen, so ist es doch wahrscheinlich, daß der allmählige Fortgang des Wachsthums der thierischen Körper, von der Ausdehnung des Systems der Schlagadern abhänget.

714.

Wenn sich aber dieses so verhält, so muß natürlicher Weise die Ausdehnung des Systems der Schlagadern von der Menge von Säften, die sich in ihnen anhäufen, wie auch davon abhängen, daß die Kräfte des Herzens, welche die Säfte forttreiben, so beschaffen sind, daß sie die Schlagadern beständig erweitern, und folglich in einem solchen Zustand erhalten, daß sie eine Neigung haben, sich sowohl in die Länge als nach allen Seiten zu, ausdehnen zu lassen.

715.

Weil die festen Theile des thierischen Körpers bey der ersten Entstehung desselben sehr weich, nachgebend und schlaff sind, so werden auch in den ersten Zeiten des Lebens die Gefäße sehr geschwind

ausgedehnet. Da aber diese Ausdehnung immer mehr Gelegenheit giebt, daß noch mehr Materie an die festen Theile angesetzet wird, so nehmen dieselben nach dem Verhältniß ihrer Ausdehnung immer eine größere Dichtigkeit an, und widerstehen folglich ihrer fernern Ausdehnung und Wachsthume immer mehr und mehr. Es wächset daher auch, so wie der Körper größer wird, derselbige immer weniger, bis er endlich gänzlich zu wachsen aufhöret, und er die größte Größe erlanget, die er zu erreichen fähig ist.

716.

Es geschiehet aber dieses Wachsthum nicht in allen Theilen des Körpers auf eine gleiche Art und in einem gleichen Grad, weil zu Folge der ursprünglichen Einrichtung desselben einige seiner Theile zuerst entwickelt werden, und auch ihre völlige Größe eher als die übrigen Theile erlangen sollen. Man bemerket dieses insbesondere an den Kopfe, dessen Theile sowohl zuerst entwickelt werden, als auch ihre völlige Größe am ersten zu erlangen pflegen.

717.

Wahrscheinlicher Weise wird dieses ungleiche und beschleunigte Wachsthum des Kopfes dadurch begünstiget, daß die Größe oder Schlaffheit der Gefäße des Hauptes oder die Richtung der Kraft des Blutes nach diesem Theil, zu dieser Absicht schon von

der Natur besonders eingerichtet ist. Es folget aber auch hieraus zu gleicher Zeit, daß die Gefäße des Kopfes, eben weil sie am geschwindesten wachsen, und am ehesten zu ihrer völligen Größe kommen, auch am geschwindesten diejenige Dichtigkeit erlangen, die ihre künftige und fernere Ausdehnung verhindert. Da nun aber doch die Kraft des Herzens und die Menge der Säfte in Verhältniß gegen den ganzen Körper noch immer die nämliche bleibet, so werden die ausdehnenden und verlängernden Kräfte auf solche Theile gerichtet, die noch nicht eine solche Festigkeit und einen solchen Durchmesser, als die zuerst gebildeten, erlanget haben. Es wirken solche Kräfte auch so lange fort, bis ein jeder Theil des Körpers, in Ansehung seiner Festigkeit und des Widerstandes den er leistet, den übrigen gleichförmig ist, und der ganze Körper endlich mit den Kräften des Herzens in einem solchen Verhältniß stehet, so daß kein Wachsthum eines besondern Theiles weiterstatt findet, woferne sich nicht gewisse besondere widernatürliche Umstände ereignen.

718.

Da dieser Gang das Wachsthum des Körpers überhaupt von einem gewissen Gleichgewichte zwischen der Kraft des Herzens oder den ausdehnenden Kräften und dem Widerstand der festen Theile abzuhängen scheinet; so kann, so lange die festen Theile noch schlaff sind und leicht nachgeben, die ausdehnende Kraft zufälliger Weise vermehret

werden, ohne daß dieses eine merkliche Unordnung in dem Körper hervorbringt. Je gleicher aber die ausdehnenden Kräfte und der Widerstand der festen Theile einander werden, desto leichter wird auch eine Vermehrung der ausdehnenden Kräfte eine Zerreißung in denenjenigen Gefäßen hervorbringen, die nicht leicht der Ausdehnung nachgeben.

719.

Alles dieses zeigt, daß die Wirkungen von einem jeden gewöhnlichen plethorischen Zustand des Körpers, nach der verschiedenen Periode des Wachsthums des Körpers, in welcher sie sich ereignen, auch verschieden seyn müssen. Entstehet die Vollblütigkeit zu einer Zeit, wo der Kopf noch im Wachsthum begriffen, und wo der Trieb des Blutes noch immer mehr gegen ihn, als andere Theile gerichtet ist, so wird auch die vermehrte Menge des Blutes besonders nach dem Kopf zu gehen. Und da nun auch zu eben dieser Zeit, die verlängernden und ausdehnenden Kräfte (und der Widerstand der Gefäße 718) gänzlich in ein Gleichgewichte mit einander gekommen sind, so wird der größere Trieb des Blutes gegen diesen Theil desto leichter in solchem eine Zerreißung der Gefäße oder eine Blutstürzung hervorbringen. Dieses ist auch die Ursache, warum das Nasenbluten bey jungen Personen, und zwar um desto mehr gewöhnlich ist, je mehr sich solche demjenigen Zeitpunkt nähern, wo sie zu wachsen aufhören, oder, um vielleicht eigentlicher

licher zu reden, je mehr sich solche dem mannbaren Alter näher kommen, zu welcher Zeit bey beyderley Geschlechtern, hauptsächlich aber bey den Frauenspersonen, der Trieb der Säfte nach andern Theilen an zu gehen fänget.

720.

Man könnte zwar glauben, als wenn der Trieb einer größern Menge von Blut gegen die Gefäße des Hauptes eben so leicht in andern Theilen des Kopfes, als in der Nase eine Zerreißung hervorbringen könnten, allein es pflegt sich dieses doch nicht gewöhnlicher Weise zu ereignen. Die Ursache davon liegt in der großen Menge der unter einander in Gestalt eines Netzes verbundener Gefäße, die wegen des Werkzeuges des Geruchs, das seinen Sitz in der Nase hat (und der Absonderung des Schleims) über die innere Oberfläche der Nase verbreitet, und blos mit einer dünnen schwachen Haut bedecket sind. Dieses macht, daß so oft als der Trieb und die Bewegung des Blutes in den Gefäßen des Hauptes vermehret wird, die Gefäße der Nase am leichtesten zerreißen. Dieses Nasenbluten aber erleichtert nicht nur die andern Aeste der äußern Schlagader des Hauptes (Carotis externa), von welcher die Gefäße der Nase hauptsächlich herkommen, sondern es erstrecket sich diese Erleichterung auch auf alle Aeste der innern Schlagader. Denn es gehen aus der innern Schlagader des Hauptes (Carotis interna) einige Gefäße zu der Nase *), breiten

*) Sie entspringen aus dem Ramus nasalis der Arteria ophthalmica. Anm. des Uebers.

ten sich auf der innern Fläche derselben aus, und verbinden sich wahrscheinlicher Weise mit den Aesten der äußern Hauptschlagader. Es mag daher ein Ast der Nasenschlagadern, er komme nun aus der äusern oder innern Schlagader, zerreißen welcher nur will, so wird die dadurch entstandene Blutstürzung durch die Kraft der Derivation (Vis derivationis), wie sie Haller nennet, wirken, und nicht nur alle Blutgefäße des Kopfes erleichtern, sondern auch gemeiniglich verhindern, daß nicht an andern Stellen eine Blutstürzung entstehet.

721.

Man sieht hieraus, warum die Blutstürzungen aus der Nase, die vor den Zeiten der Mannbarkeit, oder um die Zeit, wenn der Körper ausgewachsen hat, so häufig sich ereignen, nach dieser Periode so selten zu seyn pflegen. Gesetzt, daß sich aber auch dergleichen ereigneten, so könnte doch daher kein Einwurf gegen unsere Grundsätze hergenommen werden, weil solche Blutstürzungen blos von einer besondern Schlafheit und Schwäche, oder vielleicht von einer bloßen Gewohnheit der Gefäße in der Nase herrühren können, da das Gleichgewicht des Körpers, leicht auf eine andere Art erhalten werden könnte.

722.

Geschiehet das Wachsthum des Körpers auf eine regelmäßige Weise, und ist das Gleichgewicht des-

desselben dem allmähligen Wachsthum des Ganzen sowohl, als dem Anwachs der verschiedenen Theile gemäß, so bringet eine Vollblütigkeit doch keine Blutstürzungen und wenigstens nach den Nasenbluten weiter keine andere mehr hervor. Wenn aber so lange die Vollblütigkeit noch anhält, irgend eine Ungleichheit des Verhältnisses in einen Theile des Körpers statt findet, so können leicht Anhäufungen der Säfte entstehen, die zu Blutstürzungen oder Entzündungen Gelegenheit geben.

723.

Haben aber die verschiedenen Theile und Aeste des Systems der großen Schlagader ihr völliges Wachsthum erlanget, stehen solche alle mit einander in dem gehörigen Gleichgewichte, und es ist sodann noch ein gewisser Grad von Vollblütigkeit übrig, oder es entstehet dergleichen auf das Neue; so kann blos in dem Verhältniß des Gleichgewichts zwischen den Gefäßen der Lunge und den Gefäßen des ganzen übrigen Körpers, noch einiger Unterschied statt finden. Und obgleich die geringere Weite der Lungengefäße gemeiniglich durch die größere Geschwindigkeit ersetzet wird, mit welcher sich das Blut durch diese Gefäße beweget, so ist doch diese Geschwindigkeit nicht allemal so groß, als sie es eigentlich zur völligen Ersetzung dieses Unterschiedes seyn sollte. In diesem Falle wird wahrscheinlicher Weise der plethorische Zustand des ganzen Körpers, allemal besonders in der Lun-

ge empfunden werden, und es kann also, auch in denen Fällen, wo kein ursprünglicher Fehler in dem Bau der Lunge statt findet, von einer allgemeinen Vollblütigkeit leicht eine Blutstürzung aus der Lunge entstehen.

124.

Ich gebe zwar zu, daß es Fälle giebt, wo eine Blutstürzung aus der Lunge oder das sogenannte Blutspeyen (Haemoptysis) blos die Folge einer allgemeinen Vollblütigkeit des Körpers ist. Allein es entstehet doch ein Blutspeyen allemal weit eher von einem fehlerhaften Verhältniß zwischen der Weite der Lungengefäße und der Gefäße des übrigen Körpers, und man hat daher, wenn ein solcher Fehler statt findet, dergleichen Blutstürzungen weit leichter, als von einer allgemeinen Vollblütigkeit zu befürchten.

125.

Findet nun ein solches unschickliches Verhältniß statt, so wird sich das Blutspeyen hauptsächlich um diejenige Zeit ereignen, wo der Körper sein völliges Wachsthum erlanget hat; das ist, zu der Zeit, wenn das System der großen Schlagader die größte Ausdehnung erlangt hat, und den größten Widerstand thut, dessen es fähig ist, und wenn folglich eine Vollblütigkeit des ganzen Körpers vornehmlich die Lunge angreifen muß.

726.

Es wird auch dieses durch die Erfahrung vollkommen bewähret, indem das Blutspeyen zu der Zeit am gewöhnlichsten sich ereignet, wo der Körper völlig ausgewachsen ist. Es kann unterdessen früher oder später kommen, je nachdem das Gleichgewichte zwischen den Gefäßen der Lunge und den Gefäßen, die aus der großen Schlagader entstehen, stärker oder schwächer ist. Auch kann es oft geschehen, daß sich das Blutspeyen weit später, als in der oben angegebenen Periode ereignet, wenn das Verhältniß zwischen den Lungengefäßen und dem System der großen Schlagader zwar nicht ganz gleich, jedoch aber auch nicht so ungleich ist, daß nicht erst einige andere Ursachen mit wirken müssen, ehe daraus üble Folgen entstehn könnten.

727.

Es hat Hippocrates schon längst angemerket, daß Mannspersonen das Blutspeyen gemeiniglich in dem Alter zwischen den funfzehnten und fünf und dreyßigsten Jahre bekommen; und daß ohnerachtet sich zwischen den beyden hier genannten Jahren das Blutspeyen zu allen Zeiten ereignen kann, es doch selten vor dem funfzehnten oder nach dem fünf und dreyßigsten Jahre bemerket wird. — Diese Beobachtung des Hippocrates wird durch die Erfahrungen der neuen Aerzte bestärket, und ich halte es daher für nöthig, die Ursachen davon zu untersuchen.

728.

Was den ersten Umstand anbetrift, daß nämlich eine Mannsperson selten vor dem funfzehnten Jahre Blut auswirft, so habe ich die Ursache davon schon oben (718 und 719) erkläret.

Was aber den zweyten anbelanget, daß nämlich bey Mannspersonen das Blutspeyen nur selten nach dem fünf und dreyßigsten Jahre erfolget, so glaube ich, es könne die Ursache davon aus folgenden Bemerkungen eingesehen werden.

Ich habe bereits oben angemerket, daß die Ausdehnung und der Wachsthum des Körpers eine gewisse Vollblütigkeit in dem System der Schlagadern erfordert. Die Natur hat dieses dadurch zu bewirken gesucht, daß sie sowohl den verschiedenen ausdünstenden und abführenden Gefäßen, durch welche die Säfte aus den Schlagadern die rothes Blut enthalten, abgehen könnten, eine gewisse Festigkeit und Widerstand gegeben, als auch das Blut so zusammengesetzet hat, daß ein großer Theil desselben nicht in die ausdünstenden und abführenden Gefäße über gehen kann. Vornehmlich aber träget zu der Erreichung dieses Endzwecks das vieles bey, daß die Blut- oder zurückführenden Adern dem Blute, welches aus den Schlagadern in sie gehet, einen gewissen Widerstand thun, und solches nicht gut aufnehmen.

729.

Was diesen letztern Umstand anbetrift, so zeigen die von Clifton Wintringham*) angestellten Versuche, daß das Verhältniß der Dichtigkeit und Festigkeit der zurückführenden Adern gegen die Schlagadern, bey jungen Thieren weit größer, als bey ältern Thieren ist. Man hat daher auch Ursache zu vermuthen, daß bey jungen Thieren der Uebergang des Blutes aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern mit weit größerer Schwierigkeit als bey Erwachsenen geschiehet, weil bey ihnen der Widerstand auch viel größer ist. So lange aber ein solcher Widerstand vorhanden ist, muß auch nothwendiger Weise allemal das System der Schlagadern weit mehr angefüllet seyn. Die Dichtigkeit der Häute der Gefäße, die vornehmlich aus einem zellichten Gewebe bestehen, wird durch den Druck vermehret. Da nun die Häute der Schlagadern, bey ihrer Ausdehnung weit mehr zusammengedrückt werden, als dieses in den zurückführenden Adern durch die nämliche Ursache geschiehet, so müssen die Schlagadern, wenn der Körper anwächset, immer weit dichter, als die zurückführenden Adern werden. Es muß daher auch die Dichtigkeit und der Widerstand der Häute der Schlagadern mit der Zeit der Dichtigkeit und dem Widerstand der zurückführenden Adern nicht nur gleich werden, sondern ihn auch wirklich übertreffen: eine Sache, die auch in den Versuchen, die Wintringham

*) Siehe Dessen Experimental Inquiry.

ham hierüber angestellet, wirklich so befunden worden ist. Hierdurch aber muß sich das Verhältniß zwischen der Menge des Blutes in den Schlagadern und zwischen der in den zurückführenden Adern in dem Fortgang des Lebens verändern. Bey jungen Thieren wird nämlich die Menge des in den Schlagadern enthaltenen Blutes verhältnißweise größer seyn. So wie diese Schlagadern aber immer nach und nach dichter werden, so nimmt auch die Menge des in ihnen befindlichen Blutes immer allmählich ab, hingegen aber die Menge in den zurückführenden Adern zu: und es ist zuletzt in denselbigen weit mehr Blut als in den Schlagadern enthalten. Wenn sich diese Veränderung in der Menge und Verhältniß des in den Schlagadern und zurückführenden Adern befindlichen Blutes ereignet, so muß, wie man deutlich einsehen wird, die Vollblütigkeit der Schlagadern hierdurch größtentheils gehoben werden. Es wird also auch nunmehro nicht leicht wieder eine Blutstürzung aus den Schlagadern (arterial haemorrhagy) erfolgen, und wenn mit der Zeit ja wieder eine allgemeine Vollblütigkeit entstehet, so muß sich solche besonders in den zurückführenden Adern zeigen.

730.

Diese Veränderung, welche, wie wir oben angezeiget haben, in dem Zustand des Systems der Schlagadern und der zurückführenden Adern erfolget, ereignet sich in dem menschlichen Körper nach aller Wahrscheinlichkeit um das fünf und dreyßig-

ste

ste Jahr, um welche Zeit der Körper an Kraft und Lebhaftigkeit, die so sehr von der Anfüllung und Spannung des Systems der Schlagadern abhangen, nicht länger weiter zunimmt. Dieses verursacht auch, daß nach dieser Zeit nicht leicht wieder diejenige Blutstürzung aus den Schlagadern der Lunge erfolget, die wir mit dem Namen des Blutspeyens zu belegen pflegen. Es entstehet zwar zuweilen auch noch in spätern Jahren ein Blutspeyen, allein dieses geschiehet sodann aus den oben (611) angegebenen Ursachen. Man siehet aus solchen, daß in einem jeden Alter eine Blutstürzung durch gewisse zufällige Ursachen hervorgebracht werden kann, die zu besondern Anhäufungen des Blutes in einem Theile Gelegenheit geben, ohne daß solche Blutstürzung von derjenigen Beschaffenheit des Gleichgewichts zwischen den verschiedenen Systemen der Gefäße des Körpers abhänget, welche gewissen Perioden des Lebens eigen zu seyn pfleget.

731.

Da, wie ich oben angemerket habe, wenn eine allgemeine und widernatürliche Vollblütigkeit nach dem fünf und dreyßigsten Jahre entstehet, dieselbe sich besonders in dem System der zurückführenden Adern ereignen, und daselbst ihre Wirkungen zeigen muß, (729); so kann auch sodann daraus eine Blutstürzung entstehen.

732.

Wenn eine Vollblütigkeit in den zurückführenden Adern entstehet, so ereignet sich dieselbe,

wie man annimmt, hauptsächlich und zuerst in dem System der Pfortader, in welchem die Bewegung des Blutes weit langsamer, als in allen andern Theilen ist: wo die Bewegung des Blutes wenig durch eine äußerliche Zusammendrückung unterstützt wird, und wo auch der äußerliche Druck, der auf die Gefäße geschiehet, welche zu dieser Ader gehören, doch wegen des gänzlichen Mangels der Klappen in allen diesen zurückführenden Adern, wenig Einfluß auf die Bewegung des Blutes haben, und solche noch weiter befördern kann; zumal da noch überdieses das Blut wegen des nämlichen Mangels dieser Klappen leichter aus dem Stamm und grössern Aesten in die kleinen Adern zurückfliesset. Einige glauben, es könne dieses Zurückfliessen des Blutes vielleicht eine gewisse Wirkung oder Zusammenziehung in den zurückführenden Adern hervorbringen, die, wenn ihre Richtung umgekehret wird, das Blut nach den Enden und kleinen Gefäßen mit einer solchen Gewalt zurücktriebe, daß dieselben hierdurch zerrissen würden, und eine Blutstürzung erfolgte. Ich muß aber gestehen, daß mir dieses nicht allzuwahrscheinlich vorkömmt, und ich glaube, man könne die Art auf welche die Vollblütigkeit eine Blutstürzung aus den zurückführenden Adern hervorbringet, auf eine andere und weit bessere Art erklären. Wenn nämlich das Blut in den zurückführenden Adern dadurch angehäufet wird, daß etwas seinen freyen Durchgang durch diese Gefäße verhindert, so muß dieser Widerstand und die daher entstandene Anfüllung der Gefäße auch

noth=

nothwendig den Uebergang des Blutes aus den Schlagadern in die zurückführenden Adern verhindern. Hierdurch erfolgt nothwendiger Weise wieder eine Anhäufung in den kleinen Aesten der rothen Schlagadern, die zu einer gewissen Vermehrung der Bewegung derselben Gelegenheit giebt. Diese aber wirket auf die Enden der rothen Schlagadern, und die aus ihnen kommenden kleinen ausdünstenden Gefäße mit einer solchen Gewalt, daß sich entweder die Mündungen der kleinen Gefäße öfnen, oder wirklich einige Gefäße zerreißen, und also eine Blutstüzung erfolget.

733.

Und dieses ist nach meiner Meinung die Art, auf welche der sogenannte güldne Aderfluß, oder die Hämorrhoiden von einem gewissen allgemeinen Zustand des ganzen Körpers abhängen. Gemeiniglich entstehet dieser Blutfluß aus den Enden der Hämorrhoidalgefäße, welches diejenigen Aeste der Pfortader sind, die am meisten nach unten zu gelegen, und von dem Hauptstamm dieser Ader am weitsten entfernet sind. Dieses verursacht, daß so oft als sich das Blut in dem System der Pfortader überhaupt anhäuft, und also folglich, so oft als eine allgemeine Vollblütigkeit in dem ganzen System der zurückführenden Adern entstehet, dieses besonders auf die Hämorrhoidalgefäße wirket, und daher das Blut in ihnen sich sehr leicht ansammlet.

734.

Bis hieher habe ich die Blutstürzung, die man mit dem Namen der Hämorrhoiden beleget, nur in so weit betrachtet, als solche, so wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget, blos aus den Hämorrhoidalgefäßen entstehet. Man siehet aber leicht, daß eben diese Anhäufung des Blutes der zurückführenden Adern und eine gehemmte Bewegung desselben auch durch mancherley Ursachen, in vielen kleinen Aesten der Pfortader hervorgebracht werden kann, die nicht tief unter der innern Hautdes Canals der ersten Wege liegen. Die Blutstürzung aber, welche durch die Oeffnung oder Zerreißung dieser Gefäße hervorgebracht wird, pflegt mit dem Namen der schwarzen Krankheit, (*Morbus niger* oder *Melaena*) belegt zu werdeu.

735.

Ein andrer Theil, in welchem eine ungewöhnliche Vollblütigkeit oder Anfüllung der zurückführenden Adern besondere Wirkungen hervorbringen, oder eine Blutstürzung und Ergießung des Blutes aus den Gefäßen verursachen kann, ist der Kopf. In diesem sind die Blutadern von einem ganz eigenen Bau, und es scheinet, als wenn solche von der Natur mit Fleiß so eingerichtet wäre, daß das Blut in ihnen sich langsamer bewegen sollte. Wird daher der vollblütige Zustand oder die Anfüllung des Systems der zurückführenden Adern überhaupt, welche immer mit den Jahren zuzunehmen scheinet, endlich sehr groß, so

kann

kann dieses leicht eine Wirkung in den zurückführenden Adern des Kopfes hervorbringen, und daselbst einen solchen Widerstand dem aus den Schlagadern kommenden Blut verursachen, daß solches entweder durch die Gefäße der Nase herausdringet und Nasenbluten machet, oder sich in die Höhlung des Hirnschedels ergiesset. Geschiehet dieses letztere, so wird das verursachet, was man mit dem Namen eines Schlagflusses oder der Apoplexie beleget: eine Krankheit, die Friedrich Hoffmann mit Recht eine Blutstürzung des Gehirns (Haemorrhagia cerebri) nennet. Man kann aus der Erklärung der Ursache dieser Krankheit, die wir hier mitgetheilet haben, sehen, warum sich solche besonders bey solchen Personen, die einen großen Kopf und kurzen Hals haben, ingleichen bey alten Leute ereignet: denn bey diesen letztern sind die Kräfte, durch welche das Blut beweget wird, schon sehr geschwächt.

736.

Ich hoffe durch diesen kurzen Abriß und Erzehlung der verschiedenen Arten von Vollblütigkeit und Blutstürzungen, die sich in den verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens ereignen, nicht nur die Natur der Blutstürzungen überhaupt, sondern auch die Beschaffenheit der gewöhnlichsten Arten von besondern Blutstürzungen, und dieses zwar nach der verschiedenen Ordnung, in welcher sie sich in dem menschlichen Leben zu ereignen pflegen, sattsam erkläret zu haben.

Dritter Abschnitt.

Von den entfernten Ursachen der Blutstürzungen.

737.

Wir haben bis jetzt vornehmlich von demjenigen Zustand des Körpers gehandelt, welcher denselbigen zu der Entstehung der Blutstürzungen besonders geschickt machet, und dieselben gleichfalls unmittelbar hervorbringet. Es ist aber auch schicklich und sogar nöthig, daß wir derjenigen gelegentlichen Ursachen Erwähnung thun, die nicht nur durch ihre Verbindung mit den prädisponirenden eine Blutstürzung hervorbringen, sondern auch sogar zuweilen die einzige Ursache einer solchen Blutergiessung werden können.

738.

Als solche gelegentliche Ursachen müssen aber angesehen werden:

1) Eine äußerliche Hitze oder Wärme der Atmosphäre. Diese bringt, indem sie das Blut ausdehnet, eine Vollblütigkeit des Körpers hervor, oder vermehret dieselbe, wenn dergleichen bereits vorhanden ist. Eben diese Wärme muß aber auch, da sie als ein Reiz auf den ganzen Körper wirket, den Trieb des Blutes gegen einen gewissen besondern Theil noch mehr vermehren: oder wenn schon eine Ungleichheit in der Vertheilung des

des Blutes zugegen ist, die an und für sich keinen Schaden verursacht haben würde, so kann sie solche so verstärken, daß nun schädliche Folgen daraus entstehen. Auf beyderley Art kann die äußerliche Wärme gleich unmittelbar eine Blutstürzung hervorbringen, wenn schon zu solcher eine gewisse Neigung im Körper vorhanden gewesen ist, oder es kann dieselbe Anhäufungen des Blutes in gewissen Theilen verursachen, die sonst davon frey waren, wodurch denn auch Blutstürzungen entstehen können.

2) Eine starke und plötzliche Veränderung der Schwere der Atmosphäre, welche eben solche Wirkungen als die Wärme zu haben scheint, indem sie gleichfalls das Blut mehr ausdehnt.

3) Alles, was die Kraft der Bewegung des Blutes verstärket, und hierdurch auch die Geschwindigkeit desselbigen vermehret. Es pflegen solche Dinge vermuthlich auf eben die Art, als die Wärme zu wirken, indem sie nicht nur den schon vorhandenen heftigen Trieb des Blutes gegen einen gewissen Theil noch mehr verstärken, sondern auch die Ungleichheiten in der Vertheilung des Blutes und das ungleiche Verhältniß der zurückführenden und der Schlagadern gegen einander so vermehren, daß daraus schädliche Folgen entstehen. — Es sind daher hierunter alle starke Leibesbewegungen, und sonderlich alle heftigen Anstren-

gungen der Kräfte zu rechnen, die mit einem starken Einathmen geschehen. Bey diesem letztern wird durch die größere und eine längere Zeit fortgesetzte Ausdehnung der Lungen, ingleichen durch die zu gleicher Zeit erfolgende Anstrengung vieler Muskeln, nicht nur die freye Bewegung des Blutes unterbrochen, sondern auch dasselbige sowohl in die kleinen Enden der Gefäße überhaupt, als nach den verschiedenen Lagen und Stellungen des Körpers und den verschiedenen Arten der Anstrengung, in gewisse Gefäße insbesondere getrieben. — Man kann auch unter die verschiedenen Ursachen, welche die Bewegung des Blutes verstärken, noch den Zorn und andere heftig wirkende (actiue) Gemüthsbewegungen rechnen.

4) Eine heftige Anstrengung und Bewegung gewisser Theile, in welchen schon eine Anhäufung des Blutes vorhanden ist, oder die doch dazu besonders geneigt sind. Diese Bewegung scheint als ein Reiz auf die Gefäße eines gewissen Theils zu wirken. So kann eine heftige Bewegung der Lunge oder ein starkes Athemholen, Blutspeyen aus der Lunge verursachen, oder bey einem Patienten, der dasselbige schon vordem gehabt hat, solches wieder auf das Neue hervorbringen.

5) Diejenigen besondern Stellungen und Lagen des Körpers, welche machen, daß das Blut

nach

nach gewissen Theilen in einer weit größern Menge oder mit einer größern Gewalt gehet. Ferner das Binden gewisser Theile, welches macht, daß sich das Blut in denselbigen vorzüglich anhäufet.

6) Eine äußerliche Gewalt, welche eine Blutstürzung verursacht, und welche, wenn sie oft wiederholt wird, es dahin bringt, daß das Blut mit einem verstärkten Trieb nach gewissen Gefäßen gehet.

7) Die äußerlich an den Körper gebrachte Kälte, welche die Vertheilung des Blutes verändert, und macht, daß solches mehr nach den innern Theilen gehet.

Vierter Abschnitt.

Von der Heilung der Blutstürzungen.

739.

Ich wende mich nunmehro, nachdem ich in den beyden vorhergehenden Abschnitten, die nähern sowohl, als entfernten Ursachen der Blutstürzungen überhaupt betrachtet habe, zu der Heilung derselben.

Die erste hierbey vorkommende Frage, scheinet diese zu seyn: ob man eine sich ereignende Blutstürzung durch Hülfe der Kunst hemmen, oder solche lediglich der Natur überlassen soll?

740.

Stahl und seine Nachfolger, vertheidigten sonderlich diese letztere Meinung. Sie behaupteten nämlich, es sey der menschliche Körper sehr geneigt, in einen gewissen vollblütigen Zustand zu gerathen, aus welchem nothwendiger Weise viele Krankheiten entstehen müßten, welche die Natur dadurch zu verhindern oder zu erleichtern suchte, daß sie gewisse Blutstürzungen oder Blutflüsse erregte. Sie schließen hieraus ferner, es wären also zu der Erhaltung des Gleichgewichts im Körper und zu der Gesundheit desselbigen, die Blutstürzungen oft nöthig, die man daher jederzeit befördern, und zuweilen gar durch die Kunst hervorbringen müßte, nie aber anders, als nur in dem Falle hemmen dürfte, wenn die Blutstürzung gar zu heftig würde, oder sich solche in gewissen Theilen ereignete, wo sie leicht gefährlich werden könnte.

741.

Ich gestehe es zu, daß in dieser ganzen Theorie viel Wahres zu finden ist. Es entstehet oftmals und bey vielen Gelegenheiten eine gewisse widernatürliche Vollblütigkeit, da denn die gefährlichen Folgen welche daraus kommen können, dadurch verhütet zu werden scheinen, daß eine Blutstürzung entstehet. Es erhellet auch noch die Nothwendigkeit der Blutstürzungen daraus, daß eine Unterdrückung oder Verstopfung derselben oft vielerley Krankheiten hervorbringt.

Alles dieses ist wahr; und der Irrthum liegt blos in dem aus dieser Erfahrung hergeleiteten Schlusse.

742.

Nach meiner Meinung ist sowohl die erste Entstehung, als auch die Wiederkunft einer Blutstürzung nie anders zu der Gesundheit des Körpers nöthig, als nur in so ferne man voraussetzt, daß man in einem gewissen Falle die Vollblütigkeit, welche diese Ausleerung zu erfordern scheinet, auf keine andere Weise verhüten oder heben kann. Da aber, wie ich glaube, dieses letztere oft möglich ist, so wird auch nach meiner Meinung, nicht in allen solchen Fällen eine Blutstürzung nöthig seyn. — Ueberhaupt halte ich dafür, daß die Blutstürzung deswegen zu vermeiden ist:

1) Weil sich solche nicht allemal an einem solchen Orte ereignet, wo sie dem Patienten gar keinen Schaden bringet.

2) Weil sie oft, indem sie die Vollblütigkeit vermindert, auf der andern Seite doch zu gleicher Zeit eine sehr gefährliche Krankheit hervorbringen kann.

3) Weil sie oft so heftig werden kann, daß sie entweder das Leben des Patientens in Gefahr setzet, oder doch eine solche Schwäche bey ihm zurückläßet, daß daraus nachher noch gefährliche Folgen entstehen können.

4) Weil sie endlich, wie wir bereits oben gezeiget haben, die Vollblütigkeit, die sie erleichtern soll, auf der andern Seite wieder vermehret, selbst zu ihrer Wiederkunft Gelegenheit giebt, und hierdurch in dem Körper eine gewisse Gewohnheit zu Blutstürzungen hervorbringt, die, wenn man sie blos den ungewissen und ungleichen Wirkungen der Natur überlässet, wegen der vielen Irrthümer, die die Natur zu machen pflegt, mit einer großen Gefahr verknüpft seyn kann.

743.

Man muß aber hierbey auch noch ferner überlegen, daß die Blutstürzungen nicht allemal daher entstehen, weil eine solche Blutausleerung zu der Erhaltung oder Wiederherstellung des Körpers nothwendig ist; sondern daß sie oftmals mehr durch gewisse zufällige Ursachen, als durch eine schon vorher in dem Körper vorhandene Neigung zu ihnen hervorgebracht werden. Man muß alle Blutstürzungen von dieser Art unmittelbar hemmen, und da die Wiederkunft derselben eine Vollblütigkeit hervorzubringen pfleget, und dem Körper eine gewisse Neigung zu Blutflüssen mittheilet, die gar nicht nothwendig ist, sie zu großem Nutzen des Patientens verhüten.

747.

Alles zusammengenommen, schließe ich, daß man alle widernatürliche Blutstürzungen, das ist

alle

alle und jede Blutflüsse, blos die monatliche Reinigung bey Frauenspersonen ausgenommen, vermeiden, und die Wiederkunft derselben auf alle mögliche Art verhüten müsse. — Wie man aber eine zum erstenmal entstehende oder mehrmalen wiederkommende Blutstürzung vermeiden könne, dieses werde ich in dem nachfolgenden Theil dieses Abschnittes zu zeigen bemühet seyn.

745.

Man wird aus dem, was ich oben gesaget habe, leicht einsehen, daß es, wenn man die erste Erscheinung oder die Wiederkunft einer Blutstürzung verhüten will, dabey hauptsächlich darauf ankömmt, daß man zu verhindern suchet, daß keine starke Vollblütigkeit in dem Körper entstehet, oder daß man, wenn dergleichen schon bereits vorhanden ist, solche wegzuschaffen sich bemühet. Ich gestehe zwar ein, daß in denenjenigen Fällen, wo die Blutstürzung mehr von einem besondern Bau gewisser Theile, als von einer allgemeinen Vollblütigkeit des ganzen Körpers herrühret, die Maasregeln, wodurch man diese allgemeine Vollblütigkeit zu verhindern, oder wenn sie bereits vorhanden ist, zu heben sucht, nicht allezeit zu der Verhinderung der Blutstürzung hinreichen können. Allein es erhellet auch zu gleicher Zeit, daß der Trieb des Blutes nach einem gewissen Theil, welcher eine Folge des Baues und der Beschaffenheit dieses Theils ist, allemal größer oder kleiner seyn wird, je nachdem ein größerer oder geringerer

Grad

Grad von einer allgemeinen Vollblütigkeit in dem Körper vorhanden ist. Es muß daher auch in denenjenigen Fällen, wo die Blutstürzung die Folge des besondern Baues und Zustandes eines gewissen Theiles ist, doch die Verhütung oder Verminderung einer widernatürlichen Vollblütigkeit, allemal das vornehmste Mittel zur Vermeidung einer Blutstürzung seyn. — Außerdem können auch noch gewisse Ungleichheiten des Verhältnisses zwischen gewissen Arten von Gefäßen in dem Körper vorhanden seyn, die, den Fall ausgenommen, wenn in dem Körper eine widernatürliche Vollblütigkeit zugegen ist, sonst wenig oder gar keine Wirkungen hervorbringen. Es ist daher die Verhütung oder die Vermeidung der allgemeinen Vollblütigkeit, als das vornehmste Mittel zur Verhütung des ersten Anfalls oder der Wiederkunft einer Blutstürzung anzusehen. Wie man aber eine solche Vollblütigkeit vermeiden, oder eine bereits entstandene wegschaffen müsse, dieses wollen wir in dem Folgenden zeigen.

746.

Es werden die flüßigen Theile des menschlichen Körpers beständig durch die verschiedenen Arten von Ausleerungen vermindert, die in diesem Körper geschehen; unterdessen aber wird doch auch dieser Verlust gemeiniglich durch die genossenen Nahrungsmittel wieder ersetzet. Uebertrift nun die Menge dieser Nahrungsmittel, diejenige Menge von Säften, welche durch die verschiedenen Ausleerungen verloren

gehet,

gehet, so muß dadurch die Menge der in dem Körper befindlichen Säfte vermehret werden, oder mit einem Worte eine Vollblütigkeit entstehen. Dieses ist in einem gewissen Grad nöthig, wenn der Körper wachsen soll. — Allein auch in diesem Falle wird, wenn das Verhältniß der Nahrungsmittel zu den Ausleerungen weit größer ist, als es zu dem Wachsthum des Körpers erfordert wird, noch mehr aber, woferne dieses ungleiche Verhältniß auch nachdem noch fortdauert, wenn der Körper schon völlig ausgewachsen ist, zu welcher Zeit eine vollkommene Gleichheit zwischen der Nahrung und den Ausleerungen seyn sollte, hieraus nothwendiger Weise eine widernatürliche Vollblütigkeit entstehen. In beyden Fällen kann die Vollblütigkeit verhütet oder verbessert werden, woferne man die Menge der Nahrungsmittel mit der Menge der Ausleerungen in ein Verhältniß bringet: eine Sache, die man gemeiniglich dadurch bewirken kann, daß man entweder die Menge der Nahrung vermindert, oder die Menge der Ausleerungen vermehret. Das erstere kann durch eine gehörige Einrichtung der Kost, so wie das letztere durch eine gute Einrichtung der Leibesübungen bewirket werden.

747.

Man vermindert die Nahrung aber nicht nur, indem man die Menge der Speisen und des Getränkes verringert, sondern auch dadurch, daß man dem Patienten Dinge genießen lässet, die weniger nährend

sind;

sind; das ist, Nahrungsmittel, die ohnerachtet sie an Größe nnd Gewicht eben so viel, als die vorigen ausmachen, doch weniger von einer solchen Materie, die in die Säfte des Körpers verwandelt werden kann, und hingegen mehr von solchen Theilen enthalten, welche leicht durch die verschiedenen Ausleerungen wieder abgehen, und also nicht leicht in dem Körper zurückgehalten, und in den Gefäßen desselben angehäufet werden können.

Die Auswahl solcher Nahrungsmittel wird durch das bestimmt, was uns die sogenannte Materia medica von der Beschaffenheit derselben lehret.

748.

Um die Ausleerungen zu vermehren, und hierdurch die Vollblütigkeit des Körpers zu vermindern, braucht man nur den Patienten sich mehr Bewegung machen zu lassen. Gemeiniglich aber muß, wenn das Gleichgewichte zwischen der Nahrung und den Ausleerungen erhalten, und die Vollblütigkeit dadurch verhütet werden soll, die Leibesübung und Bewegung beständig, und dieses in einem ziemlichen Grad fortgesetzet werden.

749.

Da ich schon von dem, was man in Ansehung der Diät und Leibesübung zu beobachten hat, wenn man durch solche die Vollblütigkeit des Körpers vermindern oder heben will, an einem andern Orte, bey der Gicht, (506 bis 515 siehe den ersten Theil S. 321) gehandelt habe; so ist mir anjetzt wenig davon

davon zu sagen übrig. Das einzige muß ich hierbey noch erinnern, daß man in dem gegenwärtigen Falle sich nicht die Zweifel wegen des Schadens, der vielleicht durch diese Maasregeln entstehen könnte, machen darf, die, wie wir an besagten Orte erwähnet, bey der Gicht dieserwegen entstehen können, da diese Maasregeln bey den Blutstürzungen allemal unschädlich und schicklich sind. Nur muß man einen gewissen Unterschied bey der Wahl der Art von Bewegung machen, da solche nach der Verschiedenheit der Theile, zu denen das Blut hauptsächlich gehet, auch verschieden seyn muß. Bey einer Vollblütigkeit, die den Körper zu Blutstürzungen geneigt machet, ist allemal eine Bewegung, die man sich mit dem Körper selbst, durch Gehen u. s. w. machet, gefährlich, und man thut daher besser, wenn man blos den Kranken fahren u. s. w. lässet.

750.

Man kann sich auch künstlicher Ausleerungen in der Absicht bedienen, durch solche die Vollblütigkeit des Körpers zu vermindern; und wenn zu einer gewissen Zeit diese Vollblütigkeit so zugenommen hat, daß man die unmittelbare Entstehung einer Krankheit zu befürchten hat, so muß man diese Ausleerungen so stark machen, als es die Größe der Zufälle erfordert. Man muß aber hierbey in Erwägung ziehen, daß das Blutlassen zur Verhütung einer Blutstürzung gar nicht schicklich ist, indem es die Vollblütigkeit zu vermehren pflegt, daher es denn immer wiederholt werden muß, wo-

durch aber der Körper zu solchen Ausleerungen so geneigt gemachet wird, daß daraus gefährliche Folgen entstehen können.

751.

Indem man aber auf die hier angezeigte Art die Entstehung einer Vollblütigkeit zu verhindern, oder eine bereits entstandene wegzuschaffen, und hierdurch die Neigung zu den Blutstürzungen zu heben bemühet ist, wird auch noch zu der Vermeidung einer Blutstürzung erfordert, daß man sich für allen denenjenigen gelegentlichen Ursachen hütet, welche zu der Entstehung derselben etwas beytragen können. Ich habe solche bereits oben (738) erzehlet, und man sieht leicht ein, was für Mittel man zu dieser Absicht, in so ferne, als solches in unserer Gewalt stehet, anzuwenden hat.

752.

Und dieses sind überhaupt die Mittel, durch welche man die erste Entstehung oder Wiederkunft einer Blutstürzung verhüten kann. Es ist daher nun noch übrig, daß ich kürzlich die Heilart anzeige, deren man sich, wenn wirklich schon dergleichen vorhanden ist, zu bedienen hat.

753.

Ist die entstandene Blutstürzung die Folge einer widernatürlichen Vollblütigkeit, oder einer gewissen Veränderung in dem Gleichgewichte und dem Verhältniß der verschiedenen Gattungen von Gefäßen

fäßen, so muß man im Anfang solche nicht gleich zu unterdrücken suchen, weil man Ursache zu hoffen hat, daß diese Blutstürzung von selbst aufhören wird, sobald nur soviel Blut abgegangen ist, als zur Erleichterung des Körpers erfordert wird.

754.

Unterdessen aber ist doch in vielen Fällen von Blutstürzungen, aller Wahrscheinlichkeit nach die Menge des durch die Blutstürzung abgehenden Blutes, nicht dem Bedürfniß des Körpers gemäß, sondern es ist dieselbige weit größer, als sie es eigentlich nöthig wäre, um die allgemeine Vollblütigkeit, oder auch die besondere Anhäufung von Säften in einem gewissen Theil zu heben. Nach meiner Meynung entstehet dieses von einer in dem Körper vorhandenen Neigung zur Entzündung (inflammatory diathesis), wodurch ein fieberhafter Krampf (febrile spasm.) erreget wird. Es ist daher in vielen Fällen sowohl schicklich, als auch meistentheils am sichersten, daß man die Blutstürzung zu mäßigen, oder wennn selbige gar zu heftig wird, sie gänzlich zu stillen sucht.

755.

Man kann aber eine Blutstürzung dadurch mäßigen, daß man alles das vermeidet, was solche nur auf irgend eine Weise vermehren kann, daher man denn das antiphlogistische Verhalten in seinem ganzen Umfang beobachten muß. Vornehmlich aber muß man sich für aller äußerli-

chen Hitze, sorgfältig hüten, weil solche nicht nur die Säfte mehr ausdehnet, sondern auch die festen Theile reizet. Wahrscheinlicher Weise kann eine Blutstürzung in allen und jeden Fällen dadurch gemäßiget werden, daß man den Patienten der frischen Luft aussetzet, oder ihm kaltes Getränke trinken läßet *).

756.

Ein zweytes Mittel, das zu der Erreichung dieser Absicht dienet, ist der Gebrauch kühlender Mittel, sonderlich der Säuren und des Salpeters **).

757.

Eine dritte Gattung von Mitteln, wodurch man oft die Blutstürzungen zu stillen sucht, sind die künstlichen Blutausleerungen und hauptsächlich das Aderlassen. Man hat aber allerdings Ursache zu zweifeln, daß solches wirklich schicklich ist, weil die Menge des Blutes, die durch die Blutstürzung abgehet, vielleicht so groß ist, daß sie die Absicht erfüllet, um welche man durch eine andere

*) Wenn bey Personen, die Blutspeyen haben, eine große Reizbarkeit der Lunge vorhanden ist, so muß man sich der kalten Luft und des kalten Getränkes nur mit einer gewissen Vorsicht bedienen, weil solches die Neigung zum Husten oft sehr vermehret. Anm. des Uebers.

**) Eine nöthige Einschränkung dieser Regel in Ansehung des Blutspeyens ist unten im 812 §. enthalten. Anm. des Uebers.

andere Art von Ausleerung die Menge des Blutes vermindern will. Ich gestehe auch gerne ein, daß das Aderlassen in solchen Fällen oft überflüssig und zuweilen, wenn man mehr Blut wegließ als nöthig war, oder als der Patiente entbehren konnte, sogar schädlich gewesen ist. Unterdessen aber muß man doch gleichfalls bedenken, daß man bey der Heilung der Blutstürzung das Aderlassen nicht blos aus der Absicht vornimmt, um dadurch Blut auszuleeren, sondern, daß man durch solches auch sowohl die Neigung zur Entzündung, die in dem Körper zu einer solchen Zeit immer vorhanden ist, zu vermindern, als den entstandenen fieberhaften Krampf zu heben sucht. Ist daher der Puls bey einer Blutstürzung geschwind und voll, und wird derselbe durch den Abgang des Blutes nicht weicher oder langsamer; ist die Menge des abgehenden Blutes beträchtlich, und scheint es, als wenn noch mehr Blut folgen würde; so ist nach meiner Meynung das Aderlassen nöthig und ich glaube, daß mir dasselbige auch oft in solchen Fällen Dienste geleistet hat. Es ist auch, wie ich dafür halte, die Oeffnung einer zurückführenden Ader, wegen der damit verknüpften besondern Umstände weit geschickter, die Spannung und inflammatorische Reizung des Körpers zu heben, als dieses letztere durch den allmähligen Abgang des Blutes aus einer Schlagader geschehen kann.

758.

Daß ein in den kleinen Gefäßen entstandener Krampf vieles zu Unterhaltung einer Blutstürzung beyträget, wird mir auch noch dadurch wahrscheinlich, daß die Blasenpflaster, wie die Erfahrung zeiget, oft zur Mäßigung und Hemmung der Blutstürzungen nützlich sind.

759.

Können wohl Brechmittel und das dadurch verursachte Erbrechen etwas zu der Heilung der Blutstürzungen beytragen? — Man sehe hierüber D. Bryan Robinsons Schrift von den Kräfte und Wirkungen der Arzneymittel (on the virtues and power of medicines.)

760.

Wenn eine Blutstürzung sehr stark ist, und es scheint, daß dieselbige dem Leben des Patientens Gefahr drohet, oder man doch zu befürchten hat, daß daraus eine gefährliche Schwäche entstehen könnte; so ist es, wie jedermann zugestehet, nöthig, daß wir solche sobald als möglich zu hemmen suchen, und uns darzu aller der Mittel bedienen, die wir nur in unserer Gewalt haben. Besonders aber müssen wir zu dieser Absicht, außer den Dingen, die wir bereits oben S. 147 zur Mäßigung der Blutstürzung vorgeschlagen haben, noch die innerlichen und äußerlichen zusammenziehenden Mittel anwenden, wenn irgend nur der Gebrauch derselben möglich ist.

761.

Die innerlichen zusammenziehenden Mittel gehören aber entweder zu dem vegetabilischen oder mineralischen Reich.

Die erstern oder die vegetabilischen zusammenziehenden Mittel sind selten bey der Heilung der Blutstürzungen sehr wirksam, diejenigen Blutflüsse ausgenommen, die aus dem Canal der ersten Wege kommen.

Die mineralischen zusammenziehenden Mittel aber sind weit kräftiger, nur hat man in Ansehung der Auswahl derselbigen eine gewisse Behutsamkeit nöthig.

Nach meinem Urtheil sind die Mittel aus dem Eisen, als z. B. der Eisenvitriol und dergl. deren man sich so oft zu dieser Absicht bedienet, nicht sonderlich wirksam.

Die Zubereitungen aus dem Bleye aber können wirklich weit mehr leisten; es sind aber solche im übrigen so schädlich, daß man sich derselbigen nicht anders als nur in sehr gefährlichen Fällen bedienen muß. Die sogenannte Bley- oder antiphtisische Tinktur (Tinctura saturnina oder antiphtisica) scheint wenig Kräfte zu besitzen, ich weiß aber nicht ob dieses von der geringen Menge von Bley, die dieselbige enthält, oder von dem Zustand, in welchem dieses Metall sich in derselbigen befindet, herzuleiten ist *).

*) Es wird diese Tinktur nach der neuesten Ausgabe des edinburgischen Dispensatoriums aus Bleyzucker

Unter allen zusammenziehenden Mitteln scheinet mir der Alaun das kräftigste und auch zu gleicher Zeit das sicherste zu seyn.

762.

Aeußerliche zusammenziehende Mittel sind, wenn man dieselbige an den Ort bringen kann, woraus die Blutstürzung kömmt, weit wirksamer, als die innerlichen Mittel von dieser Art. — Die Wahl dieser äußerlichen zusammenziehenden Mittel aber ist lediglich die Sache des Wundarztes.

763.

Das wirksamste jedoch unter allen Dingen, die zusammenziehende Kräfte besitzen, ist wohl die Kälte; deren man sich zu dieser Absicht sowohl, indem man kaltes Wasser äußerlich umschlägt u. s. w. als auch dadurch zu bedienen pfleget, daß man dergleichen Wasser in die innerlichen Theile bringt und einspritzt.

764.

Es sind auch zu der Stillung der Blutstürzungen viele abergläubische Mittel vorgeschlagen worden, und es behaupten viele, daß man sich mancher derselben mit gutem Nutzen bedienet hätte. Ich meines

zucker und Eisenvitriol bereitet, die man mit Weingeist kalt digerirt. Zu einem Pfund Weingeist wird eine halbe Unze Bleyzucker und vier Unzen Eisenvitriol genommen. Anm. des Uebers.

meines Ortes glaube, daß in den Fällen, wo dieses letztere zu geschehen schiene, solches lediglich davon gekommen ist, daß die Umstehenden das Aufhören der Blutstürzung, das von freyen Stücken erfolgte, der Wirkung des gebrauchten Mittels zuschrieben. Unterdessen haben doch auch gewiß die Mittel dieser Art oft dadurch Nutzen geschaffet, daß sie bey den Patienten ein gewisses Schrecken, Ehrfurcht oder Furcht erregten.

765.

Man hat sich ferner bey starken Blutstürzungen noch der Opiate mit gutem Vortheil bedienet, und ich glaube auch, daß man sie in vielen Fällen ohne allen Schaden des Patientens gebrauchen kann, wenn nur die Anfüllung der Gefäße, und die in dem Körper vorhandene Neigung zur Entzündung erst durch die Blutstürzung selbst, oder durch das Aderlassen gehoben worden ist.

766.

Was die Ligatur oder das Binden der Arme und Beine anbelanget, durch welches man den Rückgang des in den zurückführenden Adern befindlichen Blutes aus den äußern Gliedmaßen und dessen Ausfluß verhindern will, so scheinet mir der Nutzen dieses Mittels zweifelhaft, und sein Gebrauch unsicher zu seyn.

767.

Wenn bey einer starken Blutstürzung eine Ohnmacht entstehn will, so muß man solche gar

nicht zu verhindern suchen, weil eine Ohnmacht, oft das beste Mittel zur Stillung einer solchen Blutstürzung ist.

768.

Nachdem ich auf diese Weise die allgemeine Lehre von den Blutstürzungen überhaupt vorgetragen habe, so wende ich mich nunmehro zu den besondern Arten derselben. Ich habe zwar deren weniger, als die meisten andern Schriftsteller, welche systematische Nosologien herausgegeben haben, angeführet, es ist aber hier nicht der Ort, die Ursachen weitläuftig zu erzählen, die mich zu dieser Aenderung bewogen haben *).

*) So rechnen z. B. Sauvages, Vogel, und Linne noch die *Stomacace* oder das Bluten des Zahnfleisches: die *Haematemesis* oder das Blutbrechen: die *Haematuria* oder das Blutharnen, und Vogel und andere Schriftsteller noch besonders die Hämorrhoiden der Blase hierher. Unser Verfasser aber hält alle diese Gattungen von Blutflüssen blos für symptomatisch. Siehe den ersten Theil dieser Uebersetzung S. 431.

Anm. des Uebers.

Zweytes Hauptstück.

Vom dem Nasenbluten (Epistaxis oder Haemorrhagia narium).

769.

Da die Gefäße, die sich auf der innern Oberfläche der Nase vertheilen, auf die oben von uns (720) beschriebene Art beschaffen sind, so macht dieses, daß aus der Nase weit öfterer, als aus andern Theilen des Körpers eine Blutstürzung erfolget.

770.

Bey dem Nasenbluten fließt das Blut gemeiniglich nur zu einem Nasenloche heraus, und dieses zwar vermuthlich deswegen, weil, auch wenn das Blut nur aus einem Gefäße herausgehet, dieses doch schon vermögend ist, eine in allen benachbarten Gefäßen entstandene Stockung zu heben. Fließt das Blut zu gleicher Zeit zu beyden Nasenlöchern heraus, so giebt dieses einen starken Grad der Krankheit zu erkennen.

771.

Es kann das Nasenbluten zwar bey Personen von einem jeden Alter entstehen, gemeiniglich aber ereignet sich dasselbige, wie ich es auch schon oben (719) gesagt habe, doch nur bey jungen Personen, und dieses zwar wegen derjenigen besondern Beschaffenheit des Gleichgewichts des Körpers, die in diesem Alter statt findet.

772.

Ohnerachtet sich das Nasenbluten gemeiniglich alsdenn, wenn der Körper noch nicht vollkommen ausgewachsen ist, und nur selten nach diesem Zeitpunkt ereignet; so erfolgt es doch auch zuweilen in dem männlichen Alter. Man hat alsdenn Ursache, es einem vollblütigen Zustand der Gefäße, einem grössern Trieb des Blutes nach den Gefässen der Nase, der eine Folge der durch vorhergegangenes öfteres Nasenbluten entstandenen Gewohnheit ist, oder einer besondern Schwachheit dieser Gefäße zuzuschreiben.

773.

In allen solchen Fällen hat man die Krankheit als eine Blutstürzung anzusehen, die blos aus den Schlagadern kömmt, (arterial haemorrhagy) und lediglich die Folge einer Vollblütigkeit ist, die in dem System der Schlagadern statt findet. Zuweilen aber ereignet sie sich doch auch später und im Alter, da sie denn wahrscheinlicher Weise von einer Vollblütigkeit der zurückführenden Adern (venous plethora) des Kopfes herrühret, und als ein Zeichen einer Vollblütigkeit anzusehen ist.

774.

Außerdem entstehet auch bey Personen von allen Altern bey gewissen fieberhaften Krankheiten, die gänzlich oder zum Theil inflammatorischer Natur sind, und bey denen das Blut einen ganz besondern Trieb nach den Gefäßen des Kopfes hat, noch Nasenblu-

senbluten. Es wird dadurch oft die Heilung der Krankheit befördert, daher man denn diesen Zufall sodann mit Recht für ein critisches Nasenbluten halten kann.

775.

Das Nasenbluten ereignet sich zwar bey Personen von einer jeden Leibesbeschaffenheit und Temperamente, es entstehet aber doch hauptsächlich in vollblütigen und solchen Körpern, die von einen sangvinischen Temperamente sind. — Es befällt sowohl Mannspersonen, als Frauenzimmer, jedoch die ersten am öftersten.

776.

Diese Blutstürzung entstehet zuweilen ohne vorhergegangene Zufälle, vornehmlich, wenn eine äußerliche Gewalt mit zu der Entstehung derselbigen Gelegenheit gegeben hat. — Wenn aber dieselbe lediglich von einer innerlichen Ursache herrühret, so gehet gemeiniglich Kopfschmerzen, eine Röthe der Augen, eine rothe Gesichtsfarbe, ein ungewöhnliches Klopfen in den Schläfen, die Empfindung einer gewissen Völle und Spannung um die Nase, und ein Jucken in den Nasenlöchern vorher. Zuweilen pfleget auch noch ein verstopfter Leib, ein blasser Urin, eine Kälte der Füße, und ein kaltes Schaudern, das der Kranke über dem ganzen Körper empfindet, ein Vorbote des Nasenblutens zu seyn.

777.

Da die Gefäße der Nase so schwach sind und so wenig Widerstand thun, so fließt oft das Blut aus solchen heraus, ohne daß dabey eine große Anstrengung und Bewegung in Körper vorhergehet, und man bemerket dieserwegen auch bey diesen Kranken vor und bey dem Nasenbluten, nicht die geringste fieberhafte Bewegung; da man hingegen bey andern ein Fieber, mit alle den damit verknüpften Umständen, sehr deutlich unterscheiden kann.

778.

Ein Nasenbluten, das sich bey einer jungen Person ereignet, wird für eine sehr leichte Krankheit angesehn, die ohne alle üble Folgen ist, und fast gar kein Arzneymittel erfordert, und ich gestehe auch, daß solches in sehr vielen Fällen statt findet. Allein es ist selbst bey jungen Personen, wenn das Nasenbluten sehr oft wieder kömmt und sehr stark ist, doch dabey eine gewisse Vorsicht nöthig. Man hat dasselbige nämlich als ein Zeichen einer Vollblütigkeit der Schlagadern anzusehen: es kann leicht so stark werden, daß daraus gefährliche Folgen für den Patienten entstehen können, und es vermehret endlich, wenn es oft wiederkömmt, die Vollblütigkeit, daraus denn mit der Zeit die schädliche Folge entstehn kann, daß das Blut, wenn der Patiente älter wird, seinen Trieb nach gewissen andern Theilen nimmt, woraus die Blutstürzungen gefährlicher als aus der Nase sind, wohin z. B. die Lungen gerechnet werden müssen. Alle

diese

diese Umstände erfordern eine desto stärkere Aufmerksamkeit, je stärker die vor dem Nasenbluten vorausgehenden Zeichen der Vollblütigkeit und einer besondern Anhäufung im Kopfe sind, und je stärker der Grad einer Fieberbewegung ist, der bey dem Nasenbluten vorhanden ist.

779.

Ereignet sich aber das Nasenbluten bey Personen, die schon ihre völlige Größe erreichet haben, kömmt es bey ihnen öfters wieder, und ist es allemal sehr stark; so ist es jederzeit als eine gefährliche und als eine solche Krankheit anzusehen, welche alle die eben (778) gemeldeten übeln Folgen hervorbringen kann.

780.

Bey alten Personen ist das Nasenbluten zwar an und vor sich selbst etwas sehr heilsames, allein es ist doch auch zu gleicher Zeit ein Merkmal einer sehr gefährlichen Beschaffenheit des Körpers, nämlich einer sehr starken Neigung zu einer Vollblütigkeit der zurückführenden Adern des Hauptes. Dieses ist auch die Ursache, warum, wie ich selbst beobachtet habe, oft ein Schlagfluß, eine paralytische Lähmung oder andere solche Krankheiten darnach zu erfolgen pflegen.

781.

Ein Nasenbluten, das in einem Fieber, auf die oben (774) beschriebene Art erfolget, und wobey viel Blut herausfließet, kann als critisch und heilsam

heilsam angesehen werden. Unterdessen hat man doch immer dabey zu befürchten, daß es allzustark werden möchte, in welchem Fall es denn leicht üble Folgen hervorbringen kann.

Auch ereignet sich das Nasenbluten zuweilen in Ausschlagsfiebern, z. B. bey den Masern, Blattern u. s. w. wobey es denn gleichfalls zuweilen heilsam ist. Ist aber bey diesen fieberartigen Ausschlägen eine Neigung zur Fäulniß vorhanden, so kann diese Blutstürzung eben so, wie die künstlichen Blutausleerungen, sehr schlimme Folgen hervorbringen.

782.

Nachdem ich nun auf diese Art die verschiedenen Umstände zu erklären gesucht habe, welche bey dem Nasenbluten vorzukommen pflegen, so fahre ich nunmehro fort, auch die Behandlung und Heilung desselben kürzlich zu betrachten. Ich sage mit Fleiß die Behandlung (management), weil man gemeiniglich glaubt, es sey bey dem Nasensenbluten gar keine Cur nöthig, sondern man müsse der Natur verstatten, sehr häufig auf diese Art sich des Blutes zu entledigen; und dieses zwar so oft, als das Nasenbluten von einer innerlichen Ursache, das ist, von einem solchen Zustand des Körpers entstehet, bey dem eine solche Ausleerung nöthig zu seyn scheinet.

783.

Ich muß aber gestehen, daß die von mir oben (778) angeführten Ursachen, mich glaubend machen,

man

man dürfte diese Krankheit selten der Natur ganz allein überlassen. Ich halte vielmehr dafür, daß man in allen Fällen das Nasenbluten dadurch zu mäßigen suchen muß, daß man den Patienten an einem kühlen Ort sich aufhalten lässet, und daß sich solcher für allem Schneutzen der Nase, Reden oder andern Reizungen hüten muß. Hat aber das Bluten schon einige Zeit gedauert und es scheint doch nicht, als wenn dasselbige aufhören wollte, so muß man zu verhindern suchen, daß diese Blutausleerung nicht zu heftig werde. Dieses geschiehet am besten dadurch, daß man dasjenige Nasenloch zusammendrückt, aus welchem das Blut heraus fließt, das Gesicht mit kaltem Wasser wäschet, oder auf andere Theile des Körpers kalte Umschläge u. s. w. machet.

784.

Alle diese Mittel, halte ich auch bey jungen Personen, bey welchen das Nasenbluten doch am wenigsten gefährlich ist, und zwar sogar schon bey dem ersten Anfall für dienlich. Noch weit nützlicher aber wird der Gebrauch derselben seyn, wenn das Nasenbluten von sich selbst oft und ohne daß eine äusserliche Gewalt vorhergegangen ist, wieder kömmt, und wenn diese Rückfälle sich bey Personen ereignen, deren Körper zu der Vollblütigkeit geneigt ist, besonders aber, wenn die vorhergehenden Zufälle (775) die Gegenwart einer solchen Vollblütigkeit zu erkennen geben.

785.

Auch bey jungen Personen muß man, woferne das Nasenbluten sehr stark ist und lange anhält, noch mehr aber, wenn der Puls dabey schwach und das Gesicht blaß wird, dasselbe durch alle die Mittel zu stillen suchen, die nur in unserer Gewalt sind. Man lese hierüber das nach, was wir oben (759 u. f.) gesagt haben.

786.

Man muß ferner bey solchen jungen Personen, wenn die Anfälle des Nasenblutens öfters wiederkommen, und besonders, wenn dabey Kennzeichen einer Vollblütigkeit vorhanden sind, sich einer solchen Diät und eines solchen Verhaltens bedienen, als zu der Verhütung der Vollblütigkeit bereits von uns oben (745 bis 751.) empfohlen worden ist. Zu gleicher Zeit aber muß man auch alle diejenigen Umstände zu vermeiden suchen, die das Blut mehr nach den Gefäßen des Kopfes hintreiben, oder den Rückfluß desselben aus dem Haupte verhindern, und noch über dieses den Leib offen erhalten, um dadurch die Säfte von den obern Theilen abzuleiten.

787.

Bey Erwachsenen, die öfters Nasenbluten bekommen, muß man alle oben (782 bis 786) empfohlne Maasregeln noch weit gewisser und in einen stärkern Grade gebrauchen. Wenn man siehet, daß das Nasenbluten allzustark werden will, und wenn sich dabey die oben (784) angeführten

Umstän-

Umständen ereignen, so ist auch sogar bey jungen Personen ein Aderlaß am Arme dienlich. Noch weit schicklicher, ja selbst nothwendiger, aber ist dieses alsdann, wenn bey einem Erwachsenen ein Nasenbluten auf solche Art erfolget.

788.

Wenn bey einer Person, die zu öftern Anfällen des Nasenblutens geneigt ist, es mag dieselbige übrigens von einem Alter seyn, von welchen sie will, die oben (786) empfohlenen Maasregeln vernachläßiget worden sind, oder dieselbigen wegen gewisser besondern Umstände in dem Gleichgewichte des Körpers, nicht die verlangte Wirkung hervorgebracht haben, und sich bey diesem Kranken nun die Zufälle, welche eine Blutstürzung vorherverkündigen (776) zeigen, so ist es nöthig, daß man durch Aderlassen, kühlende Purgiermittel und alle Stücke des sogenannten antiphlogistischen Verhaltens, die Blutstürzung zu verhindern, oder es wenigstens dahin zu bringen sucht, daß solche, wenn sie sich auch ereignet, doch nicht allzustark wird.

789.

Bey diesen eben gemeldeten Umständen (788) sind die hier empfohlenen Maasregeln dienlich, nur muß man dabey bemerken, daß solche bey weitem denjenigen Nutzen nicht schaffen, den die weiter oben angeführten Mittel (786) zu leisten pflegen. Denn, wenn auch das Aderlassen, die kühlenden Purgiermittel und das antiphlogistische Verhal-

ten es dahin bringen, daß vorjetzt keine Blutstürzung erfolget, so machen sie doch auf der andern Seite unausbleiblich den Körper zu der Wiederkunft derjenigen Vollblütigkeit geschickt, um derenwillen sie angewendet werden mußte. Man kann sich daher gegen die Rückkehr solcher Blutstürzungen nicht anders in Sicherheit stellen, als wenn man die oben (786) empfohlne Vorsicht und Mittel gebrauchet, die Entstehung der Vollblütigkeit auf alle mögliche Art verhindert, und alles vermeidet, was einen stärkern Trieb des Blutes nach dem Kopf hervorbringen oder den freyen Rückfluß desselben hemmen kann. Hierbey muß man aber auch noch zu gleicher Zeit den Leib offen zu erhalten suchen.

790.

Man könnte, wenn das Nasenbluten bey einer Person, die bald ihr völliges Wachsthum erlanget hat, entstehet, und vor der Wiederkunft desselbigen, diejenigen Zufälle vorhergegangen sind, die wir oben (776) angezeiget haben, glauben, daß wenn die Wiederkunft desselbigen, durch die von uns (788) angezeigten Mittel verhütet würde, dieses ohne allen Schaden des Patientens geschehen könnte, indem ja die Veränderung, welche bald in dem Gleichgewicht des Körpers vorhergehen muß, machen würde, daß die in dem Körper entstandene Vollblütigkeit weiter von keinen übeln Folgen wäre. Man kann aber dieses nicht einräumen, indem die Ausleerung, die man bey Befolgung

gung dieses Plans machet, alle diejenigen übeln Wirkungen hervorbringen, die, wie wir oben gesagt haben, aus der öftern Wiederkunft der Blutstürzungen selbst entstehen.

791.

Wenn das Nasenbluten periodisch und immer fast zu der nämlichen Zeit wieder kömmt, so kann man sich der Maasregeln, die wir oben (788) zu dessen Verhütung empfohlen haben, mit weit größerer Gewißheit bedienen; und man kann, wenn man allemal, so oft man eine solche Ausleerung wiederholet, dieselbige etwas schwächer, als die vorhergehenden machet, hierdurch gewissermaßen vermeiden, daß solche Ausleerungen keine neue Vollblütigkeit hervorbringen. Ist die Wiederholung des Aderlassens unvermeidlich, so thut man allerdings wohl, wenn man jedesmal weniger Blut wegläßset, als man das letztemal abgezapfet hat. Es ist aber hierbey viel Behutsamkeit nöthig, und der Erfolg doch noch immer ungewiß, daher man sich auf diese Behandlung nie so weit verlassen darf, daß man die andern von uns (786) empfohlnen Maasregeln, wenn nur irgend die Umstände die Anwendung derselbigen erlauben, vernachlässigen sollte.

792.

Ist das Nasenbluten die Folge einer Vollblütigkeit der zurückführenden Adern in dem Kopfe, wie solches in dem von uns (771) beschrie-

benen Falle zu geschehen pfleget, so kann man dem Patienten immer viel Blut dadurch verlieren lassen: vornehmlich wenn sich dieses Nasenbluten zu einer Zeit ereignet, wo die monatliche Reinigung oder der Hämorrhoidalfluß verstopfet worden sind, oder gar gänzlich aufgehöret haben. Man muß aber doch auch in diesem Falle, wenn man gleich das erstemal das Blut lange Zeit fließen lässet, nachher sich alle Mühe geben, die Wiederkunft des Nasenblutens zu verhüten. Dieses geschiehet aber nicht nur durch die oben (786) vorgeschlagenen Mittel, sondern man muß auch, da die Folgen, die aus einer Vollblütigkeit der Gefäße des Hauptes entstehen können, allemal sehr ungewiß sind, und leicht gefährlich werden können, sobald als man nur die Gegenwart einer solchen Vollblütigkeit wahrnimmt, hauptsächlich aber, wenn man siehet, daß ein Nasenbluten entstehen will, sogleich diese Vollblütigkeit zu heben, und die Entstehung des Nasenblutens zu verhindern suchen. Dieses geschiehet durch schickliche Ausleerungen, z. B. durch Aderlassen, Purgiermittel, Fontanelle u. s. w. oder dadurch, daß man gewisse natürliche unterdrückte Ausleerungen wieder herzustellen suchet, wenn solches nur füglich geschehen kann.

Drittes

Drittes Hauptstück.

Von dem Blutspeyen oder der Blutstürzung aus den Lungen (Haemoptysis).

Erster Abschnitt.

Von den Erscheinungen bey dem Blutspeyen und den Ursachen dieser Blutstürzung.

793.

Wenn nach einem Schmerz oder andern Krankheit und übeln Empfindung auf der Brust, Blut durch den Mund mit mehr oder weniger Husten ausgeworfen wird, so kann man nicht zweifeln, daß dasselbige aus der Lunge kömmt, und daß also der Patiente von derjenigen Krankheit und Art einer Blutstürzung befallen ist, die wir mit dem Namen des Blutspeyens belegen. Unterdessen aber kommen doch in der Praxis auch Fälle vor, wo man in Ansehung des Theils ungewiß ist, aus welchem das Blut kömmt, daher man denn noch auf gewisse andre Umstände, die wir weiter unten anführen werden, Achtung geben muß, ehe man bestimmen kann, daß der Patiente von einem wirklichen Blutspeyen aus der Lunge befallen worden ist.

794.

Die Lunge hat weit mehr Blutgefäße, als irgend ein anderer Theil des menschlichen Körpers,

der mit ihnen von gleicher Größe ist. Die grössern Stämme dieser Gefäße werden unmittelbar, so wie sie aus dem Herzen kommen, gleich wieder in sehr kleine Gefäße vertheilet, die sich ganz nahe an der innern Oberfläche der Aeste der Luftröhre und Luftbläschen vertheilen, in einem sehr lockern zelligten Gewebe liegen, und nur mit einer sehr zarten Haut bedecket sind. Ueberlegt man nun, wie leicht und oft diese Gefäße mit Blut vollgepfropft werden, so kann man leicht einsehen, warum die aus diesen Gefäßen entstehende Blutstürzung oder das Blutspeyen, sich nach dem Nasenbluten am häufigsten ereignet, und warum besonders eine heftige Erschütterung des ganzen Körpers so leicht ein Blutspeyen hervorzubringen pfleget.

795.

Das Blutspeyen kann durch eine äußerliche Gewalt in einem jeden Alter hervorgebracht werden; und ich habe oben (723. 724) die Ursachen zu erklären gesucht, warum bey erwachsenen Personen, wenn eine Vollblütigkeit der Schlagadern vorhanden ist, und das System der großen Schlagader und der Lungenschlagader nicht in einem völligen Gleichgewichte gegen einander stehen, durch die bloße Vollblütigkeit der Lunge zu jeder Zeit ein Blutspeyen entstehen kann. Dieser Umstand und diese Ungleichheit des Verhältnisses ereignet sich hauptsächlich vom sechzehnten bis zu dem fünf und dreyßigsten Jahre.

796.

Ich habe auch schon an besagtem Orte (724) die Bemerkung gemacht, daß das Blutspeyen weit öfterer von einem fehlerhaften Verhältniß zwischen der Weite der Gefäße der Lunge und der Gefäße des ganzen Körpers entstehen kann. Es ist daher oft eine angeerbte Krankheit, welche die Folge einer besondern widernatürlichen Bildung ist. Hauptsächlich aber sind diejenigen Personen dem Blutspeyen am häufigsten unterworfen, bey denen die Enge der Brust und die Hervorragung der Schultern zu erkennen giebt, daß sie eine sehr kleine Lunge haben. Besonders ist dieser letztere Umstand ein Zeichen, daß solche Personen schon lange mit einem beschwerlichen Athemholen belastet gewesen sind.

797.

Allein auch in solchen Fällen ereignet sich das Blutspeyen doch nur besonders bey solchen Personen, die von einem blutreichen Temperamente sind, und bey welchen eine Vollblütigkeit der Schlagadern statt findet. Es sind demselben ferner hauptsächlich zärtliche und schlanke Personen, die einen langen Hals haben; Personen die sehr empfindlich und reizbar sind, und daher ein gut Genie haben; Leute, die vorher öfters Nasenbluten gehabt haben, oder wo sonst eine andere Blutausleerung, zu der sie vorher geneigt gewesen sind, unterdrücket worden ist, ausgesetzt; daher denn z. B. Frauenspersonen, bey denen die monatliche Reinigung verstopft wird, öfters

Blutspeyen bekommen. Endlich pflegen auch Personen, denen ein großes Glied, als ein Arm oder Fuß abgelöset worden ist, öfters davon befallen zu werden.

798.

In den meisten der eben erzählten Fälle (797) ereignet sich das Blutspeyen hauptsächlich um die Zeit, wo der Körper völlig ausgewachsen ist, oder bald nach derselben. Wir haben die Ursachen davon bereits an einem andern Orte erkläret (775).

799.

Ich glaube, daß man aus alle dem, was ich hier gesagt habe, (794 bis 798) die prädisponirenden Ursachen des Blutspeyens einsehen wird. Es kann aber auch schon dieses letztere blos davon erfolgen, wenn die prädisponirende Ursache zu einem hohen Grade vermehret wird. Unterdessen entstehet es bey Personen, die darzu geneigt sind, gemeiniglich dadurch, wenn noch verschiedene gelegentliche und zufällige Ursachen mit wirken. Eine davon, und zwar eine solche, die sehr häufig das Blutspeyen hervorbringt, ist die äußerliche Wärme, die auch schon da, wenn sie nicht allzuheftig ist, diese Krankheit im Frühjahr und Anfang des Sommers verursacht, als zu welcher Zeit die Hitze das Blut mehr ausdehnet, als sie die festen Theile, welche durch die Winterkälte zusammengezogen worden sind, erschlaffet. — Eine andere gelegentliche Ursache, ist eine plötzliche Verminderung der Schwere der Atmosphäre, vornämlich wenn

sich

sich solche mit einer starken Anstrengung bey einer Leibesübung oder Bewegung des Körpers verbindet. Eine solche Anstrengung kann schon vor sich allein, bey Körpern, die zu dem Blutspeyen prädisponirt sind, dasselbige hervorbringen; noch mehr aber geschiehet solches durch ein starkes und eine gewisse Zeitlang fortgesetztes Athemholen. Auch kann bey Personen, die schon eine gewisse Neigung zu dem Blutspeyen haben, dasselbe durch eine äußerliche Gewalt, wenn sie gleich gering ist, hervorgebracht werden.

800.

Wird die Krankheit durch eine oder die andere der oben gemeldeten Ursachen (799) hervorgebracht, so gehet gemeiniglich vor dem Blutspeyen die Empfindung einer Schwere und Angst in der Brust vorher. Es wird dem Patienten das Athemholen schwer und er hat zu gleicher Zeit einen Schmerz auf der Brust oder an andern Stellen des Oberleibes, und ein gewisses Brennen unter dem Brustbeine. Oft verspürt auch der Kranke kurz vorher, ehe er das Blut auswirft, einen salzigten Geschmack im Munde.

801.

Unmittelbar zuvor, ehe das Blut kömmt, empfindet der Patiente in der Luftröhre einen gelinden Reiz, der ihn sich zu räuspern beweget. Er bringt dadurch ein wenig Blut herauf, das eine hellrothe Farbe hat und etwas schaumicht ist.

Der Reiz zum Husten kömmt bald von neuem wieder, und der Patiente wirft nun noch mehr solches Blut aus, wobey zu gleicher Zeit ein gewisses Geräusch in der Luftröhre gehöret wird, das so klingt, als wenn Luft durch eine Feuchtigkeit dringet.

802.

Und dieses ist die gemeinste Art, auf welche das Blutspeyen seinen Anfang nimmt. Zuweilen aber kömmt gleich im Anfang das Blut mit einem Husten hervor, oder es findet sich wenigstens bey dem obgemeldeten Räuspern etwas Husten.

803.

Manchmal ist im Anfang die Menge des Blutes, welche weggehustet wird, sehr geringe, und es verliert sich dasselbige bald gänzlich; in andern Fällen aber ist solche, besonders wenn das Blutspeyen oft wiederkömmt, weit beträchtlicher, und es wird öfters einige Tage hintereinander von Zeit zu Zeit frisches Blut ausgeworfen. Bisweilen ist das Blutspeyen sehr beträchtlich, doch aber selten so stark, daß durch den allzugroßen Abgang des Blutes, oder auch durch die dadurch verursachte Verstopfung der Luftröhre und daraus folgengende Erstickung, der Tod unmittelbar erfolget. Gemeiniglich hört dasselbe entweder von sich selbst auf, oder es wird durch die dabey gebrauchten Mittel gestopfet.

804.

Es ist nicht in allen und jeden Fällen eine leichte Sache, den Theil zu bestimmen, aus welchem das durch den Mund ausgeworfene Blut seinen Ursprung hat, da solches aus der innern Oberfläche des Mundes selbst, aus dem Halse, oder die damit zusammenhängende Hölung der Nase, aus dem Magen oder endlich aus der Lunge kommen kann. Unterdessen aber ist es doch nöthig, diese Fälle von einander zu unterscheiden, und den eigentlichen Sitz des Uebels zu bestimmen. Es kann auch solches meistentheils geschehen, wenn man nur auf folgende Umstände Achtung giebt.

805.

Wenn das ausgeworfene Blut aus einer Stelle der innern Oberfläche des Mundes selbst kömmt, so wird dasselbige ohne Räuspern oder Husten ausgeworfen, und man kann fast meistentheils, wenn man in den Mund siehet, den Ort entdecken, woher es seinen Ursprung hat.

806.

Kommt das Blut aus dem Schlund oder aus der damit zusammenhängenden Hölung der Nase, so kann es allerdings mit einem Räuspern und manchmal gar mit einem Husten auf diejenige Weise ausgeworfen werden, die wir oben (801 und 802) beschrieben haben, unter welchen Umständen denn freylich ein Zweifel über die eigent-

liche

liche Quelle des Blutspeyens entstehen kann. Der Kranke ergreift oft diesen Umstand, um sich selbst mit dem Gedanken zu beruhigen, daß bey ihm das Blutspeyen nicht aus der Lunge, sondern blos aus dem Hals käme, und man kann ihm auch hierinnen nachsehen. Allein der Arzt kann nicht leicht betrogen werden, wenn er nur überlegt, daß ein blutiger Auswurf aus dem Halse eine weit seltnere Sache, als das Blutspeyen aus der Lunge ist; und daß der blutige Auswurf aus der Nase sich fast nie anders als nur bey solchen Personen ereignet, die sonst dem Nasenbluten unterworfen gewesen sind, oder bey welchen eine Ursache vorhanden ist, die zu der Zerfressung eines Gefäßes hat Anlaß geben können. Und endlich wird man auch in den meisten Fällen von dieser Art, wenn man dem Patienten in den Hals siehet, den Ort bald entdecken, aus welchem das Blut hervordringt.

807.

Kömmt das Blut aus der Lunge, so wird die Art und Weise, auf welche dasselbige ausgeworfen wird, den Theil gemeiniglich bald bezeichnen, aus welchem es kömmt. Außer diesen Umständen aber giebt es noch viel andere, die mit zur Bestimmung der Natur des blutigen Auswurfs dienen können; als z. B. das Alter des Patientens, seine Leibesbeschaffenheit und andere Dinge, welche zu erkennen geben, daß derselbe schon vorher zu dem Blutspeyen geneigt gewesen ist. (Siehe oben 794 bis 798).

798). Hierher gehört auch noch, wenn von den oben angeführten gelegentlichen Ursachen des Blutspeyens (799) eine oder mehrere kurz vorhergegangen sind.

808.

Ist mit dem Blutauswurfe ein Erbrechen verknüpft, so können, da der Husten und das Erbrechen einander zu erregen pflegen, dieselben auch oft mit einander verbunden seyn, und es dadurch zweifelhaft machen, ob das ausgeworfene Blut aus dem Magen oder aus der Lunge kömmt. Man kann es aber doch gemeiniglich ganz genau bestimmen, wenn man nur darauf Acht hat, daß das Blutbrechen sich weit seltner, als das Blutspeyen aus der Lunge ereignet; daß bey dem Blutbrechen die Menge des ausgeworfenen Blutes gemeiniglich weit beträchtlicher, als bey dem Blutspeyen zu seyn pfleget, und, daß das Blut aus den Lungen meistentheils eine ganz hellrothe Farbe hat, und blos mit ein wenig schaumichtem Schleim vermischet ist, da hingegen das Blut das aus dem Magen kömmt, fast immer von einer dunkeln Farbe, mehr geronnen, und mit den Ueberbleibseln von den Speisen, Schleim u. s. w. vermischet ist. Es kann auch das Eingeweide, aus welchem das Blut kömmt, noch mit daraus bestimmt werden, wenn man bey einem Patienten, wo der Husten und das Erbrechen nachher mit einander verbunden sind, sich erkundigt, welches von diesen beyden Dingen zuerst gekommen ist. Endlich dient zur Bestimmung der wahren Natur des Uebels noch sehr viel,

viel, wenn man auf die Umstände und Zufälle Rücksicht nimmt, die vor der Blutstürzung vorhergegangen sind. Von den oben (800) angeführten Zufällen sind die meisten Zeichen einer wirklichen Verletzung der Lungen. Bey dem Blutbrechen hingegen oder der Blutstürzung, die aus dem Magen kömmt (Haematemesis), gehen auch gewisse besondere Umstände und Zufälle vorher; als eine Krankheit oder widernatürlicher Znstand des Magens, oder wenigstens ein Schmerz, Angst und Schwere, die der Patiente recht in der Gegend des Magens angiebt. Man kann hierzu noch setzen, daß das Blutbrechen sich bey Frauenzimmern weit öfterer, als bey Mannspersonen ereignet, und daß es hauptsächlich bey den erstern von einer Verstopfung der monatlichen Reinigung entstehet. Wenn man nun auf alle hier gemeldeten Umstände (805 bis 808) eine gehörige Rücksicht nimmt, so kann man hieraus bey einer sich ereignenden Blutstürzung in den meisten Fällen mit einer ziemlichen Gewißheit bestimmen, ob das ausgeworfene Blut aus der Lunge kömmt, und ob also die Krankheit für ein wirkliches Blutspeyen zu halten ist.

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von der Heilung des Blutspeyens.

809.

Es kann Fälle geben, wo das Blutspeyen, wenn es auch aus der Lunge kömmt, doch mit keiner größern Gefahr, als ein Nasenbluten verknüpft ist. Dahin gehört, zum Beyspiel, dasjenige Blutspeyen bey Frauenspersonen, das von einer Verstopfung der monatlichen Reinigung herrühret; — ein Blutspeyen, das bey einer Person, bey der sonst kein Zeichen einer Neigung darzu vorhanden gewesen, durch eine äußerliche Gewalt entstehet; — oder auch überhaupt ein jedes Blutspeyen, das, es komme von einer Ursache von welcher es wolle, doch keinen Husten, Engbrüstigkeit oder eine andere Beschwerde und Krankheit der Lungen zurückläßet. Unterdessen kann doch auch in diesen Fällen eine Gefahr daraus entstehen, wenn in den Gefäßen der Lungen eine zu große Wunde gemachet wird: wenn eine Menge von rothem Blute in der Höhlung der Aeste der Luftröhre zurück bleibt *), vornehmlich aber, wenn dadurch ein größerer Trieb des Blutes nach den Lungengefäßen hervorgebracht wird, welcher zu der Wiederkunft des

*) Oder sich Blut in das zellichte Gewebe der Lunge ergießet, daselbst stockt und eine Vereiterung erreget. Anm. d. Ueb.

des Blutspeyens Gelegenheit geben, und dadurch üble Zufälle verursachen kann. Hieraus folgt, daß man bey allen und jeden Fällen des Blutspeyens, die Ergiessung des Blutes durch die verschiedenen oben (754. 758) erwähnten Mittel mäßigen müsse.

810.

Diese Maasregeln sind aber hauptsächlich alsdenn nöthig, wenn das Blutspeyen zu Folge einer gewissen darzu im Körper vorhandenen Neigung entstehet. Es muß folglich in allen denenjenigen Fällen, wo sehr viel Blut dadurch weggehet, oder wo die Blutstürzung öfters wiederkömmt, dieselbe nicht nur gemäßiget, sondern gänzlich gestopft werden; daher wir uns denn zu dieser Absicht aller derjenigen Mittel bedienen müssen, die nur in unserer Gewalt stehn. (Man sehe oben 759. 765).

811.

Man hat zu der Stillung der Blutstürzungen oder zu der Verhütung der Wiederkunft derselben hauptsächlich zweyerley Arten von Mitteln angewendet, deren Gebrauch ich jedoch gar nicht billigen kann. Diese sind Eisen und dessen Zubereitungen und die Fieberrinde. Da aber beyderley Mittel die Neigung zu der Entzündung in dem Körper verstärken, so müssen sie bey allen denenjenigen Blutstürzungen, die wir oben (697. S. 106) wirkende (actiue) genennet haben, nothwendig schädlich seyn, und

ich

ich habe sie auch wirklich in meinem Erfahrungen so befunden.

812.

Da ein Blutspeyen, welches als die Folge einer darzu schon vorher im Körper vorhandenen Anlage entstehet, allemal mit einer Neigung zu der Entzündung verknüpft ist, und da man die übeln Folgen, die aus dem Blutspeyen entstehn können, vornehmlich alsdenn zu befürchten hat, wenn diese Neigung noch anhält; so muß man sich alle mögliche Mühe geben, solche ja bald wegzuschaffen. Hierzu dienen hauptsächlich die Aderlässe, deren Größe und Wiederholung nach der Beschaffenheit der Zufälle eingerichtet werden muß. Zu gleicher Zeit aber muß man sich auch noch der kühlenden Purgiermittel bedienen, und dem Patienten alle Stücken des antiphlogistischen Verhaltens beobachten lassen. Man kann auch kühlende Mittel gebrauchen, wobey man aber doch Sorge tragen muß, daß ja die Säuren und hauptsächlich der Salpeter keinen Husten erregen.

813.

Ein sehr wichtiges Stück des antiphlogistischen Verhaltens ist die Vermeidung der Bewegung oder die Ruhe, daher auch bey dem Blutspeyen nichts nothwendiger ist, als daß man den Kranken sich für aller heftigen Leibesübung und starken Bewegung des Körpers sorgfältig hüten lässet. Einige Arten der Bewegung, wobey sich der Patiente nur

leidend verhält, als z. B. das Schiffen oder Fahren in einem bequemen Wagen, auf einem gut gebahnten Wege, haben aber doch oft sehr gute Dienste geleistet.

814.

Und dieses ist die Behandlung, die wir bey den Blutspeyen in so ferne empfehlen können, als wir solches als eine bloße Blutstürzung betrachten. Wenn jedoch aller Vorsicht ungeachtet, dasselbige öfters wiederkömmt, so entstehet gemeiniglich in den Lungen ein Geschwüre, und es erfolget diejenige Art der Abzehrung daraus, die man mit dem Namen der **Lungensucht** (phthisis pulmonalis) beleget. Da aber solche auch aus andern Ursachen, als aus dem Blutspeyen entstehen kann, so wollen wir davon in einem besondern Hauptstücke reden.

Viertes Hauptstück.

Von der Lungensucht (Phthisis pulmonalis) oder derjenigen Abzehrung, die von einem Geschwüre der Lungen entstehet.

Erster Abschnitt.

Von den Erscheinungen und Ursachen der Lungensucht.

815.

Der Auswurf eines Eiters oder einer dem Eiter ähnlichen Materie aus der Lunge, der mit einem schleichenden oder sogenannten hectischen Fieber verknüpft ist, wird mit dem Namen der Lungensucht beleget.

Da dieses die vornehmste Art der Abzehrung oder Schwindsucht (Phthisis) ist, so werde ich mich in diesem Hauptstück öfters des allgemeinen Namens der Schwindsucht oder Phthisis bedienen, ohnerachtet ich hier blos von derjenigen Art rede, die aus einem Lungengeschwüre entstehet, und die man zum Unterschied von den andern Arten der Abzehrung sonst mit dem Namen der Lungensucht zu belegen pfleget.

816.

Ich habe selbst einige Personen gesehen, die eine eiterartige Materie viele Jahre hinter einan-

der auswarfen, und bey denen man nur sehr wenig Zufälle einer Hectic oder doch wenigstens kein ordentliches hectisches Fieber entdeckte. Unterdessen waren doch dieselbigen niemals gänzlich von allen Zufällen eines solchen hectischen Fiebers so frey, daß mich solches bewegen könnte, ihrentwegen eine Ausnahme, von der von mir mitgetheilten allgemeinen Beschreibung der Lungensucht zu machen.

817.

Nach meiner Meynung ist, bey einer jeden Lungensucht, auch ein Geschwüre der Lungen vorhanden. Der ehemalige berühmte Wienerische Lehrer der Arzneykunst, Herr de Haen ist, soviel ich weiß, der einzige, der das Gegentheil hiervon behauptet, indem derselbe annimmt, daß das Eiter auch ohne ein wirklich vorhandenes Geschwüre, schon selbst in den Blutgefäßen entstehen, von da in die Aeste der Luftröhre gebracht, und durch solche ausgeleert werden könnte *) **). — Da ich voraussetzte, daß sich die von de

*) Siehe Dessen Rat. medendi T. II. Cap. 2. und T. IV. p. 40 u. f. — Ingleichen die andern im ersten Bande dieser Uebersetzung S. 225 in den Anmerkungen angeführten Stellen.

Anm. des Uebers.

**) Vor dem de Haen hat schon Queysnai behauptet, daß sich Eiter ohne Entzündung erzeugen könne. Man sehe Dessen Abhandlung sur les vices des humeurs im ersten Bande der Mémoires de l'Acad. de Chir. T. I. p. 193. der Ausgabe in Octav.

Anm. des Uebers.

de Haen angeführten Beyspiele wirklich so verhalten, als er erzählet, so habe ich in dem ersten Theil dieses Werks bey der Brustentzündung (§. 341 und S. 224 u. f.) die Art und Weise zu erklären gesucht, wie ein eiterartiger Auswurf, ohne ein wirkliches in den Lungen befindliches Geschwüre, entstehen könnte. Allein, wenn ich alles zusammennehme, so bin ich noch immer geneigt, die Genauigkeit und Richtigkeit der Haenischen Beobachtungen in Zweifel zu ziehen; und ich muß gestehen, daß es uns noch immer an wirklichen Beyspielen und hinlänglich bestätigten Beobachtungen mangelt, welche die von mir an besagtem Orte vorgetragene Erklärung beweisen können, die auch überhaupt, wie ich glaube, sich nie auf einen Fall einer Lungensucht wird anwenden lassen. Ich schließe vielmehr aus dem Zeugniß aller Schriftsteller, die schwindsüchtige Personen geöffnet, und zu Folge der Meinung aller übrigen Aerzte, daß die Zufälle, die ich in meiner oben (815) gegebenen Beschreibung der Lungensucht, angeführet habe, allezeit von einem wirklichen in der Lunge entstandenen Geschwüre ihren Ursprung haben.

818.

Zwar ist zuweilen auch bey einem Catarrh ein Auswurf vorhanden, der dem Eiter so ähnlich ist, daß oft die Aerzte nicht wissen, ob das, was der Kranke auswirft, wirklicher Eiter oder ein Schleim sey, und ob man daher die gegenwärtige Krankheit für eine Lungensucht oder einen bloßen Catarrh hal-

ten müsse. — Unterdessen aber ist doch die Entscheidung dieser Frage eine Sache, auf welche viel ankömmt, und es kann solches auch nach meiner Meinung mit hinlänglicher Gewißheit geschehen, wenn man nur auf folgende Stücke Acht giebt, deren eins allein zwar nicht völlig entscheidet, die aber, wenn sie zusammengenommen werden, uns schwerlich betrügen können.

1) Muß man auf die Farbe der ausgeworfenen Materie Acht haben. Der Schleim ist allemal von Natur durchsichtig, der Eiter aber undurchsichtig. Wird der Schleim dieses, welches zuweilen zu geschehen pfleget, so nimmt er eine weiße, gelbe oder grüne Farbe an, welche letztere Farbe aber doch in dem Schleim selten so stark, als in dem Eiter ist.

2) In Ansehung der Consistenz ist der Schleim mehr zähe und zusammenhängend, als der Eiter, der, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen kann, gleichsam mehr zerreiblich und klümpricht ist. Wird der Schleim in das Wasser geworfen, so verbreitet sich derselbige nicht leicht, sondern bleibt in einförmigen und runden Massen vereiniget. Der Eiter aber bleibt im Wasser, wenn er sich auch schon nicht gleichförmig verbreitet, doch nicht so einförmig vereiniget, sondern er wird, wenn man ihn nur ein wenig herumschüttelt, in sehr ungleiche zottichte Stücken vertheilet.

3) Der Schleim hat selten einen Geruch, der Eiter aber sehr oft. Einige Schriftsteller thun

den

den Vorschlag die ausgeworfene Materie auf Kohlen zu werfen, indem sie glauben, man könne, wenn solche einen Geruch von sich giebt, annehmen, daß wirkliches Eiter ausgeworfen würde. Allein es geben in diesem Falle sowohl der Schleim, als der Eiter beyde einen unangenehmen Geruch von sich, und man kann sie daher hierdurch nicht leicht von einander unterscheiden.

4) Ein sehr gemeiner Versuch ist, daß man die specifische Schwere der ausgeworfenen Materie mit dem Wasser vergleichet, und daraus, ob die erstere in dem letztern untersinkt oder schwimmt, bestimmen will, ob sie Eiter sey oder nicht, weil der Schleim gemeiniglich auf dem Wasser zu schwimmen pfleget. Allein es kann uns dieser Versuch zuweilen betrügen, da ein Eiter, in welchem viel Luft enthalten, und der also schaumicht ist, schwimmen, ein Schleim aber, in dem keine Luft sich befindet, untersinken kann *).

5) Auch die Art und Weise, wie die ausgeworfene Materie unter sich gemischet ist, kann uns in etwas dienen, die Natur derselbigen zu bestimmen. Ist im Auswurf eine gelblichte oder grün-

*) Es kann auch schon der Eiter schwimmen, wenn ihn nur viel schaumichter Schleim anhängt; doch sinkt im letzten Falle, wenn man das Wasser einige Zeit stehen lässet, und der Schleim aufgelöset ist, der Eiter zu Boden. Anm. des Uebers.

grünlichte Materie mit einer andern durchsichtigen oder doch nicht so dunkeln und nicht so sehr gefärbten Materie umgeben, so kann man die erstere mehr gefärbte Materie gemeiniglich für Eiter halten; weil man nicht leicht einsehen kann, wie ein Theil von dem Lungenschleim eine so beträchliche Veränderung erleiden könnte, indem der übrige Theil desselben nur wenig verändert oder gänzlich von einer natürlichen Beschaffenheit ist.

6) Endlich kann man auch die Natur des Auswurfs dadurch erkennen, wenn man demselbigen die Vitriolsäure oder das caustische Alkali beymischet und auf die Veränderungen Achtung giebt, die dadurch entstehen. Es lehren nämlich die von dem Herrn Carl Darwin hierüber angestellten Versuche*):

a) Daß zwar die Vitriolsäure sowohl den Schleim als den Eiter auflöset, daß dieses aber bey dem erstern noch weit leichter geschiehet. Gießt man zu dem mit der Vitriolsäure vermischten Schleim Wasser, so sondert sich derselbige davon ab, und schwimmt entweder auf der Oberfläche des Wassers, oder wird, in Flocken vertheilet, in der Feuchtigkeit schwebend erhalten: da hingegen wenn Wasser zu einer ähnlichen Auflösung des Eiters hinzugeschüttet wird, der Eiter zu Boden

*) Man sehe die Medical Commentaries Vol. V. P. III. Anm. des Uebers.

den fällt, oder wenn man ihn herumschüttelte sich so verbreitet, daß das Ganze zu einer einförmigen trüben Feuchtigkeit wird.

b) Eine Auflösung des caustischen fixen Alcali löset nach einiger Zeit den Schleim und gemeiniglich auch den Eiter auf. Wird aber sodann Wasser hinzugeschüttet, so schlägt sich der Eiter, keineswegs aber der Schleim daraus nieder. — Durch diese hier erzählten Versuche soll man den Eiter und den Schleim sehr gut von einander unterscheiden können.

7) Endlich kann man auch noch die Natur des Auswurfs daraus bestimmen, wenn solcher mit einem hectischen Fieber verknüpft ist. Ich läugne nicht, daß oft bey einem Catarrh, oder dem Auswurf eines Schleims ein Fieber zugegen sey, allein es ist dasselbige niemals so, als das hectische beschaffen, das ich eben beschreiben will. Die Gegenwart eines solchen Fiebers ist, wie ich glaube, das sicherste Kennzeichen, das in irgend einem Theil des Körpers eine Vereiterung vor sich gehet. Sind einige Aerzte einer andern Meinung gewesen, so rührt solches nach meiner Meinung daher, daß sie, indem sie glaubten, es sey eine jede Lungensucht, die schon einige Zeit gedauert hat, und wobey ein eiterartiger Auswurf vorhanden ist, tödlich, alle die Fälle, wo die Patienten wieder hergestellet wurden, blos für Catarrhe hielten. Sie

können

können sich aber hierinnen geirret haben, wie ich dieses nachher noch weitläuftiger zeigen werde.

819.

Nachdem ich von dem ersten Stück der von uns oben (815) gegebenen Beschreibung der Lungensucht (Phthisis pulmonalis) geredet und solches zu erklären gesucht habe; so wende ich mich nun zu dem zweyten Kennzeichen derselben, oder dem mit ihr verbundenen hectischen Fieber, von welchem zu handeln ich nun desto nöthiger finde, weil ich dasselbe im ersten Theile (76. S. 53) ausgelassen und dessen Beschreibung hieher versparet habe.

820.

Das hectische Fieber hat den Gang eines täglichen remittirenden Fiebers, welches aber zweymal des Tages wieder kömmt. Die erste von diesen Exacerbationen ereignet sich um den Mittag, zuweilen etwas zeitiger, zur andern Zeit etwas später, worauf denn eine schwache Remission ohngefähr um fünf Uhr des Nachmittags erfolget. Es dauert aber solche nicht lange, sondern das Fieber nimmt bald wieder und zwar bis gegen Mitternacht immer zu, worauf denn wieder nach zwey Uhr des Morgens eine Remission sich einstellt, und der Kranke, so wie sich der Tag nähert, immer besser wird. — Bey diesen Exacerbationen ist öfters ein kleiner Frost vorhanden, oder es ist doch wenigstens der Kranke gegen die Kälte außerordentlich empfindlich, er sucht die äußerliche Wärme

und

und beklagt sich oft über die Empfindung einer Kälte, wenn gleich nach dem Thermometer seine Haut widernatürlich warm ist. — Unter den beyden hier beschriebenen Exacerbationen, ist diejenige, die sich gegen Abend ereignet, allemal die stärkste.

821.

Man hat gemeiniglich unter die Kennzeichen eines hectischen Fiebers, noch dieses gerechnet, daß sich dasselbe meistentheils vermehret, wenn der Patiente etwas Nahrung zu sich genommen hat. Es ist auch wahr, daß die sogenannte Mittagsmahlzeit, die man gerade um oder doch bald nach der Mittagsstunde zu genießen pflegt, eine Art von Exacerbation zu verursachen scheinet. Allein dieses darf uns doch nicht bewegen, diejenige Vermehrung des hectischen Fiebers, die, wie ich oben (820) gesagt habe, um die Mittagszeit zu geschehen pfleget, lediglich als eine Wirkung des Essens anzusehen, weil sich, wie ich selbst oft bemerket, solche schon oft um eilf Uhr und nicht selten einige Stunden vor dem Mittagsessen anfängt, das man, wie bekannt, bey uns in England anjetzo erst um zwey Uhr oder noch später zu genießen pfleget. Es pfleget zwar fast bey allen Leuten der Genuß der Speisen eine Art von Fieber zu erregen, es würde aber dieses bey einer Person, die das hectische Fieber hat, doch nicht in einen so hohen Grade geschehen, woferne nicht schon von einer andern Ursache eine Exacerbation des Fiebers vorhanden

handen wäre, daher denn auch der Genuß des Frühstücks fast gar keine merkliche Wirkung hervor bringet.

822.

Dieses ist eine kurze Beschreibung der allgemeinen Form, unter welcher sich das hectische Fieber gemeiniglich zu zeigen pfleget. Es sind aber bey demselbigen noch viele andere Umstände vorhanden, deren wir noch Erwähnung thun müssen.

Wenn das hier beschriebene Fieber eine kurze Zeit gedauert hat, so fängt der Patiente bey der des Abends erfolgenden Exacerbation zu schwitzen an: dieser Schweiß kömmt auch die ganze übrige Zeit der Krankheit hindurch täglich wieder und wird immer stärker. — Der Urin hat fast von dem ersten Anfang des hectischen Fiebers an, eine dunkle Farbe und macht einen häufigen kleyenartigen rothen Bodensatz, der fast nie gänzlich auf den Boden des Gefäßes niedersinket, sondern noch etwas über solchem herumschwimmt. Bey den Patienten von dieser Art leidet der Appetit gemeiniglich weniger, als bey irgend einem andern Fieber. Der Durst ist selten beträchtlich, die Zunge gemeiniglich weiß, im Fortgange der Krankheit wird solche ganz rein, und sie ist mit keiner Haut bedecket. Hat die Krankheit schon geraume Zeit gedauert, so siehet die Zunge und auch das Inwendige des Mundes gleichsam etwas entzündet aus, und es sind diese Theile mehr oder weniger mit Schwämmchen bedecket.— Nach und nach verlieren sich auch die

rothen

rothen Gefäße die man in dem Weißen im Auge bemerket, und die ganze angewachsene Haut (Adnata) bekömmt eine Perlfarbe. Das Gesicht des Kranken ist gemeiniglich ganz blaß, bey den Exacerbationen des Fiebers aber nimmt es eine lebhafte Röthe an, und es zeigt sich auf den Backen ein fast ganz umschränkter, runder rother Fleck. — Einige Zeitlang ist der Patiente zu der Verstopfung geneigt, allein in dem höhern Grade der Krankheit, entstehet fast bey allen Patienten von dieser Art ein Durchfall, der die übrige Krankheit hindurch öfters wiederkömmt, und auf eine gewisse Weise mit den oben von uns beschriebenen Schweißen abwechselt.

Dieses Fieber ist allemal mit einer großen Schwäche des Kranken verknüpft, welche in dem Fortgang der Krankheit immer mehr und mehr zunimmt. Während dieser Zeit nimmt der Patiente ab, und diese Abzehrung ist weit stärker, als sie es bey andern Krankheiten zu seyn pfleget. Das Ausfallen der Haare und das Krummwerden der Nägel sind auch Zufälle, die von dem Mangel der Ernährung abhängen. Gegen das Ende der Krankheit entstehet oft in den Füssen eine wässerichte Geschwulst. — Die Kranken haben in den Stunden, wo das Fieber bey ihnen stärker wird, selten Kopfschmerzen, und fast niemals bekommen sie Phantasiren. Sie behalten auch alle ihre Sinne und Verstand fast bis zum Ende der Krankheit, und gemeiniglich schmeicheln sie

sich noch immer mit einem guten Ausgang der Krankheit und sind voll guter Hoffnung. Allein einige Tage vor ihren Ende fangen sie doch an zu phantasiren, und dieses dauert bis an ihren Tod.

823.

Das von uns bisher (821. 822) beschriebene hectische Fieber, ist, wenn sich solches bey einer Vereiterung der Lunge zeiget, gemeiniglich derjenige Zustand dieser Krankheit, in welchem solche am öftersten vorkömmt. Ich habe es aber doch nie bey einem Patienten gesehen, bey welchem nicht eine augenscheinliche Gewisheit oder doch ein Grund zu vermuthen da war, daß eine beständige Vereiterung oder Geschwüre in einem äußerlichen oder innerlichen Theile vorhanden wäre. Dieses ist die Ursache, warum ich oben (im ersten Theil §. 76 S. 54) solches für ein blosses symptomatisches Fieber ausgegeben habe. Es scheinet mir dasselbige allemal von einer aus den Eitersammlungen oder Geschwüren eingesogenen Schärfe zu entstehen: unterdessen aber wird dasselbige doch nicht von einer jeden Art von Schärfe hervorgebracht, weil z. B. die scorbutische und krebsartige Schärfe oft lange Zeit in dem Körper vorhanden seyn kann, ohne daß solche ein hectisches Fieber erreget. Wie aber eigentlich die Schärfe beschaffen seyn müsse, wenn sie ein solches Fieber hervorbringen soll, dieses kann ich nicht bestimmen: es scheinet mir aber doch hauptsächlich eine

Schärfe

Schärfe zu seyn, die von einer verderbten Eiterung entstehet.

824.

Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch soviel gewiß, daß, wenn man annimmt, es entstehe das hectische Fieber überhaupt aus einer Schärfe, man daraus die besondern bey demselbigen vorkommenden Umstände auf eine hinlängliche Weise wird erklären können. Das Fieber selbst scheint hauptsächlich eine Vermehrung derjenigen Geschwindigkeit des Pulses zu seyn, die sich bey gesunden Personen zweymal des Tages ereignet, und die hier blos von einer Schärfe im Blute entstehen kann. Es ereignen sich diese Vermehrungen der natürlichen größern Geschwindigkeit des Pulses zwar bey hectischen Personen, nicht ohne die andern bey allen Fiebern gewöhnlichen Zufälle; allein es scheinet doch bey diesem Fieber der Krampf in den kleinen Gefäßen nicht so heftig als in andern Gattungen der Fieber zu seyn, daher denn auch bey ihm die colliquativischen Schweisse und der trübe Urin sich oft und zwar bald nach dem Anfang desselben zeigen. Aus eben dieser Hypothese, daß bey diesen Fällen eine Schärfe die Säfte verderbet, und die bewegenden Kräfte schwächet, kann man auch die meisten andern bey dieser Krankheit vorkommenden Zufälle, hinreichend erklären.

825.

Nachdem ich auf diese Weise die bezeichnenden Zufälle und den vornehmsten Theil der nahen

Ursache der Lungensucht erkläret habe, muß ich nun noch erinnern, daß ein Lungengeschwüre und die dasselbe begleitende Umstände eines hectischen Fiebers auch wieder von verschiedenen vorhergegangenen Krankheiten der Lungen ihren Ursprung nehmen können. Man kann, wie ich glaube, solche alle unter fünf Classen bringen. Es entstehen nämlich dergleichen Geschwüre entweder 1) aus einem Blutspeyen 2) oder einer Vereiterung der Lungen, welche die Folge einer vorhergegangenen Entzündung dieses Eingeweides ist; oder 3) nach einem Catarrh; 4) nach einer Engbrüstigkeit, und endlich 5) wenn in den Lungen Knoten und Verhärtungen vorhanden sind. Ich werde alle diese verschiedenen Krankheiten, in so ferne solche Ursachen von Geschwüren sind, anjetzo in derjenigen Ordnung abhandeln, in welcher ich sie hier erzählet habe.

. 826.

Man ist gemeiniglich der Meynung, daß auf ein Blutspeyen allemal und nothwendiger Weise auch ein Geschwüre in der Lunge erfolgen müsse. Allein ich getraue mir zu behaupten, daß dieses wirklich ein Irrthum ist, da ich viel Personen gesehen habe, bey welchen auf ein Blutspeyen, das nach einer äußerlichen Gewalt und Verletzung der Lunge entstand, doch gar kein Geschwüre der Lunge erfolgte, und eben dieses habe ich auch bey vielen andern Patienten beobachtet, bey denen die Blutstürzung aus den Lungen von einer innerlichen Ursache herrührte. Und dieses geschahe nicht

nur

nur alsdann, wenn das Blutspeyen bey noch jungen Personen entstand und nur einige male wiederkam, sondern auch alsdann, wenn die Patienten ihre ganze ziemlich lange Lebenszeit hindurch zum öftern davon befallen wurden. Man kann sich auch leicht vorstellen, daß so, wie eine Zerreißung der Gefäße in der Nase, welche die Ursache des Nasenblutens ist, von sich selbst wieder, ohne eine darauf folgende Vereiterung und Geschwüre zuheilen kann, eben dergleichen auch bey einer Zerreißung der Gefäße der Lungen erfolgen könne. Es ist daher wahrscheinlich, daß auf ein Blutspeyen nicht jederzeit und nothwendiger Weise, sondern nur unter gewissen Umständen ein Lungengeschwüre entstehet; allerdings aber ist es schwer, mit Gewißheit diejenigen besondern Umstände zu bestimmen, die, wenn dieses geschehen soll, vorhanden seyn müssen. Die öftere Wiederholung dieses Blutspeyens, welche verhindert, daß die Wunde nicht ganz frisch wieder zuheilet, kann die Ursache eines solchen Geschwüres werden; oder es kann das aus den Gefäßen ergossene Blut, wenn solches in den Aesten der Luftröhre stockt und nicht gänzlich weggehustet wird, scharf werden, die Theile zerfressen und hierdurch ein Geschwüre hervorbringen. Alles dieses aber sind nur bloße Vermuthungen, die durch keine wirklichen Erscheinungen und Beweise bestätiget werden. Und wenn man überleget, daß dasjenige Blutspeyen, welches bey Personen entstehet, bey denen die von uns oben beschriebenen prädisponirenden Ursachen des

Blutspeyens (796 — 798) vorhanden sind, auch insgemein dasjenige zu seyn pfleget, nach welchem eine Lungensucht erfolget: so kann uns dieses auf die Gedanken bringen, daß es nicht blos die Größe oder das öftere Aufreißen der Wunde, oder die Stockung des ergossenen Blutes ist, welches macht, daß sich ein Blutspeyen in einer Lungensucht endiget, sondern daß hierzu gewisse andere Umstände, das meiste beytrugen, die wir in der Folge angeben werden.

827.

Soviel wir aber auch bey einem Patienten Ursache zu glauben haben, daß bey ihm das Blutspeyen von keinen weitern übeln Folgen seyn wird, so muß doch solches ja nicht machen, daß wir die oben zur Heilung eines Blutspeyens empfohlenen Maasregeln vernachläßigen sollten. Denn außerdem, daß man nicht mit Gewisheit die Folgen vorhersehen kann, die der hiergenannte Zufall hervorzubringen vermag, so sind auch die von uns oben vorgeschlagenen Mittel ganz und gar unschädlich, weil alle Aerzte darinnen übereinkommen, daß besonders die in dem Körper vorhandene Neigung zur Entzündung dasjenige ist, was vornehmlich zu den übeln Folgen des Blutspeyens Anlaß geben kann.

828.

Die zweyte der oben (825) angegebenen Ursachen eines Lungengeschwüres, ist eine Vereiterung, die durch eine Lungenentzündung hervorgebracht

gebracht wird. Ich habe es, obgleich vielleicht nicht mit dem größten Recht, bis auf gegenwärtigen Ort verspart, zu erklären, bey was für einer Gelegenheit und mit welchen Zufällen eine solche Vereiterung in einer Lungenentzündung zu entstehen pfleget.

829.

Wenn eine Lungenentzündung, bey welcher die Zufälle, weder allzuheftig, noch sehr leicht waren, schon viele Tage lang gedauert hat, so hat man Ursache zu befürchten, es möchte sich dieselselbige in eine Vereiterung endigen. Unterdessen aber kann man hierbey nichts nach der Anzahl der Tage bestimmen, weil man Beyspiele hat, daß eine Entzündung der Lungen, nicht nur nach dem vierten, sondern auch sogar noch nach dem zehnten Tag sich doch noch zertheilen kann. Ja es kann, wenn die Krankheit eine Zeitlang intermittiret hat, und nachher wieder gekommen ist, auch noch die Zertheilung der Entzündung weit später, als in der hier angegebene Zeit erfolgen, wenn man nur von dem ersten Anfang der Krankheit an zu rechnen fängt.

830.

Dauert aber eine nicht allzuheftige Lungenentzündung bis zu dem vierzehnten Tag, ohne daß in dieser Zeit eine starke Remission erfolget, so hat man allerdings Ursache, eine daraus entsteh nde Vereiterung zu befürchten. Wir können hiervon

noch desto mehr versichert seyn, wenn sich gar keine Zeichen einer Zertheilung derselbigen gezeiget haben, oder wenn, gesetzt, daß auch ein Auswurf entstanden war, doch derselbige bald wieder aufgehöret hat, die Schwierigkeit des Athemholens aber während der Zeit, daß die andern Zufälle sich mehr verminderten, angehalten hat oder noch vermehret worden ist.

831.

Daß bey einer Lungenentzündung diejenige Ergiessung geschehen sey, welche zu einer darauf folgenden Vereiterung den Grund legen kann, dieses kann man auch daraus schließen, wenn die Schwierigkeit des Athemholens allemal größer wird, wenn der Patiente ausgestrecket lieget, oder wenn es dem Kranken leichter fällt, auf der kranken Seite, als auf der andern gesunden zu liegen.

832.

Bemerket man nun bey einem Patienten öfters kleine Anfälle eines Schauderns und empfindet derselbige bald an dieser, bald an jener Stelle des Körpers eine gewisse Kälte, so können wir daraus schließen, daß wirklich die Vereiterung schon ihren Anfang genommen hat. Eben dieses können wir auch aus der Beschaffenheit des Pulses urtheilen, der gemeiniglich in solchen Fällen langsamer und weicher, jedoch aber auch zuweilen geschwinder ist, als er es vorher zu seyn pflegte.

833.

833.

Läßt endlich der vorher bey dem Patienten vorhandene Schmerz sehr nach, da unterdessen der Husten, vornehmlich aber die Engbrüstigkeit noch immer fortdauern, oder gar noch mehr zunehmen, so kann man daraus den Schluß machen, daß nun wirklich eine Vereiterung geschehen ist. Bey diesen Umständen wird aber auch der Puls geschwinder, das Fieber nimmt alle Abende um vieles zu, und es entstehet nach und nach ein hectisches Fieber, das von allen denjenigen Zufällen begleitet wird, die wir oben angegeben haben.

834.

Sind die Umstände so beschaffen, so kann man mit vieler Gewißheit schließen, daß ein Eitergeschwüre oder ein sogenanntes verschlossenes Lungeschwüre (Vomica) an irgend einen Theil des Ribbenfelles entstanden ist. Am häufigsten aber pflegt dieses in demjenigen Theil dieser Haut zu geschehen, welcher die Lunge überziehet *). Hier bleibt nun die Materie öfters einige Zeit in einem Beutel eingeschlossen, es währet aber nicht allzu lange, so wird solche entweder wieder eingesogen, und nach irgend einem andern Theil des Körpers gebracht, oder es macht sich solche entweder nach innen einen Weg in die Höle der Aeste der Luftröhre, oder nach

*) Das Lungengeschwüre sitzt oft tief unter der äusserlichen Haut der Lunge und mitten in der Substanz derselben. Anm. des Uebers.

außen in die Brusthöhle. In dem letztern Falle bringt sie dasjenige hervor, was man eigentlich eine Eiterbrust oder Empyem nennt, da hingegen, wenn sich die Materie in die Aeste der Luftröhre ergiesset, und durch solche ausgeworfen wird, diejenige Krankheit entstehet, die man eigentlich mit dem Namen der Lungensucht zu belegen pfleget. Bey dem Empyem finden sich zwar auch die vornehmsten Umstände einer Schwindsucht, allein ich rede doch hier vornehmlich von demjenigen Falle, wo ein in der Lunge vorhandenes Eitergeschwüre, zu einem eiterigen Auswurf Gelegenheit giebt.

835.

Es ist nicht schlechterdings nothwendig, daß auf ein Eitergeschwüre, das in den Lungen nach einer Lungenentzündung entstanden ist, nothwendiger Weise eine Lungensucht folgen muß. Denn zuweilen entstehet gar kein hectisches Fieber; die Materie, welche in die Aeste der Luftröhre ergossen wird, ist ein gutartiges und ordentlich beschaffenes Eiter, welches öfters sehr leicht aufgehustet und ausgeworfen wird; und wenn auch dieser eiterartige Auswurf einige Zeit dauert, so wird doch, woferne nur bey demselbigen kein hectisches Fieber vorhanden ist, das in der Lunge entstandene Geschwüre bald zuheilen, und es werden alle widernatürlicheZufälle sich folglich in kurzer Zeit verlieren. Dieses letztere hat sich so oft ereignet, daß wir mit Sicherheit schließen können, daß weder der Zugang der Luft, noch die beständige Bewegung der Lunge,

das Zuheilen eines Lungengeschwüres verhindern wird, woferne nur die Materie desselbigen gut beschaffen ist. Es bringt also eine in den Lungen entstandene Eitersammlung die Lungensucht gar nicht nothwendiger Weise hervor, sondern wenn diese letztere Krankheit nach der erst genannten entstehet, so rühret dieses blos von gewissen Umständen her, welche die Natur der in der Eitersammlung erzeugten Materie verderben und hierdurch nicht nur dieselbe ungeschickt machen, die Heilung des Geschwüres zu bewirken, sondern ihr auch noch eine gewisse Schärfe mitzutheilen. Diese letztere aber verursacht, wenn sie wieder eingesogen und mit der Masse der Säfte vermischet wird, ein sogenanntes hectisches Fieber, und alle die daraus entstehende Folgen.

836.

Es kann die Verderbung der Materie solcher Abscesse von verschiednen Ursachen herrühren. Hieher gehöret z. B. wenn die Materie, welche sich während der Lungenentzündung ergossen hat, kein reines Blutwasser, oder Lymphe gewesen ist, so daß sie in gutes Eiter verwandelt werden können, sondern wenn mit derselbigen Lymphe noch andere Materien verbunden waren, die diese Veränderung verhinderten, und der ganzen Masse eine große Schärfe mittheileten. Oder, wenn 2) die ausgegossene und in das Eiter verwandelte Materie blos dadurch, daß sie lange Zeit in einem verschlossenen Lungengeschwüre (Vomica) gestocket, oder mit einer Eiterer-

giessung in die Brusthöhle oder einem Empyem verbunden war, so verderbet worden ist, daß sie nun nicht mehr darzu geschickt ist, das, was das Eiter vornehmlich thun soll, nämlich die Heilung eines solchen Geschwüres zu bewirken. — Beyde hier genannte Ursachen können, wie es mir scheint, die in einem Absceß befindliche Materie so verderben, daß dadurch bey Personen, die sich sonst ganz gesund befinden, eine wahre Lungensucht hervorgebracht werden kann. Allein wahrscheinlicher Weise erreget doch ein in den Lungen nach einer Lungenentzündung entstandener Absceß nur besonders in dem Fall eine Lungensucht, wenn er sich bey Personen ereignet, die schon vorher zu dieser Krankheit geneigt sind, und also nur alsdann, wenn er sich mit andern Ursachen der Lungensucht verbindet.

837.

Die dritte Ursache, der man gemeiniglich die Entstehung einer Lungensucht zuschreibet, ist ein Catarrh. Es scheint, als wenn der Schleim, der bey dieser Krankheit ausgeworfen wird, nach und nach in eine eiterartige Materie verwandelt, und wenn noch zu gleicher Zeit ein hectisches Fieber darzu kömmt, die Krankheit, welche im Anfang nichts weiter als ein bloßer Catarrh war, in eine wirkliche Lungensucht verändert würde. — Allein man kann diese Meinung nicht so schlechterdings annehmen. Der Catarrh ist eigentlich eine Krankheit der Schleimdrüsen der Luftröhre und der Aeste derselben. Es hat solcher mit dem Schnupfen

und

und den leichtern Arten derjenigen Halsentzündungen, wobey die Mandeln vorzüglich leiden, (Angina tonsillaris) die sich nur selten in eine Vereiterung zu endigen pfleget, eine große Aehnlichkeit. Und wenn auch ein Catarrh hierzu geneigt wäre, so würde doch das durch diese Vereiterung entstandene Geschwüre leicht heilen, so wie solches bey der Entzündung der Mandeln zu geschehen pfleget, und es wird daher derselbe keine Lungensucht hierbey verursachen.

838.

Ferner ist ein Catarrh, der blos die Folge einer geschehenen Erkältung ist, gemeiniglich eine gutartige Krankheit, die auch immer nur kurze Zeit zu dauern pfleget. So zahlreich daher auch die Catarrhe sind, so findet man doch nur wenig Fälle darunter, von welchen man sagen kann, daß sich solche in eine Lungensucht geendiget haben. In allen den Beyspielen, worinnen dieses zu geschehen schien, waren die Patienten wahrscheinlicher Weise schon vorher zu der Lungensucht geneigt. Es hat auch der Anfang einer Lungensucht oft eine solche Aehnlichkeit mit einem Catarrh, daß man den Anfang der erstern Krankheit leicht für die letztere hat ansehen können. Dieser Irrthum ist um desto leichter, weil eine äußerliche Kälte oder Erkältung, die man als die gewöhnlichste Ursache des Catarrhs anzusehen hat, auch gemeiniglich die gelegentliche Ursache desjenigen Hustens ist, der ein Anfang zu der Lungensucht ist.

839.

Nach meiner Meinung ist daher wohl nur sehr selten ein Catarrh der Anfang zu einer Lungensucht; unterdessen getraue ich mir aber doch auch nicht zu behaupten, daß solches nie geschiehet. Denn es kann mit einem sehr heftigen Catarrhe auch eine Lungenentzündung verknüpft seyn, oder es kann ein Catarrh, der eine sehr lange Zeit anhält, durch die heftige Erschütterung, die er in den Lungen verursacht, auch einige von den Knoten und Verhärtungen in diesem Eingeweide hervorbringen, die wie ich oben gesagt habe, eine der gewöhnlichsten Ursachen der Lungensucht sind.

840.

Ich muß hierbey meine Leser bitten, sich durch das, was ich hier eben gesaget habe (839), ja nicht bewegen zu lassen, daß sie irgend eine Krankheit, die ein Catarrh zu seyn scheinet, vernachläßigen, wie solches leider nur allzuoft zu geschehen pfleget. Denn es kann dieses entweder der wirkliche Anfang einer wahren Lungensucht seyn, den sie nur aus Irrthum für einen Catarrh ansehen, oder es kann, wenn es auch ein Catarrh ist, doch derselbige, woferne er lange Zeit anhält, auf die oben (839) beschriebene Weise, die Ursache einer Lungensucht werden.

841.

Viele Aerzte stehen in der Meinung, als wenn die Lungensucht oft davon entstünde, daß

eine gewisse Schärfe der Säfte einige von den Lungengefäßen anfrißt. Ich glaube aber, daß dieses eine bloße Hypothese ist, weil bey allen denjenigen Kranken, wo ich eine Lungensucht habe entstehen sehen, nie ein deutliches Kennzeichen einer solchen Schärfe des Blutes vorhanden war, welche die Gefäße hätte zerfressen können. Daß in vielen Fällen dieser Art eine in einem gewissen Theil der Säfte befindliche Schärfe, die Ursache der Lungensucht ist, kann nicht geläugnet werden; allein es wirket in diesem Falle solche Schärfe wahrscheinlicher Weise mehr dadurch, daß sie Stockungen und Knoten in den Lungen verursachet, als daß sie die Gefäße wirklich anfressen sollte.

842.

Ich habe oben (825) gesagt, daß man unter die Ursachen der Lungensucht auch das Asthma oder die Engbrüstigkeit rechnen könne, ich verstehe aber unter diesem Namen hauptsächlich diejenige Art von Engbrüstigkeit, die man das spasmodische oder krampfartige Asthma zu nennen pfleget. Diese Krankheit dauert öfters sehr lange Zeit, ohne irgend einen andern Zufall hervorzubringen, und kann, wie ich an einem andern Orte bereits angeführet habe, schon für sich allein den Tod des Patientens verursachen. Allein sie endigt sich auch, wie ich selbst öfters gesehen habe, in die Lungensucht. Wenn dieses geschiehet, so bewirket sie es wahrscheinlicher Weise dadurch, daß sie Knoten in der Lunge machet, und hierdurch

auch zu den unglücklichen Folgen Gelegenheit giebt, die daraus zu entstehen pflegen.

843.

Ich komme nun auf die fünfte Art von den Ursachen der Lungensucht, die, wie ich glaube, auch die gewöhnlichste ist. Es sind dieses die sogenannten Knoten (Tubercula), worunter man kleine Geschwülste verstehet, die den verhärteten Drüsen ähnlich sind. Man findet bey der Oeffnung todter Körper dergleichen oft in den Lungen, und ich glaube, daß sie im Anfang dem Patienten nicht die geringsten Schmerzen verursachen. Endlich fangen sie an sich zu entzünden, und werden hierdurch in kleine Eitersammlungen oder in verschlossene Lungengeschwüre verwandelt, die, wenn sie aufgehen, und sich nun der Eiter in die Aeste der Luftröhre ergiesset, hierdurch einen eiterartigen Auswurf verursachen, und so den Grund zu einer Lungensucht legen.

844.

Ohnerachtet die bey dieser Gelegenheit ausgeworfene Materie dem Eiter dem Ansehen nach vollkommen ähnlich ist, so ist sie doch nur selten ein rechtes gutartiges Eiter. Und da diese Geschwüre nicht leicht zuheilen, sondern mit einem hectischen Fieber verbunden sind, das gemeiniglich einen unglücklichen Ausgang hat, scheint mir diese Materie eine besondere Schärfe zu besitzen, welche das Zuheilen der besagten Geschwü-

schwüre verhindert, und hierdurch eine Lungensucht hervorbringt, die von allen denenjenigen Umständen begleitet wird, die wir oben weitläuftig angeführt haben.

835.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Schärfe, die man nun in den Geschwüren bemerket, auch vorher, ehe diese Geschwüre aufgiengen, vorhanden gewesen ist, und die Knoten selbst hervorgebracht hat; daher wir blos diese Schärfe, als die Ursache der Lungensucht anzusehen haben, welche auf diese Knoten folget. Wahrscheinlicher Weise ist diese Schärfe bey verschiedenen Kranken auch von einer verschiedenen Natur. Es wird aber immer sehr schwer fallen, die verschiedenen Abänderungen derselben zu bestimmen. Unterdessen aber will ich doch den Versuch machen, etwas hierüber zu sagen.

846.

In manchen und zwar in sehr vielen Fällen scheint diese schädliche Schärfe von der nämlichen Art, als die zu seyn, welche die Scropheln hervorbringt. Daß eine solche scrophulöse Schärfe oft die Ursache der Lungensucht sey, schliesse ich daraus, weil Personen, die von scrophulösen Eltern, das ist, von solchen, die in ihrer Jugend mit den Scropheln behaftet gewesen sind, geboren werden, nachher zu den Zeiten, wo die Lungensucht leicht zu entstehen pfleget, von dieser Krankheit oft befallen werden. Man bemerket ferner

ner sehr oft, zu der Zeit, wo die Lungensucht sich zeigt, auch noch andere lymphatische Geschwülste oder Verhärtungen von lymphatischen Drüsen in den äußerlichen Theilen, und ich habe auch nicht selten gefunden, daß lungensüchtige Personen, zu gleicher Zeit noch mit derjenigen Abzehrung befallen waren, die aus der Verhärtung der Drüsen im Gekröse entstehet (Tabes mesenterica). Ja auch alsdann, wenn kein scrophulöses Uebel vor der Lungensucht vorhergegangen ist, oder selbige begleitet, findet man doch, daß diese eben gedachte Krankheit besonders solche Personen befällt, die eine Leibesbeschaffenheit haben, die der sogenannten scrophulösen ähnlich ist: das ist, Personen von einem sanguinischen oder sanguinisch-melancolischen Temperamente, die eine zarte Haut, eine feine rothe Gesichtsfarbe, große zurückführende Adern und ein weiches Fleisch haben. Es pflegt auch in dergleichen Körpern die Lungensucht auf eben die Weise zu entstehen, auf welche sie bey den Personen, die Knoten in der Lunge haben, ihren Ursprung zu nehmen pfleget.

847.

Eine andere Art von Schärfe, welche Knoten in der Lunge und hierdurch eine wirkliche Lungensucht hervorbringt, scheint von gewissen fieberhaften Ausschlägen (Exanthemata) zu entstehen, und es könnte daher dieselbe mit dem Namen einer exanthematischen Schärfe beleget werden. Man weiß, daß zuweilen die Pocken, noch öfterer aber die

Masern

Masern den Grund zu einer Lungensucht legen. Wahrscheinlicher Weise bringen auch andere Arten von Ausschlägen die nämliche Wirkung hervor, und man kann aus den Erscheinungen bey der Krankheit selbst, und aus den Leichenöffnungen solcher Personen, die an der Lungensucht gestorben sind, schließen, daß alle Arten von Ausschlägen, die Lungensucht blos dadurch verursachen, daß ihre Materie zu der Entstehung von Knoten Gelegenheit giebt.

848.

Eine andere Schärfe, die zuweilen eine Lungensucht hervorzubringen scheint, ist die venerische. Es scheint mir aber doch noch nicht völlig ausgemacht zu seyn, daß sie dieses auch bey solchen Personen thun kann, die nicht schon vorher zu dieser Krankheit geneigt sind.

849.

Ich bin anjetzt nicht in Stande zu bestimmen, was für andere Gattungen von Schärfe, als z. B. die scorbutische Schärfe, die, welche von einem aus andern Theilen des Körpers eingesogenem Eiter herrühret: die welche von zurückgetriebenen Ausschlägen der Haut, oder von andern Ursachen entstehet, Knoten, und die Lungensucht hervorbringen können. Ich muß vielmehr dieses der Entscheidung solcher Personen überlassen, denen dergleichen Fälle in ihrer Praxis vorgekommen sind.

850.

Eine besondere Entstehungsart der Lungensucht aber kann ich aus meinen eigenen Erfahrungen noch anführen. Dieses ist diejenige, welche durch eine kalkartige Materie hervorgebracht wird, die sich in den Lungen anhäuft, und oft mit etwas Blut, zuweilen aber blos mit Schleim, oder auch mit etwas Eiter weggehustet wird. Ich muß frey bekennen, daß ich ganz und gar nicht weiß, wie sich diese Materie erzeuget, oder in was für einem Theil der Lungen dieselbe eigentlich ihren Sitz hat. Bey drey Patienten dieser Art, die mir in meiner Praxis vorgekommen sind, fand sich zu gleicher Zeit in keinem andern Theil des Körpers die geringste Spur von einer Anhäufung einer erdigten oder steinigten Materie. Unter diesen drey Kranken entstand bey dem einen eine vollkommene Lungensucht, die auch dessen Tod verursachte, da es hingegen bey den zwey andern nie zu einer rechten Lungensucht kam. Es wurden vielmehr diese Patienten, nach einiger Zeit, blos durch eine Milchdiät, und dadurch wieder völlig hergestellet, daß sie sorgfältig alles dasjenige vermieden, was den geringsten Reiz in dem Körper verursachen konnte.

851.

Eine andere Entstehungsart der Lungensucht, die, wie ich glaube, mit derjenigen eine Aehnlichkeit hat, die von Knoten hervorgebracht wird, ist diejenige, die bey gewissen Künstlern und Handwerksleuten entstehet, welche fast beständig in einer

mit vielem Staub erfüllten Luft sich aufhalten müssen. Hieher gehören die Steinmetzen, Müller, Flachsbereiter, und einige andere *). Ich muß unterdessen doch gestehen, daß ich hier bey uns in Großbritannien nur wenige Fälle einer Lungensucht gesehen habe, die man dieser Ursache hätte zuschreiben können; ich muß aber aus dem, was Ramazzini, Morgagni und einige andere Schriftsteller davon anführen, den Schluß machen, daß diese Gattung in den südlichen Theilen von Europa weit öftrer vorkömmt.

852.

Außer den hier angeführten Ursachen, die zu der Entstehung von Knoten in den Lungen, und einer daraus folgenden Lungensucht Gelegenheit geben können, giebt es wahrscheinlicher Weise noch mehrere, die aber noch nicht durch hinlängliche Beobachtungen bestimmt worden sind. — Auch sind allem Vermuthen nach, die Knoten selbst in ihrer Natur von einander verschieden: ohnerachtet diese Verschiedenheit noch in kein gehöriges Licht gesetzet worden ist; daher wir dieses künftigen Beobachtungen und Untersuchungen überlassen müssen.

853.

Viele Aerzte sehen die Lugensucht als ein ansteckendes Uebel an, und ich getraue mir auch nicht zu behaupten, daß sie nie durch eine Ansteckung fort-

*) z. B. Bergleute, Friseurs u. s. w.

gepflanzet wird. Unterdessen habe ich unter so vielen hundert Lungensüchtigen, die mir in meiner Praxis vorgekommen sind, doch kaum ein Beyspiel gesehen, wo diese Krankheit von einer Ansteckung entstanden war. Wahrscheinlicher Weise aber zeiget sich in warmen Ländern die Wirknng der Ansteckung weit geschwinder.

Nachdem ich auf diese Weise, daß die Lungensucht weit öfterer von Knoten, als von einer andern Ursache entstehet, zu zeigen, und die Verschiedenheit dieser Ursachen anzugeben, bemühet gewesen bin; so wende ich mich nun zu der Betrachtung derjenigen besondern Umstände und Zufälle, die gemeiniglich alsdenn zugegen zu seyn pflegen, wenn diese Krankheit durch Knoten in den Lungen hervorgebracht wird.

854.

Man findet schon bey sehr jungen Kindern, und auch nachher bey Knaben und Mädgen von verschiedenem Alter, vor den Jahren der Mannbarkeit, und ehe sie noch völlig ausgewachsen sind, schon zuweilen Knoten und Vereiterungen in den Lungen. Allein es sind doch die Fälle dieser Art sehr selten, und es entstehet diejenige Art der Lungensucht, die man Ursache hat, den Knoten in der Lunge zuzuschreiben, gemeiniglich um eben die Zeit, zu welcher, wie wir oben gezeiget haben, das Blutspeyen meistentheils zu entstehen pfleget.

855.

Diese Art der Lungensucht pflegt auch meistentheils solche Personen zu befallen, die ihrer Leibesbeschaffenheit nach, besonders zu dem Blutspeyen geneigt sind: das ist: Personen von einem schlanken Körper, die einen langen Hals, enge Brust und hervorragende Schultern haben. Doch sehen die zu den Knoten in der Lunge besonders geneigte Personen gemeiniglich nicht so roth im Gesichte aus, und haben überhaupt weniger Zeichen eines blutreichen Temperamentes, als diejenigen, die zu dem Blutspeyen besonders geneigt zu seyn pflegen.

856.

Diejenige Lungensucht, welche von Knoten in der Lunge entstehet, fängt sich gemeiniglich mit einem leichten und kurzen Husten an, der nach und nach zur Gewohnheit wird, und daher oft von dem Patienten selbst fast nicht bemerket, oder gar, wenn man ihn darum befraget, geläugnet wird. Zu gleicher Zeit aber fängt der Athem an, durch eine jede Bewegung des Körpers, kurz zu werden: die Kranken werden immer magerer, und zu gleicher Zeit ganz matt, und zur Bewegung verdrossen. Diese Umstände halten ein, ja gar zwey Jahre an, ohne daß sich der Kranke darüber beklaget. Nur leidet derselbe mehr als sonst von der Kälte, die öfters den Husten vermehret, und eine Art von Catarrh hervorbringt. Da untererdessen dieser Husten und Catarrh sich zuweilen wieder vermindert, so pflegt man ihn oft blos einer

Erkältung zuzuschreiben, und es beunruhiget daher solcher weder den Patienten, noch dessen Freunde, oder bewegt den Kranken einige Mittel dagegen anzuwenden.

857.

Endlich aber wird bey einer oder der andern sogenannten Erkältung, der Husten weit heftiger, und es fällt derselbe den Patienten vornehmlich des Abends, wenn er zu Bette gehet, weit beschwerlicher, in welchem Zustande er auch viel länger als ein gewöhnlicher Catarrh anzuhalten pfleget. Dauert der Husten auch im Sommer fort, und nimmt er sogar zu dieser Zeit noch zu, so macht dieses es desto nöthiger gegen diese Krankheit die gehörige Anstalt zu machen.

858.

Sehr oft ist bey dem Husten, der auf die oben (856) beschriebene Art zu entstehen pfleget, lange Zeit gar kein Auswurf vorhanden. Allein, wenn bey der, in dem vorhergehenden Paragraph angezeigten Gelegenheit, der Husten weit anhaltender wird, so fängt der Patiente auch an, dabey etwas auszuwerfen, und dieser Auswurf pflegt allemal des Morgens am stärksten zu seyn. Die ausgeworfene Materie wird nach und nach immer häufiger, schleimichter und von einer dunkeln Farbe; endlich aber wird solche gar gelblicht oder grünlicht und dem Eiter ähnlich. Unterdessen wird doch nicht immer die ganze Materie auf einmal auf die hier angezeigte Weise verändert; sondern

dern es gehet nur in einem Theil derselben, die hier angezeigte Veränderung vor, da unterdessen der übrige dem Schleim völlig ähnlich bleibt.

859.

Nimmt der Husten sehr zu, muß der Kranke in der Nacht sehr viel husten, und wird die Materie auf die hier angezeigte Art verändert, so wird das Athemholen zu gleicher Zeit beschwerlicher, und es nimmt auch die Abzehrung und Schwäche des Kranken immer zu. Es pflegt sich auch, in dem Fortgang der Krankheit, bey Frauenspersonen die monatliche Reinigung zu verlieren. Zuweilen geschiehet dieses schon ziemlich zeitig. Wir Aerzte sehen dieses als eine Folge der Krankheit an, ohnerachtet die Frauenzimmer selbst, diese Verstopfung der monatlichen Reinigung gemeiniglich für die Ursache ihrer ganzen Krankheit zu halten pflegen.

860.

Wenn der Husten auf die oben (856) beschriebene Weise entstehet, so ist der Puls oft ganz natürlich beschaffen, und er dauert auch auf diese Weise noch einige Zeit fort. Gemeiniglich aber haben die Zufälle noch keine lange Zeit angehalten, als schon der Puls geschwind und dieses oft in einem ziemlich starken Grade wird, jedoch ohne daß man sonst dabey viel von den andern Zufällen des Fiebers bemerket Endlich aber werden die Exacerbationen des Abends viel stärker, und das Fie-

der nimmt nach und nach völlig die Gestalt eines hectischen Fiebers an, so wie wir solches weiter oben (820 bis 822) beschrieben haben.

861.

Wenn der Husten, der Auswurf und das Fieber, auf die hier angezeigte Weise zunehmen, so pflegt der Patiente gemeiniglich an einer Stelle der Brust einen Schmerz zu empfinden. Er verspührt denselben meistentheils zuerst unter dem Brustbein, und dieses zwar besonders, oder nur, alsdann wenn er hustet. Sehr oft aber, und dieses auch schon bald bey dem Anfang der Krankheit, verspüret der Kranke auch einen Schmerz auf der einen Seite, der zuweilen immer anhält, und so heftig ist, daß der Patiente gar nicht leicht auf dieser Seite liegen kann. Zu anderer Zeit wird der Schmerz nur, wenn man stark und tief Athem holet, oder blos bey dem Husten gefühlt. Unterdessen können aber doch auch lungensüchtige Personen, die gar keinen Schmerz haben, gemeiniglich nicht auf der einen oder andern Seite liegen, indem hierdurch meistens die Schwierigkeit des Athemholens bald vermehret, und der Husten dadurch heftiger gemacht wird.

862.

Die hier (856 — 861) beschriebne Art der Lungensucht, nimmt allemal ihren Anfang ohne das geringste Blutspeyen, und zuweilen geschiehet dieses auch in dem ganzen Fortgang der Krankheit

nicht,

nicht, so daß der Patiente stirbt, ohne daß man bey ihm einen blutigen Auswurf bemerket. Unterdessen sind doch die Fälle von der letztern Art nur sehr selten. Gemeiniglich aber ist es mit der Krankheit bereits ziemlich weit gekommen, und schon ein eitriger Auswurf und wirkliches hectisches Fieber vorhanden, ohne daß man in dem Auswurf die geringste Spur vom Blute entdecket: so daß man behaupten kann, daß diese Art der Schwindsucht oft gar nicht von einem Blutspeyen entstehet. Allein es mangelt auch auf der andern Seite nicht auch gänzlich an Beyspielen, in welchem die Krankheit sich, so wie wir oben (814) gesagt haben, mit einem Blutspeyen anfänget; und es pflegt auch in dem Fortgang der Krankheit gemeiniglich mehr oder weniger Blut ausgeworfen zu werden. Zuweilen werfen die Patienten gleich im Anfang der Krankheit, wo noch kein Auswurf vorhanden ist (856. 857), schon etwas Blut aus. Allein die meisten male ereignet sich dieses erst alsdenn, wenn es mit der Krankheit schon weit gekommen ist, und gemeiniglich zu der Zeit, wenn der Auswurf anfängt, eiterartig zu werden. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch soviel gewiß, daß bey der von Knoten in der Lunge entstehenden Lungensucht, das Blutspeyen selten sehr heftig ist. Es sind auch die bey ihm erforderlichen Hülfsmittel von denenjenigen gar nicht verschieden, die sonst bey dem gegenwärtigen Zustande der Knoten in der Lunge nothwendig sind.

863.

Die hier beschriebene Reihe von Zufällen folgen nicht bey allen Patienten zu einer Zeit auf einander, sondern es nehmen solche bald einen längern bald kürzern Zeitraum ein. In unserm Clima währet die ganze Krankheit oft einige Jahre, indem sich die Zufälle gemeiniglich vornehmlich im Winter und Frühling zeigen, gegen den Sommer aber meistens leidlicher werden, und zuweilen gänzlich verschwinden. Sie kommen jedoch im Winter wieder, und verursachen endlich nach zwey oder drey Jahren den Tod des Patientens, der meistentheils gegen das Ende des Frühlings oder zu Anfange des Sommers zu erfolgen pfleget.

864.

Man kann bey dieser Krankheit gemeiniglich nichts anders als einen unglücklichen Ausgang vorher sagen. Die meisten Patienten von dieser Art sterben: es giebt aber doch auch viele, die ohnerachtet sie in sehr schlechten und gefährlichen Umständen gewesen sind, doch wieder gänzlich hergestellet werden. Ich bin unterdessen bis jetzt noch nicht vermögend gewesen, die Umstände kennen zu lernen, die einen glücklichen oder unglücklichen Ausgang der Krankheit hervorbringen.

865.

Ueberhaupt aber kann ich aus alle dem, was ich in Ansehung der Natur und Verschiedenheit der

Lungensucht beobachtet habe, folgendes als gewisse Sätze festsetzen:

Kranke, bey denen die Lungensucht von Blutspeyen entstehet, werden öfterer wieder hergestellet, als solche, bey denen dieselbe von Knoten in den Lungen hervorgebracht wird.

Es folgt, wie wir bereits oben (826) gesagt haben, nicht nur auf das Blutspeyen nicht immer eine Lungensucht: sondern wenn auch ein Geschwüre daraus entstehet, so ist bey demselbigen zuweilen nur wenig von einem schleichenden Fieber vorhanden, und es heilet das Geschwür selbst öfters wieder zu. Es sind mir sogar Beyspiele bekannt, daß Personen, bey denen das Blutspeyen und die darauf folgenden Geschwüre zu verschiedenen malen wiederkamen, doch noch völlig wiederhergestellet worden sind.

Unter allen Arten der Lungensucht, kömmt diejenige, welche die Folge einer Lungenentzündung ist, in unserm Clima am seltensten vor. Wenn auch auf eine solche Entzündung wirklich eine Eitersammlung oder Absceß entstehet, so folgt doch nicht immer eine Lungensucht darauf, woferne nur die Eitersammlung sich bald öffnet, und ein gutartiges Eiter daraus ausgeleeret wird. Bleibt aber der Absceß eine geraume Zeit und so lange verschlossen, bis schon ein ziemlicher Grad von einem hectischen Fieber vorhanden ist, so entstehet sodann eine Lungensucht daraus, die eben so gefährlich, als die

übrigen

übrigen Arten dieser Krankheit ist, welche durch andere Ursachen hervorgebracht werden.

Ich glaube, daß auch wirklich solche Kranke, bey denen die Lungensucht durch Knoten in den Lungen hervorgebracht wurde, doch noch geheilet worden sind. Unterdessen ist diese Art unter allen mir bekannten die gefährlichste, und sie pflegt fast ganz gewiß tödtlich zu seyn, woferne sie ein erbliches Uebel ist.

Man kann die Gefährlichkeit einer Lungensucht, es mag selbige im übrigen entstanden seyn, wodurch sie will, am sichersten aus dem Grad beurtheilen, auf welchen das hectische Fieber und die gewöhnlichen Folgen desselbigen schon gekommen sind. Sind die Abzehrung, die Schwäche, die starken Schweiße und der Durchfall schon bis auf einen gewissen Grad gestiegen, so wird ein solcher Patiente nie wieder hergestellet.

Man hat Beyspiele, daß wenn Lungensüchtige in eine Tollheit verfielen, hierdurch alle Zufälle gehoben, ja zuweilen sogar die Krankheit gänzlich geheilet wurde. Bey andern Patienten aber kam, da die Raserey aufhörte, die Lungensucht wieder, und brachte den Tod des Patientens in kurzer Zeit hervor.

Die Schwangerschaft hemmt oft den Fortgang der Lungensucht. Gemeiniglich aber dauert dieser Aufschub nicht länger, als bis nach der Entbindung, weil alsdenn die Zufälle der Lungensucht bald mit der größten Heftigkeit sich wieder einstellen,

len, und den Tod des Patientens in kurzer Zeit verursachen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Heilung der Lungensucht.

866.

Man wird aus alle dem, was wir in dem vorigen Abschnitte von der Lungensucht gesagt haben, leicht einsehen, daß die Heilung derselbigen außerordentlich schwer ist, und daß, wenn man auch die besten Mittel mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit anwendet, doch hierdurch selten eine völlige Heilung hervorgebracht wird. Es ist noch zweifelhaft, ob dieser schlechte Erfolg blos der Unvollkommenheit der Arzneykunst, oder der durchaus unheilbaren Natur der Lungensucht zugeschrieben werden muß. Ich bin ganz und gar nicht geneigt, dieses letztere in irgend einem Falle anzunehmen, und wollte fast immer das erstere zugestehen. Unterdessen aber halte ich es für nöthig, hier dasjenige anzuführen, wodurch man die Lungensucht oder wenigstens ihre Heftigkeit zn mäßigen gesucht hat.

867.

Es fällt deutlich in die Augen, daß die Heilmethode, nach den verschiedenen Umständen und Graden der Krankheit, nothwendiger Weise auch verschieden seyn muß. Wir müssen unsere Aufmerk-

merksamkeit zuerst darauf richten, daß wir auf die Annäherung der Krankheit sorgfältig Acht haben, und zu verhindern suchen, daß dieselbe nicht so weit um sich greift, daß sie ganz unheilbar wird.

Man muß daher bey allen Personen, die eine Leibesbeschaffenheit haben, welche zu der Lungensucht geneigt ist, vorzüglich aber bey denenjenigen, die von lungensüchtigen Eltern geboren sind, zu der Zeit des Lebens, wo die Lungensucht am gewöhnlichsten zu entstehen pfleget, auch die geringsten Zufälle der Annäherung einer Lungensucht nicht vernachläßigen, sondern solchen gleich durch eine dienliche Behandlung zuvorzukommen suchen.

868.

Wenn eine Person von einem Blutspeyen befallen wird, so hat man, ohnerachtet nicht immer ein Lungengeschwüre und wirkliche Lungensucht darauf erfolget, doch allemal dergleichen zu befürchten: und man muß daher nicht das Geringste von denenjenigen Mitteln und derjenigen Sorgfalt vernachläßigen, wodurch man die Entstehung dieser Krankheit verhüten kann. Wir erreichen diese Absicht vielmehr dadurch, wenn wir alle Mittel, wodurch man die Blutstürzung mäßigen, und die Wiederkunft derselben verhindern kann, anwenden, so wie solche von uns oben bey dem Blutspeyen (810 u. f.) bereits angezeigt worden sind.

869.

Was diejenige Art der Lungensucht anbelanget, die auf eine Vereiterung folgt, welche nach einer

Lun-

Lungenentzündung entstanden ist, so kann man solche, wie ich glaube, auch nicht anders als dadurch verhüten, daß man die Entzündung zu zertheilen sucht. Dasjenige, was man alsdenn zu thun hat, wenn demohnerachtet eine wirkliche Eitersammlung und Geschwür darauf erfolget, werde ich weiter unten anführen.

870.

Ich habe zwar oben (S. 202) behauptet, es sey mir noch immer zweifelhaft, ob ein wahrer Catarrh je eine Lungensucht hervorbrächte. Da ich aber doch an besagtem Orte eingeräumet habe, daß dieses wirklich möglich sey, und es auch immer, wenn ein Catarrh bey einer Person entstehet, schwer zu bestimmen ist, ob dieser Catarrh eine ursprüngliche Krankheit oder vielleicht blos die Wirkung eines oder mehrerer in den Lungen vorhandener Knoten sey, so halte ich für höchst nöthig, einen jeden Catarrh, sobald als möglich zu heilen. Dieses ist nun desto nöthiger, wenn derselbige einige Zeit anhält, oder wenn er, nachdem er sich etwas verloren hat, öfteres wieder kömmt. — Ich werde nachher, wenn ich von dem Catarrh, als einer ursprünglichen Krankheit rede, die Behandlung erzählen, deren man sich zu der Erreichung dieser Absicht bedienen muß; anjetzt aber will ich doch die Mittel anführen, durch die man verhindern kann, daß dergleichen Catarrh keine wahre Lungensucht hervorbringt. Es sind solches die nämlichen, durch die man verhüten muß, daß

wenn Knoten in den Lungen vorhanden sind, daraus keine wirkliche Lungensucht entstehet.

§. 871.

Um zu verhindern, daß ein Asthma nicht die Ursache einer Lungensucht wird, muß man die Engbrüstigkeit wo möglich zu heilen suchen, oder doch dieselbige so weit mäßigen, als solches nur immer geschehen kann. Da auch wahrscheinlicher Weise eine solche Engbrüstigkeit die Lungensucht blos dadurch hervorbringt, daß sie Knoten in den Lungen verursachet, so werden die Maasregeln, durch die man verhüten kann, daß aus einer Engbrüstigkeit keine Lungensucht entstehet, mit denenjenigen völlig übereinkommen, die man alsdenn zu eben der Absicht anzuwenden hat, wenn Knoten in den Lungen vorhanden sind, die ich anjetzo gleich anführen werde.

§. 872.

Nach meiner Meinung sind die in den Lungen vorhandenen Knoten, die gewöhnlichste Ursache der Lungensucht, und es entstehet dieselbige auch bey vielen Patienten, wo sie die Folge von einem Blutspeyen, Catarrh oder Engbrüstigkeit zu seyn pfleget, doch wirklich im Grunde blos von solchen Knoten. Ich werde daher hier bey dieser Gelegenheit von derjenigen Methode reden, die am gewöhnlichsten bey der Heilung der Lungensucht befolget werden muß.

873.

Wenn bey einer Person, die von lungensüchtigen Eltern geboren worden, und die ihrer Leibesbeschaffenheit nach besonders zu der Lungensucht geschickt ist, in derjenigen Periode des Lebens, wo die Lungensucht am häufigsten zu entstehen pfleget, sich die von uns oben (756) angezeigten Zufälle im Frühjahre oder zu Anfange des Sommers auch nur in einem sehr geringen Grade zeigen, so hat man Ursache zu vermuthen, daß ein oder mehrere Knoten in den Lungen sich jetzt wirklich bilden oder gar schon gebildet haben. Man muß daher sogleich alle Mittel von denen man sich Hoffnung macht, daß man durch sie auch nur im Geringsten die Entstehung solcher Knoten verhüten, oder die bereits entstandenen wieder auflösen kann, sogleich anwenden, wenn schon der Kranke, die oben angezeigten Zufälle entweder bey sich selbst nicht wahrnimmt, oder sie doch nicht für gefährlich hält, indem er sie blos einem von Erkältung entstandenen Catarrh zuschreibet.

874.

Dieses ist in der That gewiß die allgemeine Indication bey der Cur, ich kann aber leider nicht die Mittel anzeigen, durch welche man diese Absicht erreichen kann. Soviel ich weiß, hat nie ein Arzt ein Mittel vorgeschlagen, daß die Entstehung solcher Knoten in den Lungen verhüten, oder wenn dergleichen Verhärtungen bereits entstanden sind, solche wieder aufzulösen im Stande

ist. So groß die Aehnlichkeit zwischen diesen Knoten und den scrophulösen Verhärtungen ist, so leitet uns dieses doch auf keine wirksame Heilmethode. Unter allen gegen die Scropheln angewendeten Mitteln, scheinen das Seewasser, oder gewisse mineralische Wasser die besten Dienste zu leisten. Allein diese Mittel haben bey den Knoten in den Lungen gemeiniglich Schaden angerichtet. Ich weiß verschiedene Fälle, wo während der Zeit, daß man die Entstehung oder Gegenwart von Knoten in den Lungen zu befürchten Ursache hatte, das Quecksilber wegen gewisser anderer Krankheiten in starker Dosis gebraucht wurde. Ob nun aber gleich hier das Quecksilber die zuletzt angeführten Krankheiten wirklich heilte, so verhinderte dasselbige doch gar nicht die Entstehung der Knoten, ja es schien solche sogar in einigen Fällen zu beschleunigen.

875.

In einem so unvollkommenen Zustande aber auch bis jetzt, die Arzneykunst in Ansehung der Heilung der in den Lungen vorhandenen Knoten sich zu befinden scheinet, so verliere ich doch nicht alle Hoffnung, daß man vielleicht noch in der Zukunft, ein zu diesem Endzweck dienliches Mittel entdecken wird. Bis jetzt scheint alles, was unsere Kunst in diesem Falle zu thun vermag, sich darauf einzuschränken, daß man alle Mittel anzuwenden sucht, wodurch man die Entzündung der in den Lungen vorhandenen Knoten nur verhüten kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach können

nen dergleichen Verhärtungen lange Zeit in den Lungen befindlich seyn, ohne daß sie eine Krankheit hervorbringen, ja ich bin sogar der Meynung, daß die Natur zuweilen dergleichen Knoten wieder auflöset und zertheilet. Es geschiehet aber dieses nach meiner Meinung blos alsdenn, wenn diese Knoten noch nicht entzündet sind, daher man denn bey einem jeden Patienten, wo man die Gegenwart von solchen Verhärtungen der Lunge zu befürchten Ursache hat, seine Aufmerksamkeit vorzüglich darauf richten muß, daß man auf alle mögliche Art ihre Entzündung zu vermeiden sucht.

876.

Man erreicht diese Absicht durch alle diejenigen Mittel, durch die man überhaupt die Entstehung einer Entzündung zu verhindern sucht, hauptsächlich aber durch das Aderlassen und antiphlogistische Verhalten, dessen vornehmster Theil in diesem Falle darinnen bestehet, daß man den Kranken blos eine magere und nicht erhitzende Kost vorschreibt. Es muß sich daher derselbe aller Fleischspeisen enthalten, und fast nur blos Vegetabilien genießen. Unterdessen ist es aber, wie die Erfahrung zeiget, gar nicht nöthig, daß der Patiente blos sehr schwach nährende Speisen dieser Art zu sich nimmt, sondern es ist schon hinreichend, wenn sich derselbe der mehligten Dinge aus dem Gewächsreich bedienet, und mit dem Gebrauch derselben noch den Genuß der Milch verbindet.

877.

Man hat durchgängig die Milch als das vornehmste Mittel nicht nur bey der wirklichen Lungensucht, sondern auch in allen denenjenigen Fällen angesehen, wo nur eine Neigung darzu vorhanden zu seyn scheinet. Es ist unterdessen aber doch noch gar nicht ausgemacht, ob dieser Nutzen der Milch davon hergeleitet werden muß, daß solche ein schwächeres Nahrungsmittel, als irgend eine andere gänzlich thierische Nahrung ist, oder ob diese heilsamen Kräfte der Milch gewissen andern Eigenschaften derselben zuzuschreiben sind. Was die Wahl unter den verschiedenen Arten der Milch, und die dabey nöthige Einrichtung der Cur anbelanget, so wird man hierbey allemal auf die gehörige Weise verfahren, wenn man nur auf die verschiedene Natur der Milch von den unterschiedenen Arten der Thiere, deren man sich bedienen kann, und die besondern Umstände des Patientens die gehörige Rücksicht nimmt. In Ansehung dieser letztern muß man auf die Periode und den übrigen Zustand der Krankheit sowohl, als auch besonders darauf sehen, ob der Magen des Patientens die Milch und die daraus bereiteten Dinge gut oder nicht gut vertragen kann *).

878.

*) Die Milch scheint nicht in allen Fällen derjenigen Lungensucht, die von Knoten in den Lungen ihren Ursprung nimmt, dienlich zu seyn. Wenigstens muß sie gehörig verdünnt, die saure Schärfe

878.

Ein zweytes Mittel, wodurch man die Entzündung der in den Lungen vorhandenen Knoten verhindern kann, bestehet darinnen, daß man alle solche Reizungen des leidenden Theiles vermeidet, die durch ein heftiges Athemholen, starke Bewegung des Körpers, einer jeden Lage desselben, welche die Brusthöle verengert, und endlich von der äußerlich an den Körper gebrachten Kälte entstehen kann. Diese letztere macht, daß das Blut in größerer Menge nach den innerlichen Theilen, und besonders nach den Lungen gehet.

879.

Wegen dieses letzten Grundes muß man in dem hier angezeigten Falle die Kälte überhaupt vermeiden, und daher in Gegenden, wo der Winter sehr kalt zu seyn pfleget, den Kranken sich immer im Zimmer aufhalten lassen. Vornehmlich aber hat solcher sich dafür zu hüten, daß er sich nicht der Kälte auf eine solche Art aussetzet, daß dadurch die Ausdün-

Schärfe in den ersten Wegen sorgfältig gedämpfet, und ihr Gebrauch ja durch eine gute Diät und mäßige Bewegung unterstützt werden. Es ist gewiß, daß sonst die Milch die Stockungen in den bereits verstopften Drüsen vermehret, und zu der Entzündung und Vereiterung derselben Gelegenheit giebt. Ich glaube mich hierbey auf die Erfahrungen praktischer Aerzte berufen zu können. Anm. des Uebers.

stung in einen solchen Grad unterdrückt wird, wodurch ein Catarrh entstehet. Dieser ist nichts anders, als ein entzündungsartiger Trieb des Blutes nach den Lungen, und es kann daher derselbe sehr leicht zu einer Entzündung der in diesem Eingeweide vorhandenen Knoten Gelegenheit geben.

Wenn man überlegt, daß die Vermeidung der allzugroßen Wärme auch ein Theil des von uns oben in diesem Fall empfohlenen antiphlogistischen Verhaltens ist, und damit dasjenige vergleichet, was ich jetzt eben von der Vermeidung der Kälte gesagt habe; so wird man leicht einsehen, welche Gattung von Clima und Witterung lungensüchtigen Personen am zuträglichsten seyn muß.

880.

Ein drittes Mittel, die Entzündung der Knoten in den Lungen zu verhüten, ist, daß man den widernatürlichen Trieb des Blutes nach diesem Eingeweide dadurch zu vermeiden sucht, daß man den natürlichen Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers unterhält und vermehret. Zu der Erreichung dieser Absicht dient vornehmlich, wenn man sich warmer Kleider bedient, und durch Fahren und Reiten eine öftere Bewegung machet.

881.

Eine jede Art von Bewegung, wobey der Körper selbst sich nur leidend verhält, ist für lungensüch-

gensüchtige Patienten zwar, wie die Erfahrung zeiget, dienlich; allein es ist doch unter solchen das Reiten, weil bey selbigem die Muskeln ziemlich viel arbeiten müssen, für Personen, die zum Blutspeyen geneigt sind, mit mehrerer Gefahr, als die andern Arten der Bewegung verknüpft. Auch das Fahren ist in Ansehung seiner Wirkung unsicher, woferne der Weg nicht sehr eben ist: ja es können leicht alle Arten der Gestation die man zu Lande vornehmen kann, die verlangte Wirkung nicht leisten, weil sie nicht anhaltend genug sind. Ich sehe daher die Reisen zu Schiffe als die allerbeste Art der Bewegung für lungensüchtige Patienten an, weil solche sowohl die gelindeste ist, und mit der wenigsten Erschütterung verknüpft zu seyn pfleget, als auch lange Zeit hintereinander fortgesetzt wird.

Einige glauben, daß zu den guten Wirkungen, welche die Seereisen bey lungensüchtigen Patienten hervorbringen, auch die Beschaffenheit der Seeluft selbst, etwas beyträget. Ich kann aber nicht finden, daß irgend eine von den Arten der Ausdünstung, die mit dieser Luft vermischt seyn können, für lungensüchtige Patienten vorzüglich nützlich seyn könnte. Unterdessen aber ist es doch wahrscheinlich, daß sehr öfters die Kranken bey dem Seereisen auch davon einen Nutzen verspüren, daß auf dem Meer der Grad der Wärme immer weit gemäßigter ist, und weder eine große Kälte, noch allzugroße Wärme daselbst statt findet.

882.

Es können ferner, um den inflammatorischen Trieb des Blutes nach den Gefäßen der Lunge zu verhüten, die Blasenpflaster, die man äußerlich auf einen Ort der Brust leget, von großem Nutzen seyn. Man kann sich auch sowohl zu dieser Absicht, als um den allgemeinen inflammatorischen Zustand des Körpers überhaupt zu vermindern, den Fontanelle und andere ähnlichen Mittel (issues) mit gutem Vortheil bedienen.

883.

Ich habe nunmehr die verschiedenen Mittel angeführet, welche man in demjenigen Falle anzuwenden hat, wenn blos ein sogenannter Anfang zu einer Lungensucht vorhanden ist. Allein leider pflegt man sich derselben in solchen Fällen meistentheils nicht zeitig genug zu bedienen, daher dieselbigen nur selten die verlangte gute Wirkung zeigen. Weit öfterer geschiehet es, daß sich ein solcher Knoten nach einiger Zeit entzündet, und daraus eine Eitersammlung entstehet, die sich nachher in die Hölung der Aeste der Luftröhre öffnet, und ein Geschwür hervorbringt, welches endlich die Ursache einer völligen Lungensucht wird.

884.

Man könnte glauben, daß bey diesen Umständen einige neue Indicationen bey der Heilung, die von den vorigen verschieden wären, nothwendig würden. Es haben auch wirklich einige Aerzte ange=

angerathen, daß man sodann die Einsaugung des Eiters und die Wirkungen dieses eingesogenen Eiters auf die Blutmasse zu verhindern, dabey aber auch zu gleicher Zeit das Geschwüre zur Heilung zu bringen suchen sollte. Ich kann aber nicht finden, daß unter allen zu der Erfüllung dieser Absicht vorgeschlagenen Mitteln eines ist, von dem man sich eine gegründete Hoffnung machen könnte, oder dessen Wirkung wirklich durch die Erfahrung bestätiget wird. Auch in denenjenigen Fällen, wo diese Mittel wirklich einige Dienste zu leisten geschienen haben, ist es blos wahrscheinlicher Weise dadurch geschehen, daß sie eine andere Absicht erfüllet haben.

Indem man nun bis jetzo noch kein wirkliches Gegengift gegen diejenige schädliche Materie, welche hier hauptsächlich wirket, erfunden hat, so kömmt es mir unterdessen glaublich vor, daß vornehmlich ein zu starker Grad der Entzündung dasjenige ist, was die Heilung des in diesen Fällen vorhandenen Lungengeschwüres verhindert, und hierdurch gewißlich das Meiste zu dem so gewöhnlichen unglücklichen Ausgang der Krankheit beyträget. Man kann daher bey einem wirklich in ein Geschwür verwandelten Knoten nichts anders als dasjenige thun, was ich oben bey der Gegenwart einer solchen noch nicht entzündeten oder vereiterten Verhärtung empfohlen habe. Man muß nämlich sich aller dererjenigen Mittel zur Verminderung und Vermeidung der Entzündung bedienen, die

ich bereits oben (875 u. f.) zu dieser Absicht empfohlen habe.

885.

Die balsamischen Mittel, es mögen nun solches natürliche oder künstliche Balsame seyn, die man so oft zu der Heilung der Lungensucht vorgeschlagen hat, scheinen mir ohne hinlängliche Ursache empfohlen worden zu seyn, und es haben dieselben auch bey den meisten Patienten mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Selbst die Myrrhe, die eine so harzigte und scharfe Substanz ist, hat, so sehr man sie in neuen Zeiten gegen die Lungengeschwüre empfohlen hat, sich doch in meinen Erfahrungen unnütze gezeigt, ja bey einigen Patienten wirklich schädliche Folgen hervorgebracht.

886.

Man hat auch das Queckſilber, das so oft zu der Heilung anderer Geschwüre mit gutem Nutzen gebraucht wird, mit ziemlich scheinbaren Gründen bey den Lungengeschwüren empfohlen. Es mag nun aber dasselbe entweder sich zu der besondern Natur der Geschwüre, die in den Lungen bey einer Lungensucht vorhanden sind, nicht schicken, oder dasselbe hier seine Wirkung nicht anders leisten können, als daß es einen gewissen inflammatorischen Zustand in dem ganzen Körper hervorbringt, der demjenigen ähnlich ist, der bey einem hectischen Fieber vorhanden zu seyn pfleget, so ist doch soviel gewiß, daß es in solchen Fällen allemal

mal schadet. So viele Versuche ich auch mit diesem Mittel in dieser Krankheit anstellen sehen, so hat dasselbige doch nie einen Nutzen geschaffet, ja in manchen Fällen offenbare schlimme Folgen hervorgebracht.

887.

Was die Fieberrinde anbelanget, so ist dieselbige zur Erreichung verschiedener Absichten bey lungensüchtigen Personen empfohlen worden, und man behauptet, daß sich solche wirklich in einigen Fällen sehr nützlich gezeiget hätte. Allein ich muß gestehen, daß ich in meinen Erfahrungen meistens das Gegentheil hiervon gefunden habe, indem dieses Mittel durch die stärkende Kraft die es besitzet, die Neigung zu der Entzündung im Körper vermehret, und daher oft schädliche Folgen verursachet. Bey einigen Patienten, wo die Remission des Fiebers, die sich gemeiniglich des Morgens zu ereignen pfleget, ziemlich stark war, und sich des Nachmittages eine deutliche Vermehrung des Fiebers zeigte, hatte die Fieberrinde, welche in einer beträchtlichen Menge gegeben wurde, die Wirkung, daß sie diese letzte Verdoppelung des Fiebers gänzlich verhinderte, und zu gleicher Zeit alle die andern Zufälle der Lungensucht erleichterte. Allein es zeigte doch auch in diesen Fällen das Fieber eine beständige Neigung wiederzukommen, und endlich kamen auch die andern Zufälle der Lungensucht auf das neue wieder zum Vorschein, die denn den Tod des Patientens in kurzer Zeit verursachten.

888.

Auch die Säuren von allen Arten sind als Mittel, die der Fäulniß widerstehen und dabey kühlend sind, in allen Fällen der Lungensucht sehr dienlich. Jedoch ist die natürliche Pflanzensäure weit nützlicher, als die mineralischen Säuren, weil man sie in einer weit größern Dosis geben kann. Sie ist auch unschädlicher, als selbst der Eßig, weil sie weit weniger den Husten erreget.

889.

Ohnerachtet wir nun durch unsere Kunst so wenig zu der Heilung der Lungensucht beytragen können, so müssen wir doch die beschwerlichsten Zufälle dabey so sehr zu lindern suchen, als wir nur vermögen. Die vornehmsten darunter sind der Husten und der Durchfall. Was den Husten anbelanget, so kann derselbe einigermaßen durch die demulcirenden Mittel erleichtert werden, deren wir oben erwähnet haben (628); allein es ist doch die Erleichterung, die solche verschaffen, nur unvollkommen und bald vorübergehend, ja sehr oft wird der Magen durch die Menge von öhlichten, schleimichten und süßen Dingen, die man bey solchen Gelegenheiten nimmt, ganz verderbet.

890.

Das einzige gewisse Mittel, wodurch man den Husten erleichtern kann, sind die Opiate. Zwar vermehren dieselbigen die Neigung zur Entzündung in dem Körper, allein der Schaden den

sie

sie auf diese Weise hervorbringen, ist doch gemeiniglich nicht so groß, als der Nutzen, den sie dadurch verursachen, daß sie den Husten beruhigen und Schlaf hervorbringen. Einige halten sie deswegen für schädlich, weil sie glauben, daß sie den Auswurf hemmten. Allein diese Furcht ist ungegründet, weil sie dieses nur auf eine Zeitlang thun, und nach einem gesunden Schlaf der Auswurf des andern Morgens weit leichter als gewöhnlich von statten gehet. In dem höhern Grad der Krankheit scheinen zwar die Opiate, die Schweiße zu vermehren, allein sie ersetzen dieses doch wieder durch die Ruhe und Erleichterung, die sie dem Patienten in einer an und für sich unheilbaren Krankheit verschaffen.

891.

Was den Durchfall anbelanget, der sich in dem höhern Grad der Krankheit zeiget, so muß man solchen durch mäßig zusammenziehende Mittel, schleimichte Dinge und Opiate zu lindern suchen.

Die Rhabarber, die man sonst gemeiniglich bey jeder Gattung des Durchfalls zu verordnen pfleget, ist so, wie alle andere Purgiermittel bey dem colliquatirischen Durchfall, der sich bey einem hectischen Fieber einstellet, schädlich.

Hingegen schaffen die frischen, säuerlichen Obstarten, von denen man sonst immer glaubt, daß sie eine laxierende Eigenschaft hätten, bey dem Durch-

Durchfall, der sich bey dem hectischen Fieber findet, durch ihre der Fäulniß widerstehende Kräfte einen großen Nutzen.

Fünftes Hauptstück.

Von den Hämorrhoiden oder der blinden und fliessenden güldenen Ader.

Erster Abschnitt.

Von den Erscheinungen und Ursachen der Hämorrhoiden.

892.

Der Abgang von Blut aus gewissen kleinen Geschwülsten, die am Rande der Oeffnung des Hintern zu entstehen pflegen, ist gemeiniglich derjenige Zufall, welcher diejenige Krankheit ausmachet, die man die Hämorrhoiden oder die güldne Ader zu nennen pfleget. Doch wird auch ein jeder Abgang des Blutes, durch den Hintern, dessen Ursprung, wie man Ursache zu glauben hat, nicht weit von der Oeffnung des Hintern zu suchen ist, als die nämliche Krankheit angesehen. Es haben daher die Aerzte die Hämorrhoiden überhaupt in zweyerley Arten abgetheilt, und solche durch die Namen der äußerlichen und innerlichen güldnen Ader

(Hae-

(Haemorrhoides externae und internae) von einander unterschieden.

893.

Man glaubt, daß bey beyden Arten der Abgang des Blutes aus gewissen kleinen Geschwülsten kömmt, die schon vorher vorhanden gewesen sind, und die man mit dem Namen der **Zacken** oder **Hämorrhoidal-Geschwülste** beleget. Sehr oft sind dergleichen Geschwülste vorhanden, ohne daß Blut aus ihnen gehet. Man rechnet sie aber auch unter diesen Umständen noch mit zu den Hämorrhoiden, und pflegt sie sodann die **blinden Hämorrhoiden** (Haemorrhoides coecae) zu nennen.

894.

Wenn diese Geschwülste aus dem Hintern hervortreten, so sind sie zuweilen ganz abgesondert, rund und ragen über den Rand des Hintern hervor. Sehr oft aber schwellen sie auch in einen vollkommenen Ring auf, so daß es gleichsam siehet, als wenn der Hintere aus dem Körper hervorgetreten, und ein Vorfall des Mastdarms vorhanden wäre.

895.

Zuweilen entstehen diese Geschwülste und der Abgang des Blutes aus solchen, blos als eine topische Krankheit, ohne daß sonst eine Krankheit in einem andern Theil des Körpers vorhergehet. Oft aber empfindet auch der Patiente, noch ehe die Geschwülste entstehen, und

vor-

vornehmlich ehe das Blut abgehet, in verschiedenen Theilen des Körpers mancherley Beschwerden, als Kopfschmerzen, Schwindel, eine Schwere und Trägheit im Kopfe, Engbrüstigkeit, Uebelkeit, Colickschmerzen, und Schmerzen im Rücken und Lenden. Gemeiniglich ist auch bey diesen Zufällen noch ein ziemlich starkes Fieber (Pyrexia) vorhanden.

Meistentheils hat auch der Kranke zu der Zeit, wenn die Hämorrhoiden durch diese Zufälle ihren Anfang nehmen, die Empfindung einer Völle und Drücken, Hitze, Jucken und Schmerzen in und um den Hintern.

Zuweilen gehet vor der Krankheit noch der Abgang von einer wässerichten Feuchtigkeit oder Schleim aus dem Hintern vorher, und zuweilen ist dieser wässerichte Abgang noch mit einer Geschwulst der Hämorrhoidalgefäße verknüpft, und es scheinet derselbe, so wie der Abgang des wirklichen Blutes, die eben angeführten Beschwerden des ganzen Körpers zu erleichtern. Man hat daher um dieser Ursache willen denselbigen mit dem Namen der weissen oder Schleimhämorrhoiden (Haemorrhoides albae oder mucosae) beleget.

896.

Die Menge des Blutes, welches bey den Hämorrhoiden abgehet, ist zu verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden. Zuweilen fließt das Blut blos alsdann heraus, wenn der Patiente zu Stuhle gehet, und es folgt solches gemeiniglich in einer

ner größern oder geringern Menge auf den Abgang des Stuhls. Bey andern Kranken gehet bloßes Blut, ohne irgend einige Excremente weg. Dieses letztere geschiehet vornehmlich in dem Falle, wenn die oben beschriebenen Beschwerden vorhergegangen sind, da denn auch gemeiniglich die Menge des abgehenden Blutes ziemlich beträchtlich ist. Es ist dieser Abgang öfters so stark und er kömmt so oft wieder, daß man sich kaum vorstellen kann, wie es möglich ist, daß der Kranke noch dabey am Leben bleiben kann. Man findet auch wirklich Beyspiele, wo wegen der Heftigkeit des Abganges ein plötzlicher Tod erfolget ist; es sind aber die Fälle dieser Art nur selten. Gemeiniglich ereignet sich ein so starker Abgang nur bey solchen Personen, die schon öfters diese Krankheit gehabt haben. Es bleibt oft nach demselben eine große Schwäche und eine Leucophlegmatie oder Wassersucht zurücke, die endlich den Tod des Patientens verursachet.

Sehr oft ist die Erscheinung der blinden Hämorrhoiden und des Abgangs ordentlich periodisch, und es kömmt dieselbige immer zu bestimmten Zeiten wieder.

897.

Bey alten Personen verliert sich der Hämorrhoidalfluß, wenn er gleich zuvor sich ziemlich häufig bey solchen gezeiget hat, doch oft völlig: in welchem Fall denn gemeiniglich dergleichen Patienten einen Schlagfluß oder paralytische Lähmung bekommen.

898.

Zuweilen entzünden sich auch die Hämorrhoidalgeschwülste sehr stark, und es gehet diese Entzündung in eine Vereiterung über. Dieses macht, daß sodann fistulöse Geschwüre um den Hintern und Mastdarm entstehen.

899.

Viele Aerzte sind der Meynung, als wenn die Hämorrhoidalgeschwülste blos aus einer varicösen Geschwulst oder Erweiterung der zurückführenden Adern entstünden, und es ist auch nicht zu läugnen, daß man wirklich bey der Eröffnung todter Körper zuweilen dergleichen varicöse Ausdehnungen entdecket hat. — Unterdessen geschiehet dieses aber doch nicht immer, und nach meiner Meynung ist es nicht der gewöhnlichste Fall, sondern es werden vielmehr die Geschwülste durch eine Ergießung des Blutes gebildet, die in das zelligte Gewebe des Mastdarms nahe bey dem Ende desselben geschiehet. Diese Geschwülste enthalten, besonders wenn sie erst kürzlich entstanden sind, oft flüßiges Blut; haben sie aber schon eine Zeitlang gedauert, so sind sie von einer festern Substanz.

900.

Aus der Betrachtung der Ursachen, die zu der Entstehung solcher Geschwülste Gelegenheit geben, und die von uns hernachmals angeführet werden sollen, erhellet deutlich, daß dieselben meistens dadurch hervorgebracht werden, wenn die freye Rückkehr des

Blutes aus den zurückführenden Adern des untern Ende des Mastdarms durch etwas verhindert wird. Eine starke Anhäufung des Blutes in diesen Adern kann also machen, daß ein Ende derselben reisset, und auf diese Art die Blutstürzung und die Geschwülste entstehen, deren ich oben Erwähnung gethan habe. Wenn man aber auf der andern Seite überleget, daß vor der bey den Hämorrhoiden vorhandenen Blutstürzung oft ein Schmerz, Entzündung und Fieber, wie auch viele andere Zufälle vorhergehen, welche zeigen, daß die topische Krankheit mit einer besondern Beschaffenheit des ganzen Körpers in Verbindung stehet; so wird es daraus wahrscheinlich, daß die von uns angenommene Verhinderung der Rückkehr des Blutes auf die Art wirket, wie wir solches oben (732) erkläret haben, und daß folglich das Bluten hier vornehmlich aus den Schlagadern erfolget.

901.

Einige Aerzte sind der Meinung, daß auch die Verschiedenheit der Art der Gefäße, aus welchen das Blut kömmt, einen Unterschied in Ansehung der Gattung der Hämorrhoiden und der verschiedenen Wirkungen derselben auf den Körper, verursachen könnte. Allein ich bin der Meinung, daß wir schwerlich in irgend einem Falle, die Natur der Gefäße, aus denen der Hämorrhoidalfluß kömmt, ob solches nämlich aus den Schlagadern oder blos aus zurückführenden Adern geschiehet, bestimmen können. Die häufigen Ver-

bindungen der Schlag- und zurückführenden Adern, die zu dem untern Ende des Mastdarms gehen, machen, daß die Wirkungen einer Blutstürzung, es mag nun solche aus den Hämorrhoidal-Schlagadern oder aus den zurückführenden Hämorrhoidalgefäßen geschehen, doch immer fast die nämlichen seyn müssen.

902.

Ich habe bereits oben an dem angeführten Orte, (732) die Art und Weise zu erklären gesucht, auf welche ein gewisser Zustand des Systems der Blutgefäße zu dem Hämorrhoidalflusse Gelegenheit geben kann, und ich zweifle gar nicht, daß dieser Fluß auch auf diese Weise oft hervorgebracht wird. Unterdessen aber geschiehet dieses doch gewiß nicht so oft auf diese Art, noch ist der Hämorrhoidalfluß bey seiner ersten Erscheinung so häufig eine Krankheit des ganzen Körpers, als es sich die Stahlianer einbilden und uns glaubend machen wollen. Denn viele Personen bekommen die Hämorrhoiden vor demjenigen Alter, in welchem eine Vollblütigkeit der zurückführenden Adern (venous plethora) entstehet. Es ereignet sich derselbe ferner bey Frauenspersonen, bey welchen man keine solche Vollblütigkeit der zurückführenden Adern, welche vornehmlich zu einem solchen Trieb des Blutes gegen die Hämorrhoidalgefäße Gelegenheit giebt, annehmen kann; und es entstehet endlich derselbe bey Personen von beyderley Geschlecht und von allen Altern, durch solche Ursachen, die keinen Einfluß auf

den ganzen Körper haben, und offenbar blos eine topische Krankheit hervorbringen können.

903.

Unter diese letzten Ursachen gehöret erstlich der öftere Abgang von harten und starken Excrementen, die nicht nur durch ihre lange Stockung und Aufenthalt in dem Mastdarm, sondern vornehmlich bey ihrem Abgang, einen starken Druck auf die zurückführenden Adern des Mastdarms machen, und den Umlauf des Blutes in solchen hemmen müssen. Dieses ist die Ursache, warum Leute, die hartleibig und oft verstopft sind, so oft von dieser Krankheit befallen werden.

904.

Diese Krankheit entstehet aus den oben gemeldeten Ursachen vornehmlich bey solchen Personen, die mit dem Vorfalle des Afters in einem gewissen Grad befallen sind. Es wird fast bey allen Personen, zu der Zeit, wenn die Excremente durch den Hintern abgehen, die innere Haut des Mastdarms mehr oder weniger mit herausgetriebe. Je härter und größer nun die Excrementen sind, je mehr folglich die Person, die zu Stuhle gehet, drücken muß, und je größer also der Druck ist, der dadurch auf den Mastdarm hervorgebracht wird, desto mehr tritt auch die innere Haut dieses Darms heraus. Indem aber der Darm auf diese Weise herausgetrieben wird, geschiehet es oft, daß sich der Schließmuskel des Afters

ters eher zusammenziehet, als der Darm zurücke tritt, wodurch denn das herausgefallene Stück des Darms zusammengeschnürt und dessen Hineintreten verhindert wird. Hierdurch aber wird auch zu gleicher Zeit der Zurückfluß des Blutes aus den Adern dieses Theils so erschweret, daß derselbe sehr aufschwillt, und als ein runder Ring rings um den Mastdarm hervorraget.

905.

Wenn der Schließmuskel ein wenig erschlaffet wird, so wie solches gemeiniglich unmittelbar nach einen starken Zusammenziehung zu geschehen pfleget, so tritt das herausgefallene Stück des Darms meistentheils bald wieder zurück. Die öftere Wiederkunft dieses Zufalls aber vermehret die Größe und Völle des Ringes, welcher den herausgefallenen Darm bildet, nach und nach immer mehr. Dieses macht denn auch, daß der Darm weit langsamer und schwerer wieder in den Körper gehet, und hierdurch eine der vornehmsten Beschwerden hervorgebracht wird, welcher die mit Hämorrhoiden geplagten Personen unterworfen sind.

906.

Der innere Rand des gedachten Ringes wird nothwendiger Weise durch verschiedene kleine Einschnitte zertheilet, und dieses macht, daß der ganze Ring oft aus lauter von einander abgetheilten Geschwülsten zu bestehen scheinet. Sehr oft schwillt auch ein Theil desselben mehr als die übri-

gen

gen auf, und ragt also mehr hervor, wodurch denn die kleinen Geschwülste entstehen, die man im genauern Verstande Hämorrhoiden oder Zacken zu benennen pfleget.

907.

Wenn man überleget, daß der Druck der Excremente, welcher eine andere Ursache ist, die den Rückgang des Blutes aus den zurückführenden Adern des untern Endes des Mastdarms verhindert, auf diesen Darm auch weit höher hinauf wirken kann, so sieht man, daß es allerdings möglich ist, daß dergleichen Geschwülste innerhalb des Hintern und in dem Mastdarm selbst entstehen können. Wahrscheinlicher Weise dauern gleichfalls einige Geschwülste, die außerhalb des Hintern, auf die im vorigen Paragraph beschriebene Weise entstanden sind, auch nachdem noch fort, wenn sie wieder zurückgetreten sind, ja es können dieselbigen sogar durch den Druck der Excremente noch zunehmen. Auf diese Weise nun, entstehen nach meiner Meinung, die innern Hämorrhoidalgeschwülste, die wegen ihrer tiefern Lage im Mastdarm, und ihrer Größe bey dem Abgang der Excremente nicht heraustreten, und dieser Ursache wegen oft viel schmerzhafter sind. Vornehmlich aber verursachen diese innerlichen Geschwülste alsdenn einen größern Schmerz, wenn diejenigen Bewegungen und Trieb zum Hämorrhoidalfluß und die Beschwerden vorhergegangen sind, die wir oben (895) beschrieben haben.

908.

Die Art und Weise, auf welche die blinden Hämorrhoiden entstehen, wird vornehmlich auch dadurch erläutert, daß dergleichen sehr oft bey schwangern Frauenspersonen zum Vorschein zu kommen pflegen. Dieses rührt zum Theil von dem Druck der schwangern Gebärmutter auf den Mastdarm, zum Theil aber von der bey Schwangern so gewöhnlichen Hartleibigkeit und Neigung zur Verstopfung her. Ich weiß viele Beyspiele von Frauenzimmern, bey denen die Hämorrhoiden zuerst während der Schwangerschaft entstanden sind, und man wird unter denenjenigen Frauenspersonen, die bereits Kinder gehabt haben, wenige finden, welche nachher ganz frey von den Hämorrhoiden bleiben. Es behaupten zwar die Stahlianer, daß die Mannspersonen der güldnen Ader weit mehr, als die Frauenspersonen unterworfen wären, allein sie irren sich hierinnen, da nach meiner Erfahrung allemal diese Krankheit weit mehr Frauenzimmer als Männer befällt.

909.

Man glaubt gemeiniglich, daß ein häufiger Gebrauch von den Purganzen und vornehmlich von den schärfern und mehr reizenden Dingen dieser Art, hauptsächlich aber von den aloetischen Mitteln, zu der Entstehung der Hämorrhoideu sehr leicht Gelegenheit zu geben pfleget. Und dieses ist auch in der That deswegen wahrscheinlich, weil diese Art von Purgiermitteln, vornehmlich die dicken Gedärme reizen.

910.

Dieses sind die verschiedenen Ursachen, welche die Hämorrhoidalgeschwülste und den wirklichen Hämorrhoidalfluß, in so ferne diese Dinge ein blos topisches Uebel sind, hervorbringen können. Unterdessen aber kann doch auch diese Krankheit, wenn sie gleich im Anfang nur eine topische Beschwerde ist, durch ihre öftere Wiederholung ein habituelles Uebel werden, und daher in eine gewisse Verbindung mit den ganzen System auf diejenige Art kommen, auf welche dieses, wie wir es oben (708—710) beschrieben haben, bey allen Hämorrhagien überhaupt zu geschehen pfleget.

911.

Ich glaube, daß die von uns an besagtem Orte vorgetragene Theorie sich auch in allen Stücken auf den gegenwärtigen Fall oder den Hämorrhoidalfluß anwenden lässet. Es wird solches besonders dadurch bestätiget, daß bey denenjenigen Personen, die bereits einmal von dieser Krankheit befallen gewesen sind, sehr leicht die Ursachen wieder erneuert werden, welche das erstemal die Krankheit verursachet haben. Auch sind viele Personen zu einer Congestion in den Hämorrhoidalgefäßen deswegen desto mehr geneigt, weil bey ihnen oft der Körper sich in einer aufgerichteten Stellung befindet und eine Bewegung machet, welche das Blut in die untern Gefäße treibet: da zu gleicher Zeit, die Wirkungen dieser Umstände noch sehr durch die Menge und Schlaffheit des zellichten Gewebes

begünstiget wird, welches den Mastdarm umgiebt.

912.

Dieses ist, wie ich glaube, die Ursache, warum der Hämorrhoidalfluß so oft gleichsam durch die Kunst zu einer habituellen und allgemeinen Krankheit des Körpers gemacht wird, und es ist, wie ich fast überzeugt bin, dieses dasjenige, was den Stahlianern Gelegenheit gegeben hat, die Hämorrhoiden fast durchgängig für eine solche Krankheit zu halten.

913.

Ich aber muß hier noch anmerken, daß wenn die Hämorrhoiden, entweder von ihrem ersten Ursprunge an, oder auf die von mir eben angezeigte Weise zu einer Krankheit des ganzen Körpers (systematic affection) geworden sind, dieselbigen sodann auf eine besondere Art mit dem Magen verbunden werden. Dieses macht, daß gewisse Krankheiten des Magens die Hämorrhoiden erregen, so wie auch wieder gewisse Umstände der Hämorrhoiden, im Gegentheil verschiedene Krankheiten des Magens verursachen.

Vielleicht kann man auch diese Verbindung zwischen den Hämorrhoiden und dem Magen, als die Ursache ansehen, warum die Gicht zuweilen auf den Mastdarm wirket, und zu Hämorrhoidalbeschwerden Gelegenheit giebt. (Man sehe §. 488. im ersten Theil S. 307.)

Zweyter

Zweyter Abschnitt.

Von der Heilung der Hämorrhoidalbeschwerden.

914.

Es sind fast zu allen Zeiten viele Aerzte der Meinung gewesen, die sich von ihnen zu dem übrigen Volke ausgebreitet, daß der Hämorrhoidalfluß eine heilsame Ausleerung sey, die viele Krankheiten verhindert, welche sonst entstanden wären, ja daß sogar diejenigen Personen, die den Hämorrhoidalfluß hätten, gemeiniglich ein hohes Alter erreichten. In den neuern Zeiten haben Stahl und seine Anhänger dieselbige vornehmlich vertheidiget, und es hat solche sehr viel Einfluß auf die Heilmethode der deutschen Aerzte überhaupt gehabt.

915.

Die Frage ist eigentlich wegen der Blutstürzungen überhaupt entstanden, und nur von den Stahlianern soweit ausgedehnet worden. Ich habe schon oben (740 bis 744), in so ferne sie die Blutstürzungen überhaupt betrifft, davon geredet; man hat aber doch bey Gelegenheit der Hämorrhoiden am meisten darüber gestritten. Nach meiner Meinnng können allerdings die Hämorrhoiden zu Folge eines gewissen allgemeinen Zustandes des Körpers entstehen, oder es können, welches noch öfterer geschiehet, durch die öftere Wiederkunft der topischen Krankheit, dieselben endlich auf eine gewisse Art mit dem allgemeinen Zustand des Körpers verbunden werden.

werden. In beyden jetzt gedachten Fällen aber kann diese Ausleerung nicht anders, als nur mit sehr großer Vorsicht unterdrücket werden. Unterdessen aber kömmt doch der erste hier angegebene Fall nur außerordentlich selten vor; die Krankheit zeigt sich gemeiniglich zuerst blos als ein topisches Uebel, und man thut nie Recht, wenn man sie zur Gewohnheit werden lässet. Es ist eine unsaubere und unangenehme Krankheit, die leicht zu heftig wird, und dadurch nicht nur sehr schädlich wird, sondern oft wirklich den Tod des Patientens verursachet. Wenn es auch am besten damit gehet, so haben doch vielerley Zufälle einen sehr großen Einfluß auf sie, und es können also sehr leicht daraus üble Folgen entstehen. Man thut daher nach meiner Meinung am besten, wenn man sich nicht nur für die erste Annäherung dieser Krankheit hütet, sondern auch, wenn das Uebel bereits entstanden ist, es sey solches nun durch eine Ursache erfolgt, durch welche es wolle, den Abgang des Blutes auf alle Weise mäßiget, und es dahin zu bringen suchet, daß dieser Fluß, wo möglich, nicht zur Gewohnheit wird.

916.

Nachdem ich auf diese Art einige allgemeine Regeln, in Ansehung der Heilung der Hämorrhoiden überhaupt mitgetheilet habe, so will ich nunmehro noch etwas von der Art und Weise erwähnen, auf welche diese Krankheit, nach Maasgabe der verschiedenen Umstände zu behandeln ist, unter welchen sich dieselbe uns darstellen kann.

Wenn

Wenn wir offenbar einsehen können, daß der erste Anfang der Hämorrhoiden von Ursachen entstehet, die blos auf denjenigen Theil wirken, welcher der vorzüglichste Sitz des Uebels ist, so müssen wir durch die strengste Aufmerksamkeit zu verhindern suchen, daß nicht die Ursachen, die zu der Entstehung des ersten Zufalls Gelegenheit gegeben haben, auf das Neue wiederkommen.

917.

Die Hartleibigkeit oder Neigung zur Verstopfung ist, wie ich bereits oben (902) erwähnt habe, unter den entfernten Ursachen, die zu der Entstehung der Hämorrhoiden Gelegenheit geben können, eine der gewöhnlichsten. Man muß daher solche beständig durch eine gehörige Diät zu verhüten suchen, deren eigentliche Beschaffenheit aber die Patienten selbst nach ihrer eigenen Erfahrung einrichten müssen. Sollte aber die bloße Einrichtung der Diät hierzu nicht zureichen, so muß man den Leib durch solche Arzneymittel offen zu erhalten suchen, welche zwar gelinde laxirend sind, jedoch aber den Mastdarm nicht reizen. Bey den meisten Personen, wird es dienlich seyn, wenn sie sich gewöhnen, zu einer gewissen Zeit des Tages zu Stuhle zu gehen, und wenn sie diese Stunde allemal ganz genau beobachten.

918.

Eine andere Ursache der Hämorrhoiden, auf welche man eine besondere Aufmerksamkeit richten muß, ist der Vorfall oder das Herauspressen des Afters, welcher, wie ich auch bereits oben (904) ange-

angezeiget habe, nach dem Abgang der Excremente gemeiniglich zu erfolgen pfleget. Ist dieser Vorfall ziemlich stark, und wird er nicht zugleich bald wieder leicht zurückgebracht, so verursacht er ganz gewiß Hämorrhoidalgeschwülste, oder vermehret solche, wenn sie bereits von einer andern Ursache entstanden sind. Es müssen daher die Personen, die zu diesen Vorfall geneigt sind, so oft als sie zu Stuhle gewesen, alle mögliche Mühe anwenden, den Darm gleich wieder zurücke zu bringen. Man erreicht diese Absicht am besten, wenn man sich auf den Rücken leget, und dabey auf den Hintern so lange gelinde drücket, bis der Darm wieder völlig hinein getreten ist.

919.

Wird der Vorfall des Mastdarms, von dem wir hier reden, blos durch den Abgang harter und großer Excremente hervorgebracht, so muß man solches durch die oben (915) angezeigten Mittel zu verhüten suchen, welche auch gemeiniglich zu dieser Absicht völlig hinlänglich sind. Unterdessen findet man doch auch einige Patienten, bey denen dieser Vorfall lediglich von einer Schlaffheit des Mastdarms herrühret, daher denn derselbe bey ihnen gemeiniglich alsdenn am stärksten ist, wenn sie einen flüßigen Stuhl gehabt haben. Ist dieses der Fall, so muß man sich äusserlicher zusammenziehender Mittel und solcher Maschinen, Bandagen und Handgriffe bedienen, welche das Heraustreten des Mastdarms verhindern, (deren

(deren Beschreibung aber eigentlich in die Chirurgie gehöret).

920.

Alle bisher angezeigten Mittel sind blos solche, deren man sich bey der ersten Annäherung der Hämorrhoidalbeschwerden bedienen kann. Sollten aber, weil man sie vernachläßiget, dieselben bereits öfters wiedergekommen, und gleichsam habituell geworden seyn, so muß man sich zwar noch eben dieser Mittel fort bedienen, jedoch aber auch zu gleicher Zeit noch einige andere damit verbinden. Auch muß man auf alle mögliche Art zu verhindern suchen, daß ja keine Vollblütigkeit im Körper entstehet, und daher eine sitzende Lebensart, häufige und stark nährende Speisen, besonders aber den unmäßigen Gebrauch starker Getränke sorgfältig vermeiden, als welches, wie ich bereits oben hätte erwähnen sollen, in allen Hämorrhoidalbeschwerden, die Neigung zu dieser Krankheit außerordentlich zu vermehren pfleget.

921.

Ich brauche hier fast nicht zu wiederholen, daß alle Arten von Leibesübung und Bewegung eines der vornehmsten Mittel sind, durch welches man die Vollblütigkeit verhüten, oder, wenn solche bereits vorhanden ist, sie wegschaffen kann. Sind aber die Hämorrhoiden bereits wirklich fliessend, so muß man sowohl das Fahren als Reiten vermeiden, weil diese beyden Arten von Bewegung das Blut immer noch mehr nach den Hämorrhoi-

morrhoidalgefäßen treiben. Außer der Zeit aber, und wenn kein solcher widernatürlicher Trieb des Blutes nach den besagten Gefäßen vorhanden ist, kann man sich des Fahrens und Reitens, und zwar mit gutem Nutzen bedienen.

922.

Ein anderes Mittel, durch welches man die Vollblütigkeit und einen Blutfluß vermeiden kann, ist das kalte Bad, dessen man sich aber doch nur mit einer gewissen Vorsicht und Behutsamkeit bedienen muß. Wenn sich der Hämorrhoidalfluß bereits wirklich nähert, so könnte es leicht schaden, woferne man solchen plötzlich durch kalte Bäder stopfen oder zurücktreiben wollte. Außer den Anfällen aber kann man sich dieses Mittels mit dem größten Nutzen bedienen, und es wird auch bey Personen, die zu dem Vorfall des Mastdarms geneigt sind, sehr gute Dienste leisten, wenn solche sich den Hintern oft mit kaltem Wasser waschen.

923.

Man muß sich der hier angezeigten Mittel, wodurch man die Wiederkunft des Hämorrhoidalflusses verhüten kann, in allen denenjenigen Fällen bedienen, wo der wirkliche Ausbruch dieses Flusses nicht unmittelbar in der Nähe ist. Ist aber schon ein wirklicher Abgang vorhanden, so muß man solche Mittel anwenden, wodurch man denselbigen, soviel als möglich mäßigen kann. Dieses geschiehet, wenn man den Kranken auf den

Rücken ausgestreckt auf einem harten Bette liegen lässet: wenn derselbe alle solche Leibesübungen vermeidet, wobey der Körper sich in einer aufgerichteten Stellung befindet: wenn man sich einer kühlenden Diät bedienet, und alle äußerliche Hitze fliehet. Man wird aus dem, was ich oben von der Nothwendigkeit gesagt habe, bey solchen Umständen den Trieb des Blutes in die Hämorrhoidalgefäße ja nicht zu vermehren, leicht einsehen, daß die hier vorgeschlagenen Maasregeln allerdings schicklich sind; ja es würden gewiß, wenn man diese Regeln nicht so sehr vernachläßigte, viele Personen den großen Beschwerden und vielen übeln Folgen entgehen, die leider nur zu öfters mit dieser Krankheit verknüpft sind.

924.

Was die fernere Behandlung dieser Krankheit anbelanget, so sind es eigentlich nur zwey Fälle, in welchen die mit den Hämorrhoiden behafteten Personen, die Hülfe des Arztes suchen. Der eine ist, wenn sie bey den Hämorrhoiden viele Schmerzen empfinden; diese Schmerzen aber sind wieder zweyerley Art, in dem sie, entweder mit den äußerlichen oder innerlichen Hämorrhoidalgeschwülsten (piles) verknüpft sind.

925.

Die äußerlichen Zacken entstehen hauptsächlich alsdenn, wenn ein großes Stück des Mastdarms herausgetrieben, und ehe solches wieder hin-

eingebracht wurde, durch die Zusammenziehung des Schließmuskels des Afters eingeschnüret worden ist, ohne daß zu gleicher Zeit ein Blutfluß erfolget, wodurch die Geschwulst des herausgetretenen Stückes des Darmes hat vermindert werden können. Zuweilen kömmt gar noch eine Entzündung darzu, welche denn den Schmerz sehr vermehret. Hierbey leisten nun bisweilen die erweichenden Bähungen und Breyumschläge gute Dienste, indem sie die Heftigkeit des Schmerzes mildern; weit wirksamer aber ist es noch, wenn man Blutigel an die Hämorrhoidalgeschwülste setzet.

926.

Der andere Fall, in welchem die mit den Hämorrhoiden behafteten Personen Hülfe zu suchen pflegen, ist, wenn der Blutfluß unmäßig stark ist. Die meisten Patienten dieser Art lassen, zu Folge der so allgemein angenommenen Meinung, daß der Hämorrhoidalfluß heilsam sey, und weil man findet, daß zuweilen durch seine Erscheinung verschiedene Krankheiten erleichtert werden, denselbigen zu weit einreissen; ja es glauben die Stahlianer, man könnte die Hämorrhoiden nie anders, als nur in demjenigen Fall für eine Krankheit ansehen, wenn der Abgang zu heftig ist. Allein ich bin doch auf meiner Seite völlig überzeugt, daß man diesen Abgang allemal so geschwind als möglich heilen müsse.

927.

Sind die Hämorrrhoidalbeschwerden, ein bloßes topisches Uebel, so ist die Schicklichkeit der

von

von mir hier gegebenen Regel, gar keinem Zweifel unterworfen. Ja es scheint auch alsdenn, wenn der Hämorrhoidalfluß ein kritischer Abgang in einer besondern Krankheit gewesen ist, woferne diese Krankheit gänzlich geheilet und gehoben worden ist, doch schicklich und dienlich zu seyn, daß man die Wiederkunft der Hämorrhoiden auf alle mögliche Art zu verhindern sucht.

928.

Blos alsdann, wenn diese Krankheit von einer Vollblütigkeit des ganzen Körpers und einer Stockung des Blutes in den Eingeweiden unter den kurzen Ribben entstehet, oder wenn selbige, ob sie gleich in ihrem ersten Anfang ein bloßes topisches Uebel war, durch ihre öftere Wiederkunft habituell geworden, und dadurch mit dem ganzen Körper in eine gewisse Verbindung bereits gekommen ist, blos dann, sage ich, kann man zweifeln, ob es nicht vielleicht schädlich seyn würde, wenn man solche gänzlich zu heilen suchte. Ich bin aber der Meinung, daß es auch in diesen Fällen allemal dienlich seyn wird, wenn wir die Krankheit durch Blutlassen zu mäßigen suchen, damit durch die Dauer und öftere Wiederkunft des Abgangs, die Vollblütigkeit des ganzen Körpers und der besondere Antrieb des Blutes gegen die Hämorrhoidalgefäße nicht vermehret, und dadurch die Wiederkunft der Krankheit mit allen damit verbundenen Beschwerden und Gefahren allzusehr befördert wird.

929.

Auch in denen im vorigen Paragraph angezeigten Fällen, muß man, in so weit als die Vollblütigkeit des Körpers und die Neigung darzu verhindert und gehoben werden kann, solches allemal mit dem größten Fleiß zu bewirken suchen, und den Abgang, wenn solches nur geschehen kann, ohne Bedenken gänzlich verstopfen.

930.

Die Stahlische Meinung, zu Folge der die Hämorrhoiden blos alsdann zu stark sind, wenn sie eine zu große Schwachheit oder eine sogenannte Leucophlegmatie verursachen, ist allerdings mit Gefahr verknüpft. Man muß vielmehr nach meiner Meinung auch den kleinsten Anfang von einer dieser beyden Folgen, gleich als ein Kennzeichen ansehen, daß der Abgang zu häufig ist, und also der Vermehrung desselben Einhalt zu thun suchen.

931.

Nehmen wir daher die hiergedachten Kennzeichen, bey einer mit dem Hämorrhoidalfluß behafteten Person wahr, so müssen wir gleich, uns der innerlichen sowohl, als äußerlichen zusammenziehenden Mittel bedienen, die denn nicht nur ohne allen Schaden, sondern auch mit vielem Nutzen des Kranken gebraucht werden können. Doch müssen wir uns derselben nicht auf eine solche Art und in einer solchen Dosis bedienen, daß der Abgang sogleich und unmittelbar gestopft wird, son-

dern

dern wir müssen blos die Blutstürzung mäßigen, und nach und nach unterdrücken, dabey aber auch zu gleicher Zeit gehörige Mittel anwenden, die Nothwendigkeit der Wiederkunft derselben zu verhindern.

932.

Sind die oben (912) angeführten Umstände vorhanden, welche zu erkennen geben, daß die Hämorrhoidalbeschwerden mit der widernatürlichen Beschaffenheit des Magens in einer Verbindung stehen, so muß man sich eben der Mittel bedienen, die bey einer unordentlichen Gicht (atonic gout) nöthig sind. (Man sehe den ersten Theil S. 338.)

Sechstes Hauptstück.

Von dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung oder der Blutstürzung aus der Gebärmutter (Menorrhagia).

933.

Der Abgang der monatlichen Reinigung ist dann als widernatürlich stark oder unmäßig (immoderate) anzusehen, wenn derselbe öfterer wiederkömmt, oder länger anhält, oder während der Zeit, da er ordentlicher Weise vorhanden ist, in einer größern Menge abgehet, als dieses bey der Patientin zu anderer Zeit gewöhnlich ist.

934.

Da bey den meisten Frauenspersonen, die Zeit der Wiederkunft, so wie die Dauer und Menge dieses Abganges einer gewissen Ungleichheit und Abänderung unterworfen sind, so kann man nicht einen jeden Unterschied hierinnen gleich als eine Krankheit ansehen. Vielmehr verdienen nur jene Abweichungen desselbigen diesen Namen, wo der Abgang außerordentlich stark ist, wo derselbe sehr lange und fast immer anhält, und wo eine offenbare Schwäche darauf folget.

935.

Die in den beyden vorhergehenden Paragraphen angezeigten Umstände sind, nun eigentlich dasjenige, was man mit dem Namen eines allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung (Menorrhagia) belegen kann. Ohnerachtet ich aber eingestehe, daß man die öftere Wiederkunft, Dauer und Menge eines solchen Blutflusses blos nach dem beurtheilen kann, was bey der Patientin sonst in solchem Stücke zu anderer Zeit gewöhnlich ist; so findet sich doch in Ansehung der hier angezeigten Umstände eine solche Uebereinstimmung unter dem ganzen weiblichen Geschlechte, daß man eine jede Abweichung von dem, was bey dem ganzen Geschlechte gewöhnlich ist, wenn sie bey einem Frauenzimmer beständig vorhanden ist, wenigstens als eine Annäherung zu einem widernatürlichen Zustand und als etwas anzusehen hat, das den Gebrauch der meisten von denenjenigen

Vor-

Vorbauungsmitteln und Vorsichtsregeln erfordert, die, wie ich hernachmals zeigen werde, alsdenn nothwendig sind, wenn ein wirklicher Blutfluß aus der Gebärmutter vorhanden ist.

936.

Zwar kann das aus der Mutterscheide abgehende Blut aus verschiedenen Quellen und innerlichen Theilen kommen, allein ich rede doch hier nur eigentlich von demjenigen Blutflusse aus der Mutterscheide, bey dem, wie man Ursache zu vermuthen hat, das Blut aus dem nämlichen Ort und aus eben den Gefäßen kömmt, woraus es bey der monatlichen Reinigung zu fließen pfleget. Ich lege daher auch der Krankheit, von der ich hier rede, blos den Namen der Menorrhagie d. i. eines allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung bey: da die Benennung einer Blutstürzung aus der Gebärmutter (Haemorrhagia vteri) noch mehrere Krankheiten und Zufälle begreifet.

937.

Der allzustarke oder widernatürliche Abgang der monatlichen Reinigung ist aber eigentlich von zweyerley Art. Zu der ersten rechne ich denjenigen, der sich bey schwangern Personen und Kindbetterinnen ereignet, zu der andern aber den, der solche Frauenzimmer befällt, die sich nicht in dem hier angezeigten Zustande befinden. Da die erste Art zu den Krankheiten der Schwangern und Kindbetterinnen gehöret, von denen ich hier nicht handele, so werde ich solche gänzlich mit Stillschweigen über-

gehen, und mich nur mit derjenigen beschäftigen, die bey nicht Schwangern entstehet.

938.

Ich sehe solche hier als eine sogenannte wirkende (actiue) Blutstürzung (siehe oben S. 106) an, weil die monatliche Reinigung nach meiner Meinung allemal von dieser Natur ist. Und wenn es auch Fälle geben sollte, bey denen der Abgang des Blutes blos eine passive Hämorrhagie (siehe S. 106) zu seyn scheint, so werde ich doch auch hier deswegen mit davon reden, weil nach meiner Meinung dieselben nicht so gut an einem andern Orte betrachtet werden können.

939.

Welche Rücksicht wir aber auch auf die oben (933 bis 935) angezeigten Umstände nehmen, so müssen wir doch zugestehn, daß der Abgang der monatlichen Reinigung blos daraus für allzustark erkläret werden kann, wenn Zufälle, die andern Verrichtungen des Körpers schaden, bey diesem allzustarken Abgang vorhanden sind oder darauf folgen.

Sind vor einem Abgang der monatlichen Reinigung, der häufiger als gewöhnlich ist, ein Kopfschmerz, Schwindel, und eine Engbrüstigkeit vorhergegangen: hat derselbe unmittelbar mit einem Frost seinen Anfang genommen, und ist dabey ein großer Schmerz im Rücken und Lenden, ein geschwinder Puls, mit Hitze und Durst ver-

verknüpft, so kann man diesen Abgang allerdings als widernatürlich stark ansehen.

940.

Daß der Abgang der monatlichen Reinigung allzustark gewesen, und bereits eine solche Schwachheit des Körpers hervorgebracht hat, die mit Gefahr verknüpft ist, erkennet man, wenn auf die oben (934—936) angezeigten Umstände, oder zu gleicher Zeit mit denselbigen, das Gesicht ganz blaß und der Puls schwach wird; wenn der Kranke, wenn er sich bewegt, bald eine ungewöhnliche Mattigkeit empfindet, und das Athemholen dadurch gleich sehr beschleuniget wird; wenn ferner sobald der Patiente eine Zeitlang in einer aufgerichteten Stellung bleibet, derselbe gleich einen Schmerz in dem Rücken bekömmt; und wenn endlich die Hände und Füße oft kalt, und die letztern gegen Abend mit einer Geschwulst befallen werden.

941.

Es zeigt sich auch die Schwäche, welche in diesem Fall entstehet, oft durch allerley Beschwerden des Magens, Mangel des Appetits und andere Zufälle, welche eine üble Verdauung zu erkennen geben; ferner durch Herzklopfen und öftere Ohnmachten; und durch eine gewisse Schwäche des Geistes, welche macht, daß derselbe durch geringe Ursachen, vornehmlich solche, die unvermuthet auf ihn wirken, gleich in sehr heftige Bewegungen geräth.

942.

Ueberhaupt kann auch derjenige starke Abgang der monatlichen Reinigung, der bey verheyratheten Frauenspersonen mit einer Unfruchtbarkeit verknüpft ist, als widernatürlich angesehen werden.

943.

Eben dieses gilt auch von demjenigen Abgang dieser Reinigung, vor dem ein weißer Fluß (Leucorrhoea) vorhergehet, oder darauf folget.

944.

Was die nahe Ursache des allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung anbetrift, so rührt solcher entweder davon her, daß diejenige natürliche Bewegung der Gefäße der Gebärmutter, durch welche die monatliche Reinigung bey Frauenspersonen hervorgebracht wird (haemorrhagic effort), auf eine widernatürliche Art verstärket wird; oder es ist solcher blos einer widernatürlichen Schlaffheit der Enden von den Schlagadern der Gebärmutter zuzuschreiben, bey welcher aber der Trieb und die Bewegung zu dem gewöhnlichen Monatsflusse in ihrem natürlichen Zustand bleibet.

945.

Entfernte Ursachen eines allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung können seyn:

1) Alle diejenigen Dinge, welche den vollblütigen Zustand der Gebärmutter vermehren, als sehr

sehr nahrhafte und häufig genossene Speisen; ein häufiger Gebrauch starker Getränke, und öfteres Berauschen.

2) Dinge, welche das Blut in einer größern Menge und mit einer größern Gewalt in die Gefäße der Gebärmutter treiben: als heftige Anstrengung des ganzen Körpers beym Heben, Tragen u. s. w.; starke Erschütterungen des ganzen Körpers durch Fallen; starke Erschütterungen oder Quetschungen des Unterleibes; heftige Bewegungen, vornehmlich bey dem Tanzen, und endlich heftige Leidenschaften oder starke Gemüthsbewegungen.

3) Dinge, welche vornehmlich die Gefäße der Gebärmutter reizen, als z. B. Ausschweifungen im Beyschlaf; der Beyschlaf zu der Zeit, wo die monatliche Reinigung vorhanden ist; Hartleibigkeit, welche macht, daß man bey der Ausleerung der Excremente stark pressen muß, und endlich Erkältung der Füße.

4) Dinge, durch welche die Enden der Gefäße der Gebärmutter gewaltsam ausgedehnt worden sind; als öfteres Abortiren; öftere Geburten, wobey aber die Mutter ihre Kinder nicht gestillet hat, und schwere langsame Niederkunften.

5) Endlich diejenigen Dinge, welche eine allgemeine Schlaffheit des Körpers verursachen,

chen, als z. B. ein öfterer Auffenthalt in warmen Zimmern, und ein häufiger Genuß warmer schwächender Getränke, dergleichen der Thee und Coffee sind.

945.

Was die Folgen oder Wirkungen des allzuhäufigen Abgangs der monatlichen Reinigung anbelanget, so habe ich sie schon oben (938 bis 941) an demjenigen Orte angegeben, wo ich die verschiedenen Zufälle erzählet habe, die mit dieser Krankheit verknüpft zu seyn pflegen, und man kann hieraus leicht den Schluß machen, was für Beschwerden darauf erfolgen müssen.

947.

Die Behandlung und Heilung eines allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung muß nach den verschiedenen Ursachen der Krankheit auch sehr verschieden seyn.

In einem jeden Fall dieser Art, muß man das erste Augenmerk darauf richten, daß man die entfernten Ursachen, die zu dem heftigen Abgang Gelegenheit geben, auf alle mögliche Art zu vermeiden sucht, wodurch denn auch oft die ganze Krankheit völlig geheilet werden kann.

Ist es nicht möglich, die entfernten Ursachen darzu zu vermeiden, oder ist die Vermeidung derselben vernachläßiget worden, und bereits ein heftiger Abgang der monatlichen Reinigung daraus entstanden;

so

so muß man solchen auf alle mögliche Weise zu vermindern suchen. Dieses geschiehet, wenn die Patientin zu der Zeit, wo sie die monatliche Reinigung erwartet, oder wo dieselbige bereits vorhanden ist, sich so ruhig als möglich hält; wenn sie nicht lange in einer aufgerichteten Stellung bleibet, sondern sehr viel lieget; wenn sie die äusserliche Wärme und folglich warme Zimmer und warme Betten fliehet; wenn sie sich einer leichten und kühlenden Diät bedienet; wenn sie wenigstens soviel als es ihre vorige Gewohnheit erlaubt, kalte Getränke trinket; wenn sie den Beyschlaf vermeidet, und endlich die Verstopfung der Leibesöffnung verhütet, oder wenn dergleichen bereits entstanden ist, solche bald durch solche Laxiermittel zu heben suchet, die blos einen gelinden Reiz verursachen.

Die Frauenzimmer sind sehr geneigt hierinnen zu nachläßig zu verfahren, indem sie entweder die entfernten Ursachen nicht genug vermeiden, oder den ersten Anfang der Krankheit selbst nicht gleich zu mäßigen suchen. Diese Vernachläßigung macht, daß die Krankheit oft außerordentlich heftig und schwer zu heilen wird, und man kann die öftere Widerkunft von einem allzuhäufigen Abgang der monatlichen Reinigung, als die Ursache einer großen Erschlaffung in den kleinsten Enden der Gefäße der Gebärmutter ansehen.

948.

Ist vor dem Anfang der monatlichen Reinigung eine gewisse Krankheit in andern Theilen des

Körpers

Körpers vorhergegangen; ist der Abgang selbst mit Schmerzen im Rücken, die den Wehen einigermaaßen ähnlich sind, und mit fieberhaften Bewegungen verknüpft, und scheint zu gleicher Zeit dieser Abgang sehr häufig zu seyn, so kann ein Aderlaß am Fuße zuweilen gute Dienste leisten. Unterdessen giebt es doch auch Fälle dieser Art, wo die Aderöffnung gar nicht nöthig ist, und es wird die meisten male schon hinlänglich seyn, wenn man sich nur derjenigen Mittel, die wir zu der Mäßigung dieses Abgangs im vorigen Paragraph vorgeschlagen haben, mit einer großen Aufmerksamkeit und Fleiß bedienet.

949.

Daß ein allzustarker Abgang der monatlichen Reinigung von einer Schlaffheit der Gefäße der Gebärmutter herrühret, kann man daraus schliessen, wenn der Patiente schwach ist und der ganze Körper Zeichen einer Schlaffheit zeiget; wenn solche Dinge vorhergegangen sind, die man als entfernte Ursachen zu dieser Krankheit ansehen kann; wenn keine Zufälle vorhanden sind, welche man als Zeichen einer vermehrten Wirkung und Bewegung der Gebärmutter anzusehen hat; wenn der Blutfluß zum öftern wiederkömmt, und endlich besonders daraus, wenn die Patientin zwischen den Anfällen des Blutflusses mit dem weißen Fluß beschweret ist. In solchen Fällen muß man sich nicht allein der oben von uns zur Mäßigung der Blutstürzung empfohlenen Mittel bedienen, sondern

dern auch alles sorgfältig zu vermeiden suchen, was nur einen Reiz verursachet; indem die Wirkungen einer solchen Reizung allemal desto heftiger sind, je größer die Schlaffheit der Gefäße ist, und je leichter solche daher nachgeben. Findet man, daß bey einer Patientin, wo eine widernatürliche Schlaffheit der Gefäße der Gebärmutter vorhanden ist, auch zu gleicher Zeit ein gewisser Reiz mit wirket, so kann man den Blutfluß durch Opiate zu mäßigen suchen, bey deren Gebrauch man aber mit vieler Vorsicht zu verfahren hat.

Sollte unterdessen, ohnerachtet des Gebrauches aller dieser hier angezeigten Mittel, doch der Abgang des Blutes noch immer sehr stark seyn, so kann man sich äußerlicher und innerlicher zusammenziehender Mittel bedienen. —

Könnten nicht in solchen Fällen auch kleine Dosen von Brechmitteln gute Dienste leisten?

950.

Wenn der allzustarke Abgang der monatlichen Reinigung eine Folge der Schlaffheit der Gefäße der Gebärmutter ist, so muß man in der Zeit zwischen den Perioden der monatlichen Reinigung sich stärkender Mittel, z. B. des kalten Bades und der Arzneyen aus dem Eisen bedienen. Auch sind das Fahren und andere Arten der Gestation zuträglich, weil solche nicht nur den ganzen Körper überhaupt stärken, sondern auch machen, daß das Blut nicht so stark nach den innerlichen Theilen gehet.

951.

Man kann sich endlich der in den zwey letzten Paragraphen von mir angezeigten Mittel, in allen Fällen des allzustarken Abgangs der monatlichen Reinigung, es mag nun solcher von einer Ursache entstanden seyn, von welcher er will, alsdenn bedienen, wenn durch diesen Abgang schon eine sehr große Schwäche in dem Körper verursachet worden ist.

Siebentes Hauptstück.

Von dem weissen Fluß (Leucorrhoea oder Fluor albus).

952.

Man kann eine jede Art von einem wässerichten oder eiterartigen Ausfluß aus der Mutterscheide, unter dem Namen des weissen Flusses begreifen, und es pflegt solches auch öfters zu geschehen. Unterdessen aber kann doch dieser Abgang von sehr verschiedener Natur seyn, und aus ganz verschiedenen Quellen kommen, die noch nicht alle gehörig bestimmt sind. Ich werde hier nur von derjenigen Art dieses Ausflusses, die nach meiner Meinung eigentlich hieher gehöret, und also blos von demjenigen handeln, der aus den nämlichen Gefäßen kömmt, aus welchen im natürlichen Zustande die monatliche Reinigung hervorfließet.

953.

Daß aber ein Ausfluß aus der Mutterscheide von dieser Art sey, kann man aus folgenden Umständen schlüßen: 1) Wenn derselbe bey einer Frauensperson vorhanden ist, bey der die monatliche Reinigung allzustark abfließt, und die noch darzu solchen Ursachen ausgesetzt ist, welche die Gefäße der Gebärmutter zu schwächen pflegen. 2) Wenn sich ein solcher Abfluß besonders bey, ja oft blos ein wenig vor und gleich nach dem Abgang der monatlichen Reinigung zeiget. 3) Wenn die Menge des durch die monatliche Reinigung abgehenden Blutes sich verhältnißweise so vermindert, als der weisse Fluß zunimmt. 4) Wenn der weisse Fluß noch alsdenn anhält, wenn die monatliche Reinigung gänzlich aufgehöret hat und wenn einiger Anschein vorhanden ist, daß derselbe gleichsam periodisch ist. 5) Wenn der weisse Fluß die nämlichen Folgen hervorbringt, die durch einen allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung zu entstehen pflegen (siehe oben 944). 6) Wenn vor dem Abfluß einer schleimichten oder dem Eiter ähnlichen Materie aus der Mutterscheide keine Zufälle einer topischen Krankheit der Gebärmutter vorhergehen, noch damit verknüpft sind. Und endlich, 7) wenn der weisse Fluß nicht bald nach dem Beyschlaf mit einer Person entstanden ist, von der man vermuthen kann, daß solche die Kranke mit dem venerischem Uebel angesteckt habe, und überdieses mit dem ersten Anfang der Krankheit kein in-

flammatorischer Zufall an den Zeugungstheilen verknüpft gewesen ist.

954.

Das Ansehen der bey dem weissen Fluß abgehenden Materie ist in Ansehung ihrer Consistenz und Farbe sehr verschieden. Man kann aber daraus nicht allemal die wahre Natur des Abgangs und die Quelle, woraus derselbe kömmt, bestimmen.

955.

Diejenige Gattung des weissen Flusses, von der wir hier reden, und deren wahren Natur durch die oben (952) angeführten Umstände bestimmt wird, entspringet von den nämlichen Ursachen, die zu einem widernatürlich starken Abgang der monatlichen Reinigung Gelegenheit geben, nämlich aus einer Schlaffheit der kleinsten Gefäße der Gebärmutter. Er erfolgt daher oft auf die allzustarke Reinigung oder ist damit verknüpft. Wenn aber auch gleich der weisse Fluß vornehmlich von derjenigen Schlaffheit der Gefäße der Gebärmutter entstehet, deren wir oben Erwähnung gethan haben, so können doch einige Dinge, die einen Reiz verursachen, diese Schlaffheit und durch solche den weissen Fluß hervorgebracht haben. Es scheint auch, daß diese Schlaffheit durch einen jeden Reiz, der auf die Gebärmutter wirket, noch mehr vermehret wird.

956.

Einige Schriftsteller stehen in der Meinung, daß auch eine Menge von gewissen Umständen, die

in

in andern Theilen des Körpers statt finden, denjenigen weissen Fluß, von dem wir hier reden, zum Theil mit verursachen, oder doch ihn, wenn er bereits vorhanden ist, noch weiter unterhalten könnten. Ich muß aber gestehen, daß ich hieran sehr zweifle, und es scheint mir diejenige Art des weissen Flusses, von der wir hier handeln, allezeit, ausgenommen in so ferne solche von einer allgemeinen Schwachheit des ganzen Körpers abhänget, vornehmlich eine Krankheit der Gebärmutter zu seyn; daher ich denn auch die Beschwerden und Zufälle an andern Theilen des Körpers, welche vielleicht zu gleicher Zeit mit dem weissen Fluß vorhanden sind, größtentheils mehr für Wirkungen, als für Ursachen dieses Abganges halte.

957.

Was die Folgen und Wirkungen des weissen Flusses anbelanget, so kommen solche in vielen Stücken mit denenjenigen überein, die, wie ich oben bereits gesagt habe, von dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung hervorgebracht werden. Er verursachet nämlich nicht nur eine allgemeine Schwachheit des Körpers, sondern schwächet auch vornehmlich die Verrichtungen des Magens. Wenn aber der weisse Fluß mäßig und mit keinem allzustarken widernatürlichen Abgang der monatlichen Reinigung verknüpft ist, so kann derselbige oft ziemlich lange dauren, ohne daß er eine große Schwachheit hervorbringet. Er thut dieses leztere blos alsdann, wenn der Abgang bey ihm sowohl sehr häufig ist, als auch sehr lange anhält.

958.

Unterdessen hat man doch auch alsdann, wenn dessen üble Wirkungen auf den ganzen Körper nicht allzubeträchtlich sind, noch immer Ursache zu befürchten, daß derselbe die Zeugungstheile schwächet. Und es ist in der That ziemlich wahrscheinlich, daß dieser Abfluß oft als eine von denen Ursachen anzusehen ist, welche die Frauenspersonen unfruchtbar machen.

959.

Die Materie, welche bey dem weissen Flusse abgehet, ist im Anfang gemeiniglich ganz gelinde und ohne Schärfe; wenn aber die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, so wird sie zuweilen scharf, und bringet, indem sie die Oberfläche der Theile, über welche sie abfließt, reizet, oder vielleicht gar anfrißt, hierdurch verschiedene schmerzhafte Krankheiten hervor.

960.

Da diejenige Art des weissen Flusses, von der wir hier eigentlich reden, von eben den Ursachen entstehet, die zu dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung Gelegenheit geben, d. i. da sie vornehmlich von einer Schlaffheit der Gefäße der Gebärmutter hervorgebracht wird; so muß man den weissen Fluß fast auf die nämliche Art, als den allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung behandeln und heilen. Nur hat man bey dem weissen Fluß nicht so viel Behutsamkeit in Ansehung des Gebrauchs der zusammenziehenden

den Mittel, als bey dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung nöthig.

961.

Weil auch der weisse Fluß so oft von einem großen Mangel der Spannkraft in den Gefäßen der Gebärmutter entstehet, so wird derselbe nicht selten durch gewisse reizende Mittel, welche ihrer Natur nach besonders auf die Urinwege und daher um der Nachbarschaft willen auch auf die Gebärmutter mit wirken, erleichtert, ja zuweilen völlig geheilet. Unter solche sind vornehmlich die spanischen Fliegen, der Terpenthin und andere damit verwandte natürliche Balsame zu rechnen.

Achtes Hauptstück.

Von dem Mangel der monatlichen Reinigung (Amenorrhoea).

962.

An welchen Ort auch immer in einem System einer methodischen Nosologie der Mangel der monatlichen Reinigung (Amenorrhoea) eigentlich hingehöret, so glaube ich doch, daß es, was die practische Behandlung desselbigen anbetrift am besten seyn wird, wenn ich demselbigen hier gleich nach dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung eine Stelle einräume.

963.

Der Mangel der monatlichen Reinigung (Interruption of the menstrual flux) kann als eine Krankheit betrachtet werden, die von zweyerley Art ist. Die erste findet alsdann statt, wenn die monatliche Reinigung nicht in demjenigen Alter erscheinet, wo dieselbige eigentlich ihren Anfang nehmen soll; die zweyte aber, wenn dieser Abgang, nachdem er schon einige Zeit vorhanden gewesen ist, nicht zu der gehörigen Zeit wiederkömmt, und dieses doch durch keine Schwangerschaft verursachet wird. Die erste Art will ich die **Zurückhaltung der monatlichen Reinigung** (retentio), so wie die andere die **Verstopfung derselben** (suppressio) nennen.

964.

So wie aber der Abgang der monatlichen Reinigung blos von der Gewalt abhänget, mit welcher die Schlagadern der Gebärmutter das Blut in ihre äußersten Enden treiben, und solche dadurch so öffnen, daß nunmehro rothes Blut aus ihnen herausfließet; so muß auch der Mangel oder die Unterbrechung (Interruption) der monatlichen Reinigung, entweder von dem Mangel einer gehörigen Kraft in den Schlagadern der Gebärmutter oder einem gewissen widernatürlichen Widerstand in den Enden derselben abhängen. Das erstere, oder der Mangel der gehörigen Kräfte der Schlagadern ist, wie ich glaube, die gewöhnlichste Ursache der Zurückhaltung der monatlichen Reinigung, so wie

wie das letztere die gewöhnlichste Ursache der Unterdrückung oder Verstopfung dieses Abgangs zu seyn pfleget. Von beyden Arten will ich nun etwas genauer handeln.

965.

Was die Zurückhaltung oder das Außenbleiben (emansio) der monatlichen Reinigung anbelangt, so darf man es nicht immer als eine Krankheit ansehen, wenn die monatliche Reinigung bey einer Frauensperson nicht gleich zu derjenigen Zeit erscheinet, wo dieselbige sich gewöhnlicher Weise bey vielen andern Frauenspersonen einzustellen pfleget. Der Zeitpunkt ihres Anfangs ist bey verschiedenen Personen so verschieden, daß man unmöglich eine gewisse Zeit hierzu festsetzen kann, die für alle Frauenspersonen überhaupt gilt. In unserm Clima bekommen die Frauenzimmer gemeiniglich solche um das vierzehnte Jahr; sie zeiget sich jedoch bey vielen noch früher; bey eben so vielen aber erst um das sechzehnte Jahr, und doch bringt in dem letztern Fall ihre späte Erscheinung oft gar keine Krankheit hervor. Man muß daher, wenn man dieses Außenbleiben als eine Krankheit ansehen will, gar keine Rücksicht auf das Alter nehmen; sondern es kann solches blos alsdenn geschehen, wenn bey einer solchen Person, zu der Zeit, wo die monatliche Reinigung gemeiniglich zu fließen pfleget, einige Beschwerden und Zufälle entstehen, die man der Zurückhaltung oder dem Ausbleiben der Monatszeit deswegen zuschreiben

kann, weil die Erfahrung lehret, daß diese Zufälle, wenn sie sich zu der gewöhnlichen Zeit ereignen, durch den Abgang der monatlichen Reinigung wieder gehoben werden.

966.

Unter diese Beschwerden gehöret vornehmlich eine gewisse Trägheit und die öftere Empfindung einer Müdigkeit und Schwäche, die mit verschiedenen Zufällen, welche eine üble Verdauung zu erkennen geben, und zuweilen mit einem widernatürlichen Appetit verknüpft ist. Zu gleicher Zeit verliert auch das Gesicht seine lebhafte Farbe, und wird blaß oder zuweilen gelb; der ganze Körper wird blaß und es entstehet an den Füßen oder auch zuweilen an einem großen Theil des Körpers eine ödematöse Geschwulst. Eine jede geschwinde oder mühsame Bewegung des Körpers macht das Athemholen gleich geschwinde, und die Patienten sind öftern Ohnmachten und Herzklopfen unterworfen. Zuweilen haben sie auch Kopfschmerzen, noch öfterer aber Schmerzen in dem Rücken, Lenden und Hüften.

967.

Sind diese hier gemeldeten Zufälle in einem sehr hohen Grad vorhanden, so machen sie diejenige Krankheit aus, welche die Schriftsteller mit dem Namen der **Bleichsucht** (Chlorosis) belegen; eine Krankheit, die fast immer mit einer Zurückhaltung der monatlichen Reinigung verknüpft ist.

Die

Die Betrachtung dieser Zufälle kann uns zu der Entdeckung der Ursachen dieser Zurückhaltung Anleitung geben. Sie zeigen nämlich alle deutlich eine besondere Schlaffheit und Schwäche in dem ganzen Körper an, woraus wir denn auch den Schluß machen können, daß die mit ihnen verknüpfte Zurückhaltung der monatlichen Reinigung einer widernatürlich schwachen Wirkung der Gefäße der Gebärmutter zuzuschreiben ist, welche macht, daß diese Gefäße das Blut nicht mit einer solchen Kraft gegen ihre kleinen Aeste treiben, daß solche dadurch geöffnet werden, und das Blut in sie dringen kann.

968.

Es scheint allerdings ziemlich schwer zu erklären zu seyn, warum zu einer gewissen Zeit des Lebens bey jungen Frauenspersonen, bey welchen ursprünglich gar keine besondere Schwäche oder Schlaffheit des Körpers vorhanden ist, und bey denen man kurz vorher keine Zeichen von dergleichen bemerket hat, auf einmal eine solche allgemeine Schlaffheit entstehet. Unterdessen kann aber doch solches nach meiner Meinung auf folgende Art geschehen.

Da eine gewisse besondere Beschaffenheit der weiblichen Eyerstöcke, die Frauenspersonen in dem nämlichen Alter, wo die monatliche Reinigung sich zuerst zu zeigen pfleget, auch zu dem Beyschlaf fähig und geneigt machet; so hat man Ursache zu vermuthen, daß dieser Zustand der weiblichen

Eyerstöcke mit dem Zustand der Gefäße der Gebärmutter in einer gewissen Verbinduug stehet; und da gemeiniglich die Zufälle, die von dem veränderten Zustand der Eyerstöcke abhängen, vor denenjenigen vorhergehen, die man als Folgen der veränderten Beschaffenheit der Gefäße der Gebärmutter anzusehen hat, so kann man hieraus schliessen, daß der Zustand der Eyerstöcke vieles beyträget, die Wirkung der Gefäße der Gebärmutter zu erregen, und hierdurch die monatliche Reinigung hervorzubringen. So wie aber bey dem männlichen Geschlechte ein gewisser Zustand der Zeugungstheile nothwendig ist, dem ganzen Körper Kraft und Spannung mitzutheilen, so wird eben dergleichen zu gleicher Absicht bey den Frauenspersonen erfodert. Mangelt daher der Reiz, der aus den Zeugungstheilen entstehet, so fällt der ganze Körper in eine gewisse Trägheit und Mattigkeit, woraus denn hernach die Bleichsucht und Zurückhaltung der monatlichen Reinigung entstehet.

969.

Ob ich nun gleich die spätere Erscheinung der monatlichen Reinigung einem gewissen Zustand oder besondern Beschaffenheit der Eyerstöcke zuschreibe, so getraue ich mir doch gar nicht, die Natur dieses besondern Zustandes oder die Ursache desselben zu erklären. Und eben so wenig bin ich vermögend, die Art und Weise anzugeben, auf welche die vornehmste und erste Ursache dieser

Krank-

Krankheit gehoben werden kann. Wir müssen daher auch in diesem Falle, so wie bey vielen andern Krankheiten, deren nächste Ursache wir nicht anzugeben vermögend sind, bey der Cur unsere Absichten blos darauf richten, daß wir die Wirkungen der Krankheit oder die Zufälle so viel als möglich verhindern und wegschaffen.

970.

Diese Wirkungen aber bestehen, wie ich bereits oben (968) gesagt habe, in einer allgemeinen Erschlaffung des ganzen Körpers und der daraus folgenden schwachen Wirkung der Gefäße der Gebärmutter. Diese Dinge sind als die unmittelbaren Ursachen der Zurückhaltung der monatlichen Reinigung anzusehen, und man muß daher solche vorzüglich zu heilen suchen. Es geschiehet aber solches dadurch, daß man sowohl den Körper überhaupt stärket, als auch die Wirkung und Bewegung der Gefäße der Gebärmutter vorzüglich zu erregen suchet.

971.

Um den Körper überhaupt zu stärken, und die Spannkraft der festen Theile zu vermehren, sind die Bewegung und im ersten Anfang der Krankheit auch die kalten Bäder dienlich. Zu gleicher Zeit aber kann man sich auch innerlicher stärkender Mittel bedienen, worunter die Mittel aus dem Eisen vorzüglich empfohlen werden.

972.

Was die andere Absicht anbelanget, daß man nämlich die Bewegung der Gefäße der Gebärmutter erreget und verstärket, so muß man hierzu:

1) Den Trieb des Blutes gegen diese Gefäße dadurch vermehren, daß man solches in den herabsteigenden Stamm der großen Schlagader treibet. — Hierzu dienen: Purgiermittel: vieles Gehen: Reiben: und warme Fußbäder. Es ist auch wahrscheinlich, daß das Blut in die Schlagadern des Beckens, die zu der Gebärmutter vorzüglich gehen, noch dadurch besonders getrieben werden kann, wenn man die Schenkelschlagadern (Arteriae iliacae) zusammendrücket. Es haben aber doch die Versuche, die man mit diesem Mittel bey der Zurückhaltung der monatlichen Reinigung gemacht hat, selten den erwünschten Erfolg gehabt.

973.

2) Die Wirkung und Bewegung der Gefäße der Gebärmutter kann ferner dadurch vorzüglich erreget und verstärket werden, wenn man reizende Mittel an diese Gefäße bringet. So können z. B. diejenigen Purgiermittel, welche vorzüglich den Mastdarm reizen (als z. B. die aloetischen Mittel,) auch in den Gefäßen der Gebärmutter, die mit den Gefäßen des Mastdarms verbunden sind, einen Reiz erregen. Da auch der Beyschlaf ganz gewiß eine Sache ist, welche die Gefäße der Gebärmutter reizet, so kann derselbe allerdings bey

einer Zurückhaltung der monatlichen Reinigung bey verheyratheten Frauenspersonen nützlich seyn. Was die verschiedenen Mittel anbelanget, denen man besondere Kräfte zuschreibt, einen Reiz auf die Gefäße der Gebärmutter hervorzubringen, und die man vorzüglich mit dem Namen der Mittel die monatliche Reinigung zu treiben (Emmenagoga) beleget, so muß ich bekennen, daß dieselbigen nie in meinen Erfahrungen mir Dienste geleistet haben; und ich kann in keinem dieser Mittel eine besondere specifische Kraft von dieser Art entdecken. Das Queckſilber, welches ein allgemeines reizendes Mittel ist, kann auch auf die Gebärmutter wirken; man kann sich aber desselben bey Personen, die zu der Bleichsucht geneigt sind, nicht sicher bedienen. Eines der vornehmsten Mittel, wodurch man die Wirkung der Gefäße in allen Theilen des Körpers erregen und verstärken kann, ist die Electricität, deren man sich auch oft mit guten Vortheil in der Absicht bedienet hat, die Wirkung der Gefäße der Gebärmutter zu verstärken *).

974.

Alle bisher (971 bis 973) angezeigten Mittel sind solche, die bey der Zurückhaltung (retention

*) Man sehe hiervon vorzüglich *John Birch* Considerations on the efficacy of electricity in removing female obstructions. Lond. 1779 wovon eine Uebersetzung im vierten Stück des fünften Bandes der Sammlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte befindlich ist. Anm. des Ueb.

tention 962) der monatlichen Reinigung vorzüglich dienlich sind. Ich wende mich daher nun zu der zweyten Art des Mangels der monatlichen Reinigung, nämlich zu der Verstopfung oder **Unterdrückung derselben** (Suppressio 962). Ich muß aber hierbey vor allen Dingen bemerken, daß man nicht eine jede Unterbrechung (Interruptio) der monatlichen Reinigung gleich als eine wirkliche widernatürliche Verstopfung derselben anzusehen hat. Denn es kömmt die monatliche Reinigung bey ihren ersten Erscheinungen nicht gleich in die gehörige Ordnung, und wenn daher dieselbe bald nach ihrem ersten Anfang, oder auch in dem ersten oder zweyten darauf folgenden Jahre, wieder unterbrochen wird, oder auf einige Zeit aussetzet, so kann man dieses oft noch als eine Zurückhaltung (retentio) oder widernatürlich späte Erscheinung derselben ansehen, und dieses zwar besonders in dem Falle, wenn bey der Patientin solche Zufälle vorhanden sind, als sonst mit der allzuspäten Erscheinung oder Zurückhaltung der monatlichen Reinigung verknüpft zu seyn pflegen.

975.

Diejenigen Fälle, die man eigentlich als eine wahre Unterdrückung oder Verstopfung der monatlichen Reinigung anzusehen hat, sind solche, wo dieser Abgang, nachdem er bereits eine Zeitlang ordentlich vorhanden gewesen ist, sich so verliert, daß man diesen Verlust nicht den von uns oben (961 und 962) angeführten Ursachen der Zurückhal-

haltung (retentio) zuschreiben kann, sondern denselben von einem Widerstand in den Enden der Gefäße der Gebärmutter herleiten muß. Wir finden auch wirklich, daß die Verstopfung der monatlichen Reinigung oft durch eine Erkältung, Schrecken und andere Ursachen hervorgebracht wird, die eine widernatürliche und krampfhafte Zusammenziehung der Enden dieser Gefäße verursachen können. Einige Aerzte glauben, daß eine gewisse schleimichte Beschaffenheit und langsamere Bewegung der Säfte zu der Verstopfung dieser Gefäße und hierdurch zu dem hier angeführten Widerstand Gelegenheit geben könnte. Allein es scheint mir diese Meinung sich auf eine bloße Hypothese zu gründen, und durch keine Erscheinungen bestätiget zu werden, wie denn auch die Sache selbst aus andern Gründen noch unwahrscheinlich ist.

976.

Es kommen zwar in der That zuweilen Fälle vor, wo die Unterdrückung und Verstopfung der monatlichen Reinigung, von einer allgemeinen Schwachheit des ganzen Körpers herrührt, die folglich auch eine Schwäche der Gefäße der Gebärmutter hervorbringt. Allein bey solchen Patienten ist die Verstopfung der Reinigung ein blosser Zufall einer andern Krankheit, und es gehört daher die Betrachtung derselben nicht an diesen Ort.

977.

Bey denenjenigen Personen, wo die Unterdrückung der monatlichen Reinigung ein idiopathisches

thisches Uebel ist, pflegen auch zu gleicher Zeit noch verschiedene andere Zufälle oder Krankheiten in verschiedenen Theilen des Körpers vorhanden zu seyn. Diese entstehen gemeiniglich davon, wenn das Blut, welches durch die Gebärmutter hätte abgehen sollen, nunmehro da dieser Abgang verstopft ist, häufiger nach andern Theilen, und dieses oft mit einer solchen Gewalt gehet, daß dadurch eine Blutstürzung hervorgebracht wird. Es pflegen daher auch nach einer solchen Verstopfung nicht selten Nasenbluten, Blutspeyen, Blutbrechen und andere Arten von Blutstürzungeu zu erfolgen. Außerdem aber werden noch bey solchen Personen gemeiniglich durch eben diese Ursache hysterische und Zufälle, die von einer übeln Verdauung herrühren, ingleichen Colickschmerzen und eine Neigung zur Verstopfung des Stuhls hervorgebracht.

978.

Bey dieser Verstopfung (975) bestehet die Anzeige zu der Heilung darinnen, daß man die Zusammenziehung der kleinen Gefäße der Gebärmutter zu heben sucht. Nichts ist zu dieser Absicht dienlicher als die warmen Bäder (bathing), deren man sich in der Gegend der Gebärmutter bedienet. Nur erlauben die Umstände nicht allemal von diesem Mittel Gebrauch zu machen, und doch weiß ich kein anders, daß die bey der Heilung nöthige Absicht so gut erfüllet *).

Außer-

*) Doch ersetzen warme Umschläge und Dampfbäder einigermaaßen die Stelle der warmen Bäder.
Anm. des Ueb.

Außer diesem bleibt uns vielleicht kein anderes Mittel übrig, die widernatürliche Zusammenziehung der Gefäße zu heben, welche die Ursache der Verstopfung der monatlichen Reinigung ist, als daß wir die Kraft und Bewegung der Gefäße der Gebärmutter so zu vermehren suchen, daß selbige den Widerstand oder die Zusammenziehung von den Enden der Gefäße in der Gebärmutter überwältigen und solche öffnen können. Um dieses zu bewirken, müssen wir uns bey der Verstopfung (suppressio) der monatlichen Reinigung der nämlichen Mittel bedienen, die wir oben bey der Zurückhaltung (retentio) derselbigen empfohlen haben (971 bis 973). Ich muß aber doch hierbey erinnern, daß die stärkenden Mittel und das kalte Bad (971) bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung nicht so nützlich, als bey der Zurückhaltung sind, und wenigstens in meinen Erfahrungen sich nicht so wirksam und unschädlich gezeiget haben.

979.

Man bemerket oft bey Personen, wo eine Verstopfung der monatlichen Reinigung zugegen ist, daß wenn auch dieselbige nicht zu den gewöhnlichen Perioden abgehet, doch sich um diese Zeit einige Zufälle ereignen, welche zeigen, daß die Natur eine gewisse Bewegung macht, oder eine gewisse Gewalt anwendet, diesen Abgang hervorzubringen. Man muß daher sonderlich um die Zeit, wo die Wirkungen und Bewegungen der Natur mit unsern Absichten übereinstimmen, sich

dererjenigen Mittel bedienen, welche gegen eine solche Verstopfung nützlich sind. Gemeiniglich leisten solche gar nichts, wenn man sie zu einer andern Zeit gebrauchet; es müßten denn diese Mittel von einer solchen Beschaffenheit seyn, daß sie ihre Wirkungen nicht anders zeigen können, als wenn man sie eine Zeitlang hintereinander gebrauchet.

980.

Der gänzlichen Verstopfung der monatlichen Reinigung sind diejenigen Fälle sehr ähnlich, wo dieser Abgang zwar nicht völlig mangelt, jedoch aber sich nur sehr selten einstellet, und dabey schwächer als gewöhnlich ist. Sind bey dergleichen Personen zu gleicher Zeit Zufälle vorhanden, welche zeigen, daß der ganze Körper leidet, so muß man sich bey ihnen derjenigen Mittel bedienen, die wir bey einer gänzlichen Verstopfung der monatlichen Reinigung empfohlen haben.

981.

Ich halte es nicht für unschicklich, an diesem Orte auch des schweren Abgangs der monatlichen Reinigung (Dysmemorrhoea) Erwähnung zu thun, worunter ich die Fälle verstehe, wo die monatliche Reinigung gleichsam mit einer gewissen Schwierigkeit abzugehen scheinet, und dieser ihr Abgang allemal mit vielen Schmerzen in dem Rücken, Lenden und Unterleib verknüpft ist. Nach meiner Meinung rührt diese Krankheit zum Theil von einer widernatürlich schwachen Wirkung der

Gefäße

Gefäße der Gebärmutter, zum Theil und vornehmlich aber von einer krampfigten Zusammenziehung der Enden dieser Gefäße her. In denen Fällen dieser Art, welche mir in meiner Praxis vorgekommen sind, schaffte es gemeiniglich Erleichterung, wenn ich mich gleich unmittelbar vor der Erscheinung der monatlichen Reinigung einiger von denen Mitteln bediente, die ich oben bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung empfohlen habe, und damit zu gleicher Zeit den Gebrauch der Opiate verband.

Fünftes Buch.

Widernatürliche starke Ausleerungen nicht blutiger Feuchtigkeiten, die mit fieberhaften Bewegungen verknüpft sind (Profluvia, Fluxes with Pyrexia *)).

982.

Es haben zwar diejenigen Schriftsteller, die vor mir die Krankheiten in eine systematische Ordnung zu bringen bemühet gewesen sind, schon eine besondere Classe derselben gemacht, die sie auch mit dem Namen widernatürlich starker Ausleerungen: *Profluvia* (Fluxes) benennet haben. Allein es sind von ihnen in diese Classe vielerley Krankheiten gebracht worden, die weiter nichts mit einander gemein haben, als daß bey ihnen der Abgang einer abgesonderten dünnen Feuchtigkeit widernatürlich stark ist, ohnerachtet sie in andern Stücken sehr weit von einander verschieden sind **).

Ich

*) Siehe den ersten Theil S. 432 u. f.

**) So rechnet z. B. Macbride die colliquativischen Schweiße, den Harnfluß unter die allgemeinen Krankheiten dieser Art, und Sauvages begreifet auch das Thränen der Augen, den Speichelfluß, den Husten, das Unvermögen den Harn zu halten und andere Krankheiten des Urins, den Tripper, den widernatürlich starken Abgang der Milch u. s. w. darunter.

Anm. des Uebers.

Ich habe daher diese Eintheilung, die mir so unschicklich zu seyn geschienen hat, zu vermeiden gesucht, und die meisten Krankheiten, welche die übrigen nosologischen Schriftsteller unter diese Classe gerechnet haben, an andere Stellen gebracht, wohin sie sich mir besser zu schicken scheinen. Unterdessen aber habe ich doch den allgemeinen Namen *Profluvia* für diese Classe beybehalten, worunter ich aber nur solche widernatürlich starke Ausleerungen nicht blutiger Feuchtigkeiten verstehe, die mit fieberhaften Bewegungen (Pyrexia) verknüpft sind, und die folglich nothwendiger Weise zu derjenigen Classe von Krankheiten gehören, wovon ich hier rede.

Es giebt aber eigentlich nur zwey Krankheiten dieser Art, die beständig mit einen Fieber verknüpft sind, und dieses sind zwar der Catarrh und die Ruhr, von welchen beyden ich in den folgenden Hauptstücken handeln will.

Erstes Hauptstück.

Von dem Catarrh.

983.

Der Catarrh ist eine vermehrte Absonderung des Schleims aus dem Schleimdrüsen der Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Aeste der Luftröhre, die mit fieberhaften Bewegungen verknüpft ist.

Es haben zwar die praktischen Aerzte und nosologischen Schriftsteller dieser Krankheit, nachdem solche diesen oder jenen Theil der Schleimhaut vorzüglich befällt, auch verschiedene Namen (z. B. des Hustens, Schnupfens u. s. w.) beygeleget, und sie also in verschiedene Arten abgetheilet. Allein ich bin der Meinung, daß dieselbe, wenn sie sich auch in diesen verschiedenen Theilen zeiget, doch allemal von der nämlichen Natur ist, und an einem Orte so gut als an dem andern, allemal von der nämlichen Ursache herkömmt. Außerdem leiden auch sehr oft bey dieser Krankheit alle die oben genannten Theile zu gleicher Zeit mit, daher denn diese Eintheilung mir ganz unnöthig zu seyn scheinet.

Man hat von dieser Krankheit oft blos unter dem Namen des Hustens (Tussis) gehandelt, und es findet sich wirklich auch bey den meisten Catarrhen ein Husten, das ist, eine vermehrte Absonderung aus den Drüsen und ausdünstenden Gefäßen der Luftröhre. Da aber der Husten auch bey so vielen andern Krankheiten, die ihrer Natur nach gänzlich von einander verschieden sind, als ein Zufall vorhanden zu seyn pfleget, so kann man sich dieses Namens nicht bedienen, um eine einzelne Gattung von Krankheiten damit zu bezeichnen.

984.

Die Krankheit von der wir hier handeln, fängt sich gemeiniglich damit an, daß der Patiente nicht gut durch die Nase Athem holen kann, und daß es ist, als wenn dieser Weg gleichsam durch etwas verstopft

stopft würde. Hierbey findet sich oft ein gewisser stumpfer Schmerz und die Empfindung einer Schwere in der Stirne, und es kann der Patiente die Augen nicht gut bewegen. Zu diesen Beschwerden kömmt zuweilen gleich im Anfang, allemal aber bald darnach, noch hinzu, daß eine dünne Feuchtigkeit aus der Nase und zuweilen auch aus den Augen fließet, die öfters etwas scharf ist: wie solches nicht nur ihr Geschmack, sondern auch der Umstand anzeiget, daß sie die Theile, über welche diese Feuchtigkeit wegfließet, wund machet.

985.

Alle diese Zufälle machen das aus, was die Schriftsteller gemeiniglich mit dem Namen des Schnupfens (Coryza und Grauedo) belegen. Gemeiniglich empfindet der Patiente auch dabey noch eine starke Müdigkeit über den ganzen Körper. Er verspürt zuweilen Frösteln, oder es ist wenigstens doch der Körper gegen die Kälte empfindlicher, als er es sonst zu seyn pfleget. Dabey wird die Geschwindigkeit des Pulses insonderheit gegen Abend noch vermehret.

986.

Wenn diese Zufälle eine kurze Zeit gedauert haben, so wird der Patiente etwas heischer, und der Hals wird ihm rauh und wie wund. Er empfindet auch zugleich eine gewisse Engbrüstigkeit, wobey es nicht anders ist, als wenn die Brust fest zusammengeschnüret würde: auch stellt sich

ein Husten ein, der von einer gewissen Reizung zu entstehen scheint, die der Patiente in der Gegend der Stimmritze empfindet. Dieser Husten ist im Anfang gemeiniglich trocken und schmerzhaft, und verursachet dem Patienten um den ganzen Oberleib, vornehmlich aber inwendig in der Brust schmerzhafte Empfindungen. Zuweilen verspürt der Kranke, außer den hier erzählten Zufällen, auch noch in verschiedenen Stellen des Körpers, sonderlich um den Hals und Kopf, Schmerzen, die den rheumatischen ähnlich sind. Uebrigens ist der Appetit schlecht, der Patiente bekömmt etwas Durst, und er empfindet durch den ganzen Körper eine fieberartige Mattigkeit.

987.

Die Gegenwart der hier erzählten Zufälle giebt zu erkennen, daß die Krankheit sehr heftig und auf ihren höchsten Grad gestiegen ist, der unterdessen doch gemeiniglich nicht lange anhält. Vielmehr findet sich nach und nach bey dem Husten ein häufiger Auswurf von Schleim ein, der im Anfang ganz dünne ist, allmählig aber immer dicker wird, wobey denn aber auch der Husten abnimmt nnd nicht mehr so beschwerlich ist. Zu gleicher Zeit werden die Heischerkeit und Rauhigkeit des Halses sehr erleichtert, oder sie verlieren sich gänzlich, und da auch die fieberhaften Zufälle immer mehr nachlassen, so vermindert sich die Menge des Auswurfs und der Husten wird seltener, bis endlich beyde Uebel mit einander gänzlich aufhören.

988.

Und dieses ist gemeiniglich der ganze Verlauf der Krankheit, die meistentheils weder gefährlich noch langweilig ist. Unterdessen aber giebt es doch gleichfalls Fälle, wo sie sowohl eine längere Zeit zu dauern, als auch mit einer größern Gefahr verknüpft zu seyn pfleget. Es scheinet bey denen mit einem Catarrh behafteten Personen, der Körper von der Kälte mehr, als zu anderer Zeit zu leiden, und wenn sich solche daher derselben aussetzen, so kömmt die Krankheit, die sich schon zu verlieren schien, öfters mit einer größern Heftigkeit wieder, und wird dadurch nicht nur langwieriger, als sie vordem gewesen seyn würde, sondern auch gefährlicher, weil nun noch andere Krankheiten hinzukommen.

989.

Oft ist auch mit dem Catarrh noch ein gewisser Grad von einem bösen Hals verknüpft, bey welchem die Mandeln vorzüglich leiden (Cynanche tonsillaris). Wird dieser Zufall durch eine neue Erkältung erschweret, so wird die Halsentzündung auch noch durch den zu gleicher Zeit vorhandenen Husten noch heftiger und gefährlicher gemacht.

990.

Ist ein Catarrh durch eine sehr starke und heftig wirkende Ursache hervorgebracht worden, hat man dabey kein schickliches Verfahren und gute Heilmethode beobachtet, und die Krankheit da-

durch folglich vermehret, besonders aber, wenn sich der Patiente zu der Zeit, wo schon ein Catarrh vorhanden war, zu wiederholten malen auf das neue erkältet hat, so gehet oft der Catarrh in eine Lungenentzündung über, die denn mit der äußersten Gefahr verknüpft zu seyn pfleget.

991.

Uebrigens sehe ich, woferne keine von denen in den vorigen Paragraphen (988 — 991) erwähnten Zufällen und Umständen darzu kommen, einen Catarrh, bey einer gesunden und noch nicht sehr alten Person, für eine leichte und nicht gefährliche Krankheit an. Bey Personen hingegen, die zu der Lungensucht geneigt sind, ist derselbige weit gefährlicher, indem er leicht ein Blutspeyen hervorbringen oder zur Entstehung von Knoten in den Lungen Gelegenheit geben kann. Noch leichter aber kann ein Catarrh, der von einer zufälligen Ursache entstehet, bey Personen, wo bereits dergleichen Knoten vorhanden sind, zu der Entzündung derselben Gelegenheit geben, und hierdurch eine wirkliche Lungensucht hervorbringen.

992.

Auch wird der Catarrh bey alten Leuten zuweilen eine gefährliche Krankheit. Bey vielen Personen wird, so wie sie älter werden, besonders aber, wenn sie sehr in die Jahre kommen, die Menge des Schleims, der natürlicher Weise in den Lungen abgesondert wird, immer mehr und mehr vermehret,

mehret, welches dann macht, daß sie öfters auswerfen müssen. Bekommen nun dergleichen Leute noch darzu einen Catarrh und wird der Zufluß der Säfte nach den Lungen vermehret, so kann bey ihnen, wenn noch ein gewisser Grad von Entzündung darzu kömmt, leicht eine sogenannte falsche Lungenentzündung (peripneumonia notha) entstehen, welche denn bey solchen Personen oft einen unglücklichen Ausgang zu haben pfleget. (Man sehe oben 342).

993.

Was die wahre oder unmittelbare Ursache des Catarrhs anbelanget, so scheint solche ein vermehrter Zufluß der Feuchtigkeiten nach der Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Luftröhre zu seyn, womit noch ein gewisser Grad von einer Entzündung dieser Haut verknüpft zu seyn pfleget. Dieses letztere wird noch dadurch bestätiget, daß das bey einem Catarrh aus der Ader abgezapfte Blut gemeiniglich mit der nämlichen Schleimhaut bedecket ist, die man bey entzündungsartigen Krankheiten (Phlegmasiae) darauf wahrzunehmen pfleget.

994.

Die entfernte Ursache der Catarrhe ist gemeiniglich die an den Körper gebrachte Kälte, oder eine sogenannte Erkältung. Meistentheils weiß man die Zeit, wenn solches geschehen ist, und ich glaube, man würde dieselbe allemal wissen, wenn man nur die Umstände, welche machen, daß die schädlichen Wirkungen der Kälte auf den Körper

statt finden, recht kennte oder auf dieselbigen gehörig Acht hätte. (Man sehe 91 im ersten Theil S. 63.)

Da, wie ich an dem eben angeführten Orte gesagt habe, die Kälte immer desto wirksamer auf den Körper ist, je mehr derselbe überhaupt und vornehmlich je mehr die Kraft des Umlaufs der Säfte vorher schon geschwächet worden ist, so siehet man hieraus, welche Dinge den Körper zu der Entstehung des Catarrhs vorzüglich geschickt machen.

995.

Wenn die Kälte einen Catarrh hervorbringt, so thut sie dieses wahrscheinlicher Weise dadurch, daß sie die Ausdünstung verstopfet, welche gewöhnlichermaßen durch die Haut geschiehet, daher denn die Materie derselben nunmehro häufiger nach der Schleimhaut der eben genannten Theile gehet. Da ein Theil des Verlustes, den der Körper täglich durch die unmerkliche Ausdünstung erleidet, derjenigen Ausdünstung zuzuschreiben ist, welche durch die Lungen geschiehet, so stehen wahrscheinlicher Weise diese letztere Ausdünstung und die Ausdünstung durch die Haut mit einander in einer gewissen Verbindung, so daß immer die eine vermehret wird, so wie die andere abnimmt. Man kann hieraus sehen, wie die Verminderung der Ausdünstung durch die Haut, welche durch die Kälte hervorgebracht wird, den Zufluß der Säfte nach den Lungen vermehren, und hierdurch einen Catarrh hervorbringen kann.

996.

Es finden sich zwar unter den von D. James, Keil angestellten statischen Versuchen (siehe dessen Medicina statica britannica) einige, welche diese Sache etwas zweifelhaft zu machen scheinen, allein es ist bey diesen Beobachtungen oder vielmehr in den daraus gemachten Schlüssen ein Irrthum vorgegangen *). Die augenscheinliche Wirkung der Kälte, daß sie dem Schnupfen hervorbringt, setzt diese Sache außer allen Zweifel, und es giebt noch außerdem verschiedene andere Umstände, welche zeigen, daß die Lungen und die Oberfläche des Körpers mit einander in einer genauen Verbindung stehen.

997.

Man kann nicht mit Gewißheit bestimmen, ob die Unterdrückung der Ausdünstung den Catarrh blos dadurch hervorbringet, daß sie den Zufluß der Säfte nach den Lungen überhaupt vermehret, oder ob die Materie der Ausdünstung selbst

*) Vielleicht meynt unser Verfasser hier diejenigen statischen Versuche, welche zeigen, daß auch bey der Kälte der Körper gut ausdünstet. Hier ist der Irrthum darinnen zu suchen, daß zwar der Körper leichter wird, daß aber diese Verminderung seiner Schwere nicht blos von der durch die Haut geschehenden Ausdünstung, die allerdings bey der Kälte geringer ist, sondern davon abhänget, daß nun mehr durch die Lungen ausdünstet.
Anm. des Uebers.

selbst mit nach den Schleimdrüsen der Lungen gebracht wird, und daselbst einen besondern Reiz verursachet. Es scheint mir aber doch dieses letztere am wahrscheinlichsten zu seyn.

998.

Bey den gewöhnlichen Arten des Catarrhs, der bey vielen Personen nur sporadisch sich zeiget, ist es zwar noch zweifelhaft, ob wirklich dabey eine gewisse widernatürliche Materie oder Schärfe an die Schleimdrüsen der Schleimhaut gebracht wird. Allein es mangelt doch auch nicht auf der andern Seite an Beyspielen, welche zeigen, daß die Zufälle, die gewöhnlicher Weise bey einem Catarrh vorhanden sind, öfters von einer gewissen Schärfe herrühren, die sich auf die hier genannten Schleimdrüsen geworfen hat. Man siehet dieses nicht nur bey den Masern, und dem Keichhusten, als auch vornehmlich daraus, daß der Catarrh so oft ansteckend und epidemisch ist.

999.

Ich muß bey Erwähnung dieser letztern Krankheit erinnern, daß es, wie ich bereits in meiner systematischen Eintheilung der Krankheiten (siehe den ersten Theil S. 433) angemerket habe, zweyerley Arten des Catarrhs giebt. Die erste derselben wird blos durch die Kälte oder eine Erkältung auf die von mir eben beschriebene Weise hervorgebracht. Die andere aber wird allemal deutlich durch eine specifische Ansteckung verursachet.

Ich

Ich habe an dem besagten Orte viele Beyspiele solcher Epidemien des Catarrhs, vom Jahr 1387 an bis auf unsere gegenwärtigen Zeiten aus den Schriftstellern gesammlet. Bey allen waren die Zufälle einander sehr ähnlich, und das, was die Krankheit vornehmlich merkwürdig machet, ist dieses, daß solches diejenige epidemische Krankheit ist, die sich am allerweitesten ausbreitet, und die allermeisten Personen befällt. So oft sich dieselbe in einem Theil von Europa zeigte, so erschien sie auch fast immer nach und nach in allen übrigen Theilen dieses Welttheils; ja sie ist zuweilen *) sogar nach Amerika gebracht worden, und hat sich auch daselbst, soweit man davon Nachricht erlangen können, auf die nämliche Weise ausgebreitet.

1000.

Was die Zufälle bey dieser epidemischen Art des Catarrhs anbelanget, so sind solche fast in allen Stücken denenjenigen ähnlich, die man bey der erstern Art, oder bey dem Catarrh von der Erkältung (996 — 998) zu bemerken pfleget. Es scheint dieser epidemische Catarrh auch oft nach einer Erkältung zu entstehen. Der Frost, der vor ihm vorhergehet, ist heftiger als bey dem Catarrh, welcher von einer bloßen Erkältung herrühret; es entstehen auch überhaupt bey ihm die fieberhaften Zufälle nicht nur weit eher, sondern es sind solche

*) Siehe *Hillary* diseas. of Barbadoes p. 35 u. 47.

solche noch dazu weit heftiger: daher denn aber auch die ganze Krankheit geschwind vorüber gehet, und gemeiniglich in wenig Tagen gänzlich vorbey zu seyn pfleget. Zuweilen endiget sie sich mit einem Schweiß, in welchem die Patienten von freyen Stücken fallen, und der bey einigen derselben eine Art von frieselartigem Ausschlag (a miliary eruption) hervorbringt. Unterdessen ist es doch gemeiniglich nur blos die fieberhafte Periode dieser Krankheit, der Theil derselben, der binnen wenig Tagen vorüber ist; denn was den Husten und die andern catarrhalischen Zufälle anbelanget, so halten solche oft weit länger an, ja sie kommen, wenn sie schon fast gänzlich verschwunden zu seyn scheinen, doch nicht selten wieder zurücke, sobald sich der Patiente auf das neue erkältet.

1001.

Wenn man auf die Anzahl der Personen, die von diesen beyden Arten des Catarrhs befallen werden, und doch davon geschwind ohne schädliche Folgen wiederhergestellet werden, Rücksicht nimmt, so muß man freylich den Catarrh als eine Krankheit ansehen, mit welcher wenig oder gar keine Gefahr verknüpft ist. Unterdessen aber muß man ihn doch nicht in allen Fällen, als eine so leichte Krankheit behandeln, da er bey einigen Personen mit einer Lungenentzündung verbunden zu seyn pfleget. Denn bey denenjenigen, die schon zu der Lungensucht vorher geneigt sind, beschleuniget oft ein Catarrh die wirkliche Entstehung dieser Krankheit und bey alten

alten Personen wird er oft auf die von mir oben (992) angezeigte Art, die Ursache des Todes.

1002.

Was die Heilung des Catarrhs anbelanget, so ist solche immer fast die nämliche, er mag nun von einer Erkältung entstanden, oder durch eine Ansteckung hervorgebracht worden seyn. Jedoch aber ist soviel gewiß, daß bey der letztern Art der Gebrauch von Arzneymitteln gemeiniglich nothwendiger, als bey der erstern zu seyn pfleget.

Ist die Krankheit nicht allzuheftig, so ist es gemeiniglich schon hinreichend, wenn man einige Tage die Kälte vermeidet, oder sich der Fleischspeisen enthält. Man kann auch diese Zeit im Bette zubringen, und öfters von einem verdünnenden und gelinden etwas warm gemachten Getränke ein wenig zu sich nehmen, damit man hierdurch einen gelinden Schweiß befördert. Nachher aber muß man Sorge tragen, nur nach und nach sich wieder an die freye Luft zu gewöhnen.

1003.

Ist die Krankheit heftiger, so wird nicht nur eine strenge Beobachtung d-s antiphlogistischen Verhaltens, sondern auch der Gebrauch verschiedener Arzneymittel nöthig.

Um die entzündungsartige Beschaffenheit des Blutes wegzuschaffen, die allemal bey dieser Krank-

heit vorhanden ist, muß man sich des Aderlassens, und zwar mehr oder weniger bedienen, nachdem es die Beschaffenheit der Umstände erfordert.

Nach dem Blutlassen ist, um den natürlichen Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers wiederherzustellen, und zu gleicher Zeit die Absonderung des Schleims in den Lungen zu befördern, als durch welche die Entzündung der innern Haut dieses Eingeweides gehoben werden kann, nichts dienlicher und geschickter, als der Gebrauch der Brechmittel.

Viele Aerzte sehen die Meerzwiebel und deren Zubereitungen, das Gummi Ammoniacum, die flüchtigen alkalischen Salze und andere solche Mittel als Dinge an, die vorzüglich zu der Beförderung der Absonderung und zu dem Auswurf des Schleims aus den Lungen dienlich wären. Ich muß aber gestehen, daß ich in meinen Erfahrungen niemals davon großen Nutzen gesehen habe, und wenn es ja Fälle giebt, wo die Meerzwiebel geholfen hat, so hat sie dieses gewiß mehr durch ihre brechenmachende Eigenschaft, als durch ihre den Auswurf befördernde Kräfte gethan.

Hat man Ursache zu glauben, daß die Entzündung der Lungen sehr heftig sey, so muß man nach geschehenem Aderlassen noch Blasenpflaster auf den Rücken und in die Seite legen.

Da

Da der Husten oft der beschwerlichste Zufall bey dieser Krankheit ist, so muß man sich solcher Dinge bedienen, welche die Schärfe mildern, und die Heftigkeit desselbigen stillen können. (Man sehe den ersten Theil §. 359. S. 239.)

Bleibet aber, nachdem die inflammatorischen Zufälle sich sehr vermindert haben, doch noch ein Husten zurück, so ist nichts geschickter solchen zu heben, als die Opiate, welche man auch unter diesen Umständen ohne allen Schaden gebrauchen kann. (Man sehe den ersten Theil §. 361. S. 241.)

Hat sich endlich der inflammatorische und fieberhafte Zustand dieser Krankheit größtentheils verloren, so ist nichts weiter übrig, als daß man die Ueberbleibsel des Catarrhs wegzuschaffen sucht. Hierzu aber ist nichts dienlicher, als eine öftere Bewegung durch das Fahren, Reiten u. s. w.

Zweytes Hauptstück.

Von der Ruhr (Dysenteria).

1004.

Die Ruhr ist eine Krankheit, bey welcher der Patiente häufige Stühle hat, die mit einem starken Schneiden verknüpft sind, und worauf ein Stuhlzwang erfolget. Ohnerachtet aber der Patiente oft zum Stuhl getrieben wird, so gehet dadurch doch gemeiniglich nur sehr Wenig und meistens ein bloßer Schleim, der mit etwas Blut vermischt ist, nur selten aber wahre Excremente mit ab, oder wenn dieses letztere ja geschiehet, so sind solche gemeiniglich sehr dichte und verhärtet.

1005.

Diese Krankheit zeiget sich vornehmlich im Sommer und Herbst, zu der nämlichen Zeit, wo die intermittirenden nnd remittirenden Herbstfieber gewöhnlich sind, mit denen sie auch oft verbunden ist.

1006.

Zuweilen fängt sich die Krankheit mit einem Frost und andern fieberhaften Beschwerden an, weit öfterer aber sind die Zufälle des topischen Uebels, das Schneiden, der Stuhlzwang und die schleimichten blutigen Stühle, dasjenige, was sich zuerst zeiget. Der Leib ist verstopft, oder es gehen keine wahren Excremente ab, und die Gedärme sind

sehr mit Blähungen beschweret. Zuweilen, jedoch selten, ist die Krankheit im Anfang mehr eine Art von Diarrhoe; bey den meisten Patienten aber fängt sie sich gleich mit Schneiden und einem starken und öftern Trieb zum Stuhle an; es gehet aber dabey wenig von dem Patienten weg, sondern es bekömmt derselbe einen Stuhlzwang. Nach und nach werden die Stühle häufiger, und das Schneiden und der Stuhlzwang stärker. Mit diesen Zufällen ist ein gänzlicher Verlust des Appetits und öfterer Eckel, Uebelkeit und Erbrechen verknüpft; es ist auch allemal zu gleicher Zeit mehr oder weniger von einem Fieber zugegen. Dieses letztere ist zuweilen von der Art der nachlassenden Fieber, und einem remittirenden dreytägigen Fieber ähnlich, bisweilen aber ist es offenbar inflammatorisch und oft fauligter Art. Das Fieber und die fieberhaften Zufälle dauern die ganze Krankheit hindurch, und besonders alsdenn fort, wenn dieselbe bald einen übeln Ausgang nimmt. Bey manchen Kranken dieser Art verlieren sich aber die fieberhaften Zufälle auch gänzlich, da hingegen die eigentlichen Zufälle der Ruhr noch eine lange Zeit darnach anhalten.

1007.

Die Krankheit mag nun aber eine längere oder kürzere Zeit dauern, so ist doch die Materie, die dabey durch den Stuhl abgehet, von einer sehr verschiedenen Art. Zuweilen ist sie ein bloßer Schleim,

der mit gar keinem Blute vermischet ist, und dieses macht diejenige Krankheit aus, die **Röderer** (und **Wagler**) mit dem Namen der **Schleimkrankheit** oder des *Morbus mucosus* *) beleget haben, die andere aber **die weiße Ruhr** (Dysenteria alba) zu nennen pflegen. Unterdessen ist aber doch die meisten male der Schleim, welcher durch den Stuhl abgehet, mehr oder weniger mit Blut vermischet. Dieses letztere zeigt sich oft blos in der Gestalt von kleinen Streifen in dem Schleim; zur andern Zeit ist das Blut aber auch häufiger, so daß der ganze Schleim damit gefärbt ist, ja bey einigen Patienten gehet zuweilen ganz reines und helles Blut weg. Im übrigen verändert sich auch die Materie, welche durch den Stuhl abgehet, gar sehr, in Ansehung ihrer Farbe und Consistenz, und sie hat gemeiniglich einen starken und außerordentlich stinkenden Geruch. Wahrscheinlicher Weise gehet oft ein wahres Eiter, und zuweilen eine fauligte Jauche mit weg, die davon herrühret, daß die Gedärme an gewissen Orten mit dem kalten Brande befallen worden sind. Nicht selten sind mit dieser dünnen Jauche auch einige gleichsam häutige Stücken, oder gewisse kleine Körper vermischet, die wie Unschlitt oder Talg aussehen.

1008.

*) Siehe *Röderer* et *Wagler* Diss. de morbo mucoso. Goetting. 1762 in 4to.

1008.

Während der Zeit, daß eine solche Menge von mancherley Materien von dem Patienten durch häufige Stühle ausgeleeret werden, gehen meistens gar keine wahren Excremente mit ab, oder es sind doch solche, wenn dergleichen ja geschiehet, harte und knotigt. So oft aber durch die bloße Wirkung der Natur oder durch Beyhülfe der Arzneymittel und Klystiere dergleichen ausgeleeret werden, so lassen gleich alle Zufälle, und vornehmlich die häufigen Stühle, das Schneiden und der Stuhlzwang auf einige Zeit nach.

1009.

Unter diesen hier erzählten Umständen nun, dauert die Krankheit eine längere oder kürzere Zeit. Oft stirbt der Patiente, wenn das mit der Ruhr verknüpfte Fieber sehr inflammatorisch, oder noch mehr, wenn dasselbige sehr fauligter Art ist, binnen wenig Tagen mit allen Kennzeichen eines darzu gekommenen kalten Brandes. Ist aber das Fieber sehr mäßig, oder verschwindet dasselbe gänzlich, so dauert die Krankheit oft Wochen ja Monate lang fort. Sie nimmt aber auch alsdann, wenn sie bereits eine kürzere oder längere Zeit gedauert hat, oft noch einen unglücklichen Ausgang, und zwar dieses gemeiniglich, wenn die inflammatorischen und fauligten Zufälle auf das neue und zwar weit stärker wiederkommen. Bey einigen Patienten hört die Krankheit von freyen Stücken auf, die häufigen Stühle, das Schneiden

und der Stuhlzwang verlieren sich nach und nach, und es gehen von dem Patienten wieder ordentliche Excremente ab. Bey andern Kranken aber hält die Krankheit, jedoch unter nicht allzuheftigen Zufällen, lange Zeit an, und endigt sich in einen Durchfall, der zuweilen mit den Zufällen einer Lienterie verknüpft zu seyn pfleget.

1010.

Was die entfernten Ursachen der Ruhr anbelanget, so sind die Meinungen der Aerzte darüber sehr getheilet. Diese Krankheit entstehet gemeiniglich im Sommer oder Herbst, nachdem das Wetter einige Zeit sehr heiß gewesen ist, und zwar vornehmlich alsdenn, wenn mit der Hitze auch eine große Trockenheit verknüpft war. Sie ist in heißen Himmelsstrichen viel gewöhnlicher als in kältern Gegenden, und entstehet also vornehmlich in solchen Himmelsstrichen und zu solchen Jahreszeiten, die einen großen Einfluß auf die Beschaffenheit der Galle in dem menschlichen Körper haben. Unterdessen sind doch auch oft bey der Gallenkrankheit (Cholera) gar keine Zufälle der Ruhr vorhanden, und man findet Beyspiele, daß starke Ausleerungen der Galle die Zufälle einer Ruhr erleichtern; so daß es allerdings schwer fällt, die eigentliche Art der Verbindung zu erklären, in welcher diese Krankheit und die Beschaffenheit der Galle mit einander stehen.

1011.

Die Erfahrung hat gezeiget, daß die Ausdünstungen von thierischen Substanzen, die in einer starken Fäulniß begriffen sind, leicht auf den Canal der ersten Wege wirken, und einen Durchfall hervorbringen. Ich weiß aber doch kein sicheres Beyspiel, daß sie je die wahre Ruhr verursacht hätten.

1012.

Die Ruhr entstehet oft augenscheinlich aus einer Erkältung, unterdessen aber ist sie doch allezeit ansteckender Natur, und sie wird daher durch die Fortpflanzung einer solchen Ansteckung, auch ohne die Wirkung der Kälte oder eine Erkältung, oder andere solche gelegentliche Ursachen, in Lägern und in andern Orten, leicht epidemisch. Es ist daher noch immer ungewiß, ob die Erkältung nicht blos alsdenn nur die Ruhr hervorbringet, wenn die specifische Ansteckung schon vorher in den Körper gebracht worden ist; ja man hat, wenn man alles zusammennimmt, die größte Ursache, in allen und jeden Fällen eine specifische ansteckende Materie als die entfernte Ursache dieser Krankheit anzunehmen.

1013.

Ob aber diese ansteckende Materie, so wie viele andere ihr ähnliche, allemal von derselbigen Natur bleibet und fortdauert, und ihre Wirkung

blos alsdenn zeiget, wenn gewisse Umstände vorhanden sind, die solche wirksam machen, oder ob diese Materie nur gelegentlich erzeugt wird; dieses können wir eben so wenig mit Gewißheit bestimmen, als wir die Art und Weise anzugeben vermögend sind, auf welche diese Materie, wenn man das Letztere annimmt, hervorgebracht wird. Eben so wenig kennen wir von der eigentlichen Natur dieser Materie, oder aufs Höchste nur dieses davon, daß dieselbe, so wie viele andere ansteckende Materien, fauligter Art, und also vermögend sey, in dem menschlichen Körper eine Neigung zur Fäulniß hervorzubringen. Unterdessen ist alles dieses doch noch nicht hinreichend, die Art und Weise zu erklären, auf welche diese Materie diejenigen Zufälle hervorbringt, welche das Eigentliche und Wesentliche der Ruhr ausmachen.

1014.

Eben so dunkel ist auch die nahe Ursache dieser Zufälle. Der fast durchgängig angenommenen Meinung zu Folge, entstehet diese Krankheit von einer besondern Schärfe, die sich auf die Gedärme geworfen hat, oder in ihnen auf eine gewisse Art erzeuget worden ist, und die den Gedärmen eigene wurmförmige Bewegung stärker erreget, und hierdurch die häufigen Stühle hervorbringt, welche man bey dieser Krankheit findet. Man kann aber diese Meinung deswegen nicht für wahr annehmen, weil in allen denenjenigen Fällen, wo scharfe an die Gedärme gebrachte Dinge, öftere

re Stühle hervorbringen, dieselben auch zu gleicher Zeit bey dem häufigen Treiben zum Stuhl starke Ausleerungen verursachen: wie man solches natürlicher Weise allemal alsdann zu erwarten hat, wenn eine Schärfe auf ein ziemlich langes Stück der Därme wirket. Unterdessen aber ist dieses doch bey der Ruhr keinesweges der Fall, da bey solcher, so häufig auch die Stühle sind, doch immer nur sehr wenig abgehet, und die Beschaffenheit dieses Abgangs es glaublich machet, daß derselbe blos aus dem untern Theil des Mastdarms kömmt. Was den obern Theil des Canals der Gedärme, und vornehmlich des Grimmdarms anbelanget, so ist solcher wahrscheinlicher Weise auf eine widernatürliche und ziemlich starke Art zusammengezogen. Denn es gehen, wie ich bereits oben gesagt habe, bey der Ruhr nur selten natürliche Excremente ab, und wenn solches ja geschiehet, so giebt die Gestalt von ihnen Ursache zu vermuthen, daß sie lange Zeit in den Zellen des Grimmdarms zurückgehalten worden sind, und daß folglich dieser Darm widernatürlich zusammengezogen gewesen ist. Es wird dieses letztere auch fast durch alle Leichenöffnungen der an der Dysenterie verstorbenen Personen bestätiget, als bey welchen man allemal, wenn der kalte Brand, den Bau und die Gestalt der Theile nicht gänzlich zerstöhret hat, große Stücke der großen Gedärme zusammengezogen antrift.

1015.

Nach meiner Meinung bestehet also die nahe Ursache der Ruhr, oder wenigstens der vornehmste Theil derselben, in einer widernatürlichen Zusammenziehung des Grimmdarms, die zu gleicher Zeit auch die krampfigten Bewegungen hervorbringt, welche die Ursache des heftigen Bauchgrimmens sind, und welche, wenn sie sich bis zu dem Mastdarm fortpflanzen, die Ursache der häufigen schleimichten Stühle und des Stuhlzwanges werden. Man mag aber diese hier gegebene Erklärung annehmen oder nicht, so ist doch soviel gewiß, daß verhärtete und in dem Grimmdarm steckende Excremente, als die Ursache des Bauchgrimmens, der häufigen Stühle und des Stuhlzwanges angesehen werden müssen. Denn es werden durch die Ausleerung dieser Excremente, es mag nun solche blos durch die Natur, oder durch die Beyhülfe der Kunst geschehen, doch alle die hier angezeigten Zufälle erleichtert. Noch mehr aber wird dieses dadurch bestätiget, daß die Ruhr durch nichts geschwinder und glücklicher geheilet wird, als wenn man die Zusammenziehung und die öftere Stockung der Excremente in dem Grimmdarm zeitig und beständig zu verhindern sucht; eine Beobachtung, davon man mit großem Nutzen in der Praxis Gebrauch machen kann.

1016.

Auf diese Weise habe ich die nahe Ursache der Ruhr zu bestimmen und folglich auch den vornehm-

nehmsten Theil der Cur anzuzeigen gesucht; in Ansehung welcher letztern, aus Mangel einer rechten Idee von der Natur der Krankheit, die Aerzte in einigen Stücken noch ungewiß und nicht recht gehörig bestimmt gewesen sind.

1017.

Die größten unter den neuern Aerzten, und diejenigen, welche von dieser Krankheit die meiste Erfahrung haben, stehen alle in der Meinung, daß die Ruhr am besten durch häufiges Purgieren geheilet werden könnte. Dieses kann durch mancherley Mittel hervorgebracht werden, unterdessen aber sind doch meistentheils schon die gelindesten Laxiermittel hierzu hinreichend. Und da bey dieser Krankheit die purgierenden Anzeigen so oft wiederholet werden müssen, so ist auch diese Gattung von ihnen als die sicherste anzusehen: zumal da bey der Ruhr so oft ein entzündungsartiger Zustand vorhanden ist. Alle Laxiermittel, welche machen, daß natürliche Excremente bey der Ruhr abgehen, und folglich die Zufälle nachlassen, sind hinreichend, die Heilung dieser Krankheit zu bewirken. Wenn aber gelinde Laxiermittel keine solche Ausleerungen hervorbringen, so muß man sich solcher Mittel von dieser Art bedienen, die etwas kräftiger sind. Ich habe in meinen Erfahrungen zu dieser Absicht nichts dienlicher und bequemer als den Brechweinstein gefunden, den man in kleinen Dosen und in solchen

Zwischen-

Zwischenzeiten geben muß, daß solcher kein Erbrechen erreget, sondern blos durch den Stuhl wirket. Was die Rhabarber anbetrift, so ist solche, so öfters sie auch gebrauchet wird, doch aus verschiedenen Absichten für eines der unschicklichsten Purgiermittel bey dieser Krankheit zu halten.

1018.

Die Brechmittel werden für ein Hauptmittel bey dieser Krankheit angesehen, und man kann sich derselbigen auch bey dem Anfang der Krankheit, sowohl in Rücksicht auf die Beschaffenheit des Magens, als des Zustandes des Fiebers, bedienen. Es ist aber gar nicht nöthig, dieselbigen zu wiederholen, und man wird finden, daß woferne die Brechmittel, deren man sich bedienet, nicht zu gleicher Zeit durch den Stuhl wirken, solche nur wenig Nutzen schaffen. Die Ipecacuanha ist keineswegs als ein specifisches Mittel gegen diese Krankheit anzusehen, und sie schafft auch, wie die andern brechenmachenden Mittel, bey der Ruhr nur alsdenn Nutzen, wenn man ihren Gebrauch auf eine solche Weise einrichtet, daß sie vornehmlich durch den Stuhl wirket.

1019.

Die Klystiere können zuweilen nützlich seyn, um die Zusammenziehung des Grimmdarms zu erleichtern, und die zurückgehaltenen Excremente auszuleeren. Unterdessen aber sind dieselbigen selten

so

so wirksam, als die durch den Mund genommenen Laxiermittel. Scharfe Klystiere aber können, woferne sie den Grimmdarm nicht hinlänglich ausleeren, und also die Heilung befördern, dadurch schädlich werden, daß sie den Mastdarm allzusehr reizen.

1020.

Das öftere und heftige Bauchgrimmen, welches mit der Ruhr verknüpft ist, muß uns fast nothwendiger Weise zu dem Gebrauch der Opiate leiten, die auch wirklich sich in der Erleichterung des Bauchgrimmens sehr wirksam erweisen. Allein sie erschweren auf der andern Seite die Krankheit dadurch, daß sie die Wirkung und Bewegung der kleinen Gedärme unterbrechen, und hierdurch die Zusammenziehung des Grimmdarms befördern. Sollte dabey der Gebrauch dieser Mittel noch machen, daß man sich der Purgiermittel nicht mehr so sorgfältig bediente, so wird derselbe dadurch vielen Schaden anrichten: und überhaupt werden nach meiner Meinung die Opiate nur alsdenn sehr nöthig, wenn man die Purganzen zu sehr vernachläßiget hat.

1021.

Wenn das Bauchgrimmen öfters wiederkömmt, und sehr heftig ist, so kann man solches zuweilen durch den Gebrauch eines lauen Bades, oder dadurch erleichtern, daß man eine Zeitlang hintereinander warme Bähungen auf den Unterleib

leib gebrauchet. Man kann auch, wie ich glaube, bey diesen Umständen, die Schmerzen mildern, und die Zusammenziehungen des Grimmdarms heben, wenn man auf den Unterleib Blasenpflaster leget.

1022.

Das Aderlassen kann im Anfang der Krankheit, wenn das Fieber einigermaaßen heftig ist, und wenn die Patienten noch ziemlich bey Kräften sind, allerdings schicklich und nothwendig seyn; ja man muß dasselbige, wenn der Puls voll und hart ist, und man andere Zufälle bey dem Patienten findet, welche eine Neigung zu der Entzündung anzeigen, sogar oft wiederholen. Da aber das mit der Ruhr verknüpfte Fieber auch sehr oft fauligter Art ist, oder doch in dem Fortgang der Krankheit bald diese Natur annimmt, so muß man sich des Aderlassens nur mit vieler Vorsicht bedienen.

1023.

Man wird aus der Nachricht, welche ich von der Natur der Ruhr gegeben habe, deutlich einsehen, daß der Gebrauch der zusammenziehenden Mittel in dem Anfang dieser Krankheit durchaus schädlich seyn müsse.

1024.

Wenn es auch noch ungewiß ist, ob man eine gewisse Schärfe als die ursprüngliche und erste Ursache dieser Krankheit anzusehen hat, so kann man

man doch aus dem Mangel der gehörigen Verdauung und aus der Stockung der Feuchtigkeiten, welche mit der Ruhr verknüpft sind, den Schluß machen, daß bey dieser Krankheit allemal eine gewisse Schärfe in den Magen und Gedärmen vorhanden sey, und daß man sich daher der demulcirenden Mittel in solchen Fällen jederzeit mit gutem Nutzen bedienen müsse. Da gelinde ölichte Dinge, wenn sie in einer starken Menge in die Gedärme gebracht werden, immer als Laxiermittel wirken, so werden unter allen demulcirenden Mitteln nach meiner Meinung die öhlichten Arzneyen dieser Gattung den meisten Nutzen schaffen.

1025.

Was die Diät des Patientens anbelanget, so folgt, da diese Krankheit so oft inflammatorischer oder fauligter Natur ist, daraus augenscheinlich, daß die Nahrung des Kranken hauptsächlich vegetabilischer und säuerlicher Art seyn müsse. Der Gebrauch der frischen und noch nicht in ihre Bestandtheile zertrennten Milch, ist in vielen Fällen Zweifeln unterworfen; oft aber kann man den Patienten etwas Rohm trinken lassen, und die Molken sind in allen und jeden Fällen dieser Art nützlich.

Auch kann man in der ersten Periode der Krankheit die süßen und säuerlichen Arten des Obstes den Patienten erlauben, ja es sind dieselbigen zuweilen sehr zuträglich. Wenn aber die Krankheit schon einige Zeit gedauert hat, so scheint eine widernatürli-

türliche Säure in dem Magen vorhanden zu seyn, welche uns nöthiget, mit dem Gebrauch der säuerlichen Dinge etwas behutsamer zu verfahren. Im Anfang der Krankheit hingegen sind die absorbirenden oder die Säure einschluckenden Mittel überflüßig; ja es können dieselbigen durch ihre zusammenziehende und die Fäulniß befördernde Eigenschaft, sogar wirklichen Schaden verursachen.

1026.

Ist endlich die Ruhr mit einem Wechselfieber verknüpft, und dieses Fieber die vornehmste Ursache, daß die Krankheit so lange dauert, so muß man dieselbige als ein Wechselfieber behandeln, und sich nunmehro der Fieberrinde bey dem Patienten bedienen, ohnerachtet deren Gebrauch in den frühern Perioden der Krankheit fast nicht erlaubet werden kann.

Register.

A.

Abortio I, 429.
Abortus ebendas.
Abscessus I, 387.
Abzehrung I, 479.
Achor I, 385.
Ader güldne s. Hämorrhoiden.
Aderlassen I, 93.
— bey Blutstürzungen II, 148.
— bey Brustentzündungen I, 231.
— bey der Ruhr II, 319.
Adynamiae I, 440. 447.
Affectio hysterica I, 473.
— phthisica I, 426.
— tympanitica I, 483.
Affectus cerebri spasmodico-ecstaticus I, 441.
— soporosi I, 440.
Agenesia I, 504.
Agheustia I, 504.
Alcalische Salze, ihr Gebrauch in der Gicht I, 330.
Alp I, 478.
Amaurosis I, 502.
Amblyopia I, 502 503.
Amenorrhoea I, 520. II, 277.
Amentia I, 475. 477.
Amputatura I, 526.
Anacatharsis I, 432.
Anaesthesia I, 504.
Anaphrodisia I, 504.
Anasarca I, 484.
Aneurysma I, 521.
Angina I, 390.
Angina aquosa I, 485.
— inflammatoria I, 390.
— membranacea I, 392.
— polyposa I, 392.
— vlcerosa I, 391.
Animi deliquia I, 447.
Anodynia I, 504.
Anorexia I, 449.
Anosmia I, 504.
Ansprung I, 385.
Ansteckung I, 56. u. f.
Anthrax II, 31.
Apepsia I, 449.
Aphonia I, 505.
Aphtha I, 422. II, 103.
Apocenoses I, 507.
Apogeosis I, 504.
Apoplexia I, 440.
Apostema I, 387.
Arthritis siehe Gicht.
Arthrocace I, 385.
Arzneywissenschaft ausübende I, 3.
Asaphia I, 506.
Ascites I, 488.
Asphyxia I, 447.
Asthma I, 463.
— conuulsiuum I, 463.
— spasticum I. 463.
— spastisches, Ursache der Lungensucht II, 205. 224.
Atechnia I, 504.
Atheroma I, 523.
Athymia I, 476.
Atonie I, 444.
— als eine nahe Ursache der Fieber I, 30.
Atrophie I, 480.
Aufschwellen des Unterleibes I, 491.

Augen, Dunkelheit derselben I, 502.
— Entzündung I, 183. 387.
— Entzündung nach den Masern II, 71.
— Thränen derselben I, 507.
Aurigo I, 501.
Ausfall des Afters II, 245. 253.
Ausgang der Fieber I, 65.
Ausleerung, allzustarke ohne Fieber I, 507.
— widernatürlich starke, wässerichter Feuchtigkeiten II, 294.
Aussatz grindiger I, 499.
— wahrer I, 499.
Ausschläge der Haut I, 496.
Auswurf blutiger aus dem Munde I, 431.

B.

Bacchia I, 385.
Bad, kaltes in Fiebern I, 130.
— warmes in Fiebern I, 124.
Balsamische Mittel bey der Lungensucht II, 234.
Battarismus I, 506.
Bauchfell, Entzündung desselben I, 400.
Bauchwassersucht I, 488.
Bauerwezel I, 213.
Beinfäule I, 528.
Beriberia, I, 444.
Besessene I, 477.
Bewegung, Krankheiten derselben I, 505.
Beyschlaf, Unvermögen dazu I, 504.
Blase, Entzündung derselben I, 406.
Blasenfieber I, 421. II, 103.
Blasenpflaster I, 120.
— bey Brustentzündungen I, 238.
— bey der Gicht I, 335.
Blattern s. Pocken.
Bleichsucht I, 453.
Bleymittel bey Blutstürzungen II, 151.
Blindheit I, 502.
Blut, Zähigkeit desselben bey Entzündungen I, 154.
Blutbrechen I, 431.
Blutfluß I, 507.
Blutharnen II, 431.
Blutschwär I, 385.
Blutspeyen I, 425. II, 125.
— Erscheinungen dabey II, 167.
— Heilung II, 177.
Blutstürzung, mit fieberhaften Bewegungen I, 424. II, 105.
— Erscheinungen dabey II, 107.
— nahe Ursache II, 110.
— entfernte Ursache II, 134.
— Heilung derselben II, 137.
— aus der Gebärmutter I, 429. II, 261.
Bodensatz im Urin I, 12.
Brand kalter I, 167. 177. 387.
Brandgeschwür II, 31.
Branks I, 395.

Brechmittel I, 111.
— in kleiner Dosis I, 115.
— in Blattern II, 61.
— bey Blutstürzungen II, 150.
— bey der Blutstürzung aus der Gebärmutter II, 271.
— bey Brustentzündungen I, 237.
— bey der Pest II, 28.
— bey der Ruhr II, 318.
— bey Wechselfiebern I, 149.
Brechweinstein I, 117. 118.
Browne Langrish I, 155.
Brüche I, 525.
Brustentzündungen I, 215. 396.
— ob sie ansteckend I, 222.
Brustfell, Entzündung desselben I, 219. 397.
Brustgeschwür I, 400.
Brustwassersucht I, 487.
Bubo I, 522.
— bey der Pest II, 30.

C.

Cachexia I, 479.
— icterica I, 501.
— vterica I, 429.
Cacoëthes I, 527.
Calenture I, 389.
Caligo I, 502.
Callus I, 523.
Calx antimonii nitrata I, 117.
Cancer I, 522.
Capistrum I, 455.
Carbunkel I, 386.
Carcinoma I, 527.
Cardialgia I, 449.
Carditis I, 242. 400.
Caries I, 528.
Carus I, 440.
Cataphora I, 440.
Cataracta I, 502.
Catarrh I, 432.
— Ursache der Lungensucht II, 202. 223.
— von Erkältung I, 433. II, 294.
— epidemischer I, 433. II, 303.
Catochus I, 455.
Cephalitis I, 389.
Chemosis I, 387.
Chicken-pox I, 416.
Chlorosis I, 453.
Cholera I, 470.
Cholerica I, 471.
Chorea I, 458.
Citta I, 453.
Clangor I, 506.
Clauus I, 523.
Clunesia I, 385.
Coeliaca I, 471.
Colica I, 468.
— flatulenta I, 468.
— spasmodica I, 468.
Coma I, 441.
Comata I, 440.
Combustio I, 386.
Contagion I, 56.
Continentes I, 375.
Continua non putris I, 375.
Continuae I, 375.
Contractura I, 506.
Conuulsio I, 458.
— raphania I, 459.
— vteri I, 429.
Cophosis I, 503. II, 295.
Coryza I, 432.
Croup I, 206. 392.
Crusta lactea I, 385.

Cynanche I, 194. 390.
— maligna s. auch Scharlachfieber.
Cystirrhagia I, 431.
Cystitis I, 406.

D.

Daemonia I, 475.
Daemonomania I, 475. 477.
Darmgicht I, 468.
Darwins Versuche über das Eiter II, 186.
Defectiui I, 447.
Deformes I, 478.
Delirium maniacum I, 477.
— melancholicum I, 476.
Diabetes I, 472.
Dialyses I, 526.
Diaphthora I, 449.
Diaria I, 375.
Diarrhoea I, 439. 471.
— cholerica I, 470.
Diastasis I, 424. 425.
Digitium I, 506.
Diplopia I, 503.
Dissolutiones I, 526.
Diuresis I, 473.
Dolor iliacus I, 468.
— otalgicus I, 385.
Dolores arthritici I, 407.
— rheumatici I, 407.
Doversches Pulver I, 111.
Dummheit I, 475.
Durchfall I, 471.
— bey der Lungensucht II, 237.
Dyscinesiae I, 505.
Dysecoea I, 503.
Dysenterie I, 437.
Dysmenorrhoea I, 520.
Dysopia I, 503.
Dyspepsia I, 449.
Dyspnoea I, 464.

E.

Ecchymoma I, 521.
Eclampsia I, 460.
— typhodes I, 459.
Ecstasis I, 441.
Ectopiae I, 524. 525.
Einpfropfung der Blattern II, 48.
Eiter I, 162.
— Erzeugung desselben ausser einem Geschwüre I, 225.
— bey der Lungensucht, wie solches vom Schleim zu unterscheiden II, 183.
Eiterbrust I, 400. II, 199.
Eitersammlung I, 163. 176.
Elephantia arabum I, 499.
Elephantiasis I, 499.
Emphysema I, 482.
Empyema I, 400. II, 199.
Encystis I, 523.
Engbrüstigkeit anhaltende I, 464.
— periodische I, 463.
Enteritis I, 256. 403.
Entkräftungen I, 447.
Entzündung I, 384.
— Erscheinungen bey solcher I, 150.
— nahe Ursache derselben I, 152.
— entfernte Ursachen I, 171.
— Ausgang derselben I, 161.
— Heilung derselben I, 173.

Entzündung des Gehirns I, 190. 389.
— des Schlundes I, 212. 394.
— der zurückführenden Adern I, 249.
Entzündungsartige Krankheit I, 150. 384.
Entzündungsgeschwulst siehe Phlegmone.
Enuresis I, 508.
Ephemera I, 375.
— britannica, item sudatoria I, 380.
Ephialtes I, 478.
Epilepsie I, 455. 460.
Epiphora I, 507.
Epiploitis I, 401.
Epischeses I, 509.
Epistaxis I, 424. II, 151.
Episthotonos I, 455.
Erbrechen bey dem Fieber I, 28.
Erotomania I, 476.
Erysipelas I, 181. 386. 412. II, 4.
— ambustio I, 386.
Erythema I, 181. 386. II. 5.
— ambustio I. 386.
— pernio I, 386.
Exanthemata I, 412. II, 3.
Exarthrema I, 524. 525.
Exostosis I, 524.
Expectoratio I, 432.
Exulcerationes I, 526.

F.

Fäulniß, Neigung dazu, wie wie sie zu verhüten I, 137.
— der Säfte in Fiebern I, 52. 68.
Fallende Sucht I, 460.
Fatuitas I, 475.
Faulfieber I, 49. 376.
Febris aphthosa I, 423.
— bullosa I, 421.
— carcerum I, 377.
— castrensis I, 378.
— contagiosa I, 377.
— continua putrida I, 381.
— erysipelacea I, 412.
— exanthematica I, 412.
— flaua I, 380.
— inflammatoria I, 375.
— intestinorum inflammatoria I, 403.
— maligna I, 377.
— miliaris I, 418.
— morbillosa I, 417.
— nautica I, 377.
— neruosa I, 377.
— pestilens I, 377.
— pestilentialis I, 413.
— pneumonica I, 397. 398.
— purpurea I, 418.
— stomachica inflammatoria I, 402.
— vrticata I, 420.
Fettigkeit allzugroße I, 482.
Fieber I, 7. 357.
— Erscheinungen bey denselben I, 7. f.
— nahe Ursache derselben I, 20. f.
— entfernte Ursache derselben I, 53.
— ihr Unterschied I, 39.
— anhaltende I, 18. 19. 46. 375.
— — ihre Heilung I, 83.
— ansteckende I, 55.

Fieber mit Ausschlägen auf der Haut I, 412. II, 3.
— hektisches II, 188.
— remittirende I, 18.
— Wechselfieber I, 17.
Fieberhafte Krankheiten (Pyrexiae) I, 6.
Fiebermaterie, ob sie eine Ursache des Fiebers I, 33.
Fieberrinde in anhaltenden Fiebern I, 133.
— in der Lungensucht II, 235.
— in Wechselfiebern I, 147.
Fistula I, 526.
Flatulentia I, 449.
Flechten I, 517.
Flecke der Hornhaut I, 503.
Fleischgeschwulst I, 522.
Fluor albus I, 429.
— vterini sanguinis I, 429.
Floyer I, 131.
Fractura I, 518.
Frambaesia I, 500.
Frieselfieber I, 418. II, 88.
Frost bey dem Fieber I, 8. 24.
Frostbeulen I, 386.
Furunculus I, 385.

G.

Gaber I, 163.
Galen I, 130.
Galle, ob sie eine Ursache des Fiebers I, 36.
— ihr Ueberfluß in Fiebern I, 51.
Gallenkrankheit I, 470.
Ganglion I, 524.
Gangraena I, 387.
Gastritis I, 244. 402.
Gastrodynia I, 449.
Gebärmutter, Entzündung derselben I, 407.
Gedärme, Entzündung derselben I, 256. 403.
Gefühl, Fehler desselben I, 504.
Gehör verderbtes I, 503.
Gelbes Fieber I, 380.
Gelbsucht I, 501.
Gelenke, Steifigkeit derselben I, 506.
Gelenkwassersucht I, 524.
Gemüthskrankheit I, 475.
Gerstenkorn I, 385.
Geruch, Fehler desselben I, 504.
Geschmack, Fehler desselben I, 504.
Geschwüre I, 526.
Geschwulst, kalte I, 521.
— weisse I, 524.
Gesicht, Verderbung desselben I, 503.
Gicht I, 289. 409.
— Gattungen derselben I, 302.
— Ursachen I, 308. 313.
— Heilung I, 320.
— zurückgetretene I, 341.
Glaucoma I, 583.
Gonorrhoea I, 508.
Grauedo I, 432. II, 295.
Grind I, 527.
Grimmdarm, seine Zusammenziehung ist die nahe Ursache der Ruhr II, 316.
Gutta rosea s. rosacea I, 385.

H.

Haemalopia I, 503.
Haematemesis I, 431.
Haematuria I, 431.

Haemoptoë I, 425.
Haemoptysis 425.
Haemorrhagia I, 424. 507. II. 105. s. auch Blutstürzung.
— cerebri I, 441. II, 133.
— narium I, 424. s. Nasenbluten.
— oris I, 431.
— vteri I, 429.
Hämorrhoiden I, 427. II, 238.
— Erscheinungen dabey und ihre Ursachen II, 238.
— Heilung derselben II, 251.
— der Blase I, 431.
— blinde II, 239.
— weisse I, 428.
Haemorrhoides oris I, 431.
de Haen vom Eiter I, 225. II, 182.
— von den kritischen Tagen I, 73.
Hahn J. G. von, I, 131.
Hahn J. S. I, 131.
Halbseitiger Schlag I, 444.
Hals, schiefer I, 506.
Halsentzündung I, 194. 390.
— bösartige I, 198. 391.
— mit Geschwulst der Ohrendrüsen I, 213. 395.
Harnfluß I, 472.
Hautentzündungen I, 180.
Hautkrankheiten I, 496.
Hektisches Fieber I, 382.
Heiserkeit I, 506.
Hemiplegia I, 444.
Hepatirrhoea I, 471.
Hepatitis I, 259. 403.
Herniae I, 525.
Herpes I, 517.
Herz, Entzündung desselben I, 242. 400.
Herzklopfen I, 461.
Hewson I, 155.
Hieranosos I, 458.
Hieropyr I, 386.
Hippokrates von den kritischen Tagen I, 71. 73. u. f.
Hirnwuth I, 190. 389.
Hitze, bey Fiebern I, 8. 24.
Home I, 206.
Hordeolum I, 385.
Hüftweh I, 277. 408.
Hüneraugen I, 523.
Husten II, 294.
— bey der Lungensucht II, 214.
— in den Masern II, 74.
Hydarthrus I, 524.
Hydatides I, 524.
Hydrocele I, 490.
Hydrocephalus I, 486.
Hydrometra I, 490.
Hydronosos I, 380.
Hydrophobia I, 474.
Hydrops cerebri I, 486.
— scroti I, 491.
— testium I, 491.
Hydrothorax I, 487.
Hyperostosis I, 524.
Hypnobatasis 478.
Hypochondrie I, 452.
Hyposarca I, 492.
Hysterisches Uebel I, 473.
Hysteria I, 473.
Hysteritis I, 407.
Hysterophyse I, 484.

J.

Icterus I, 501.

Ileus I, 468.
Impetigines I, 496.
Incubus I, 478.
Indication bey den Fiebern, Tabelle davon I, 141.
Inflammatio I, 385. s. Entzündung.
— oculorum I, 387.
— uterina I, 407.
Intermission I, 16.
Intermittentes I, 357.
Inteſtinorum inflammatio I, 403.
Intumeſcentiae I, 482.
Ipecacuanha I, 115.
Irrereden in Fiebern I, 30.
Iſchias I, 408.
Iſchnophonia I, 586.
Iſchuria I, 509.

K.

Kälte, ihre Wirkung I, 62. 90. 128.
Kaltes Getränke in Fiebern I, 128.
Karbunkeln II, 30.
Keichhuſten I, 467.
Knochenbruch I, 528.
Knochengeſchwulſt I, 524.
Knoten in den Lungen II, 206. 213. 224. 232.
Kopf böſer I, 527.
Krämpfe I, 455.
Krätze I, 528.
Krampfadern I, 521.
Krampfſtillende Mittel in Fiebern I, 120.
Krankheiten, ihre Kenntniß, Heilung und Verhütung I, 4.
Krankheit engliſche I, 495.
Krankheiten der Bewegung I, 505.
— der Sinne I, 502.
Krebs I, 522.
Kriebelkrankheit, ihr Unterſchied I, 459.
Kupfer im Geſicht I, 385.
Kupferſalmiack I, 132.

L.

Laceratura I, 526.
Lähmung I, 444.
Leber, Entzündung derſelben I, 259. 403.
Leipopſychiae I, 447.
Leipothymia 447.
Lendenweh I, 277. 408.
Lenta I, 381.
Lentor, ob er eine Urſache der Fieber ſey I, 33.
Lepra I, 499.
Leptophonia I, 506.
Lethargus I, 441.
Leucophlegmatia I, 483.
Leucorrhoea I, 429.
Lienis inflammatio I, 265. 405.
Lienteria I, 471.
Locales I, 502.
Localkrankheiten I, 502.
Lues venerea I, 477.
Luft kalte, ihr Nutzen in Fiebern I, 130.
Luftröhre, ihre Entzündung I, 214. 392.
Lumbago I, 408 ſiehe auch Lendenweh.
Lungenentzündung I, 220. 396.
— Urſache des Lungengeſchwüres II, 196.

Lungengeschwür I, 400. II, 196. 199.
Lungensucht I, 426. II, 181.
— Erscheinungen und Ursachen derselben II, 181. 195.
— Heilung II, 221.
— nach den Masern II, 71.
Lupia I, 523.
Luxatio I, 525.
Luxatura I, 524. 525.

M.

Macies I, 479.
Magen, Entzündung desselben I, 244. 402.
— Uebereinstimmung desselben mit der Haut I, 29.
Malum hypochondriacum I, 453.
— hystericum I, 473.
Mandeln, ihre Entzündung I, 195. 390.
Mania I, 177.
Marasmus I, 480.
Marcores I, 478.
Marmaryge I, 503.
Masern I, 417. II, 68.
Mastodynia I, 385.
Melaena II, 132.
Melancholia I, 476.
— neruea I, 476.
Memoriae debilitas I, 475.
Menorrhagia I, 429. II. 261.
Mentales I, 475.
Mesenteritis I, 402.
Meteorismus I, 483.
Metritis I, 407.
Miasmata I, 56.
Mictus cruentus I, 431.
Milch, ihr Gebrauch in der Lungensucht II, 228.
Miliaria I, 418.
Miliaris I, 418.
Milz, ihre Entzündung I, 265. 405.
Mittel, kühlende I, 91.
— schweißtreibende I, 104.
— verdünnende I, 100.
Mittelsalze I, 102.
Mohnsaft, bey Brustentzündungen I, 241. siehe auch Opiate.
— bey der Gicht I, 336.
— in Wechselfiebern I, 149.
Monatliche Reinigung, Mangel derselben I, 520. II, 277.
— — allzustarker Abgang derselben I, 429. II, 261.
— — Verstopfung derselben II, 286.
— — Zurückhaltung derselben II, 278.
Mondsucht I, 478.
Morbi constrictorii I, 509.
— critici I, 357.
— euacuatorii I, 507.
— exanthematici I, 412.
— febriles I, 357.
— locales I, 502.
— spasmodici et conuulsiui I, 455.
Morbus hypochondriacus I, 452.
— mucosus II, 310.
— niger II, 132.
Morosis I, 475.
Morta I, 421.
Motorii I, 455.

Moxa bey der Gicht I, 335.
Mumps I, 395.
Mund, krampfhafte Verschliessung desselben I, 456.
Mutitas I, 505.
Mutterfluß I, 429. II, 261.
Mydriasis I, 502.
Myocoilitis I, 402.
Myopia I, 503.

N.

Nagelgeschwür I, 385.
Nasenbluten I, 424. II. 121. 155.
Nausea I, 449.
Necrosis vstilaginea I, 459.
Nephritis I, 266. 405.
Nervenkrankheiten I, 440.
Neruorum resolutiones I, 440.
Nesselfieber I, 420. II, 101.
Nieren, Entzündung derselben I, 266. 405.
Noctambulatio I, 478.
Noma I, 527.
Nostalgia I, 476.

O.

Obliuio I, 475.
Obst bey der Ruhr II, 321.
Obstipatio I, 509.
Obstipitas I, 506.
Odontalgia I, 408.
Ohnmachten I, 447.
Ophthalmia I, 183. 387.
Ophthalmites I, 387.
Opisthotonos I, 455.
Opiate, in Blattern II, 64.
— bey Blutstürzungen II, 153.
— bey Brustentzündungen I, 241.
— bey der Gicht I, 336.
— bey der Lungensucht II, 236.
— in Masern II, 74.
— bey der Ruhr II, 319.
— in Wechselfiebern I, 149.
Oreillons I, 395.
Orthopnoea I, 463.
Oscheocele I, 491.
Otalgia I, 385.
Oxyphonia I, 506.
Ozaena I, 527.

P.

Paedarthrocace I, 385.
Palpitatio I, 461.
Panophobia I, 476. 478.
Papula I, 385.
Paracusis I, 503.
Paralysis I, 444.
Paranoae I, 475.
Paraphimosis I, 385.
Paraphonia I, 505.
Paraphrenesis I, 398.
Paraphrenitis I, 398.
Paraphrosyne I, 477.
Paraplexia I, 444.
Paronychia I, 385.
Parotis I, 522.
Parulis I, 385.
Passio iliaca I, 468.
Pemphigus I, 421. II, 103.
Pericarditis I, 401.
Perioden in Fiebern I, 16.
Peritonitis I, 400.
Pernio I, 386.

Pertussis I, 467.
Pest I, 413.
— Erscheinungen in derselben II, 14.
— Heilung II, 26.
— Verhütung II, 17.
Pestbeulen II, 30.
Petetschen I, 423. II, 104.
Phagedaena I, 527.
Phantasma I, 503.
Phimosis I, 385.
Phlegmasiae I, 150. 384.
— exanthematicae I, 412.
Phlegmatia I, 485.
Phlegmone I, 180. 384. 387.
Phlyctaena I, 523.
Phrenismus I, 384.
Phrenitis I, 190. 389.
Phthisis siehe Lungensucht.
Physconia I, 491.
Physometra I, 484.
Pica I, 453.
Pituitaria I, 471.
Plagae I, 526.
Pleuritis I, 219. 397.
Pleurodyne I, 408.
Plica I, 500.
Pneumatosis I, 483.
Pocken I, 413.
— Einpfropfung II, 48.
— Erscheinungen dabey II, 33.
— Heilung II, 48 f.
— Spitzpocken I, 416.
— Wasserpocken I, 416.
Podagra I, 289.
Polypus I, 522.
Polysarcia I, 482.
Porrus I, 522.
Portlands Pulver des Herzogs von I, 329.
Presbytia I, 503.
Pringle I, 163.
Procidentia I, 524. 525.
Proctalgia I, 385.
Proctitis I, 385.
Profluuia I, 432. II, 292.
Profusio I, 507.
Prolapsus I, 525.
Psellismus I, 506.
Psellotis I, 506.
Psora I, 528.
Ptyalismus I, 508.
Pulsadergeschwulst I, 521.
Punctura I, 526.
Pupille, Erweiterung derselben I, 502.
— Zusammenziehung derselben I, 502.
Purgiermittel bey Brustentzündungen I, 237.
— bey Fiebern I, 96.
— bey der Ruhr II, 317.
Purpura I, 423. s. auch Frieselfieber.
— vrticata I, 421.
Pustula I, 387.
Pyrexiae I, 6. 357.
Pyrosis I, 467.

Q.

Quecksilber bey der Lungensucht II, 234.
Quesnai II, 182.

R.

Rachialgia I, 468.
Raphania I, 459.
Raserey I, 477.
Raucedo I, 432. 506.
Raucitas I, 506.

Rauher Hals I, 506.
Reaction, allzuheftige in Fiebern I, 68.
— — wie sie zu mindern I, 90 93.
Reinigung monatliche, siehe monatliche Reinigung.
Reizung, Verminderung der widernatürlichen I, 85.
Rhachitis I, 495.
Rhenophonia I, 506.
Rheuma I, 432.
Rheumatismus I, 269. 407.
— chronischer I, 276.
— — Heilung desselben I, 286.
— hitziger I, 269.
— — Heilung desselben I, 282.
— odontalgicus I, 408.
Rhopalosis I, 501.
Riverisches Tränkchen I, 104.
Röderer II, 310.
Rötheln I, 418.
Rose II, 6. siehe auch Rothlauf.
Roseolae I, 418.
Rothlauf I, 181.
Rothlaufsfieber I, 412. II, 4.
Rubeola I, 417. 418. II. 68.
Rückgrat, gespaltenes I, 486.
— Wassersucht desselben ebend.
Ruhr I, 437. II, 308.
— weiße II, 310.
S.
Sackgeschwulst I, 523.
Saliuatio I, 508.
Sanguifluxus I, 424.
Sanguinis fluxus ex pulmonibus I, 425.
Scabies I, 528.
Scarlatina I, 419. II, 78.
Scelotyrbe I, 458.
Schaafpocken I, 417.
Scharlachfieber I, 419. II, 78.
— sein Unterschied von der bösartigen Halsentzündung II, 79.
Schielen I, 506.
Schlafsüchtige Krankheiten I, 440.
Schlagfluß I, 440.
— halbseitiger I, 444.
Schleim, wie solcher vom Eiter zu unterscheiden II, 183.
Schleimhämorrhoiden I, 428. II, 240.
— der Blase I, 431.
Schleimkrankheit II, 310.
Schnupfen I, 432. II. 295.
Schwäche, allzugroße in Fiebern I, 68.
Schwämmchenfieber I, 422. II, 103.
Schwarze Krankheit II, 132.
Schweiß bey den Fiebern I, 8.
— englischer I, 380.
— Nutzen und Schädlichkeit desselben I, 105.
Schweißtreibende Mittel bey der Pest II, 29.
Schwindsucht I, 479.
Scirrhus I, 168. 522.
Scorbut I, 497.
Scropheln I, 496.

Seereisen, ihr Nutzen bey der Lungensucht II, 231.
Seitenschmerz I, 408.
Seitenstechen I, 219.
Senfpflaster I, 124.
Shingles I, 413.
Sinne, Krankheiten derselben I, 502.
Sinus, I, 526.
Soda I, 449.
Sodbrennen I, 467.
Somnambulismus I, 478.
Somnium I, 478.
Soporosi I, 440.
Spasmi I, 455.
Spasmus iliacus I, 468.
Speichelfluß I, 508.
— in Blattern II, 64.
Sphacelismus I, 389.
Sphacelus I, 387.
Spießglaskalch, mit Salpeter bereiteter I, 117.
Spießglasmittel I, 116.
Spina bifida I, 487.
— ventosa I, 385.
Spinola I, 487.
Spitzpocken I, 417. s. auch Wasserpocken.
Splenitis I, 265. 405.
Sprache, Mangel derselben I, 505.
— verderbte I, 505.
Staar grauer I, 502.
— schwarzer I, 502. 503.
Stärkende Mittel bey der Gicht I, 338.
Stahl, dessen Meinung von den Blutstürzungen II, 138.
Starrsucht I, 441.
Steatites I, 482.
Steckfluß I, 464.
Stein, wechselt mit dem Podagra ab I, 301.
Steine in den Lungen II, 210.
Stomacace I, 431.
Stottern I, 506.
Strabismus I, 506.
Struma I, 496.
Stummheit I, 505.
Stupiditas I, 475.
Sudor anglicus I, 380.
Suffocatio stridula I, 394.
Suffusio I, 503.
Sugillatio I, 521.
Surditas I, 503.
Sycosis I, 527.
Syncope I, 447.
Synocha I, 375.
Synochus I, 49. 381.
Synizesis I, 502.
Syphilis I, 497.
Syrigmus I, 503.

T.

Tabes pulmonalis s. Lungensucht.
Tag, zwanzigster, ob er kritisch I, 79.
Tage kritische I, 71.
Taubheit I, 503.
Tetanus I, 455.
Therioma I, 528.
Tinctura saturnina seu antiphthisica II, 151.
Tinea I, 527.
Todenfieber I, 361.
Todenkrampf I, 455.
Tonus, wie er zu vermindern I, 93.
Träume I, 478.

Traulotis I, 506.
Tremor I, 444.
Trennung der Theile I, 526.
Trichoma I, 500.
Tripper I, 508.
Trismus I, 455. 456.
Tumidosi I, 482.
Tumores I, 521.
— cystici I, 523.
— frigidi I, 521.
Tussis I, 432.
— catarrhalis I, 432.
— conuulsiua I, 467.
— ferina I, 467.
— rheumatica I, 432.
Tylloma I, 523.
Tympanites I, 483.
Typhomania I, 441.
Typhus I, 49. f. 376.

V.

Varicella I, 416.
Variolae I, 413.
Varix I, 521.
Varus I, 385.
Ueberbein I, 524.
Venerische Krankheit I, 497.
Ventriculi inflammatio I, 244. 402.
Verbrennen I, 386.
Vereiterung I, 163. 174.
Verrenkung I, 525.
Verruca I, 523.
Verstopfter Leib I, 509.
Verstopfung der Ausleerungen I, 509.
— der monatlichen Reinigung I, 520.
Vesaniae I, 475. 476.
Virium lapsus I, 447.
Vitia I, 502.
— dialytica I, 526.
Vlcus I, 526.
Ungarische Krankheit I, 378.
Unterlaufung von Blut I, 521.
Unterleib, harte Geschwulst desselben I, 491.
Unverdaulichkeit I, 449.
Vollblütigkeit ist eine Ursache der Blutstürzungen II, 110. u. f.
Vomica I, 400.
Vomitus I, 449.
— cruentus I, 431.
Vorfälle I, 525.
Vredo I, 420.
Urin, unwillkührlicher Abgang desselben I, 508.
— Verhaltung desselben I, 509.
Vrticaria I, 420. II, 101.
Vteri haemorrhagia I, 429.
Vulnus I, 526.

W.

Wagler II, 310.
Warzen I, 523.
Wasserblasen I, 524.
Wasserbruch I, 490.
Wasserkopf I, 486.
Wasserpocken I, 417.
— Heilung derselben II, 66.
Wasserscheu I, 474.
Wassersucht, allgemeine I, 484.
— der Gebärmutter I, 490.

Wassersucht des Rückgrats I, 486.
Wechselfieber I, 357.
— ihre Heilung I, 145.
— alltägige I, 372.
— dreytägige I, 358.
— viertägige I, 368.
Weichselzopf I, 500.
Wein I, 136.
Weisse Geschwulst I, 524.
Weisser Fluß I, 430. II, 272.
Winddorn I, 385.
Windgeschwulst I, 482.
Windpocken I, 417. s. Wasserpocken.
Windsucht I, 483.
— der Gebärmutter I, 484.
Wintringham II, 127.
Wunde I, 526.
Wundwerden I, 387.

Y.

Yaws I, 500.

Z.

Zahngeschwüre I, 385.
Zahnschmerzen I, 408.
Zona I, 413.
Zoster I, 413.
Zuckungen I, 458.
— in Blattern II, 61.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cullen, William, 1710-1790

William Cullen ... Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft

Bd.: 2

Leipzig 1780

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.5(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105651-6
VD18 11112883-ddd